

**SWEDENBORG/HORN · ER SPRACH MIT DEN ENGELN –  
EIN QUERSCHNITT DURCH DAS RELIGIÖSE WERK  
EMANUEL SWEDENBORGS**



# ER SPRACH MIT DEN ENGELN

*ein Querschnitt  
durch das religiöse Werk von  
Emanuel Swedenborg*

HIMMLISCHE GEHEIMNISSE IM WORT GOTTES

HOMO MAXIMUS (DER GROSSMENSCH)

GÖTTLICHE LIEBE UND WEISHEIT

GÖTTLICHE VORSEHUNG

HIMMEL UND HÖLLE

DIE LEBENSLEHRE DES NEUEN JERUSALEMS

DIE ENTHÜLLTE OFFENBARUNG

DIE EHELICHE LIEBE

DIE WAHRE CHRISTLICHE RELIGION

VOM NEUEN JERUSALEM



AUSGEWÄHLT UND BEARBEITET

VON

FRIEDEMANN HORN

SWEDENBORG-VERLAG ZÜRICH

Goethe nannte ihn den  
„gewürdigten Seher unserer Zeiten.“  
Kant bezeichnete seine Gedanken über  
die andere Welt als „sehr erhaben.“  
Balzac schrieb, Swedenborg fasse  
„die ganze Religionsgeschichte zusammen.“  
Berühmte Musiker, Maler, Dichter und Forscher,  
angefangen von Brahms über Heinrich Heine, Richard Strauss,  
Arnold Schönberg, Anton Webern, August Strindberg,  
Franz Werfel, Walter Hasenclever, die beiden James, Emerson,  
P. Gauguin, die „Nabis“ bis hin zu Josef Beuys  
und ungezählten anderen ließen sich von ihm anregen.

Meiner lieben Frau,  
deren Mitarbeit das Buch  
überhaupt erst möglich gemacht hat

Auflage 1995  
© by Swedenborg-Verlag Zürich 1993  
Gesamtherstellung: Swedenborg-Verlag

ISBN: 3-85927-061-3

# INHALTSVERZEICHNIS

I	EMANUEL SWEDENBORG, NATURFORSCHER UND SEHER.....	7
II	DIE HIMMLISCHEN GEHEIMNISSE.....	21
III	HOMO MAXIMUS.....	53
IV	DIE GÖTTLICHE LIEBE UND WEISHEIT.....	85
V	DIE GÖTTLICHE VORSEHUNG.....	119
VI	HIMMEL UND HÖLLE.....	155
VII	DIE LEBENSLEHRE DES NEUEN JERUSALEMS.....	191
VIII	DIE ENTHÜLLTE OFFENBARUNG.....	205
IX	DIE EHELICHE LIEBE.....	215
X	DIE WAHRE CHRISTLICHE RELIGION.....	253
XI	VOM NEUEN JERUSALEM.....	283



## I

## EMANUEL SWEDENBORG

### NATURFORSCHER UND SEHER

**E**INER DER EIGENARTIGSTEN UND BEGABTESTEN MENSCHEN, DIE JE gelebt haben, ist 1688 in Stockholm geboren worden: Emanuel Swedenborg. Sein unvergleichliches Schicksal war es, daß er im Zeitalter der Vernunft aus einem berühmten Naturforscher zu einem Seher und Kuder geistiger Welten und Wahrheiten wurde.

Da konnte es nicht ausbleiben, daß das Urteil über ihn bis heute schwankt: Die einen halten ihn für einen der größten Geister, die je gelebt haben, die anderen begrenzen seine Größe auf die drei Jahrzehnte seiner Forschertätigkeit und meinen, danach sei er leider dem Wahn verfallen. Wieder andere schwankten in ihrer Ansicht über ihn, so z.B. *Immanuel Kant*. Bezeichnenderweise steht dessen negatives Urteil über Swedenborg im Vordergrund; es liegt bis heute wie ein mächtiger Schatten auf ihm. Seine positiven Äußerungen über Swedenborg werden kaum zur Kenntnis genommen.

Nun, derselbe Kant, gegen dessen negatives Urteil es keine Berufung zu geben scheint, hat selbst nie das Bestehen einer geistigen Welt und eines Fortlebens nach dem Tode geleugnet, wie diejenigen ohne weiteres annehmen, die sich bei ihrer Kritik des Sehers auf ihn berufen. Er hat nur geleugnet, daß der Mensch Kontakt mit ihr haben könne, „solange er im Leibe lebt.“ Und da irrte er wohl.

Wer war Swedenborg, dem eine wissenschaftliche Untersuchung der Stanford-University\* – zusammen mit Goethe – den unglaublichen Intelligenzquotienten von „ber 200“ zuschrieb?

---

\*Guinness-Buch der Weltrekorde, amerikanische Ausgabe von 1976, S.50.

Jesper Swedberg, Hofprediger Sr. Majestät König Karls XI., als Theologieprofessor und Bischof später unter dem Namen Swedenborg geadelt, war der Vater, Sara Behm, Tochter eines reichen Minenbesitzers, die Mutter. Wo immer sich Gelegenheit bot, zog dieser bedeutende Kirchenmann gegen den „Nur-Glauben“ oder „Kopf-Glauben“ zu Felde, der damals in einseitiger Auslegung der lutherischen Rechtfertigungslehre als orthodox galt. Auf Emanuel wirkte die schlichte Frömmigkeit der Eltern als unvergeßliches Vorbild.

Als Student in Uppsala interessierten ihn mehr und mehr die damals aufblühenden Naturwissenschaften. Das Hauptzentrum der Forschung war London, und so zog es ihn nach Abschluß seiner heimatlichen Studien mächtig dorthin. Die Reise im April 1710 war bei der verworrenen politischen Lage gefährlich, wie sein Reisetagebuch zeigt. Viermal war er in Lebensgefahr, das letzte Abenteuer hinterließ ein uneingestandenes Trauma. Swedenborg schreibt nüchtern:

*„Bald darauf war ich in London in einer noch viel größeren Gefahr; denn einige Schweden, die sich unserem Schiff in einer Yacht genähert hatten, überredeten mich, mit ihnen zur Stadt zu segeln, obgleich alle an Bord bleiben sollten, weil sich die Nachricht verbreitet hatte, in Schweden sei die Pest ausgebrochen. Da ich die Quarantäne nicht beachtete, forschte man nach. – Doch ich entkam dem Strang.“*

Eifer und Ehrgeiz hatten ihn in diese gefährliche Lage gebracht. Er verschweigt, daß nur mitgeführte Empfehlungsschreiben ihn vor dem Tod bewahrten. In diesem traumatischen Erlebnis liegt der Schlüssel zu einem anderen, 34 Jahre späteren Erlebnis, das seinem Leben eine radikale Wendung geben sollte, weg vom wissenschaftlichen Ehrgeiz und europäischen Ruhm, hin zur demütigen Bereitschaft, sein ferneres Leben in den Dienst Gottes zu stellen.

In London kam er bald in engen Kontakt mit den Mitgliedern der „Royal Society“. Weitere Stationen des fünfjährigen Auslandsstudiums waren Leyden, Paris und Greifswald. Überall erregte der junge Schwede in den gelehrten Kreisen Aufsehen als selbständiger Denker, der bald über die ganze Breite des Wissens seiner Zeit verfügte und schöpferisch damit umzugehen wußte. Für die noch recht unentwickelte Forschung im hei-

mischen Schweden wurde er zum wichtigen Verbindungsmann und Wissens-Mittler.

Als er im Jahre 1715 heimkehrte, legte er eine lange Liste von Erfindungen bzw. Entwürfen vor, so Pläne für ein schwedisches Observatorium, für neuartige Pumpen, Öfen und dergleichen, aber auch für ein Unterseeboot und eine Flugmaschine. Ein 1897 danach gebautes Modell ist nachweislich wie ein Segelgleiter geflogen! Nicht weniger außergewöhnlich ist der Entwurf zu einer „Methode, die Neigungen des Gemüts zu erforschen“, ein Vorläufer der Psychoanalyse.

Das Land ist durch den verlorenen Krieg verarmt, Swedenborg kann froh sein, daß der kongeniale König ihm die Stelle eines Assistenten seines Hofmechanikus *Polhem* verschafft und ihn wenig später zum Assessor extraordinarius an der Bergbaubehörde ernennt. Nächtelang diskutiert er mit dem König über mathematische und technische Probleme. Als *Polhems* Assistent gab er die erste wissenschaftliche Zeitschrift Schwedens, den „*Dædalus Hyperboreus*“, heraus; auch seine Ingenieurskunst kam jetzt zur Geltung. Ein Glanzstück war der Transport einer Flotille von 6 Kriegsschiffen 21 Meilen weit über Land in eine Bucht, um den norwegischen Gegner zu überraschen.

Karl XII. fiel in diesem Kriege. Swedenborg verlor in ihm einen Freund. Auf eine angebotene Professur für Mathematik verzichtete er, es blieb ihm das Amt im Bergwerkskollegium. Abgesehen von ausgedehnten Forschungsreisen versah er es während dreier Jahrzehnte.

Aber Swedenborg begnügte sich nicht damit. 1734 erschienen in Leipzig seine dreibändigen „*Principia*“ oder „*Uranfänge der natürlichen Dinge*“. Vieles darin fasziniert noch heute, entwickelt er doch Anschauungen über die Entstehung der Welt und unseres Sonnensystems, die aufhorchen lassen. Nicht nur nimmt er die Kant und Laplace zugeschriebene Nebulartheorie um Jahrzehnte vorweg, er äußert auch Ansichten über die Entstehung des Universums, die an Gedanken heutiger Forscher erinnern, denen zufolge der „*Urknall*“ möglicherweise nicht durch die Explosion einer uranfänglichen riesigen Materiemasse, sondern aus einem „*Punkt*“ heraus erfolgt sei. Swedenborg überschreibt das entsprechende Kapitel: „*Philosophische Überlegungen über ... den ersten natürlichen Punkt und seine*

Entstehung aus dem Unendlichen.“ Der große schwedische Astronom Prof. Magnus Nyren urteilt:

*„Man kann nicht leugnen, daß der wesentliche Teil der Nebulartheorie ... zuerst von Swedenborg zum Ausdruck gebracht wurde ... Ferner sollte beachtet werden, daß er seiner Theorie wahrscheinlich die richtigste Form gegeben hat.“*

Später wandte sich Swedenborg der Anatomie und Hirnphysiologie zu. Ihn interessierte vor allem das Zusammenwirken von Leib und Seele, eine alte, bis heute ungelöste Frage. Dabei nahm er zahlreiche neuzeitliche Entdeckungen vorweg. Vor dem Hintergrund entsprechender Entdeckungen der jüngsten Zeit wirkt z.B. seine Behauptung sensationell, linke und rechte Hirnhälfte hätten unterschiedliche Funktionen, die linke eine mehr analytisch-rationale, die rechte eine mehr synthetisch-gefühlsmäßige.

Namhafte heutige Hirnforscher, wie der Gießener Professor Hugo Spatz und der Zürcher Professor Konrad Akert, haben sich bewundernd über Swedenborgs Leistung als Hirnforscher geäußert. Akert hebt in einem 1962 veröffentlichten Aufsatz über „Swedenborg und seine Beiträge zur Neurologie“ die Bedeutung von dessen Arbeit hervor und meint, es seien vor allem auch „die bewundernswerten Vorwegnahmen zahlreicher Ideen, die den heutigen Leser verblüffen.“

Das Ziel aber, das sich Swedenborg bei dieser Arbeit gesetzt hatte, blieb in weiter Ferne: Hatte er anfänglich gemeint, wenn man nur den Körper und besonders das Gehirn genau genug untersuche, müsse man schließlich auf die Seele stoßen, so erkannte er nun, wie unrealistisch das war, weil sich Seele und Körper qualitativ radikal unterscheiden, Bewußtsein und Stoff verschiedene Bereiche der einen unteilbaren Wirklichkeit darstellen. Damals formt sich in ihm umrißartig seine spätere Lehre von den getrennten Graden des Seins, zwischen denen es statt allmählicher Übergänge nur „Entsprechungen“ gibt. Diese Erkenntnis bedeutet letztlich eine Reduzierung der wissenschaftlichen Forschung auf einen bloßen Ausschnitt der Wirklichkeit. Sie stürzt Swedenborg in eine Krise, die schließlich zu dem führt, was die einen als einen paranoiden Schub, die anderen als seine göttliche Berufung zum Amt eines Sehers und Kün-

ders ewiger Wahrheiten bezeichnen. Er selbst weiß nur zu gut, was er auf sich nimmt.

Nachdem er als ein wahrer Polyhistor rund 150 naturwissenschaftliche und philosophische Arbeiten veröffentlicht hatte, zog er sich 1747 überraschend von seinem Amt zurück.

Was war geschehen? Gerade erst 59 Jahre alt, erfreute sich Swedenborg bester Gesundheit und Schaffenskraft. Von einem Bedürfnis, sich zurückzuziehen und zu privatisieren keine Spur! Aber der Fehlschlag seiner Bemühungen um eine Lösung des Leib-Seele-Problems hatte ihm die Eitelkeit seines ganzen bisherigen Lebens und Strebens vor Augen geführt. In schweren inneren Kämpfen war ihm klar geworden, daß er selbst das Haupthindernis auf dem Weg zur ersehnten letzten Erkenntnis war. Bewußt wendet er sich dem Glauben wieder zu. In der Osternacht 1744 kommt es zum entscheidenden Durchbruch: Nach schweren Träumen erwacht er und erlebt, wie ihm Gebetsworte in den Mund gelegt werden, und dann,

*»lag ich an Seiner Brust und schaute Ihn von Angesicht zu Angesicht. Es war ein Gesicht von solcher Heiligkeit, daß ich es nicht beschreiben kann. Er lächelte, und ich glaube wirklich, daß Sein Gesicht so war während Seines Erdenlebens. Er wandte sich mir zu und fragte, ob ich einen ‚Gesundheitspaß‘ habe. Ich antwortete: »O Herr, Du weißt das besser als ich!« worauf Er sagte: »Tue es also!« Dies bedeutete, wie ich verstand: »Liebe mich wirklich« oder: »Tue, was du versprochen hast«.*

Wir erinnern uns: 33 Jahre zuvor wäre Swedenborg als Quarantänebrecher um ein Haar gehenkt worden. Jetzt geht es darum, ob er nicht, wenn ihm der Herr den Zugang zur höheren Welt gestattete, dort womöglich die Pest der irdischen Sünde einschleppen würde. Die Antwort Swedenborgs zeigt, daß er bereit ist, die Entscheidung dem Herrn zu überlassen und sich selbst ganz und gar zurückzunehmen.

Wenig später hört er vom Himmel her die Engelsworte: „Inteiorescit, integratur“, er wird verinnerlicht, er wird ganz gemacht. Jeder Tiefenpsychologe muß bei diesen Worten aufhorchen!

Karl Jaspers meinte zwar, Swedenborg sei als Seher „partiell geisteskrank“ gewesen, aber der einzige Beweis dafür waren ihm – Swedenborgs Visionen! Hätte Jaspers recht, dann müßten eigentlich alle Visionäre ebenfalls geisteskrank gewesen sein;

dazu alle großen Religionsstifter, hat doch keiner von ihnen seine Religion am Schreibtisch ausgedacht, sondern auf Visionen und Offenbarungen gestützt. Verdanken wir unsere Religion Geisteskranken ?

Ostern 1744 erfolgte dann die eigentliche Berufung, über die er im Alter von 82 Jahren, zwei Jahre vor seinem Tod, schrieb:

*„In der Kraft der Wahrheit bezeuge ich, daß der Herr sich mir, Seinem Diener, geoffenbart und mich zu diesem Dienst ausgesandt hat, daß Er danach das Gesicht meines Geistes öffnete, mich so in die geistige Welt einließ, mir gestattete, die Himmel und Höllen zu sehen und mit Engeln und Geistern zu reden, und zwar unausgesetzt schon viele Jahre hindurch.“*

Swedenborg löst sich nun von allen Ämtern und Verpflichtungen, wohl wissend, daß das neue Amt keine Kompromisse duldet. Bezeichnenderweise behält er jedoch das Amt als Vertreter seiner Sippe im Reichstag bei und übt es auch aus, wie eine Reihe von Denkschriften aus den Jahren nach seiner Berufung zum Seher zeigen. Graf Höpken, der schwedische Ministerpräsident dieser Zeit, sagte später, sie hätten zu den besten gehört, die im Reichstag eingereicht worden seien. Das ist wichtig, weil es zeigt, daß das vor allem auf Kant zurückgehende Bild vom „Geisterseher Swedenborg“ als eines weltvergessenen Schwärmers korrigiert werden muß, daß er ganz im Gegenteil auch nach seiner Berufung im Vollbesitz seiner Kräfte war und sie zum Nutzen seines Landes einzusetzen wußte. Es war in diesen Jahren, als er einem seiner Werke die Worte voranstellte:

*„Alle Religion ist eine Sache des Lebens, und das Leben der Religion besteht im Tun von Gutem“.*

Unter diesem Tun verstand er aber nicht die übliche, recht zweifelhafte christliche Mildtätigkeit, sondern die „Nutzwirkung“ für den Nächsten, sei dieser nun ein einzelner Mensch, eine größere oder kleinere menschliche Gesellschaft, das Vaterland oder die Kirche. „Nutzwirkung“ heißt bei ihm alles Wirken aus dem Streben, „das Gute um des Guten und das Wahre um des Wahren willen zu tun.“

Gewissenhaft bereitet sich Swedenborg auf sein neues Amt vor. Es umfaßt drei Bereiche: 1.) Die Aufdeckung des inneren oder

geistigen Sinnes der Heiligen Schrift, der unter ihrem Buchstaben und in ihren Mythen verborgen liegt; 2.) die Schilderung des in der übersinnlichen Schau Gehörten und Gesehenen und 3.) die Neuformulierung der Hauptlehren des christlichen Glaubens.

Er lernt Hebräisch, um das Alte Testament auch im Urtext lesen zu können, arbeitet die Bibel mehrmals durch und beginnt 1747 mit der Herausgabe seines Hauptwerks „Himmlische Geheimnisse im Worte Gottes, die nun enthüllt sind“. Bis 1758 erscheinen 8 dicke Bände.

Vier der wichtigsten Grundsätze, die ihn bei seiner Auslegung leiten, seien angedeutet: 1.) Unsere Heilige Schrift ist nur ein Abbild d e s „Wortes“, das in den Himmeln besteht. Von dort dringt es unter göttlicher Leitung herab. 2.) Dabei paßt es sich weitgehend dem Zustand der verschiedenen Schreiber an, die es in „Vorbildungen und Entsprechungen“, d. h. in Bildern und Symbolen empfangen und nach ihrem und ihrer Zeitgenossen Verständnis niederschreiben. Darum spiegelt die Bibel immer auch rein menschliche Vorstellungen, „Projektionen“, wie wir heute sagen. 3.) Maßstab für ein sich darüber hinaus erhebendes Bibelverständnis ist Christus, das „fleischgewordene Wort Gottes“. 4.) Die biblischen Bilder sind wie ein Netzwerk, das alle Texte zu einem Ganzen verbindet, gleichgültig, aus welcher Zeit sie stammen. Hierin sah er den Beweis für die Inspiration der Bibel.

Schlägt man irgendein Stichwort in einer Konkordanz nach, etwa „Licht“ oder „Wasser“, und vergleicht die aufgeführten Stellen sorgfältig miteinander, so ergibt sich der innere Sinn meist ganz zwanglos; bei den erwähnten Beispielen ist es die Wahrheit auf ihren verschiedenen Stufen. Der jeweilige Zusammenhang zeigt dann die genauere Bedeutung: So kann Wasser die befruchtende Wahrheit darstellen, aber auch – wie etwa in der Sintflut – die vernichtende Wirkung von Wahrheiten, die der Mensch zwar weiß, aber nicht anwendet. Und Licht kann erleuchten, ja Christus selbst nennt sich „das Licht“ und nennt auch seine Jünger so, aber Licht kann auch blenden.

Alles in der Schöpfung ist Ausdruck jenes Geistigen und Göttlichen, das es hervorgebracht hat. Darauf beruht die Gleichnis- oder Entsprechungssprache der Bibel und anderer Hl. Schriften. Swedenborg schreibt:

„Alles, was in der Natur entsteht, vom Kleinsten bis zum Größten, ist etwas Entsprechendes, weil die natürliche Welt mit allem, was zu ihr gehört, aus der geistigen Welt heraus entsteht und besteht, und somit beide aus dem Göttlichen.“

Goethe läßt seinen ‚Faust‘ mit dieser Einsicht Swedenborgs ausklingen:

„Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis –  
das Unzulängliche, hier wird's Ereignis“,

„hier“ meint in der geistigen Welt, in die Faust nun eingeht, und in der alles irdisch-Unzulängliche zu seinem Ursprung zurückkehrt.

Diese auf der Entsprechung zwischen Geist und Stoff beruhende Sprache der Bibel, aber auch anderer inspirierter Schriften, ja der Märchen und Träume, wird neuerdings in der Mythenforschung und in der Tiefenpsychologie wieder entdeckt. Man denke an die großartigen Arbeiten von Karl Kerényi, Eugen Drewermann und Wolfgang Kretschmer. Letzterer war sich dessen auch bewußt. Er nannte Swedenborg „den klassischen Meister der symbolischen Bibelauslegung in der Neuzeit.“ Mit Swedenborg stimmen die Genannten und viele andere darin überein, daß die Bibel in erster Linie „ein Buch der Seele und ihrer Beziehung zu Gott“ ist und erst in zweiter Linie ein geschichtliches Zeugnis göttlicher Heilstaten und Frömmigkeitsformen.

Schon während der Arbeit an seinem exegetischen Hauptwerk hat Swedenborg seine zahlreichen Visionen und Auditionen niedergeschrieben, hunderte, tausende von Seiten. 1758 gab er dann jenes Werk heraus, das seinen Ruf als Seher vor allem begründet hat:

„Himmel und Hölle aufgrund von Gehörtem und Gesehenem“. Der Einfluß dieses Werkes auf die Jenseitsvorstellungen der letzten beiden Jahrhunderte war trotz Kants Verdikt groß. So schreibt Jorge Luis Borges im Vorwort zu seinem Sammelwerk „Das Buch von Himmel und Hölle“, in dem er Swedenborg ausführlich zitiert:

„Von Swedenborg an denkt man [was Himmel und Hölle betrifft] in Seelenzuständen und nicht an eine Festsetzung von Belohnungen und Strafen.“

In der Tat, bei Swedenborg wird die Vorstellung, Gott werde die Menschen für ihr irdisches Verhalten, bzw. ihren Glauben oder Unglauben belohnen oder bestrafen, abgelöst von einem anderen Gedanken: Der im Lauf des Lebens angenommene Seelenzustand des Menschen, seine Ausrichtung, die er selbst zu verantworten hat, seine „herrschende Liebe“, entscheidet über sein weiteres Schicksal, ist das „Gericht“.

Nicht Gott erhebt in den Himmel oder wirft in die Hölle, es hängt auch nicht vom „rechten Glauben“ oder einer entsprechenden Erwählung oder Verdammnis ab. Der Mensch selbst wählt sich in der geistigen Welt, wo alle irdischen Schranken fallen, den Platz, der seinem innersten Wesen gemäß ist. Unter Seinesgleichen sucht er seine Grundneigung zu verwirklichen, sei es nun im Himmel oder in der Hölle. Goethe, dieser große Bewunderer Swedenborgs, hat anlässlich von *Wielands* Tod dieses „Gesellschaftsprinzip“ besonders hervorgehoben.

Aber Swedenborgs Jenseitsschau hat noch andere Besonderheiten: In seinen Augen ist die geistige Welt nichts Abstraktes oder rein Gedankliches. Im Gegenteil, sie ist realer als die materielle Welt, einfach weil der Geist als Bewußtseinsträger realer ist als der Stoff. *Oetinger*, der bedeutendste der „württembergischen Väter“, hat darum Swedenborgs Schau mit den Worten resümiert, die jenseitige Welt sei „die intensivere Seinsweise“. Das trifft den Nagel auf den Kopf. Diese Welt bietet ihren Bewohnern unendliche Lebens- und Entfaltungsmöglichkeiten, und sie erfreuen sich in ihren geistigen Leibern auch viel feinerer Sinne, eines viel schärferen Verstandes und intensiveren Gefühlslebens als wir. Damit fällt die Vorstellung einer Auferstehung des Fleisches dahin. Tätigkeit, Ins-Werk-setzen der von Gott empfangenen Liebe und Weisheit, Beitragen zum Gedeihen des Ganzen, ohne ständig, wie wir Irdischen, an Grenzen zu stoßen – das ist die ewige Seligkeit. Gott hat, was man herkömmlicherweise fast als einzige Tätigkeit der Engel betrachtet, ihren unausgesetzten Lobpreis gar nicht nötig. Aber Swedenborgs Engellehre ist auch darin umwälzend neu, daß er die Engel aus dem menschlichen Geschlecht, aus den irdischen „Pflanzschulen des Himmels“ hervorgehen läßt. Er sagt:

*„Die Engel wollen, daß ich aus ihrem Munde versichere, daß im ganzen Himmel nicht ein Engel ist, der von Anbeginn als solcher*

*erschaffen, noch in der Hölle irgendein Teufel, der als Engel des Lichts erschaffen und hinabgestoßen worden wäre, sondern daß alle, sowohl im Himmel wie in der Hölle, aus dem menschlichen Geschlecht sind.“*

Mit alledem fallen viele Einwände gegen die Engel dahin. Engel sind vollkommene Menschen, und wir sollen Engel werden, aber auch die Geister der Finsternis sind nicht die in die Hölle hinabgeworfenen Anhänger des von Gott abtrünnig gewordenen Erzengels Luzifer, sondern Menschen, die die Finsternis mehr liebten als das Licht.

Einer der wichtigsten Tätigkeitsbereiche der Engel besteht Swedenborg zufolge darin, uns Menschen „im Puppenstand“, wie Goethe es nennt, heranzuziehen. Die alte Vorstellung von den „Schutzengeln“ ist zweifellos ein Restbestand des alten Wissens der Menschen um die rastlose Tätigkeit und Bedeutung der Engel im Gesamtzusammenhang der Schöpfung, der sichtbaren wie der unsichtbaren.

*Ernst Benz schreibt in seiner Swedenborg-Monographie:*

*„Diese Gedanken stellen die höchste Verherrlichung des Menschen in der europäischen Geistesgeschichte dar. Von seinem Christus-Erlebnis her ist für Swedenborg das Menschliche als die personhafte Gestalt, die zum Wesen Gottes selbst gehört, zur Urform und zum höchsten Gestaltungsprinzip alles Lebendigen und aller Entwicklung geworden. Es gibt nichts Abstrakt-Geistiges. Geist ist kein formales Prinzip, sondern seinem Wesen nach Leben . . .“*

Jesus sagt „Gott ist Geist“. Swedenborg zufolge heißt das zugleich „Gott ist Mensch“, genauer: der Mensch, der absolute Mensch, von dem her wir Menschen sind. Das Argument ist unanfechtbar; es ist das Schöpfungswort: „Gott schuf den Menschen in sein Bild.“ Und damit sind wir beim eigentlichen Schwerpunkt von Swedenborgs visionärer Theologie, seiner Gotteslehre. Vor allem seine Anschauungen zur Trinität, zum Wesen Gottes und der Erlösung, verdienen unsere Aufmerksamkeit, sind sie doch eine für die gegenwärtigen schweren Zeiten des Christentums angelegte stille Reserve.

Was die göttliche Trinität betrifft, so hat er nur ihre traditionelle Formulierung bestritten, wonach drei Personen der Gottheit, Vater, Sohn und Heiliger Geist seien, die man zu unter-

scheiden und gesondert zu verehren habe. Und doch gäbe es nur einen Gott.

Das Wesen Gottes ist Swedenborg zufolge absolute Liebe, wie wir schon sagten. Damit ist klar, daß Swedenborg die Lehre ablehnen mußte, Gottes Sohn habe durch sein „stellvertretendes blutiges Leiden am Kreuz“ die Strafe für den Abfall der Menschen auf sich genommen und so Gottes „gerechten Zorn“ versöhnt.

Swedenborgs Kritik an der Drei-Personen-Lehre wird heute von den meisten führenden Theologen geteilt. Mögen es auch die seinerzeitigen Verfasser dieser Lehre anders verstanden haben, nach unserem Verständnis sind drei göttliche Personen drei göttliche Iche, nicht eines. Der anglikanische kanadische Theologe *John Mackintosh Shaw* sagt, was viele meinen, besonders deutlich:

*„(Im Zusammenhang mit der Trinitätslehre) sollte man nicht zuviel Nachdruck auf den Terminus ‚Person‘ legen, um die drei verschiedenen Stadien von Gottes Heilsoffenbarung zu beschreiben. Der Ausdruck ‚drei Personen‘ läßt uns heutzutage an drei verschiedene, von einander unabhängige Individuen denken, und damit hätten wir drei Götter statt einem.“*

Die anderen beiden Hauptpunkte von Swedenborgs Theologie, das Wesen Gottes und die Versöhnung betreffend, stoßen bis heute auf Widerstand. Der Gedanke, daß Gott die absolute Liebe ist und Strafen ihm nicht nur, wie *Luther* sagte, „ein fremdes Werk“, sondern ganz und gar unmöglich ist, geschweige denn, daß er seinen Sohn unschuldig leiden lassen könnte, damit dadurch die Gerechtigkeit wiederhergestellt werde, ist manchen noch unannehmbar. Das Verhältnis zwischen Gott und Mensch ist aber, schlicht gesagt, keine Frage des Rechts, sondern der Liebe. Gott hat in Jesus Christus nicht das vom Menschen gebrochene Recht wiederhergestellt, sondern aus Liebe zur Menschheit die Mächte der Finsternis, die zu überborden drohten, in ihre Schranken gewiesen. Die Freiheit der Menschheit zu Gott war bedroht und mußte wiederhergestellt werden. Der wichtigste Beleg dafür sind die zahlreichen Dämonenaustreibungen Jesu. Sie gipfeln in der Feststellung, daß eben damit den Besessenen die Freiheit wiedergegeben war. Jesus selber gibt den Schlüssel zur Deutung der durch ihn bewirkten Erlösung, sagt er doch:

*„Wenn ich mit dem Geist Gottes die Dämonen austreibe, so ist ja das Reich Gottes zu euch gekommen.“*

Beim frühen orthodoxen Theologen *Johannes Chrysostomos* ist diese auf Christus selbst zurückgehende Deutung von Tod und Auferstehung noch lebendig. In seinem Osterhymnus jubelt er:

*„Christ ist auferstanden, und die Hölle ist besiegt,  
Christ ist auferstanden, und die Dämonen fielen...  
Christ ist auferstanden, und kein Toter ist in den Gräbern.“*

An die älteste Tradition anknüpfend, trägt die von Swedenborg durch zahlreiche Bibelzitate und Erlebnisberichte belegte Deutung der Erlösung dem neu erwachten Bewußtsein des heutigen Menschen von seiner Einbettung in übersinnliche Kraftfelder voll Rechnung.

Swedenborg selbst verstand die ihm zuteil gewordene Offenbarung als Beitrag zu einem neuen christlichen Zeitalter. Er selbst wäre der Letzte gewesen, der daraus einen Absolutheitsanspruch abgeleitet hätte. Vielmehr fordert er immer wieder, daß der Mensch des neuen Zeitalters auch in Glaubensfragen die Vernunft gebrauche. An einem kristallinen Tempel im Himmel erblickt er über der Eingangspforte die Inschrift: „Nun ist es erlaubt, mithilfe des Verstandes in die Geheimnisse des Glaubens einzutreten.“ Er war seinen Zeitgenossen auch darin weit voraus, daß er die Trennung zwischen den Kirchen und Religionen tief bedauerte. Aus seinem über 20'000 Seiten umfassenden religiösen Werk, das in deutscher Übersetzung vorliegt, kann man ein ganzes Buch ökumenischer Texte zusammenstellen. Wir begnügen uns mit einem einzigen:

*„In den Augen des Herrn begründen die verschiedenen Lehren keinen Unterschied zwischen den Kirchen. Wenn man die Gottes- und Nächstenliebe zur Hauptsache des Glaubens machte, so überließe man diese Lehrverschiedenheiten dem Gewissen des Einzelnen. Dann würde aus allen Kirchen eine einzige werden. Alle Zwistigkeiten würden verschwinden, und es würde das Reich des Herrn auf Erden entstehen.“*

Swedenborgs geistesgeschichtliche Wirkung war trotz der widrigen Umstände groß. *Goethe* wurde schon mehrfach zitiert. In seinen jungen Jahren, als der „Alleszermalmer“ Kant noch nicht für lange Zeit festgelegt hatte, was der Mensch erkennen bzw. nicht erkennen kann, nannte er ihn in einer Besprechung von *Lavaters* „Aussichten in die Ewigkeit“, die stark von Swedenborg beeinflußt waren,

„den gewürdigten Seher unserer Zeiten, rings um den die Freude des Himmels war, zu dem Geister durch alle Sinnen und Glieder sprachen, in dessen Busen die Engel wohnten...“

Später bekannte er sich zwar nicht mehr öffentlich, sondern nur noch in privaten Briefen zu seiner Bewunderung für den großen Schweden, aber dessen wichtigste Ideen sind dennoch durch ihn in allgemeinen Umlauf gekommen. Goethes letztes Gespräch mit *Eckermann* zeigt, wie tief und anhaltend der Einfluß des nordischen Sehers auf ihn war:

„Gott hat sich nach den bekannten imaginierten sechs Schöpfungstagen keineswegs zur Ruhe begeben, vielmehr ist er noch fortwährend wirksam wie am ersten. Diese plumpe Welt aus einfachen Elementen zusammensetzen und sie jahraus, jahrein in den Strahlen der Sonne rollen zu lassen, hätte ihm sicher wenig Spaß gemacht, wenn er nicht den Plan gehabt hätte, sich auf dieser materiellen Unterlage eine Pflanzschule für eine Welt von Geistern zu gründen. So ist er nun fortwährend in höheren Naturen wirksam, um die niederen heranzuziehen.“

Vor allem der Ausdruck „Pflanzschule“ verrät die Herkunft dieser Gedanken, begegnet er doch in diesem Zusammenhang sonst nur bei Swedenborg, der die Welt als „Pflanzschule des Himmels“ bezeichnete und es als eine der Aufgaben der Geisteswesen bezeichnete, daß sie in Gottes Auftrag die irdischen Menschen für das Leben in der geistigen Welt heranziehen.

Aber Goethe war bei weitem nicht der einzige, der Anleihen bei dem durch Kant und die herrschende Theologie ins Abseits gedrängten Naturforscher und Seher aufgenommen hat. Von den Romantikern über Schelling, Franz v. Baader, K. C. F. Krause, Schopenhauer, Heinrich Heine, Dostojewski, Balzac, Baudelaire, Wordsworth, Carlyle, Yeats, Emerson, die

beiden James und Strindberg reicht die Reihe bis zu Schönberg, Webern, C.G. Jung, Walter Hasenclever, Franz Werfel, Borges, P. Gauguin, den Nabis und Joseph Beuys.

## II

## DIE HIMMLISCHEN GEHEIMNISSE

***Vorwort des Herausgebers***

**W**ER UNVORBEREITET IN SWEDENBORGS HAUPTWERK BLÄTTERT, wird zumeist nicht recht wissen, was er damit anfangen soll – es sei denn, er stoße gerade auf eine Stelle, die ihn unmittelbar anspricht. Angelockt durch den Kurztitel „Himmlische Geheimnisse“ fühlt er sich zudem womöglich in seinen Erwartungen getäuscht, wenn er weniger über die geheimen Dinge des Himmels, dafür umso mehr über den „geistigen und himmlischen Sinn“, also über die symbolische Bedeutung der beiden ersten Bücher Mose erfährt – und nicht auf Anhieb versteht. Der volle Titel hätte ihn warnen können, lautet er doch: „Himmlische Geheimnisse, die in der Hl. Schrift enthalten und nun enthüllt sind“. Erst im Untertitel heißt es dann: „Zugleich die Wunderdinge, die in der Geisterwelt und im Himmel der Engel gehört und gesehen wurden.“

Der Großteil des riesigen Werkes dient also der sorgfältigen, von Vers zu Vers vorrückenden Auslegung der beiden ersten Bücher Mose, in deren Verlauf auch Tausende von anderen Bibelstellen behandelt werden. Wie angedeutet, geht es Swedenborg um den „himmlischen“ und „geistigen“ Sinn der Texte. Was den Letzteren betrifft, so bezieht er sich auf die Wiedergeburt oder wahre Menschwerdung des Menschen. Heute würde man ihn wohl den „psychologischen“ Sinn nennen oder von einer „Deutung auf der Subjektstufe“ sprechen.

Der „himmlische Sinn“ dagegen hat eigentlich bis heute keine Parallele in den verschiedenen Auslegungsmethoden, handelt er doch von der „Verherrlichung“ der Inkarnation Gottes in dem Menschen Jesus, dem „Christus“ oder „Sohn des Menschen“.

Der „buchstäbliche Sinn“, der die Theologen heute fast ausschließlich beschäftigt und zu dem sie viel Erhellendes erarbeitet haben, wird von Swedenborg im allgemeinen nicht näher behandelt, sondern als aus dem Wortlaut hervorgehend vorausgesetzt. Man muß auch bedenken, daß im 18. Jh. die zu seiner Erläuterung unerläßlichen Hilfswissenschaften noch in den allerersten Kinderschuhen steckten.

Eingestreut zwischen die einzelnen Kapitel der Bibelauslegung findet man Visionsberichte und theologische Abhandlungen, die Swedenborg später in erweiterter Form gesondert herausgegeben hat. Zu den Visionsberichten gehören auch die Kapitel über den „Homo Maximus“, den Größten oder – wie gewöhnlich übersetzt wird – „Großmensen“, aus denen Teil II Auszüge bringt.

Die Sprachgestalt der vorliegenden, über hundert Jahre alten Übersetzung erleichtert das Verständnis nicht. Deshalb haben wir vorsichtig modernisiert und retouchiert. Aber dieser Mangel erklärt im Grunde auch nicht, weshalb es dem unvorbereiteten Leser schwer fällt, den Inhalt des Werkes zu erfassen; denn selbst das lateinische Original, acht Quartbände mit 4500 Seiten 1749-1756 in London publiziert, läßt ein rasches, ungehindertes Eindringen nicht zu. Dabei ist Swedenborgs lateinischer Stil denkbar klar und einfach. Es muß also wohl am Inhalt liegen, für dessen Verständnis vielen Lesern die Voraussetzungen fehlen. Darum soll hier einiges darüber gesagt werden.

## **1. Wissenschaft und symbolische Bibelauslegung**

Zwei Jahrhunderte intensiver wissenschaftlicher Forschung auf allen Gebieten haben seit dem 18. Jahrhundert unser Weltbild aufs gründlichste verändert. Am sichtbarsten ist das der Fall auf dem Gebiet der Naturwissenschaften und Technik, nicht minder nachhaltig aber auch auf dem Gebiet der Humanwissenschaften, der Religionswissenschaft und der Theologie. Auf vieles ist ein neues Licht gefallen, das noch vor kurzem entweder im dunkeln lag oder aber durch das oft trügerische Licht einer unausgegorenen Aufklärung zu Unrecht ins Dunkel mittelalterlichen Aberglaubens verwiesen worden war.

Wie steht es nun in dieser Hinsicht mit Swedenborgs „symbolischer“ Bibelauslegung? Spricht die Forschung der letzten zweihundert Jahre für oder gegen ihre Berechtigung?

## **2. Swedenborg über Vorbildungen und Entsprechungen**

Geben wir Swedenborg zunächst selbst das Wort über seine Auslegungsmethode! Wir werden sehen, daß es nur bedingt richtig ist, sie als eine symbolische zu bezeichnen, wie es heute üblich geworden ist. Sie geht nämlich nicht von der Annahme aus, daß der Wortlaut der Bibel Symbole, sondern daß er „Vorbildungen“ (Repräsentationen) und „Entsprechungen“ (Korrespondenzen) geistiger und himmlischer Wahrheiten enthält, teilweise sogar gänzlich daraus besteht. Über das Wesen dieser Vorbildungen und Entsprechungen, ohne deren Kenntnis jeder Versuch des Eindringens in die eigentlichen Tiefenschichten der Bibel oder anderer echter Mysterienschriften vergeblich wäre, äußert sich Swedenborg folgendermaßen:

*„Wer nicht weiß, daß es eine geistige Welt gibt und daß sie sich von der natürlichen unterscheidet, kann auch nichts von den Vorbildungen und Entsprechungen wissen; denn das Verhältnis der Entsprechung besteht zwischen den Dingen der geistigen und denen der natürlichen Welt, und was von den geistigen Dingen her in den natürlichen existiert, sind Vorbildungen geistiger und himmlischer Dinge im Natürlichen.“*

Gegen diese Behauptung wird sich vermutlich noch wenig Widerspruch erheben; denn daß die Realität in zwei verschiedene, miteinander in unerklärlicher Weise korrespondierende Bereiche, den des Stoffs und den des Geistes, gegliedert ist, liegt vor aller Augen. Anders wird es, wenn Swedenborg als Seher die geistige Welt folgendermaßen definiert:

*„Sie ist allenthalben, wo Geister und Engel sind, während die natürliche Welt dort ist, wo die Menschen sind. Im besonderen aber ist die geistige und die natürliche Welt bei einem jeden Menschen: sein inwendiger Mensch ist für ihn eine geistige Welt, sein äußerer eine natürliche Welt. Die Dinge, welche aus der geistigen Welt einfließen und sich in der natürlichen darstellen, sind im allgemeinen Vorbildungen, und soweit sie zusammenstimmen, Entsprechungen.“*

### **3. Gibt es eine geistige Welt?**

Schon zu Swedenborgs Zeiten hatte sich von seiten der aufblühenden Naturwissenschaft starker Zweifel am „Geisterglauben“ geregt, und seit mehr als hundert Jahren ist unser ganzes abendländisches Bildungs- und Erziehungswesen darauf ausgerichtet, jeden Gedanken an das Vorhandensein von Geistern, Engeln oder Dämonen als mit dem wissenschaftlichen Weltbild unvereinbaren Aberglauben ins Lächerliche zu ziehen. In Tat und Wahrheit aber ist nicht nur die Naturwissenschaft bis heute den Beweis für das Nichtvorhandensein übersinnlicher Wesen schuldig geblieben, sondern erleben wir gerade in unseren Tagen als Ergebnis der „neuen Wissenschaft“ der Parapsychologie, was *Hans Driesch*, der große Biologe und parapsychologische Forscher, die „Rehabilitierung der Geister“ genannt hat.

Der Glaube an die Unsterblichkeit setzt nun aber das Vorhandensein einer gleichzeitig mit der materiellen Welt bestehenden geistigen Welt voraus, in der die von der Erde Abgeschiedenen als Geistwesen weiterleben können, sonst könnte nur von einer Auferweckung der nach Leib und Seele Toten bei der Wiederkunft Christi zum Weltende und allgemeinen Gericht die Rede sein. Aber Christus selbst setzt die Gleichzeitigkeit zweier Schöpfungs-Ebenen, der materiellen und der geistigen, sowie ein Fortleben unmittelbar nach dem Tode voraus, wie das auch bei den meisten anderen Hochreligionen der Fall ist. Und diese geistige Welt ist nicht etwa weniger real, sie ist im Gegenteil realer als die materielle! Das Leben darin ist intensiver, weil frei von körperlichen Begrenzungen.

Wie Jesus über ein Fortleben nach dem Tode dachte und lehrte, erfährt man im Kapitel über „Himmel und Hölle“.

### **4. Von der Rangordnung der beiden Welten**

Aber die Anerkennung der Existenz einer zweiten Daseins-ebene jenseits unserer körperlichen Sinne allein genügt noch nicht. Um das Wesen der Vorbildungen und Entsprechungen zu erfassen, muß man auch etwas von ihrem Verhältnis zur sichtbaren Welt, besser gesagt, von ihrer Rangordnung dieser gegenüber wissen. Swedenborg kleidet es in folgende Sätze:

*„Daß das Natürliche Geistiges vorbildet oder ihm entspricht, kann man auch daraus wissen, daß das Natürliche keineswegs existieren könnte, wenn nicht aus einer früheren Ursache, das heißt aus dem Geistigen. Natürliches, dessen Ursache nicht von daher abgeleitet wäre, kann es nicht geben. Die natürlichen Formen sind Wirkungen... Somit bilden alle natürlichen Dinge etwas vor, das den geistigen Dingen angehört, denen sie entsprechen – ja die geistigen Dinge ihrerseits bilden wiederum etwas vor, das zu den himmlischen Dingen gehört, aus denen sie selbst stammen.“*

**Swedenborg kennt nur eine Quelle des Lebens: Gott, den Schöpfer. Er setzt die Endzwecke, die letzten Ziele für alles, was er schafft. Die geistigen Welten aber – und dazu gehört auch der irdische Mensch als ein geistiges Wesen – hat Gott dazu bestimmt, daß sie an der Verwirklichung seiner Ziele mitarbeiten, indem sie in Freiheit die entsprechenden Ursachen dessen setzen, was dann in der materiellen Welt zur Wirkung im Letzten, im Äußersten der göttlichen Schöpfung führt. Die geistige Welt ist daher die „Welt der Ursachen“, die natürliche die „Welt der Wirkungen“. Wenn dem aber so ist, dann ist Swedenborgs Folgerung vollkommen logisch:**

*„Aufgrund langjähriger Erfahrungen weiß ich, daß in der natürlichen Welt und ihren drei Reichen gar nichts existiert, was nicht etwas in der geistigen Welt vorbildet, bzw. was nicht dort etwas hätte, dem es entspricht... Der Mensch kann, solange er im Körper lebt, wenig davon fühlen und innerwerden, denn das Himmlische und Geistige bei ihm fällt ins Natürliche seines äußeren Menschen, und hier verliert er die Empfindung und das Innerwerden derselben. Das Vorbildende und Entsprechende seines äußeren Menschen ist auch so beschaffen, daß es demjenigen keineswegs zu gleichen scheint, dem es im inneren Menschen entspricht und welches es vorbildet. Daher kann der Mensch keine Kenntnis von ihnen haben, bevor er selbst nicht jener Äußerlichkeiten entkleidet ist. Selig dann, wer in Entsprechung ist, das heißt, wessen äußerer Mensch seinem inneren entspricht.“*

**Erst ein solcher Mensch ist Swedenborg zufolge wieder ganz. Er sagt einmal: „Gott will den Menschen, den er wiedergebirt, ganz haben und nicht nur zum Teil“. Hier sind wesentliche Gedanken des modernen Menschenbildes bereits in aller**

Deutlichkeit niedergelegt und warten nur darauf, entdeckt und einbezogen zu werden.

### **5. Verlust der Beziehung zur geistigen Welt**

Die Veräußerlichung, d.h. die Überbewertung der mit den körperlichen Sinnen wahrnehmbaren äußeren Dinge gegenüber den nur durch Verinnerlichung zu erfahrenden Erscheinungen der inneren, geistig-himmlischen Bereiche ist das Ergebnis dessen, was die Bibel mit dem „Sündenfall“ bezeichnet. Vorher war es so, wie wir es noch heute in schwacher Andeutung bei einigen Naturvölkern beobachten können, für die die gesamte sie umgebende Natur Ausdruck geistiger Potenzen ist, wohl am schönsten beschrieben von *Laurens van der Post* in seinen Büchern über die Buschmänner der Kalahari-Wüste.

Bei Swedenborg heißt es:

*„Weil die Menschen der Ältesten Kirche in den einzelnen Erscheinungen der Natur etwas Geistiges und Himmlisches erblickten, so daß die natürlichen Dinge ihnen nur zu Gegenständen des Nachsinnens über die geistigen und himmlischen Dinge dienten, konnten sie mit den Engeln reden und mit ihnen im himmlischen Reiche des Herrn beisammensein, während sie selbst noch seinem Reiche auf Erden, der Kirche, angehörten. Bei ihnen war so das Natürliche mit dem Geistigen verbunden und entsprach völlig. Anders wurde es nach jenen Zeiten, als das Böse und Falsche zu herrschen anfang ... Da wurde, weil kein Entsprechendes mehr vorhanden war, der Himmel verschlossen – so weit, daß die Menschen schließlich kaum mehr wissen wollten, daß es etwas Geistiges, ja nicht einmal, daß es einen Himmel und eine Hölle sowie ein Leben nach dem Tode gibt.“*

### **6. Der Entsprechungscharakter unseres Körpers**

Dabei muß gar nicht weit suchen, wer eine Vorstellung davon erlangen will, was unter Vorbildungen und Entsprechungen zu verstehen ist. Sie sind nämlich vor allem einmal in uns selbst zu finden, und wir machen ununterbrochen von ihnen Gebrauch, ohne daß wir uns darüber Rechenschaft geben:

„Um einen Begriff von den Vorbildungen und Entsprechungen zu gewinnen, denke man nur daran, wie Denken und Wollen, die doch dem Gemüt angehören, derart aus dem Antlitz hervorzuleuchten pflegen, daß sie in dessen Mienen erscheinen. Wenn nun Antlitz und Gemüt zusammenstimmen, so sagt man, daß sie einander entsprechen. Die Mienen des Angesichts selbst aber bilden vor, sind Vorbildungen. Dasselbe gilt für Körperbewegungen sowie für alle Handlungen, die von den Muskeln ausgeführt werden. Sie alle geschehen bekanntlich gemäß dem, was der Mensch denkt und will. Die Bewegungen und Handlungen als solche sind zwar etwas Körperliches, bilden aber See - liches vor, sind also Vorbildungen.“

**Aber Swedenborg geht, was den Entsprechungscharakter unseres Körpers betrifft, noch viel weiter; er schreibt:**

„Es ist eines der größten Geheimnisse vor der Welt... , daß alles im menschlichen Körper Himmlischem entspricht, und zwar soweit, daß nicht das aller kleinste Teilchen darin zu finden ist, dem nicht etwas Geistiges und Himmlisches oder – was dasselbe ist – himmlische Gesellschaften entsprächen. Diese himmlischen Gesellschaften bestehen nämlich aus allen Gattungen und Arten des Geistigen und Himmlischen und sind derart geordnet, daß sie zusammen einen einzigen Menschen darstellen ... Daher wird auch der Himmel in seiner Ganzheit als der ‚Homo Maximus‘, der Größte Mensch, bezeichnet.“

Diesem „Homo Maximus“ und seiner geheimnisvollen Beziehung zum menschlichen Körper hat Swedenborg in den „Himmlischen Geheimnissen“ eine ganze Reihe von Zwischenkapiteln gewidmet. Auszüge daraus bringen wir im zweiten Teil.

## **7. Der Entsprechungscharakter der ganzen Welt**

Von hier aus versteht man eher, was Swedenborg über den Entsprechungscharakter der ganzen sichtbaren Welt anhand einiger Beispiele sagt:

„... Daher beschrieben die Griechen gewöhnlich die Sonne, die Bezeichnung der Liebe, durch einen Wagen mit vier feurigen Rossen, den ihr Gott der Weisheit und Einsicht lenkte. Den Ursprung der Wissenschaft aus dem Verstand stellten sie als fliegendes Pferd dar, dessen Huf eine

Quelle aufbricht, an der Jungfrauen sitzen, die die Wissenschaften symbolisieren ... Auch heute sind das fliegende Pferd, der Pegasus, und die Quelle Symbole von Vernunft und Bildung als überkommener Brauch von den alten Griechen. Kaum jemand kennt aber den mystischen Sinn des Pferdes als das Verständige und der Quelle als Wahrheit.“

**Diese sich in Entsprechungen und Vorbildungen des Buchstabens kleidende Offenbarung bedingt, wie Swedenborg sagt,**

„daß jedes Wort (der Hl. Schrift) bis auf das allerkleinste Jota – **man muß hinzufügen: soweit es nicht bei der Überlieferung verändert wurde** – Geistiges und Himmlisches in sich schließt, und daß die Hl. Schrift inspiriert ist. Das heißt: wenn sie von einem Menschen gelesen wird, so fassen es die bei ihm weilenden Engel und Geister so gleich geistig auf, gemäß den Vorbildungen und Entsprechungen. Aber diese Wissenschaft, die von den Alten nach der Sintflut so ausgebildet und geschätzt worden war, und durch die sie in Gemeinschaft mit den Geistern und Engeln denken konnten, ist in der jetzigen Zeit völlig in Vergessenheit geraten – so sehr, daß kaum jemand glaubt, daß es sie gibt, und die es glauben, halten sie nur für etwas Mystisches, das keinen Nutzen hat. Dahin konnte es nur kommen, weil der Mensch derart weltlich und fleischlich geworden ist, daß er, sobald auch nur das Geistige und Himmlische genannt wird, ein Widerstreben, einen Überdruß, ja einen Ekel empfindet. Was wird er nun im anderen Leben tun, welches ewig währt und wo nichts Weltliches und Körperliches, sondern nur Geistiges und Himmlisches ist, welches das Leben im Himmel ausmacht?“

**Swedenborg hat die Wiederbelebung der – namentlich im Abendland – lange Zeit in Vergessenheit geratenen Wissenschaft von den Vorbildungen und Entsprechungen als den wichtigsten Teil seiner Sendung betrachtet. Auf das grundlegende Gesetz der Entsprechung zwischen dem Geistigen und dem Natürlichen war er bereits während seines Forschens nach dem Zusammenhang zwischen Seele und Leib in den seiner religiösen Berufung unmittelbar vorausgehenden Jahren gestoßen. In der visionären Schau, die immer den engsten Zusammenhang mit seinem intensiven Bibelstudium wahrte, wird ihm dann in überwältigender Deutlichkeit klar, daß die innere Struktur der Bibel in ihrem Verhältnis zwischen Geist und Buchstabe, in-**

nerem und äußerem Sinn, dasselbe Grundgesetz der Schöpfung widerspiegelt.

Aber Swedenborg begnügt sich nicht mit dieser allgemeinen Behauptung, er bemüht sich vielmehr um den Nachweis im einzelnen. Daß er dabei systematisch vorgeht und alle biblischen Vorbildungen und Entsprechungen letztlich auf ein sehr einfaches Koordinatensystem bezieht, dessen Achsen durch die Begriffspaare gut/böse, wahr/falsch gekennzeichnet sind, wird ihm nur Unverstand als Einseitigkeit ankreiden wollen. In Wirklichkeit gelingt es ihm auf diese Weise, die uns oft historisch so fernliegenden Texte der Bibel auf unser sittliches und religiöses Leben zu beziehen und sich dabei doch immer im Rahmen des Nachweisbaren zu halten. Freilich benötigt der Leser, kommt es ihm auf den Beweis an, häufig einen langen Atem. Er muß sich eine gründliche Kenntnis der Swedenborg'schen Bibelauslegung erwerben, ehe er den lückenlosen Zusammenhang überblickt, der sie charakterisiert. Nur beharrliches Studium (möglichst mithilfe einer Konkordanz) zeigt, daß es sich bei den Entsprechungen um eine durchgehende Gesetzmäßigkeit in der Struktur der Bibel handelt, so daß, was an einer Stelle über die geistige Bedeutung eines Begriffs ausgesagt wurde, auch an anderen Stellen – selbstverständlich in der dem jeweiligen Zusammenhang gemäßen Abwandlung – seine Gültigkeit behält. So versteht man, daß der geduldige Leser reich belohnt wird, während der flüchtige, vielleicht von vorneherein negativ eingestellte Leser leer ausgeht.

## **8. Was sagt die wissenschaftliche Forschung zu alledem?**

Wie nimmt sich nun, was Swedenborg über die Vorbildungen (das von ihm verwendete lateinische Wort ist „repraesentatio“) und Entsprechungen sowie über die „Wissenschaft der Entsprechungen“ bei den Alten sagt, vor dem Hintergrund der modernen wissenschaftlichen Erkenntnisse aus? Einige Zitate aus der religionswissenschaftlichen Literatur unserer Tage müssen genügen, um zu belegen, daß Swedenborg mit seiner Entdeckung in der Tat eine Goldader angeschlagen hat, und daß seine Auslegungsmethode vorwegnimmt, was als neueste wissenschaftliche Einsicht gilt.

Wir stellen an den Anfang einige Sätze aus einer Arbeit des Bonner Gelehrten *Jürgen Rausch* über „Mythische und technische Existenz“. Darin begegnen sogar die gleichen Fachausdrücke wie bei Swedenborg, so daß die Parallelen deutlich sichtbar werden. Rausch schreibt:

*„Im Alten Testament heißt es, der Mensch sei nach dem Bilde Gottes geschaffen ... In diesem Gedanken liegt sehr viel, jedenfalls mehr, als manche Menschen mit dem Schlagwort ‚Anthropomorphismus‘ glauben erledigen zu können. Denn zuerst liegt darin, daß der Mensch nach dem Bilde Gottes, nicht aber Gott nach dem Bilde des Menschen geschaffen sei. Nicht also wird hier Gott anthropomorph gesehen, sondern umgekehrt, der Mensch theomorph. Da aber diese besondere Bildhaftigkeit nicht nur eine Gabe, sondern eine Aufgabe ist, heißt es, der Mensch habe darzustellen, was Gott sei.“*

*„Diese Darstellung des Göttlichen, der Ordnung, des Ursprungs ... hat der mythische Mensch in seinem das ganze Leben erfassenden Kult geleistet. Sein Kalender, seine Gesellschaftsordnung, seine Bauweise, seine Maß- und Gewichtssysteme, seine Kleidung und natürlich seine Kulthandlungen im engeren Sinne tragen alle einen das Göttliche gegenwärtigen, also einen im Wortsinn repräsentativen Charakter.“*

Swedenborg hat den repräsentativen oder vorbildenden Charakter des Kultes der Menschheit des Altertums schon vor über zweihundert Jahren klar erkannt und immer wieder bis ins einzelne beschrieben, so besonders deutlich in folgendem Abschnitt seines dogmatischen Hauptwerks „Die wahre christliche Religion“, wo er zugleich auch betont, daß das, was die Grundlage dieses Kultes bildete, nämlich die Idee der Entsprechung der beiden Schöpfungsebenen, nach wie vor Gültigkeit hat, einfach weil sie in der Wirklichkeit gründet:

*Es „ist mir gezeigt worden, daß ... alles bis ins einzelste geistigen Dingen entspricht. Man hat aber bisher nicht gewußt, was Entsprechung ist. In den ältesten Zeiten hingegen war es vollständig bekannt; denn für die Menschen der damaligen Zeit war es eine eigentliche Wissenschaft, ja die Wissenschaft und so allgemein bekannt, daß sie all ihre Bücher und Schriften in Entsprechungen schrieben ... Das Wesen aller alten Kirchen bestand darin, daß sie Geistiges vorbildeten (repräsentierten). Ihre Riten und Satzungen ... bestanden in lauter Entspre-*

chungen. Ebenso war es bei den Kindern Israel: Die Brandopfer und Sühnopfer, sowie die Speise- und Trankopfer waren bis in die Einzelheiten ihres Vollzugs hinein Entsprechungen, ebenso die Stiftshütte mit allem Drum und Dran, auch ihre Festzeiten ... ferner das Priestertum ... sowie die heiligen Gewänder ... Hinzugefügt werden soll noch, daß auch alle Satzungen und Rechtsbestimmungen, die ihren Gottesdienst und ihr Leben betrafen, Entsprechungen waren. Da sich also die göttlichen Dinge in der Welt als Entsprechungen darstellen, so ist auch das Wort Gottes in lauter Entsprechungen geschrieben, und deshalb bediente sich der Herr, der ja aus dem Göttlichen heraus sprach, ebenfalls der Entsprechungen. Denn was aus dem Göttlichen hervorgeht, das fällt in der Natur in solche Dinge hinein, die den göttlichen Dingen, die man auch himmlisch und geistig nennen kann, entsprechen und die sie dann gleichsam in ihrem Schoße bergen.“

**Wenn wir bei Rausch weiterlesen, so könnte man – abgesehen von der etwas anderen Diktion – meinen, es handle sich um die Fortsetzung des obigen Swedenborg-Zitats:**

„Sein Leben wird also gelebt als Feld für die Darstellung eines höheren, mächtigeren Seins, das ‚Götter‘, ‚Mächte‘ oder wie immer heißen kann, und die Ordnung dieses Lebens ist heilig, weil in ihr sich das himmlische Muster ausdrückt. Wie man das Leben der Geschlechter regelte, wie man Städte baute und Tote begrub, was man nicht aß und nicht berührte – alles diente zur Repräsentation, also zur Vergegenwärtigung einer höheren Wirklichkeit in dieser Realität. Diese Vergegenwärtigung war eine **Antwort** des Menschen auf den Anspruch ... der Götter. Antworten ist aber sprachlich dasselbe wie entsprechen. Dieser Mensch erlebte sich also als ein ‚entsprechendes Wesen‘. Die Entsprechung bestand in der Darstellung des Göttlichen. Das Göttliche **erschien**, und dies umso leichter, als man die Realität gewissermaßen für transparent oder porös hielt: Die Transparenz konnte sie an jeder Stelle und zu jeder Zeit heiligend durchdringen und sie durch diesen vertikalen Einbruch herauslösen aus den horizontalen Bezügen.“

**In diesem Zusammenhang dürfte interessieren, was Swedenborg über die repräsentative bzw. vorbildende Bedeutung des Altars bei den Hebräern schreibt:**

„Der Altar, auf dem sie opferten, war die wichtigste Vorbildung (repraesentatio) des Herrn. Deshalb bildete er die Grundlage des Gottes -

dienstes der Alten Kirche, welche als hebräische bezeichnet wurde, und deshalb war auch alles und jedes, woraus der Altar errichtet wurde, vorbildend, z. B. seine Größenverhältnisse, also Höhe, Breite und Länge, seine Steine, sein netzförmiges Gitter aus Erz, seine Hörner, ferner das Feuer, das beständig darauf unterhalten wurde, sowie die Schlacht- und Brandopfer, die darauf dargebracht wurden. Das Wahre und Gute, das des Herrn ist und von ihm stammt, war es, was sie vorbildeten. Dieses Wahre und Gute war das Innere ihres Gottesdienstes ... Höhe, Breite, Länge des Altars bezeichneten das Gute, das Wahre und das daraus entstehende Heilige. Die Steine bedeuteten die untergeordneten Wahrheiten, das Erz des netzförmigen Gitters um den Altar das natürliche Gute, die Hörner die Macht, die dem Wahren eigen ist, das im Guten verankert ist, das Feuer auf dem Altar die Liebe; die Schlacht- und Brandopfer schließlich das Himmlische und Geistige, gemäß ihren verschiedenen Arten... Aber die Angehörigen der Ältesten Kirche kümmerten sich nicht um diese äußeren Dinge, weil sie innerliche Menschen waren und der Herr auf dem inneren Wege bei ihnen einfloß und sie über das Gute und Wahre belehrte. Die Mannigfaltigkeiten und Unterschiede des Guten bildeten bei ihnen die Wahrheiten. Von daher wußten sie, was alle weltlichen Dinge im Reich des Herrn vorbildeten; denn die ganze Welt ist ein Schauplatz von Vorbildern des Reiches des Herrn.“

**Dies deckt sich auch völlig mit den Ansichten eines anderen führenden Religionshistorikers unserer Zeit, M. Eliade, in „Kosmos und Geschichte“:**

„Das rohe Produkt der Natur und nicht weniger der durch menschliche Hand bearbeitete Gegenstand erlangen (für den archaischen Menschen) Wirklichkeit und Identität nur in dem Maße, als sie einer transzendenten Wirklichkeit teilhaftig sind. Ein Akt erhält Sinn und Wirklichkeit ausschließlich in dem Maße, als er eine ertümliche (d.h. transzendente, himmlische) Handlung wiederholt.“

**Eliade führt viele Beispiele an, um „die Struktur dieser archaischen Ontologie (d.h. Seins-Lehre) besser zu erkennen“, und gliedert sie nach folgenden Gesichtspunkten:**

„1. Beispiele, die uns zeigen, daß für den archaischen Menschen die Wirklichkeit eine Funktion der Nachahmung eines himmlischen Urbilds ist (das von Swedenborg verwendete lateinische „repraee-

sentatio“ heißt zugleich auch Darstellung oder Nachahmung – d. H.);

2. Beispiele, die uns zeigen, wie die Wirklichkeit verliehen wird durch die Teilhabe an der ‚Symbolik des Mittelpunkts‘: Städte, Häuser werden wirklich, weil sie dem ‚Mittelpunkt der Welt‘ ähnlich gemacht werden;

3. schließlich die bezeichnenden Riten und Profanhandlungen, die den ihnen beigelegten Sinn nur verwirklichen können, weil sie mit Vorbedacht Akte wiederholen, die ab origine (d.h. vom Ursprung her) von Göttern, Heroen oder Ahnen gesetzt worden sind.“

**Unter dem Titel „Himmliche Archetypen“ (d.h. Urbilder) von Ländern, Tempeln und Städten“ erwähnt Eliade die alte iranische Schöpfungslehre. Darin**

*„entspricht jedes irdische Phänomen einem himmlischen, transzendenten, unsichtbaren Wort, einer ‚Idee‘ im platonischen Sinn. Jedes Ding, jeder Begriff erscheint unter einem doppelten Aspekt: dem des menok und dem des getik. Es gibt einen sichtbaren Himmel: also gibt es auch einen menok-Himmel, der unsichtbar ist. Unsere Erde entspricht einer himmlischen Erde. Jede Kraft hier unten . . . besitzt ein himmlisches Gegenstück, das die wahre Wirklichkeit darstellt. . . Die Schöpfung ist ganz einfach doppelt.“*

**Als Beispiele aus dem biblischen Bereich werden von Eliade vor allem der Tempel und die heilige Stadt der Juden, Jerusalem, erwähnt:**

*„Auf dem Berg Sinai zeigt Jahve Moses die ‚Gestalt‘ des Heiligtums, das dieser ihm bauen soll: ‚Wie ich dir ein Vorbild der Wohnung und aller ihrer Geräte zeigen werde, so sollt ihr es machen (2. Mose 25, 8-9). ‚Und siehe zu, daß du es machst nach ihrem Bilde, das du auf dem Berge gesehen hast‘ (2. Mose 40)‘. Ähnliches gilt auch für die heilige Stadt: ‚Ein himmlisches Jerusalem ist von Gott geschaffen worden, bevor die Stadt Jerusalem von Menschenhand erbaut wurde‘.“*

**Was die von Eliade als besonders wichtig betrachtete „Symbolik des Mittelpunkts“ bei den archaischen Menschen betrifft, so hat sich auch ein anderer französischer Forscher, Rene Guénon, der Begründer der Lehre von der „Heilen Überlieferung“, intensiv damit befaßt, wobei er mehrfach auf Swedenborg,**

besonders auf dessen Lehren vom sogenannten Alten Wort, verweist. In einer Weise, die unmittelbar an dessen Theorie – besser gesagt: Schau – erinnert, zeigt er, daß die großen religiösen Zentren das geheimnisvolle Zentrum der Welt „abbilden“ oder „darstellen“, von dem die Urtradition weiß.

Henry Corbin, ein anderer führender französischer Religionswissenschaftler unserer Tage, hat mehrfach auf die erstaunlichen Parallelen zwischen der alt-iranischen Mystik und der Schau Swedenborgs hingewiesen. Kein Wunder, daß Corbin zu den Bewunderern Swedenborgs zählt, nicht zuletzt wohl auch deshalb, weil dieser, ohne von einer noch lebendigen Überlieferung getragen zu sein, wie die iranischen Mystiker, zu seinen Ergebnissen gekommen ist, was auf einen ganz ungewöhnlichen Grad der Erleuchtung schließen läßt.

In neuester Zeit hat der Paderborner Theologe, Philosoph und Psychoanalytiker Eugen Drewermann in seinem umfangreichen Werk „Tiefenpsychologie und Exegese“ eindrucksvoll gezeigt, daß die historisch-kritische Methode der Bibelauslegung – so viel Wertvolles sie auch über die unterschiedlichen Formen der überlieferten Texte erarbeitet hat – nichts zur religiösen Interpretation der Texte beizutragen vermag.

### **9. Hat uns diese Schau heute noch etwas zu sagen?**

Wir könnten mit ähnlichen Hinweisen und Zitaten lange fortfahren, aber dem aufmerksamen Leser dürfte längst klar geworden sein, daß unsere Behauptung, Swedenborgs Auslegungsmethode habe Erkenntnisse der modernen Religionswissenschaft auf ihrer Seite, keineswegs abwegig ist. Ob wir die Auffassung des archaischen oder mythischen Menschen vom Aufbau und Zusammenhang der geistig-himmlichen und der materiellen Welt noch zu teilen vermögen, steht freilich auf einem anderen Blatt. Sicher aber ist, daß die Bibel schon deshalb nur unter ständigem Bezug darauf ausgelegt werden kann, weil ihre Schreiber – wenn auch meist unbewußt – noch in dieser Tradition standen und nur so verstanden werden können.

Aber wenn wir uns ernsthaft fragen, was denn nun eigentlich heute gegen die Annahme jener vom archaischen Menschen geglaubten oder geschauten höheren Wirklichkeit spricht, deren

Präsenz allein den raum-zeitlichen Dingen Wirklichkeit verleiht, so werden wir eingestehen müssen: *nichts!* Haben wir etwa nicht aufgrund der neuen und neuesten naturwissenschaftlichen Erkenntnisse Einblick in einen allem Bestehenden zugrundeliegenden, also *übergeordneten Plan*, der von einer derart unglaublichen „Intelligenz“ zeugt, daß wir aus dem Staunen – sofern wir es nicht grundsätzlich verlernt haben – gar nicht mehr herauskommen und vor dem die von unseren Sinnen wahrgenommenen Dinge bloß als „letzte Wirkungen“ erscheinen? Und ist es nicht gerade dies, was der archaische Mensch mit seiner Unterscheidung zweier Schöpfungsbereiche, zweier Wirklichkeiten – einer urbildlichen und einer abbildlichen – auf seine Weise ausdrücken wollte?

Ohne Kenntnis von Swedenborgs epochemachender Bibelauslegung hat der Tübinger Gelehrte *Wolfgang Kretschmer* in seiner leider viel zu wenig beachtetten Arbeit „Die Psychologische Weisheit der Bibel, Urbilder des Seins und Werdens im Schöpfungsbericht“ den Versuch unternommen, die Entsprechungen und Vorbildungen der drei ersten Kapitel der Bibel auf die Wachstumsprozesse der menschlichen Seele zu beziehen. Das Ergebnis trifft an erstaunlich vielen Punkten mit dem überein, was Swedenborg vor gut 200 Jahren darüber in den entsprechenden Kapiteln der „Himmlischen Geheimnisse“ und anderswo schrieb. Im Zusammenhang mit seiner Deutung von 1. Mose 1, 26 – „herrschet über die Fische des Meeres usw.“ – sagt Kretschmer:

*„Gott gibt nie rein technische Aufträge, am wenigsten in einem Schöpfungsmythos, der den Urgrund der Welt beschreibt. Auch die Bauanweisung der Arche Noah kann uns nur als Anleitung zur inneren Rüstung ‚angehen‘. Echte Mysterienbücher sind so sehr innerlich, so sehr um Erkenntnistiefe und sittliche Wandlung bemüht, daß sie keine technischen oder organisatorischen Aufträge schildern, die nicht engstens auf die Seele bezogen wären. Danach haben wir zu suchen, gleich ob unser historisch-gegenständliches Interesse sich befriedigen läßt oder nicht. Die Bibel vertritt vom ersten bis zum letzten Blatt den Primat des Inneren, selbst da, wo sie Schlachten und formale Gesetze mitteilt.“*

Die Übereinstimmung mit Swedenborg ist offenkundig, und so erstaunt es denn auch kaum, daß Kretschmer in seinem

Geleitwort zur Neuausgabe der beiden ersten Kapitel der „Himmlichen Geheimnisse“ schreibt:

*„Als ich seinerzeit dabei war, die beiden ersten Kapitel des Buches der Schöpfung zu erläutern, kannte ich Swedenborgs entsprechende Vorarbeit noch nicht. Nachdem ich nunmehr den Text des Anfanges der ‚Himmlichen Geheimnisse‘ in seiner klaren Neufassung gelesen habe, ist es mir eine Freude, dazu Stellung zu nehmen.“*

**Kretschmer kommt zunächst auf die unterschiedlichen Bedingungen zu sprechen, die Swedenborg zu seiner Zeit vorfand, und fährt fort:**

*„Wenn meine Untersuchungsergebnisse dennoch verschiedentlich mit den Positionen Swedenborgs in frappanter Weise übereinstimmen, so liegt das am methodischen Vorgehen, d.h. am Suchen nach dem ‚inneren Sinn‘, dem symbolischen Gehalt des Textes ... Im übrigen glaube ich, daß es kaum jemand bedauern wird, durch die Fülle anregender Gedankengänge hindurch die Gestalt jenes Mannes zu erblicken, der als der klassische Meister symbolischer Bibelauslegung in der Neuzeit angesehen werden muß.“*

## **10. Scheinbare oder relative Wahrheiten in der Bibel**

Noch ein Letztes muß gesagt werden, um Swedenborgs Bibelauslegung recht würdigen zu können: Er hat erkannt, daß sehr vieles im Buchstaben so gesagt ist, wie es dem Menschen erscheint, nicht wie es ist. Dazu gehören die zahlreichen Aussprüche über Gottes Zorn und Strafgericht. Gottes Offenbarung paßt sich so dem menschlichen Verständnis an. Wenn Jesus – Gottes fleischgewordenes „Wort“ – ausdrücklich sagt, Gott sei gütig auch gegen die Undankbaren und Bösen, und wie Gott sollten auch wir unsere Feinde lieben (L 6, 36 f., Mt 6, 43-48), so ist klar, daß nichts von Zorn in Gott ist. Uns aber, die wir Gottes Liebesgebot mißachteten, *erscheinen* oft die unausbleiblichen Folgen unseres Tuns fälschlich als Ausdruck von Gottes Zorn. Swedenborg spricht immer wieder von den „Scheinbarkeiten des Wahren“ (die oft dasselbe sind wie die „Projektionen“ der heutigen Psychologie). So meinen wir, weil wir uns selbst im Mittelpunkt stehen, statt um Gott zu kreisen, das Leben in uns selbst zu haben, während es doch unausgesetzt von Gott her in uns einfließt. Ein

vortreffliches Beispiel, von Swedenborg mehrfach angeführt, bietet die Art, wie wir Menschen die Sonne sehen: Von unserem Standpunkt aus geht sie morgens auf und abends unter, während wir uns doch in Wirklichkeit kreisend um sie bewegen.

### **11. Eine redaktionelle Bemerkung zu diesem Buch**

Die hier vorgelegte knappe Auswahl aus Swedenborgs riesigem religiösen Werk mußte hie und da durch erläuternde Ergänzungen des Herausgebers die unvermeidlichen Brüche im Zusammenhang zu überbrücken suchen. Alle diese Ergänzungen zum Text – zuweilen nur ein Wort – sind von hier an *kursiv* gedruckt. Kursiv gedruckt, aber eingerückt, sind sonst nur noch Swedenborgs Bibelzitate.

### **Aus Swedenborgs Vorwort zu den Himmlischen Geheimnissen**

**A**us dem Buchstaben des Alten Testaments erkennt kein Sterblicher, daß darin himmlische Geheimnisse enthalten sind und sich alles bis ins einzelste bezieht auf den Herrn, auf seinen Himmel, die Kirche, den Glauben und was zum Glauben gehört. Niemand ersieht aus dem Buchstabensinn etwas anderes, als daß er sich im allgemeinen auf das Äußere der Jüdischen Kirche bezieht, während doch in Wirklichkeit überall ein Inneres vorhanden ist, das aber – abgesehen von sehr wenigem, was der Herr geoffenbart und den Aposteln erklärt hat – nirgends offen zutage liegt. Dieses wenige bezieht sich beispielsweise darauf, daß das Land Kanaan und die Stadt Jerusalem den Himmel bedeuten, welcher deshalb auch als das himmlische Kanaan bzw. Jerusalem bezeichnet wird. Dasselbe gilt auch vom Paradies.

Die Christenheit ist also noch in tiefer Unkenntnis darüber, daß alles bis zum geringsten Jota Geistiges und Himmlisches in sich schließt. Deshalb beachtet sie auch das Alte Testament so wenig. Dabei könnte man dies schon aus dem bloßen Umstand ableiten, daß das Wort, weil es vom Herrn ist, völlig undenkbar wäre, wenn es nicht innerlich in sich enthielte, was Sache des Himmels, der Kirche und des Glaubens ist, da es sonst die Bezeichnung „Wort Gottes“ nicht verdiente und man nicht behaupten könnte, ihm wohne Leben inne. Woher sollte denn das Leben stammen, wenn nicht aus dem Bezug aller Einzelheiten auf den Herrn, der das Leben selbst ist? Was immer inwendig nicht auf den Herrn abzielt, ist daher nicht lebendig, und welcher Ausdruck auch immer sich nicht letztlich auf Ihn bezieht, der ist auch nicht göttlich. \*

Mit dem Wort verhält es sich nämlich wie mit dem Menschen, bei dem – wie in der Christenheit bekannt – ein äußerer und ein innerer zu unterscheiden ist. Der äußere Mensch, getrennt vom inneren, ist der Körper, also tot. Der innere Mensch ist's, der da lebt und den äußeren belebt. Der innere Mensch aber ist seine Seele. Ebenso ist das Wort, nimmt man es rein buchstäblich, wie ein Körper ohne Seele.

---

\* Man fühlt sich hier durchaus an Luthers Ausspruch erinnert, Wort Gottes liege in der Bibel überall da vor, wo sie „Christum treibe“.

## ***Aus den Kapiteln über die Schöpfung***

Kein Sterblicher kann aus dem bloßen Wortlaut des Alten Testaments ersehen, daß es himmlische Geheimnisse birgt und alles und jedes darin einen Bezug hat auf den Herrn und seinen Himmel, auf die Kirche, den Glauben und alles was zu diesem gehört. Der Buchstabensinn nämlich läßt niemanden etwas anderes erkennen, als daß das Alte Testament sich im allgemeinen auf das Äußere – das Historische – der Jüdischen Kirche bezieht. Gleichwohl findet sich überall ein Inneres, welches jedoch im Äußeren nicht in Erscheinung tritt, abgesehen von sehr wenigen Ausnahmen, die der Herr geoffenbart und den Aposteln erklärt hat. So bedeuten beispielsweise die Opfer den Herrn, das Land Kanaan und Jerusalem den Himmel, der ja auch das himmlische Kanaan oder Jerusalem genannt wird; das gleiche gilt vom Paradies.

Die Christenheit lebt jedoch noch in tiefer Unkenntnis der Tatsache, daß alles und jedes, ja die kleinste Einzelheit bis zum geringsten Jota Geistiges und Himmlisches bezeichnet und in sich schließt. Aus diesem Grunde beachtet sie auch das Alte Testament zu wenig.

Die sechs Tage oder Zeiten der Schöpfung bezeichnen ebenso viele aufeinanderfolgende Zustände der Wiedergeburt des Menschen, und zwar etwa folgendermaßen:

Der erste Zustand ist ein Vorstadium und umfaßt die Kindheit sowie den Zustand unmittelbar vor der Wiedergeburt. Er wird „Leere, Öde, und Finsternis“ genannt. Die erste Regung ist die Barmherzigkeit des Herrn, „der Geist Gottes, schwebend über den Angesichten der Wasser“.

Im zweiten Zustand wird unterschieden zwischen dem, was des Herrn und dem, was des Menschen Eigenes ist. Was des Herrn ist, nennt die Bibel „Überreste“, die vor allem aus den Kenntnissen des Glaubens bestehen, welche der Mensch von Kindheit an gelernt hat. Diese Überreste werden verborgen gehalten und liegen nicht offen zutage, ehe der Mensch in den zweiten Zustand kommt. Dieser tritt heutigen Tages selten ein, ohne daß Versuchungen, Unglück und Trübsal die leiblichen und weltlichen Regungen – des Menschen Eigenes – zum Verstummen bringen und gleichsam abtöten. Auf diese Weise wird das Äußere des

Menschen von dem getrennt, was dem Inneren angehört, und das Innere enthält die Überreste, die vom Herrn bis zu dieser Zeit und zu diesem Zweck verborgen gehalten werden.

Im dritten Zustand, dem der Buße, äußert sich der Mensch aus seinem Inneren fromm und demütig. Er übt Gutes, Werke der Nächstenliebe, aber da er meint, er tue sie aus sich, bleiben sie noch unbeseelt. Als „zartes Kraut“, dann „Samenkraut“ und schließlich „Fruchtbaum“ werden sie bezeichnet.

Im vierten Zustand wird der Mensch von der Liebe ergriffen und vom Glauben erleuchtet. Wenn er auch vorher fromm redete und Gutes tat, so geschah es doch aus dem Zustand der Versuchung und Beängstigung und nicht aus Glauben und Nächstenliebe. Diese werden nun im inneren Menschen entzündet und die „zwei Lichter“ genannt.

Der fünfte Zustand besteht darin, daß der Mensch aus dem Glauben heraus spricht und sich im Wahren und Guten bestärkt. Was er nun hervorbringt, ist beseelt und wird „Fische des Wassers“ und „Vögel der Himmel“ genannt.

Im sechsten Zustand befindet sich der Mensch, wenn er aus dem Glauben und dann aus der Liebe Wahres spricht und Gutes tut. Was er jetzt hervorbringt, heißt „lebende Seele“ und „Tier“, und da er nun beginnt, nicht nur aus Glauben, sondern zugleich aus Liebe zu handeln, wird er ein geistiger Mensch, der „Bild“ Gottes genannt wird. In den Erkenntnissen des Glaubens und allen Werken der Nächstenliebe findet sein geistiges Leben Freude und Nahrung; sie heißen seine „Speise“. Sein natürliches Leben aber findet Freude und Nahrung in allem, was Leib und Sinnen angehört. Daraus entwickelt sich ein Kampf, der solange währt, bis die Liebe herrscht und er zum himmlischen Menschen wird.

Von allen, die wiedergeboren werden, erreichen nur wenige diesen Zustand. Die meisten gelangen heutzutage nur bis zum ersten, einige bis zum zweiten, noch weniger bis zum dritten, vierten oder fünften, einzelne bis zum sechsten, und kaum jemand erreicht den siebenten Zustand.

*Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde. (Gen 1,1)*

Unter „Anfang“ wird einerseits die älteste Zeit, bei den Propheten gelegentlich das Altertum oder auch die Ewigkeit,

verstanden; andererseits bedeutet „Anfang“ den Beginn, die erste Zeit der Wiedergeburt des Menschen, denn da entsteht er neu und empfängt (wahres) Leben. Die Wiedergeburt selbst heißt daher auch die neue Schöpfung des Menschen. „Schaffen, bilden und machen“ bedeuten beinahe überall in den prophetischen Schriften „wiedergebären“. Warum der „Himmel“ den inneren und die „Erde“ den äußeren Menschen vor dessen Wiedergeburt bezeichnet, wird im folgenden deutlich werden.

*Und die Erde war eine Leere und Öde, und Finsternis auf den Angesichten des Abgrunds, und der Geist Gottes schwebte über den Angesichten der Wasser. (Gen 1,2)*

Der Mensch vor der Wiedergeburt wird „leere und öde Erde“ oder auch ein „Erdboden“ genannt, in den nichts Gutes und Wahres gesät ist. „Leer“ bedeutet, wo sich nichts Gutes, und „öde“, wo sich nichts Wahres findet. Daher bezeichnet die „Finsternis“ Stumpfsinn und Unwissenheit in allen Dingen, die zum Glauben an den Herrn und folglich zum geistigen und himmlischen Leben gehören. So sagt der Herr durch den Propheten Jeremia: „Dumm ist mein Volk, sie kennen mich nicht; törichte Söhne sind sie und unverständlich. Weise sind sie, Böses zu tun, aber Gutes zu tun verstehen sie nicht. Ich schaute auf die Erde, und siehe, eine Leere und Öde! schaute auf zu den Himmeln, dahin war deren Licht!“ (Jer 4, 22 f.).

*Und Gott sprach: Es werde Licht ! Und es ward Licht. (Gen 1,3)*

Der erste Schritt der Wiedergeburt besteht darin, daß der Mensch das Gute und Wahre als etwas Höheres zu erkennen beginnt. Ganz äußerliche Menschen wissen nämlich nicht einmal, was gut und wahr ist, denn sie empfinden alles, was zu ihrer Selbst- und Weltliebe gehört als gut und alles, was diese begünstigt, als wahr, das heißt sie sehen nicht, daß derartiges Gutes böse und solch Wahres falsch ist. In jenem Stadium der Neugeburt aber, das der natürlichen Empfängnis des Menschen entspricht, wird ihm zuerst klar, daß sein Gutes nicht gut ist. Dringt er noch mehr zum Lichte hindurch, so erkennt er, daß Gott der Herr ist, und daß Er das Gute und Wahre selbst ist. –

„Wenn Ihr nicht glaubet, daß ICH BIN, werdet ihr sterben in euren Sünden“ (Joh. 8,24). Ferner erkennt er dann, daß es kein Gutes und Wahres unabhängig vom Herrn gibt, der selbst das Gute und das Wahre, Leben und Licht ist: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Alles ist durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheint in der Finsternis . . . Das war das wahrhaftige Licht, das jeden Menschen erleuchtet, der in die Welt kommt“ (Joh. 1,1. 3. 4. 9).

*Und es war Abend, und es war Morgen, der erste Tag. (Gen 1,5b)*

Was „Abend“ und „Morgen“ bedeutet, läßt sich aus dem bisher Gesagten ersehen. Jeder (einer neuen Stufe der Wiedergeburt) vorhergehende Zustand ist „Abend“, weil er voller Schatten, Falschheit und Unglaube ist. Der Morgen dagegen ist Zustand des Lichtes, der Wahrheit und der Glaubenserkenntnisse bezeichnet das nachfolgende Stadium. Ganz allgemein bedeutet also „Abend“ alles Eigene des Menschen und „Morgen“ alles, was des Herrn ist.

Auch wird das Kommen des Herrn in die Welt der „Morgen“ genannt, während der Zustand der Welt zur Zeit des Kommens als „Abend“ bezeichnet wird, weil dann kein Glaube vorhanden ist.

Ebenso steht „Morgen“ in der Bibel für jedes Kommen des Herrn zur einzelnen Seele und ist somit ein Ausdruck für die Neuschöpfung oder Wiedergeburt.

Der „Tag“ steht in der Bibel häufig für die Zeit selbst und darum auch für den Zustand einer bestimmten Zeit.

*Und Gott sprach: Es sei eine Ausbreitung inmitten der Wasser, und sie scheide die Wasser voneinander. (Gen 1,6)*

Nachdem der Geist Gottes, die Barmherzigkeit des Herrn, auf die angedeutete Weise die Erkenntnisse des Wahren und Guten zutage gefördert und das erste Licht gegeben hat, scheidet Er zwischen dem inneren und dem äußeren Menschen, das heißt zwischen den Erkenntnissen des inneren und dem Wissen des äußeren Menschen. Der innere Mensch wird „Ausbreitung“ genannt und seine Erkenntnis „Wasser über der Ausbreitung“, während das Wissen des äußeren Menschen als „Wasser unter

der Ausbreitung“ bezeichnet wird. Ehe der Mensch wiedergeboren wird, weiß er nicht einmal, daß es einen inneren Menschen gibt, geschweige denn, wie dieser beschaffen ist.

*Und Gott sprach: Es sammeln sich die Wasser unter dem Himmel an einem Ort, und das Trockene erscheine ! Und es ward also. (Gen 1,9)*

Wenn der Mensch um den Unterschied zwischen dem inneren und äußeren Menschen weiß, und wenn ihm klar ist, daß das Wahre und Gute vom inneren Menschen, bzw. vom Herrn her durch den inneren Menschen in den äußeren einfließt – obwohl es nicht den Anschein hat – , dann wird jene Erkenntnis in seinem Gedächtnis aufbewahrt und unter das Wissen eingereiht. Alles nämlich, was dem Gedächtnis des äußeren Menschen eingepflanzt wird, sei es nun natürlich, geistig oder himmlisch, bleibt dort als Wissen aufbewahrt und wird von da aus (zu seiner Zeit) vom Herrn hervorgebracht.

*Und Gott nannte das Trockene Erde, und die Sammlung der Wasser nannte Er Meer. (Gen 1,10)*

Es ist sehr gebräuchlich in der Bibel, daß Erkenntnisse und Wissen als „Wasser“ und deren Ansammlung als „Meer“ bezeichnet werden, wie bei Jesaja „Die Erde wird voll sein der Kenntnis Jehovah's, wie die Wasser das Meer bedecken“ (11, 9). Und bei dem gleichen Propheten heißt es im Hinblick auf den Mangel an Erkenntnissen und Wissen „Und versiegen sollen die Wasser aus dem Meer, und der Fluß soll austrocknen und dürr werden...“ (19, 5. 6).

*Und Gott sprach: Die Erde lasse hervorkeimen junges Grün, Kraut, das Samen trägt, den Fruchtbaum, der nach seiner Art Frucht bringt auf der Erde, in der sein Same ist. Und es ward also. (Gen 1,11)*

Wenn die Erde, d.h. der Mensch, genügend zubereitet ist, um vom Herrn himmlischen Samen aufnehmen und etwas Gutes und Wahres hervorbringen zu können, dann läßt der Herr zuerst etwas Zartes hervorkeimen, das „junges Grün“ (lat. „zartes Kraut“) genannt wird, darauf etwas Nützlicheres, das sich wiederum Samen schafft und „Kraut, das Samen trägt“ heißt. Zuletzt läßt der Herr etwas Gutes hervorkeimen, das sich befruchtet, „der Baum, der Frucht bringt, in welcher sein Same

ist nach seiner Art“. Wenn der Mensch wiedergeboren wird, meint er anfangs, alles Gute und Wahre, das er tut und spricht, sei aus ihm, während es doch vom Herrn stammt. Wer daher meint, es sei aus ihm, besitzt noch nicht das Leben des wahren Glaubens, kann es jedoch später empfangen. Noch vermag er nicht zu glauben, daß das Gute und Wahre vom Herrn ist, weil er sich erst im Zustand der Vorbereitung auf das Glaubensleben befindet. Dieser Zustand wird hier durch Unbeseeltes (Pflanzenwelt) dargestellt, und der Zustand des wahren Glaubenslebens späterhin durch die beseelte Natur (Tierwelt). Der Herr bezeichnete sich selbst gern als Sämann, sein Wort als Samen und den Menschen als die Erde.

Dies ist die dritte Stufe der Wiedergeburt des Menschen, der Zustand der Buße (d.h. Sinnesänderung), der wiederum vom Schatten zum Licht oder vom Abend zum Morgen voranschreitet. Daher heißt es:

*Und es ward Abend und es war Morgen, der dritte Tag. Und Gott machte die zwei großen Lichter, das große Licht am Tag zu herrschen, und das kleine Licht bei Nacht zu herrschen, und die Sterne. Und Gott setzte sie an die Ausbreitung des Himmels, auf der Erde zu leuchten.*

*(Gen 1,16,17)*

Man kann nicht recht verstehen, was „die großen Lichter“ bedeuten, wenn man sich nicht zuerst über das Wesen des Glaubens klar ist und über seine Entwicklung bei denen, die neu geschaffen werden. Das eigentliche Wesen und Leben des Glaubens ist allein der Herr; denn wer nicht an Ihn glaubt, kann kein Leben haben: „Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben; wer aber nicht an den Sohn glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm“ (Joh. 3, 36).

Die Entwicklung des Glaubens bei denen, die neu geschaffen werden, vollzieht sich folgendermaßen: zuerst haben sie gar kein Leben, denn im Bösen und Falschen ist kein Leben, sondern allein im Guten und Wahren. Darauf empfangen sie es vom Herrn, und zwar zunächst durch einen Glauben, der noch auf Gedächtnis und äußerliches Wissen gegründet ist, später durch einen Glauben auf Grund verstandesmäßiger Einsicht, und endlich durch einen Glauben des Herzens und der Liebe, den seligmachenden. Der bloß auf Wissen und Verstand gegründete

Glaube wird Vers 3 bis 13 durch Unbeseeltes (Pflanzenwelt) vorgebildet, der durch die Liebe belebte Glaube in Vers 20 bis 25 durch Beseeltes (Tierwelt). Hier wird zuerst von der Liebe und vom Glauben aus der Liebe gehandelt, welche „Lichter“ genannt werden. Die Liebe ist „das große Licht, am Tag zu herrschen“, und der Glaube aus ihr ist „das kleine Licht, bei Nacht zu herrschen“.

Wer Glaube und Liebe trennt, weiß nicht einmal, was Glaube ist. Manche stellen sich unter dem Glauben ein bloßes Denken vor, andere ein Denken an Gott, einige verstehen darunter die Glaubenslehre. Doch Glaube ist mehr als die Erkenntnis und Anerkennung all dessen, was die Lehre umfaßt, er ist vor allem Gehorsam gegenüber deren Geboten. Die erste Lehre, die man befolgen soll, ist die Liebe zum Herrn und zum Nächsten, und wer das nicht tut, ist nicht im Glauben.

*Und Gott sprach: Es wimble das Wasser von kriechendem Gewürm, von der lebendigen Seele, und der Vogel fliege über der Erde, über die Angesichte der Ausbreitung des Himmels.* (Gen 1, 20)

Wenn die „großen Lichter“ im inneren Menschen angezündet sind und der äußere von daher Licht empfängt, dann erst beginnt er zu leben. Vorher kann man kaum davon sprechen, denn er meinte ja, das Gute und Wahre aus sich getan und gesprochen zu haben. Und da der Mensch aus sich tot ist und nichts als Böses und Falsches in sich hat, so ist auch all das, was er aus sich vollbringt, so ohne Leben, daß er nicht einmal das geringste tun kann, das in sich gut wäre. Jeder weiß aus der Glaubenslehre, daß der Mensch Gutes weder denken noch wollen und folglich auch nicht vollbringen kann, außer aus dem Herrn.

Wenn der Herr den Menschen zum wahren Leben erweckt oder wiedergebirt, läßt Er ihm immerhin zunächst die Meinung, daß er das Gute aus sich zu tun vermöge. Anders würde es der Mensch nicht fassen.

Jetzt aber, da er von Liebe und Glauben belebt ist, wird er verglichen mit dem kriechenden Gewürm des Wassers und den Vögeln, die über der Erde fliegen, späterhin mit den Tieren, die lebende Seelen genannt werden, also der beseelten Natur. Denn der Mensch glaubt nun, daß alles Gute und Wahre, das er tut und spricht, allein vom Herrn gewirkt wird.

Das „kriechende Gewürm“, das die Wasser hervorbringen, bezeichnet nun das Wissen des äußeren Menschen. Die „Vögel“ stehen im allgemeinen für Vernünftiges, dann auch für Verständiges, das dem inneren Menschen angehört.

*Und Gott segnete sie und sprach: Seid fruchtbar und mehret euch.*

*(Gen 1,22)*

Alles, was Leben vom Herrn in sich hat, befruchtet und vermehrt sich bis ins Unermeßliche. Während des leiblichen Lebens des Menschen geschieht dies nicht so offensichtlich, umso erstaunlicher tritt es im anderen Leben hervor. Das Wort „befruchten“ bezieht sich in der Bibel auf alles, was zur Liebe, und „mehren“ auf alles, was zum Glauben gehört. Die Frucht der Liebe enthält Samen, durch den sie sich so stark vermehren kann; und so bedeutet auch der Segen des Herrn Befruchtung und Vermehrung, denn aus ihm entspringen sie.

*Und Gott sprach: Die Erde bringe hervor die lebendige Seele nach ihrer Art, Vieh und Kriechtief und das wilde Tier der Erde nach seiner Art. Und es ward also. Und Gott machte das wilde Tier der Erde nach seiner Art, und das Vieh nach seiner Art, und alles Kriechtief auf dem Erdboden nach seiner Art. Und Gott sah, daß es gut war.* *(Gen 1,24,25)*

Wie der Erde ohne Saat nichts entsproßen kann, so kann auch der Mensch nichts Gutes hervorbringen, ehe ihm die Glaubenserkenntnisse eingesät sind, die ihn wissen lassen, was er glauben und tun soll. Sache des Verstandes ist es, das Göttliche Wort zu hören, Sache des Willens, es zu tun. Hören und nicht tun, heißt Wille und Verstand trennen, und wer so das Gemüt zerreißt, wird vom Herrn ein Tor genannt (Matth. 7,24. 29). Es wurde bereits gezeigt, daß durch Wassertiere und Vögel die Dinge des Verstandes bezeichnet werden. Hier nun wird alles, was zum Bereich des Willens zählt, gekennzeichnet als „lebendige Seele“, welche „die Erde hervorbringen“ soll, und als „Vieh und Kriechtief und das wilde Tier der Erde“. So bezeichneten die Menschen der ältesten Zeiten die Dinge des Verstandes und des Willens.

*Und Gott sprach: lasset Uns Menschen machen in Unser Bild, nach Unserer Ähnlichkeit; und sie sollen herrschen über die Fische des Mee -*

*res, die Vögel des Himmels, über das Vieh und die ganze Erde, und über alles Kriechende, das auf der Erde sich regt.* (Gen 1,26)

Der Ältesten Kirche erschien der Herr wie ein Mensch und sprach mit ihr von Angesicht zu Angesicht. Darum nannte man nur Ihn und was Ihm angehörte Mensch, nicht sich selbst; und mit dem Begriff des Menschen, das heißt des Herrn, verbanden sie allein das, von dem sie innewurden, daß es vom Herrn stammt, wie alles Gute der Liebe und Wahre des Glaubens. Bei den Propheten wird aus diesem Grunde im höchsten Sinne unter „Mensch“ und unter „Sohn des Menschen“ der Herr verstanden, im inneren Sinn aber die Weisheit und Einsicht, folglich jeder Wiedergeborene. Daher erschien der Herr den Propheten als Mensch, wie dem Ezechiel: „Und oben über der Ausbreitung, welche war über ihrem Haupte, war es anzusehen wie Saphirstein, mit etwas wie einem Thron darauf; und auf dem, was wie ein Thron aussah, war eine Gestalt, wie ein Mensch anzusehen, oben darauf“ (Ez. 1, 26). Auch dem Propheten Daniel erschien einer, der der „Menschensohn“ oder – was dasselbe ist – „der Mensch“ genannt wird. Der Herr nennt sich auch selbst des öfteren den Menschensohn oder Menschen, und wie bei Daniel weissagt Er von seinem Kommen in Herrlichkeit „Dann werden alle Stämme der Erde... des Menschen Sohn kommen sehen auf den Wolken des Himmels mit Kraft und großer Herrlichkeit“ (Matth. 24, 30).

Die Älteste Kirche verstand unter dem Bilde Gottes weit mehr, als sich sagen läßt. Der Mensch ist sich gar nicht bewußt, daß er vom Herrn durch Engel und Geister geleitet wird und bei jedem Menschen wenigstens zwei Geister und zwei Engel zugegen sind. Die Geister verbinden den Menschen mit der Geisterwelt, die Engel mit dem Himmel. Allein durch diese Gemeinschaft mit Geisterwelt und Himmel – und letztlich durch den Himmel mit dem Herrn – kann der Mensch überhaupt leben. Sein Leben hängt völlig von dieser Verbindung ab, und er ginge in dem Augenblick zu Grunde, da jene Geister und Engel sich zurückzögen. Vor seiner Wiedergeburt wird jedoch der Mensch gänzlich anders regiert als danach. Böse Geister beherrschen ihn so sehr, daß die Engel – obwohl gegenwärtig – kaum mehr vermögen, als ihn vor dem Sturz ins äußerste Böse zu bewahren

und ihn wenigstens zu einem gewissen Guten zu lenken – durch seine eigenen Begierden zum Guten und durch Sinnestäuschungen zum Wahren. Nach der Wiedergeburt aber herrschen die Engel und flößen ihm alles Gute und Wahre und zugleich einen Schauer vor dem Bösen und Falschen ein. So führen nun zwar die Engel den Menschen, erfüllen aber damit nur ihren Dienst, denn der Herr allein ist es, der durch Geister und Engel den Menschen leitet. Im Hinblick auf diesen Dienst der Engel heißt es hier, Vers 26 in der Mehrzahl „lasset UNS Menschen machen in unser Bild“. Da es jedoch im strengen Sinne der Herr allein ist, der den Menschen regiert und in Ordnung bringt (disponit), wird im folgenden Vers (27) die Einzahl gebraucht: „Gott schuf den Menschen in Sein Bild“.

Was nun das Bild betrifft, so ist es nicht Ähnlichkeit, sondern *nach* der Ähnlichkeit geschaffen „lasset Uns Menschen machen in Unser Bild, nach Unserer Ähnlichkeit“. Der geistige Mensch ist „Bild“, der himmlische Mensch aber „Ähnlichkeit“ oder „Ebenbild“ Gottes. Dieses Kapitel nun handelt vom geistigen, das nächste vom himmlischen Menschen. Der geistige Mensch – wird vom Herrn „Sohn des Lichtes“ und Freund genannt: „Wer in der Finsternis wandelt, weiß nicht, wohin er geht. So lange ihr das Licht habt, glaubet an das Licht, auf daß ihr Söhne des Lichtes werdet“ (Joh. 12. 35 ff.). „Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was Ich euch gebiete ...“ (Joh. 15, 14 ff.).

Beim geistigen Menschen geht der Impuls zu seiner Beherrschung von seinem Äußerem aus zum Inneren. Darum heißt es hier: „Sie sollen herrschen über die Fische des Meeres, die Vögel des Himmels, über das Vieh und die ganze Erde, und über alles Kriechende, das auf der Erde sich regt“. Wenn aber der Mensch himmlisch wird und das Gute aus Liebe tut, dann geht dieser Impuls zur Beherrschung von seinem Innern aus bis zum Äußeren. So beschreibt der Herr sich selbst und zugleich den himmlischen Menschen, Seine Ähnlichkeit, bei David: „Du machest ihn zum Herrscher über Deiner Hände Werk, alles hast Du unter seine Füße gelegt: Kleinvieh und Rinder allzumal und auch das Vieh des Feldes, die Vögel des Himmels und des Meeres Fische, und was der Meere Pfade durchzieht“ (Ps. 8,7 – 9).– Hier werden zuerst die Tiere, dann die Vögel und schließlich die Fische des Meeres genannt, weil beim himmlischen Menschen die

Liebe herrscht, die dem Willen verbunden ist, im Unterschied zum geistigen Menschen. Bei dessen Beschreibung gehen die Fische und Vögel, die dem Gebiet Verstand – Glaube entsprechen, den anderen Tieren voran.

*Und Gott schuf den Menschen in Sein Bild, in das Bild Gottes schuf Er ihn. Als Mann und Weib schuf Er sie. (Gen 1, 27a)*

In der Ältesten Kirche war noch sehr genau bekannt, was im inneren Sinne unter Mann und Weib zu verstehen ist, während bei ihren Nachkommen mit der Kenntnis des tieferen Sinnes des Wortes auch dieses Geheimnis verloren ging. Die Menschen der Ältesten Kirche fanden ihr höchstes Glück und ihre größten Freuden in der Ehe und bildeten alles nach, was sich nur irgend davon darstellen ließ, um dadurch das Glück der Ehe noch bewußter zu erfahren. Sie waren innerliche Menschen und freuten sich daher nur an inneren Dingen. Das Äußere bedeutete ihnen nichts, sie nahmen es nur mit den Augen auf, dachten aber dabei an das, was es an Innerem vorbildete, d. h. was sich davon auf Inneres beziehen ließ. Von diesem Inneren schlossen sie auf das Himmlische, und so letztlich auf den Herrn, der ihnen alles bedeutete, und ebenso auf die himmlische Ehe, die sie als Quelle ihres ehelichen Glückes inne wurden. Aus ihrer Kenntnis des inneren Sinnes bezeichneten sie den Verstand des geistigen Menschen als das männliche und seinen Willen als das weibliche Prinzip, das harmonische Zusammenwirken beider als Ehe.

*Und Gott segnete sie, und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan und herrschet über die Fische des Meeres und die Vögel des Himmels und über alles Lebendige, das sich auf Erden regt. (Gen 1, 28)*

In der Ältesten Kirche hieß man die Verbindung von Verstand und Willen – von Glaube und Liebe – eine Ehe und nannte daher alles Gute, was aus dieser Ehe hervorging, „Befruchtung“ und alles Wahre aus ihr „Vermehrung“. Wenn Verstand und Wille Glaube und Liebe vermählt sind, nennt der Herr den Menschen ein „vermähltes Land“: Das Gute und Wahre wächst ins Unermeßliche, wenn der Herr „segnet und spricht“: „Das Reich der Himmel ist gleich einem Senfkorn, das ein Mensch nahm

und auf sein Feld säte, das zwar kleiner ist, als alle Samen, wenn es aber herangewachsen ist, so ist es größer als alle Kohlkräuter und wird ein Baum, so daß die Vögel des Himmels kommen und in seinen Zweigen nisten“ (Matth. 13,31 f.).

Weil der Mensch geistig ist oder wird, steht er im Kampf und darum heißt es „Machet euch die Erde untertan und herrschet“.

### ***Schlußbemerkungen zum ersten Kapitel***

Dies ist nun der innere Sinn des Göttlichen Wortes, sein eigenstes Leben, das freilich aus dem Wortlaut nirgends ersichtlich ist. Aber der Geheimnisse sind so viele, daß viele Bände zu ihrer Erklärung nicht ausreichen würden. Hier ist nur sehr wenig davon und zwar das ausgeführt worden, was bestätigt, daß es sich um die Wiedergeburt handelt, und daß diese vom äußeren zum inneren Menschen vor sich geht. So verstehen die Engel das Wort Gottes.

Als ich einmal in der Bibel las, sprachen einige Engel aus dem ersten Vorhof des Himmels mit mir und sagten, sie verstünden kein Wort, ja keinen Buchstaben darin, sondern nur deren nächstliegenden inwendigeren Sinn. Diesen schilderten sie als so schön, von so harmonischer Ordnung und so anregend für sie, daß sie es als Herrlichkeit bezeichneten.

In der Bibel finden sich im allgemeinen vier verschiedene Stilarten: Erstens die Ausdrucksweise der Menschen der Ältesten Kirche, die an Geistiges und Himmlisches dachten, wenn sie das vorbildliche Irdische und Weltliche nannten. Um dieses Geistige und Himmlische lebendiger zu machen, stellten sie es nicht nur durch entsprechende Bilder dar, sondern brachten es auch in die Form gleichsam fortlaufender Geschichten, an denen sie die größte Freude hatten (1. Sam. 2,3). Diese Geschichten von der Schöpfung, vom Garten Eden bis zur Zeit Abrahams waren von den Nachfahren der Ältesten Kirche auf Moses gekommen.

Als zweites folgt der geschichtliche Stil, der die Bücher Mose von der Zeit Abrahams an, die Bücher Josua, Richter, Samuel und Könige umfaßt. In ihnen verhält sich das Geschichtliche ganz so, wie es im Buchstaben erscheint, doch enthält jede Einzelheit im inneren Sinne etwas ganz anderes.

Der dritte Stil ist als der prophetische zu bezeichnen. Er leitet sich vom Stil der Ältesten Kirche her, den man hoch schätzte, hat jedoch nicht die Form fortlaufender Geschichten wie jener, sondern ist abgerissen und kaum je verständlich. Nur im inneren Sinne enthält er die tiefsten Geheimnisse, die in schöner Ordnung verbunden aufeinander folgen und sich beziehen auf den äußeren und inneren Menschen, auf die verschiedenen Zustände der Kirche, auf den Himmel und im innersten Sinne auf den Herrn.

Der vierte Stil ist der der Psalmen Davids, er hält die Mitte zwischen dem prophetischen Stil und der Alltagssprache. Unter dem Bilde des Königs David handeln die Psalmen im inneren Sinne vom Herrn.

*I. Kant, der Swedenborgs „Himmlische Geheimnisse“ sorgfältig gelesen zu haben behauptete, hat nicht, wie manche seiner modernen Interpreten meinen, bestritten, daß es – gleichsam parallel zur irdischen – eine geistige Welt gibt. Ja, er hielt eine solche „intelligible Welt“ für die unerläßliche Voraussetzung einer jeden Ethik. Aber er bestritt dem Menschen jede Möglichkeit, mit ihr in Kontakt zu treten, solange er im Leibe lebe. Daran hielt er auch fest, als er zwanzig Jahre später Swedenborgs Gedanken über die geistige Welt als „sehr erhaben“ bezeichnete. Die nachfolgende Stelle vom Anfang der „Himmlischen Geheimnisse“ (# 68), die Kant auf jeden Fall kannte, legt den Gedanken nahe, daß er sein Argument Swedenborg selbst verdankte und elegant gegen ihn zu wenden wußte:*

**Ich bin mir darüber klar, daß viele einwenden werden, niemand könne mit Geistern und Engeln reden, so lange er in seinem Körper lebt, während andere es für Einbildung halten oder meinen werden, ich hätte diese Dinge berichtet, um Glauben zu erhaschen und anderes mehr. Aber dergleichen kümmert mich nicht, denn ich habe gesehen, gehört und gefühlt.**

Der Herr hat den Menschen so geschaffen, daß er schon während seines körperlichen Lebens mit Geistern und Engeln reden könnte – wie das auch in den Ältesten Zeiten geschah –; denn der Mensch gehört zu ihnen, ist er doch nichts als ein mit einem stofflichen Körper umkleideter Geist. Im Laufe der Zeit wurde dieser Weg verschlossen, weil die Menschen sich so ins Leibliche und Weltliche versenkten, daß sie sich beinahe um nichts anderes mehr kümmerten. Tritt aber das Leibliche, dem

der Mensch verhaftet ist, in den Hintergrund, so wird der Weg geöffnet, und der Mensch befindet sich unter Geistern und lebt mit ihnen zusammen.

### III

## HOMO MAXIMUS

### Einleitung

**S**WEDENBORGS ANSCHAUUNG VOM HIMMEL ALS DEM „HOMO maximus“ oder Größten Menschen ist nicht am Schreibtisch entstanden, sondern geht auf zahlreiche Visionen zurück, die ihm gewährt wurden, sind also „Anschauung“ im wahrsten Sinne des Wortes. Er hat die Berichte darüber in seine Genesis-Auslegung („Himmlische Geheimnisse etc.“) eingestreut.

Die Idee, daß die Menschheit als Ganzes, aber auch jede einzelne menschliche Gemeinschaft etwas wie einen gemeinschaftlichen Leib darstellt, ist an sich nicht neu. Man findet sie schon bei den Griechen und Juden sowie – in etwas abgewandelter Form – bei **Paulus**. In unserer Zeit hat **Karl Ledergerber** in seinem Buch „Geburt der Menschheit“ (1978) auf ähnliche Weise den Zusammenhang und die Interdependenz der Menschen untereinander dargelegt. Bei Swedenborg aber hat die Idee noch eine andere Dimension, weil er sie mit seiner Lehre von den Entsprechungen verknüpft und eine Verbindung erkennt zwischen dem himmlischen Homo maximus und dem einzelnen irdischen Menschen mit seinen Gliedern und Organen. **Heinrich Zimmer** verweist auf erstaunliche Parallelen zum Jainismus, der ältesten indischen Religion, die unserem Seher unbekannt waren.

Eine Parallele findet sich bei der ungarischen Autorin Gitta Malacz, deren Engel-Bücher Aufsehen erregt haben. Sie berichtet von Engel-Begegnungen im 2. Weltkrieg, die ihr und ihren später umgebrachten jüdischen Freunden zuteil geworden waren, ohne Swedenborg zu kennen. Einer der Engel sagt: „Jedes Organ deines Körpers ist Bild einer Weltenkraft und erhält seine Kraft von ihr.“ Dies hat Swedenborg im einzelnen schauen und schildern dürfen.

## **Die Entsprechungen des Himmels mit dem natürlichen Menschen**

**W**UNDERBARES DARF ICH JETZT BERICHTEN UND BESCHREIBEN, WAS meines Wissens noch niemand bekannt geworden oder auch nur in den Sinn gekommen ist: Der gesamte Himmel ist nämlich so gebildet, daß er dem Herrn, genauer: seinem Göttlich-Menschlichen entspricht. Der Mensch aber ist so geschaffen, daß er bis in alle Einzelheiten hinein dem Himmel und durch den Himmel dem Herrn entspricht. Dies ist das große Mysterium, das nun enthüllt werden soll.

Im anderen Leben ist das Bestehen einer solchen Entsprechung wohl bekannt, und die Engel wissen daraus die größten Geheimnisse, die im Menschen und der ganzen Natur sind. Davon habe ich mich häufig überzeugen können, nicht zuletzt dadurch, daß sie, von jedem Teil des Menschen nicht nur den genauen Bau, Tätigkeit und Nutzzweck in seiner Ordnung und Reihenfolge kannten, sondern noch unzählig viel mehr, als je ein Mensch erforschen oder verstehen kann. Dies war ihnen möglich aufgrund ihres Einblicks in die himmlische Ordnung, der sie folgten, und der die Ordnung des betreffenden Körperteils entsprach. Mit anderen Worten: weil sie in den Urgründen sind, wissen sie auch, was sich aus ihnen ergibt.

Eine allgemeine Regel besagt, daß nichts entstehen und bestehen kann aus sich selbst, sondern nur aus einem anderen, d.h. durch ein anderes, und daß nichts in seiner Form erhalten werden kann, es sei denn aus einem anderen, d.h. durch ein anderes, wie sich aus allem und jedem in der Natur ergibt. Alles nämlich, was nicht mit etwas zusammenhängt, das früher ist als es selbst, und durch dieses Frühere mit dem Ersten, geht auf der Stelle zugrunde. Aus dem Folgenden wird klar werden, daß der Größte Mensch oder der Einfluß aus ihm jenes Frühere ist, durch das der Mensch im Ganzen wie im Einzelnen in Verbindung mit dem Ersten, d.h. mit dem Herrn, erhalten wird.

Hierüber bin ich durch zahlreiche Erfahrungen belehrt worden. Nicht nur entspricht alles, was dem menschlichen Gemüt, also Denken und Neigung angehört, geistigen und

himmlischen Dingen, die des Herrn sind, sondern auch der ganze Mensch und alles, was in ihm ist, sodaß es nicht einmal ein Teilchen oder Teil eines Teilchens gibt, was nicht entspräche.

Nur wenige können das glauben, einfach weil man nicht zwischen dem Geistigen und dem Natürlichen zu unterscheiden weiß und keine Kenntnis von der Entsprechung und vom Einfluß hat, nämlich daß das Geistige jene lebendigen Formen darstellt, wenn es in die organischen Formen des Körpers einfließt.

Wie sich dies verhält, darüber bin ich durch lebendige Erfahrung belehrt worden. Es fließt nicht nur im allgemeinen der Himmel ein, sondern im besonderen auch die einzelnen Gesellschaften des Himmels. Ich durfte auch erfahren, um welche Gesellschaften es sich jeweils handelte und welcher Art die waren, die in dieses oder jenes Organ des Körpers einfließen, daß auch nicht nur eine einzige Gesellschaft daran beteiligt ist, sondern viele zugleich und zu jeder Gesellschaft sehr viele *Geistwesen* gehören. Denn je mehr es sind, desto besser und stärker ist die Entsprechung, weil die Vollkommenheit und Stärke davon abhängt, wieviele einmütig in himmlischer Form zusammenwirken.

So konnte ich erkennen, daß die einzelnen Eingeweide, Glieder, Muskeln und Empfindungs-Organen den himmlischen Gesellschaften entsprechen und durch diese Himmlisches und Geistiges beim Menschen einfließt, wo es in den angemessenen und geeigneten Formen jene Wirkungen hervorbringt, die dem Menschen erscheinen. Doch diese Wirkungen nimmt er nur als natürlich wahr, also unter völlig anderer Form und Gestalt, sodaß er ihren Ursprung gar nicht erkennen kann.

Einmal wurde mir auch ganz lebhaft gezeigt, welcher Art die Gesellschaften sind, die das Gebiet des menschlichen Angeichts bilden, und wie sie dabei zusammenwirken und in die Muskeln der Stirn, der Wangen, des Kinns und des Nackens einfließen. Um dies lebhaft darzustellen, durften sie das Antlitz durch ihren Einfluß auf verschiedene Weise gestalten. Ebenso wurde mir gezeigt, welche und was für Gesellschaften in die Lippen, die Zunge, die Augen und Ohren einfließen. Ich durfte auch mit ihnen sprechen und mich so vollständig belehren lassen. Daher wurde mir klar, daß alle, die in den Himmel kom-

men, dort Organe der Glieder des Größten Menschen sind, aber auch, daß der Himmel nie, *wie einige behaupten*, geschlossen wird; denn je mehr hinein kommen, desto stärker werden Antrieb, Kraft und Wirken des Himmels. Der Himmel des Herrn ist von unvorstellbarer Größe.

Die göttliche, also auch die himmlische Ordnung kommt erst im Leiblichen des Menschen zum Abschluß, nämlich in seinen Gebärden, Handlungen und Mienen, in seiner Rede, seinen äußeren Sinneswahrnehmungen und deren Freuden. Dies ist das Äußerste der Ordnung und des Einflusses, die darin zu ihrem Ende kommen.\*

Alle Geister und Engel erscheinen als Menschen mit einem Antlitz und Leib, mit Organen und Gliedern, weil ihr Innerstes zu einer solchen Gestalt hinstrebt. Zudem ist der ganze Himmel so beschaffen, daß dort ein jeder gleichsam der Mittelpunkt aller ist, und dies deshalb, weil er der Mittelpunkt aller Einflüsse ist, die von allem durch die himmlische Form ausgehen. Daher geht das Bild des Himmels in einen jeden über und macht ihn sich gleich, d.h. zu einem Menschen. Denn wie das Allgemeine beschaffen ist, so ist es auch der Teil des Allgemeinen, weil er sonst nicht zu ihm gehörte.

Der Mensch, der in Entsprechung steht, d.h. der in der Liebe zum Herrn und in tätiger Liebe zu seinem Nächsten, folglich im Glauben lebt, ist seinem Geist nach im Himmel, während er mit seinem Leib *noch* in der Welt ist. Und da er so mit den Engeln zusammenwirkt, ist er zugleich auch ein Bild des Himmels unter menschlicher Gestalt.

Im menschlichen Körper gibt es zwei Organe, welche die Quellen aller seiner Bewegungen, Handlungen und körperlichen Empfindungen sind, Herz und Lunge. Diese beiden entsprechen dem Größten Menschen oder Himmel des Herrn insofern, als dort die himmlischen Engel das eine, die geistigen das andere Reich bilden. Das himmlische Reich besteht aus denen, die in der Liebe zum Herrn, das geistige Reich aus denen, die in tätiger Liebe zum Nächsten leben. Das Herz und sein Bereich im

---

\* Man fühlt sich hier unmittelbar an das häufig zitierte Wort Oetingers erinnert, Leiblichkeit sei das Ende der Wege Gottes.

Menschen entspricht den Himmlischen, die Lunge und ihr Bereich den Geistigen im Reich des Herrn.

Der Größte Mensch im höchsten Sinn ist allein der Herr; denn aus Ihm stammt der Himmel und Ihm entspricht dort alles. Daher wird auch gesagt, daß alle, die im Himmel sind, im Herrn, ja daß sie in Seinem Leibe seien. Denn, wie gesagt, der Herr ist das Ganze des Himmels, und in Ihm erhält dort jeder seine Wohnstätte und seine Aufgabe.

Eines Morgens war ich im Umgang mit Engelgeistern, die wie üblich im Denken und Reden zusammenwirkten. Es ließ sich wahrnehmen, daß die Himmlischen in einer Sphäre heiteren Lichts leben, das dem Tageslicht vom Morgen bis zum Abend gleicht, auch herrscht bei ihnen Wärme, vergleichsweise wie im Frühling, Sommer oder Herbst. Dagegen leben die Hölischen in einer dicken, nebeligen, finsternen Atmosphäre und in der Kälte. Wahrzunehmen war auch, daß zwischen beiden *Gegensätzen* im allgemeinen ein Gleichgewicht besteht.

Alle Menschen auf Erden haben, ohne es zu wissen, seelisch oder geistig ihren Platz entweder im Größten Menschen, d.h. im Himmel, oder außerhalb desselben in der Hölle. Von dort aus wird der Mensch auch regiert.

Das ganze Reich des Herrn besteht aus Zwecken und Nutzwirkungen. Es wurde mir gewährt, jene göttliche Sphäre der Zwecke und Nutzwirkungen sehr deutlich innezuwerden. Manches läßt sich aber nicht schildern. Aus dieser Sphäre geht alles hervor und wird alles und jedes regiert. In dem Maße, wie Neigungen, Gedanken und Handlungen des Menschen den Zweck verfolgen, *anderen* von Herzen wohlzutun, ist er ein Geist oder Engel im Größten Menschen, d.h. im Himmel. Ist das Gegenteil der Fall, bezweckt der Mensch von Herzen, *anderen* Böses zu tun, ist er außerhalb des Größten Menschen, d.h. in der Hölle.

Bei den unvernünftigen Tieren verhält es sich hinsichtlich der Einflüsse und Entsprechungen *an sich* ebenso wie beim Menschen: Auch sie empfangen einen Einfluß aus der geistigen und einen Zufluß aus der natürlichen Welt, um erhalten zu werden und zu leben. Aber die Wirkung ist bei ihnen den Formen ihrer Seelen und entsprechenden Körper gemäß verschiedenartig. Es ist ähnlich wie mit dem Sonnenlicht, das im selben Grad und in gleicher Weise in die irdischen Gegenstände einfließt, in ihnen

aber ihren unterschiedlichen Formen gemäß die verschiedensten Wirkungen hervorbringt und beispielsweise in den einen schöne, in den anderen unschöne Farben erzeugt. In ähnlicher Weise wird auch das geistige Licht, das in die Tierseelen einfließt, ganz ungleich aufgenommen und wirkt vollkommen anders, als in den menschlichen Seelen. Diese stehen nämlich auf einer höheren Stufe und sind in einem vollkommeneren Zustand, weil sie zum Himmel und zum Herrn aufblicken können. Deshalb kann sich der Herr mit ihnen verbinden und ihnen ewiges Leben geben. Die Seelen der Tiere sind dagegen so gear- tet, daß sie nur abwärts auf das Irdische blicken und sich ihm zuwenden können. Deswegen gehen sie auch zugleich mit dem Körper zugrunde.

Die Absichten zeigen, was für ein Leben der Mensch und was für eins das Tier hat. Der Mensch kann geistige und himm- lische Absichten haben, kann sie sehen, anerkennen, glauben und von ihnen angeregt werden, nicht so die Tiere. Daß die meis- ten Menschen nicht zwischen ihrem Leben und dem der Tiere zu unterscheiden vermögen, beruht darauf, daß sie äußerlich gleich sind, ihnen also nur irdische, körperliche und weltliche Dinge am Herzen liegen, weshalb sie auch meinen, sie würden ebenso wie die Tiere nach dem Tode vergehen. Weil sie sich gar nicht darum kümmern, wissen sie auch nicht, was himmlische und geistige Dinge sind. Daher kommt der Wahnsinn unseres Zeitalters, daß man sich den Tieren gleichstellt und keinen inne- ren Unterschied sieht.

Wie es sich damit verhält, wurde mir auch gezeigt. Ich durfte einige Menschen sehen und beobachten, die soeben ins andere Leben eintraten, in ihrem irdischen Leben aber nur aufs Irdische geblickt und keine anderen Ziele gehabt hatten, auch durch keine Kenntnisse ins Gute und Wahre eingeweiht worden waren. Sie gehörten dem Stand der Schiffer und Bauern an. Sie schienen meiner Wahrnehmung zufolge so wenig *geistiges* Leben zu haben, daß ich meinte, sie könnten nicht wie andere Geister das ewige Leben erlangen. Kurz, sie glichen wenig beseelten Maschinen. Aber die Engel waren angelegentlich um sie besorgt, und durch die Fähigkeit, die sie als *ehemals irdische* Menschen *erworben* hatten, flößten sie ihnen das Leben des

Guten und Wahren ein. So wurden die Betreffenden mehr und mehr vom tierischen ins menschliche Leben eingeführt.

Aufgrund vielfältiger Erfahrung weiß ich ohne jeden Zweifel, daß es nur ein einziges Leben gibt, das vom Herrn allein stammt, und daß die Engel, Geister und Menschen lediglich Empfänger des Lebens sind. Der Himmel selbst hat ein Innerwerden davon. Gleichwohl wird ihnen das Leben des Herrn zugeeignet, so daß sie die Empfindung haben, als ob sie aus sich selbst lebten, während sie doch zugleich wissen, daß dem nicht so ist. Die Zueignung des Lebens seitens des Herrn beruht auf dessen barmherziger Liebe zur ganzen Menschheit, der er sich und das Seinige schenken will.

*Es fehlt die Erkenntnis*, daß im Menschen ebenso wie im Himmel drei Lebensgrade sind und der Mensch den drei Himmeln entspricht. Vorausgesetzt, er lebt ein Leben der Güte und Wahrheit und ist so ein Bild des Herrn, ist daher der Mensch auch ein ganz kleines Abbild des Himmels. Über jene Lebensgrade wurde ich belehrt, daß der letzte der natürliche oder äußere Mensch ist, den Tieren hinsichtlich der Begierden und Phantasien gleich, der zweite der inwendigere oder vernünftige Mensch, der über den Tieren steht, weil er das Gute und Wahre denken und wollen und dem natürlichen Menschen *in sich* gebieten und überdies über den Himmel, ja über das Göttliche nachdenken kann, was den Tieren gänzlich abgeht. Und schließlich hat der Mensch noch einen ihm unbekanntem dritten Lebensgrad, durch den der Herr in sein vernünftiges Gemüt einfließt, so daß er denken kann, wie ein Mensch, ein Gewissen hat und Gutes und Wahres innerwerden und zum Herrn erhoben werden kann.

### ***Herz und Lunge***

Als mir der inwendigere Himmel aufgetan wurde und ich dort mit den Engeln sprach, durfte ich das Folgende beobachten. Ich muß aber vorausschicken, daß ich nicht außer mir, sondern im Leibe war, als das geschah. Denn der Himmel ist im Menschen, an welchem Ort er sich auch immer aufhalten möge. Darum kann der Mensch, wenn es dem Herrn gefällt, im Himmel sein und doch nicht von seinem Leib weggeführt werden.

So war es mir denn vergönnt, die allgemeinen Wirkungen des Himmels ebenso deutlich wahrzunehmen, wie das, was man mit irgendeinem Sinne seines Körpers wahrnimmt.

Es waren vier Wirkungen, die ich damals wahrnahm. Die erste erfolgte auf das Gehirn an der linken Schläfe. Sie war eine allgemeine und betraf die Organe der Vernunft, denn die linke Seite des Gehirns entspricht den vernünftigen oder verständigen Dingen, die rechte aber den Neigungen oder Willensdingen\*.

Die zweite der allgemeinen Wirkungen erfolgte meiner Wahrnehmung nach auf die Atmung der Lunge. Diese leitete sonst meinen Atem, aber vom Inwendigeren aus, sodaß ich nicht nötig hatte, willentlich Atem zu holen. Damals konnte ich das eigentliche Atmen des Himmels deutlich wahrnehmen. Es handelt sich dabei um ein inwendiges und darum für den Menschen nicht wahrnehmbares Atmen, aber es fließt durch eine wunderbare Entsprechung in das Atmen des Menschen ein, das ein äußeres ist und dem Körper angehört. Würde der Mensch dieses Einflusses beraubt, er würde augenblicklich tot umfallen.

Die dritte allgemeine Wirkung, die ich wahrnahm, erfolgte auf die zusammenziehende und expandierende Bewegung des Herzens, die dann bei mir sanfter war als je sonst. Die Zeiten des Pulsschlags waren regelmäßig. Innerhalb eines jeden Atemholens waren es ungefähr drei, aber sie waren von einer Art, daß sie in die Lungenbewegungen ausliefen und diese so regierten. Am Ende eines jeden Atemzugs durfte ich einigermaßen beobachten, wie sich die Regungen des Herzens in die der Lunge einschmiegten. Die Pulsschläge waren so leicht zu beobachten, daß ich sie hätte zählen können; sie waren klar unterschieden und doch sanft.

---

\* Erst vor wenigen Jahren ist man im Zusammenhang mit einer Operation, bei der man die Verbindung zwischen den beiden Hirnhälften durchtrennt, dahinter gekommen, daß sie in der Tat ganz im Sinne Swedenborgs verschiedene, einander ergänzende Aufgaben haben. Die linke dient mehr der analytischen, also verstandesmäßigen, die rechte der intuitiven und ganzheitlichen, also der mit dem innersten Wesenskern des Menschen, seinem Wollen zusammenhängenden Erfassung der Wirklichkeit. Dies ist eine der erstaunlichsten Vorwegnahmen, die stark für die Echtheit der Schau Swedenborgs spricht.

Die vierte der allgemeinen Wirkungen betraf die Nieren. Auch sie durfte ich wahrnehmen, aber nur dunkel. All dies zeigte mir, daß der Himmel oder der Größte Mensch Herzschläge und Atemzüge hat, und daß zwischen ihnen und denen des Menschen eine Entsprechung besteht, die aber der Mensch nicht beobachten kann, weil er sie nicht wahrnimmt, da sie zu den inwendigen Dingen gehören.

Einst erschien mir, als ich über die mit den leiblichen Sinnen zusammenhängenden Vorstellungen hinausgeführt wurde, ein himmlisches Licht. Eigentlich war es dieses Licht, das mich mehr und mehr von ihnen hinwegführte. Darin erschienen mir nun die leiblichen und weltlichen Dinge wie unterhalb von mir. Dennoch nahm ich sie wahr, aber wie aus der Entfernung und mich nichts angehend. Ich hatte den Eindruck, mit dem Haupt, nicht mit dem *eigentlichen* Körper im Himmel zu sein. In diesem Zustand durfte ich auch das allgemeine Atmen des Himmels beobachten und seine Beschaffenheit wahrnehmen. Es war innerlicher, leicht, erfolgte wie von selbst und verhielt sich zu meinem Atmen wie drei zu eins.

Ebenso durfte ich auch die *oben erwähnte* Wechselwirkung des Herzschlags beobachten. Ferner wurde ich von Engeln belehrt, daß alle irdischen Menschen von daher Herzschlag und Atem haben. Daß sie nicht alle zur selben Zeit geschehen, beruhe darauf, daß Herzschlag und Lungenatmung, wie sie in den Himmeln üblich sind, *im menschlichen Körper* in etwas Stetiges übergehen, nämlich in einen Rhythmus, dessen Beschaffenheit gemäß dem Zustand eines jeden Menschen verschieden ist.

Man muß aber wissen, daß Pulsschlag und Atmung in den Himmeln ebenso verschieden sind, wie die himmlischen Gesellschaften. Denn sie richten sich nach den Zuständen ihres Denkens und Strebens, und diese wiederum nach den Zuständen des Glaubens und der Liebe. Aber mit dem allgemeinen Pulsschlag und der allgemeinen Atmung verhält es sich so, wie oben ausgeführt wurde.

Im Himmel oder Größten Menschen bestehen zwei Reiche, das himmlische und das geistige. Ersteres wird von Engeln gebildet, die himmlisch genannt werden. Sie standen *während ihres irdischen Lebens* in der Liebe zum Herrn und besaßen von daher alle Weisheit. Vor allen anderen sind sie *nun* im Herrn und

so im Stand des Friedens und der Unschuld. Anderen erscheinen sie als Kinder. In ihren Augen ist dort gleichsam alles lebendig. Denn was unmittelbar vom Herrn kommt, das lebt. Dies ist das himmlische Reich.

Das zweite, das geistige Reich wird von geistigen Engeln gebildet, das heißt von denen, die *auf Erden* gegenüber dem Nächsten tätige Liebe geübt hatten. Ihre Lebensfreude besteht darin, anderen ohne Rücksicht auf Belohnung wohlzutun. Je mehr sie das wollen und verlangen, desto größer ist *nun* ihre Einsicht und Seligkeit.

Die Bewohner des himmlischen Reiches des Herrn gehören alle zum Gebiet des Herzens, die des geistigen Reiches zum Gebiet der Lungen. Der Einfluß vom himmlischen ins geistige Reich entspricht dem Einfluß des Herzens in die Lungen und was zu ihnen gehört. Im Menschen stellen sich jene beiden Reiche durch das Reich des Willens und das des Verstandes dar. Diese bilden zusammen das menschliche Gemüt, ja den Menschen selbst. Dem Willen entspricht der Herzschlag, dem Verstand die Atmung der Lunge. Kennt man dieses Geheimnis, so versteht man auch, wie es sich mit dem Einfluß des Willens in den Verstand und des Verstandes in den Willen verhält oder auch mit dem Einfluß des Guten der Liebe in das Wahre des Glaubens und umgekehrt. Man versteht dann auch die Wiedergeburt des Menschen.

Eine Entsprechung des Himmlischen, also der Liebe, mit den Bewegungen des Herzens sowie des Geistigen, also des aus der Liebe hervorgehenden Glaubens, mit den Bewegungen der Lunge besteht nicht nur allgemein, sondern auch im einzelnen. Um mir das zu zeigen, stellten sie alle Einzelheiten im Herzen dar und hernach die Vereinigung zwischen Herz und Lungen, die sie auch durch die Ehe des Guten und Wahren vorbildeten.

Sehr viele lebendige Erfahrungen bezeugten mir ganz zweifelsfrei, daß nicht nur der ganze Himmel wie ein Mensch atmet, sondern jeweils auch die einzelnen Gesellschaften in ihm, ebenso wie alle Engel und Geister. Die Geister wundern sich, daß jemand daran zweifeln kann. Aber weil nur wenige Menschen andere Vorstellungen von den Engeln und Geistern haben als daß sie immateriell und daher nur gedankliche, kaum aber substantielle Wesen seien oder gar wie die Menschen sehen,

hören und fühlen können, geschweige denn einen Atem haben, sollen weitere Erfahrungen angeführt werden.

Einst wurde mir, ehe ich schlafen ging, angekündigt, mehrere *Geister* hätten sich in der Absicht gegen mich verschworen, mich durch Erstickung umzubringen. Ich achtete aber nicht auf diese Drohung, weil mich der Herr beschirmte, und so schlief ich sorglos ein. Aber als ich um Mitternacht erwachte, empfand ich deutlich, daß ich nicht von mir selbst atmete, sondern aus dem Himmel. Der Atem war nicht mein, aber ich atmetete trotzdem. Auch sonst durfte ich unzählige Male die Beseelung oder das Atmen der Geister und Engel dadurch empfinden, daß sie in mir atmeten und mein eigener Atem gleichzeitig dennoch deutlich vorhanden war. Dies kann aber nur jemand, wenn ihm das Inwendigere geöffnet und dadurch Gemeinschaft mit dem Himmel gegeben ist.

### **Großhirn und Kleinhirn**

Legt man das Gehirn bloß, so erkennt man zunächst wunderbare Windungen und kreisförmige Gänge, in welche die sogenannten Rindensubstanzen gelegt sind. Aus diesen laufen Fasern aus, die sich durch Nerven bis in den Leib fortsetzen, um dort nach den Weisungen und Befehlen des Gehirns ihre Aufgaben zu erfüllen. Schon dies allein ist ganz der himmlischen Form gemäß, ist doch eine solche Form den Himmeln vom Herrn eingeprägt worden und daher auch dem, was im Menschen ist, hauptsächlich in seinem großen und kleinen Gehirn.

Die himmlische Form ist staunenswert. Nach ihr sind alle himmlischen Gesellschaften geordnet und – was wunderbar ist – es findet eine Kreisbewegung gemäß diesen Formen statt. Die Engel und Geister empfinden diese Bewegung freilich ebenso wenig, wie die Erdenbewohner die tägliche Drehung der Erde um ihre Achse oder den jährlichen Umlauf um die Sonne. Es wurde mir gezeigt, wie die himmlische Form in der untersten Sphäre beschaffen ist: Sie glich den Windungen im menschlichen Gehirn. Jenen Lauf bzw. jene kreisförmigen Bewegungen durfte ich einige Tage lang deutlich beobachten, woraus mir klar wurde, daß das Gehirn nach der Form des Himmelslaufs gebildet ist. Die inwendigeren Formen des Himmels sind aber voll-

kommen unbegreiflich. Engel sagten mir lediglich, man könne hieraus ableiten, daß der Mensch nach der Form der drei Himmel geschaffen und ihm so das Bild des Himmels eingepägt ist. Auf diese Weise sei der Mensch *wie* ein Himmel in allerkleinster Gestalt, und dies sei auch der Grund seiner Entsprechung mit den Himmeln.

Aus eben diesem Grunde ist ein Absteigen aus den Himmeln in die Welt und ein Aufsteigen aus der Welt in die Himmel allein durch den Menschen möglich. Und zwar ist es das Gehirn und sein Inwendigeres, wodurch dies geschieht; denn im Gehirn sind die eigentlichen Anfänge oder die ersten und letzten Absichten, von denen alles, was auch immer sich im Körper befindet, ausgeht und abgeleitet wird. Dort ist daher auch der Ausgangspunkt der Gedanken des Verstandes und der Neigungen des Willens.

Die noch inwendigeren Formen sind weit umfassender. Sie sind unbegreiflich, weil der Begriff der Form beim irdischen Menschen die Vorstellung des Raumes und auch der Zeit auslöst, während doch im Inneren selbst, also im Himmel, nichts durch Räume und Zeiten begriffen wird. Raum und Zeit sind nur der Natur eigen und ergeben sich aus deren Zuständen und Wechseln. Weil nun aber die Wechsel und Veränderungen vom Menschen überhaupt nicht begriffen werden können ohne Formen, d.h. ohne Räumliches und Zeitliches, das es in den Himmeln gar nicht gibt, so kann man verstehen, wie unbegreiflich und auch wie unaussprechlich jene Dinge sind. Auch sind alle menschlichen Worte schon deshalb für den Ausdruck jener Dinge ungeeignet, weil sie auf Natürlichem beruhen. Im Himmel aber werden sie durch Wechsel des vom Herrn ausgehenden himmlischen Lichts und der himmlischen Flamme dargestellt. Und dies geschieht in einer solchen Fülle, daß tausend und abertausend Wahrnehmungen *der Himmlischen* kaum in etwas für den Menschen Faßliches fallen können. Dennoch wird, was in den Himmeln geschieht, in der Geisterwelt durch Formen vorgebildet, die den in der Welt vorhandenen Formen nahe kommen.

Vorbildungen sind nichts als Bilder geistiger Dinge in natürlichen Formen. Werden sie in diesen richtig dargestellt, so entsprechen sie. Wer aber nicht weiß, was das Geistige, sondern nur

was das Natürliche ist, kann meinen, derartige Vorbildungen und Entsprechungen existierten nicht. Er sagt sich vielleicht: Wie soll denn Geistiges überhaupt auf Materielles wirken können? Würde er sich aber auf das besinnen, was jeden Augenblick bei ihm selbst geschieht, könnte er sich eine Vorstellung davon verschaffen; denn der Wille vermag doch *offensichtlich* auf die Muskeln des Körpers einzuwirken und auf diese Weise Handlungen hervorbringen, und ebenso kann das Denken auf die Sprechwerkzeuge einwirken, indem es nacheinander die Lungen, die Luftröhre, Kehle, Zunge und Lippen bewegt und so die Sprache bewirkt.\* Auch die Neigungen wirken ja aufs Antlitz und bilden sich darauf ab, so daß andere Menschen daran erkennen können, was man denkt und will. Dies kann einem eine Vorstellung von den Vorbildungen und Entsprechungen geben.

Weil es nun nichts gibt, was aus sich selber bestehen könnte, sondern alles von einem anderen und letztlich vom Ersten her Bestand hat, u.z. durch einen Zusammenhang, *ein Netzwerk* von Entsprechungen, so kann, wer über ein umfassenderes Urteilsvermögen verfügt, daraus den Schluß ziehen, daß zwischen dem Menschen und dem Himmel eine Entsprechung besteht und schließlich auch zwischen dem Himmel und dem Herrn, der der Erste ist.

Es gibt Himmel, die das große und kleine Gehirn im allgemeinen darstellen, und in diesen Himmeln wiederum solche, welche die einzelnen Teile derselben darstellen.

Die Entsprechung des Gehirns mit dem Größten Menschen ist überdies so beschaffen, daß Engel, die in den Uranfängen [Prinzipien] des Guten sind, die Teile des Gehirns darstellen, die dort die Uranfänge [Prinzipien] sind, nämlich die Drüsen oder Rindensubstanzen. Die hingegen in den Uranfängen des Wahren sind, stellen in den Gehirnen jene Teile dar, von denen die genannten Anfänge ausgehen und Fasern genannt werden.

---

\* Das erinnert stark an Kants Ausspruch: „Daß mein Wille meinen Arm bewegt, ist mir nicht verständlicher, als wenn jemand sagte, daß derselbe auch den Mond in seinem Kreise zurückhalten könnte; der Unterschied ist nur dieser: daß ich jenes erfahre, dieses aber niemals in meine Sinne gekommen ist.“ („Träume eines Geistersehers“, II. Teil, Drittes Hauptstück)

Jedoch mit dem Unterschied, daß jene, die dem rechtsseitigen Gehirn entsprechen, im Wollen des Guten und von daher auch im Wollen des Wahren sind, die anderen hingegen, die dem linksseitigen Gehirn entsprechen, im Verständnis des Guten und Wahren und deshalb in der Neigung dazu.

Wie der Himmel, so gehört auch das Gehirn zur Sphäre der Absichten, das heißt der Nutzleistungen. Alles nämlich, was vom Herrn her einfließt, dient dem Heil der Menschheit. Diese Absicht regiert im Himmel und daher auch im menschlichen Gehirn. Denn das Gehirn, in dem das Gemüt des Menschen wohnt, bezieht sich auf die Zwecke im Körper, damit dieser der Seele zur ewigen Seligkeit diene.

### **Die menschlichen Organe**

Um im allgemeinen zu verstehen, wie es sich mit dem Größten Menschen verhält, muß man sich vor Augen halten, daß der gesamte Himmel den Größten Menschen darstellt und der Himmel deshalb als der Größte Mensch bezeichnet wird, weil er dem Göttlich-Menschlichen des Herrn entspricht. Denn der Herr allein ist d e r Mensch, und nur in dem Maße wie Engel, Geister und Erdenmenschen [das menschliche Wesen] von Ihm selbst haben, sind auch sie Menschen. Es glaube niemand, daß der Mensch aus sich selbst Mensch sei, nur weil er über ein menschliches Antlitz und einen menschlichen Körper samt Hirn, Eingeweiden und Gliedern verfügt. Dies alles hat er *letztlich* mit den unvernünftigen Tieren gemein, und deshalb ist es auch sterblich und wird schließlich zu einem Leichnam. Vielmehr ist der Mensch deshalb Mensch, weil er denken und wollen kann wie ein Mensch und das Göttliche, das heißt was des Herrn ist, aufnehmen. Dies allein unterscheidet ihn von den Tieren, und er wird auch im anderen Leben so beschaffen sein, wie ihm jenes Göttliche durch die Aufnahme angeeignet wurde.

Wer im irdischen Leben das Göttliche aufgenommen hat, nämlich des Herrn Liebe zur ganzen Menschheit, tätige Nächstenliebe und Gegenliebe zum Herrn, der wird im anderen Leben mit Einsicht und Weisheit und mit unaussprechlicher Seligkeit begabt, denn er wird zu einem Engel, d.h. zu einem wahren Menschen. Die anderen aber, die im körperlichen Leben das

Göttliche nicht aufnahmen, werden im anderen Leben, nach vollbrachtem kurzen Lebenslauf auf Erden, aller Einsicht beraubt. Sie werden vollkommen stumpfsinnig und gelangen zu ihresgleichen in der Hölle.

Was die Entsprechung des Menschen mit dem Größten Menschen angeht, so besteht sie mit allen Einzelheiten desselben, mit allen seinen Organen, Gliedern und Eingeweiden. Dies geht so weit, daß es im Körper kein Organ oder Glied gibt, keinen Teil eines Organs oder Gliedes, nicht einmal ein Teilchen von einem Teil, mit dem nicht eine Entsprechung besteht. Alle diese Bestandteile entsprechen im allgemeinen und im besonderen auf das genaueste dem Größten Menschen und hier wieder gleichsam ebenso vielen Himmeln. Auch der Himmel des Herrn ist nämlich in gleicher Weise eingeteilt in kleine und diese wieder in kleinere und kleinste Himmel und schließlich in die einzelnen Engel, von denen ein jeder ein kleiner Himmel ist, der dem größten entspricht.

Nun entsprechen die Himmel den organischen Formen des menschlichen Körpers selbst. Deshalb sagt man auch, diese oder jene Engels-Gesellschaften oder -Vereine gehörten zum Gebiet des Gehirns, des Herzens, der Lungen, der Augen usw. Aber im Grunde entsprechen sie vor allem den Funktionen der besagten Organe. Es ist wie bei den Organen und Eingeweiden selbst, deren Funktionen mit ihren organischen Formen eine Einheit bilden. Denn keine Funktion erfolgt anders als durch Formen, d.h. Substanzen. Diese sind nämlich die Grundlagen, von denen die Tätigkeit ausgeht. So gibt es beispielsweise kein Sehen ohne das Auge und kein Atmen ohne die Lunge. Auge und Lungen sind die organischen Formen, aus denen und durch die Sehen und Atmen möglich werden, und so bei den übrigen.

So verhält es sich auch bei allem, was der Mensch tut. Will er dies oder jenes, so arbeiten die Organe in entsprechender Weise, also gemäß der Absicht der Funktion oder Nutzwirkung. Diese ist es nämlich, die den Formen gebietet. Daraus ergibt sich auch, daß der Nutzzweck vorhanden war, ehe noch die *entsprechenden* organischen Formen des Körpers existierten und daß der Nutzzweck sie für sich hervorgebracht und passend eingerichtet hat. Aus ihm heraus entsteht dann die Nutzwirkung, und so hat es den Anschein, als seien die Formen oder Organe früher

vorhanden gewesen als ihre Nutzwirkungen, obgleich dies nicht der Fall ist. Denn die Nutzwirkung fließt vom Herrn her durch den Himmel ein, der Ordnung bzw. Form gemäß, nach welcher der Himmel vom Herrn geordnet ist, also gemäß der jeweiligen Entsprechung. Auf diese Weise entsteht der Mensch, und so besteht er auch. Das zeigt wiederum, warum der Mensch im ganzen wie im einzelnen den Himmeln entspricht.

Organische Formen sind nicht nur solche, die man mit dem bloßen Auge oder durch das Mikroskop erkennen kann\*. Vielmehr gibt es noch reinere organische Gebilde, die sich auf diese Weise nicht entdecken lassen, nämlich die inwendigeren Formen. Dazu gehören z. B. solche, die dem inneren Gesichtssinn angehören und zuletzt mit dem Verstand in Verbindung stehen. Diese sind nicht aufspürbar und sind doch Formen, d.h. Substanzen. Denn keine Sehkraft, nicht einmal die des Verstandes, kann anders als so existieren. Dies ist auch in der gelehrten Welt bekannt. Diese reineren und unerforschlichen Formen sind es denn auch, welche die inneren Sinne bilden und die inneren Zustände hervorbringen. Mit diesen Formen, ihren Sinnen und Zuständen, stehen die inneren Himmel in Entsprechung.

Wer aber ist überhaupt innerhalb und wer außerhalb des Größten Menschen? Innerhalb sind alle, die in der Liebe zum Herrn und zum Nächsten stehen, dem sie – seinem Guten entsprechend – von Herzen Gutes tun, und die zugleich ein Gewissen für das haben, was recht und billig ist. Außerhalb des Größten Menschen befindet sich, wer in der Selbst- und Weltsucht, wer also in bösen Begierden befangen ist und Gutes nur wegen der bestehenden Gesetze oder um seiner eigenen Ehre, Bereicherung und seines eigenen Ruhmes willen tut. Wer außerhalb des Größten Menschen, d.h. außerhalb des Himmels steht, kann deshalb nicht in ihn eingehen, weil sein Leben von entgegengesetzter Art ist. Dringt er auf irgendeine Weise dennoch ein – und Menschen, die es auf Erden gelernt hatten, sich zu verstellen, als ob sie Engel des Lichts wären, gelingt es zuweilen – dann hält er es kaum einige Augenblicke lang aus, weil hier das Leben der

---

\* Es mag in diesem Zusammenhang interessieren zu wissen, daß Swedenborgs Mikroskop die für die damalige Zeit ungewöhnliche Vergrößerung von 40 x aufwies!

Liebe zum Herrn und zum Nächsten waltet, dem in seinem Leben nichts entspricht. Atemnot, Angst und Qual befallen ihn, und er stürzt Hals über Kopf davon. Diese Geister entsprechen den Krankheitsstoffen in den feineren Blutpartikeln. In diese dringen die ordnungswidrigen Krankheitsstoffe ein und verbreiten sich überall hin, wie ein Gift, das in Nerven und Muskelfasern Kälte und Erstarrung bewirkt und schließlich zu sehr schweren, ja tödlichen Krankheiten führt. Wirken solche Geister in Gemeinschaft, so erkennt man sie daran, daß sie wie Vierfüßer erscheinen\*. Sie setzen sich am Hinterkopf links unter dem Kleinhirn fest. Sie gehen heimlicher zu Werke als andere, und diejenigen, die von hinten her einwirken, wollen herrschen.

### ***Die Sinnesempfindungen im allgemeinen***

Die Einsicht der Engel hat vor der menschlichen den Vorzug, daß sie wissen und innerwerden, daß alles Leben vom Herrn stammt und der gesamte Himmel seinem Göttlich-Menschlichen entspricht, folglich auch alle Engel, Geister und Menschen dem Himmel entsprechen. Deshalb haben sie ein Wissen und Innerwerden von Unzähligem in den Himmeln und damit auch von Dingen der Welt. Diese haben ja ihren Urgrund in jenen. Denn die ganze Natur ist wie eine Bühne, auf der das Reich des Herrn dargestellt wird.

Vielfache Erfahrung hat mich gelehrt, daß der Mensch wie auch ein Geistwesen, ja selbst der Engel nichts aus sich denkt, redet und handelt, sondern aus anderen, diese ihrerseits auch wieder aus anderen, alle also letztlich aus dem Allerersten des Lebens, d. h. aus dem Herrn – wie sehr es auch den Anschein haben mag, als vermöchten sie es aus sich.

In der Liebe oder Barmherzigkeit zur ganzen Menschheit liegt der Grund, weshalb das Leben, das doch allein vom Herrn ausgeht, bei einem jeden so erscheint, als ob es in ihm selbst sei. Er will nämlich das Seinige jedem aneignen und einem jeden die ewige Seligkeit schenken. Es ist ja bekannt, daß die Liebe das ihrige dem anderen zu eigen gibt. Was wird nicht erst die göttliche Liebe tun? Auch die Bösen nehmen freilich das Leben vom

---

\* Vgl. hierzu Swedenborgs „Geistiges Tagebuch“, Nr. 1031 und 1127

Herrn auf. Es verhält sich damit wie mit den Dingen der Welt, die alle von der Sonne ihr Licht und ihre Farben erhalten, jedoch ihren Formen gemäß. Gegenstände, die das Licht ersticken oder verkehren, erscheinen schwarz oder häßlich, obwohl sie ihre Schwärze oder Häßlichkeit vom Sonnenlicht erhalten. So ist es auch mit dem Licht oder Leben vom Herrn bei den Bösen, doch ist das kein *eigentliches* Leben, sondern geistiger Tod, und wird auch so genannt.

Bei den Empfindungen (*sensus*) unterscheidet man im allgemeinen willkürliche und unwillkürliche. Die willkürlichen stehen dem Großhirn näher, die unwillkürlichen dem Kleinhirn. Beide sind beim Menschen verbunden, aber doch unterschieden. Die vom Großhirn ausgehenden Fasern bilden im allgemeinen das willkürliche, die vom Kleinhirn ausgehenden das unwillkürliche Empfindungsvermögen. Die Fasern aus diesem doppelten Ursprung verbinden sich in zwei Fortsetzungen, dem verlängerten Mark und dem Rückenmark. Durch diese gehen sie in den Körper über und bilden dessen Glieder, Eingeweide und Organe. Die Teile, die den Körper rings umschließen, Muskeln und Haut, aber auch die Sinnesorgane, nehmen größtenteils die Fasern vom Großhirn auf. Dies ist der Ursprung der Sinne und der willkürlichen Bewegungen.

Einst hörte ich ein helltönendes Säuseln, das aus den höheren Teilen oberhalb des Hinterhaupts herabkam und in dieser ganzen Region anhielt. Ich konnte mir nicht vorstellen, wer diese *Geister, die das Geräusch verursachten*, sein sollten. Man sagte mir, es handle sich um solche, die die allgemeine unwillkürliche Empfindungskraft darstellten. Ferner hieß es, diese Geister könnten die Gedanken der Menschen zwar sehr wohl wahrnehmen, wollten sie aber nicht dartun und aussprechen, wie ja auch das Kleinhirn alles ebenso wahrnimmt wie das Großhirn, es aber nicht kundtut. Als die deutliche Einwirkung auf die ganze Hinterhauptgegend aufhörte, wurde mir gezeigt, wie weit sich ihre Einwirkung erstreckte, nämlich zunächst auf das ganze Gesicht, um hierauf gegen die linke Gesichtshälfte und dort zuletzt gegen das Ohr zu ziehen. Auf diese Weise wurde bezeichnet, wie die Einwirkung der allgemeinen unwillkürlichen Empfindungen uranfänglich bei den Menschen unserer Erde beschaffen war und wie sie sich seither entwickelt hat.

Der Einfluß aus dem Kleinhirn dringt besonders in das Antlitz ein, wie schon daraus zu ersehen ist, daß sich dort die Seele abbildet und – meist ohne den Willen des Menschen – die Neigungen sichtbar werden, etwa Furcht, Ehrfurcht, Scham, verschiedene Arten der Freude und Traurigkeit usw. Dies geschieht vom Kleinhirn her durch dessen Fasern, sofern sich der betreffende Mensch nicht verstellt.

Bei den Uralten, deren Zeitalter das goldene genannt wurde, weil sie in einem gewissen Zustand der Vollkommenheit, d. h. in der Liebe zum Herrn und – wie die Engel – in gegenseitiger Liebe lebten, zeigte sich die ganze Unwillkürlichkeit des Kleinhirns im Gesicht. Damals waren sie unfähig, anderes in ihren Mienen auszudrücken, als was vom Himmel her in ihre unwillkürlichen Triebe und von da aus in den Willen einfloß.

Bei den Alten aber, deren Zeitalter das silberne genannt wurde, weil sie im Stand der Wahrheit und daraus in tätiger Liebe zum Nächsten lebten, zeigte sich das vom Kleinhirn ausgehende Unwillkürliche nicht mehr auf der rechten, sondern nur noch auf der linken Gesichtshälfte. Bei ihren Nachkommen wiederum, deren Zeitalter das eiserne genannt wurde, weil sie der Wahrheit gegenüber keine Neigung mehr empfanden, ihr aber noch gehorchten, manifestierte sich das Unwillkürliche überhaupt nicht mehr im Gesicht, sondern zog sich in die Gegend des linken Ohres zurück. Ich wurde belehrt, daß sich das Auslaufen der Fasern des Kleinhirns ins Gesicht auf diese Weise verändert hat und Fasern aus dem Großhirn an ihre Stelle traten, die nun diejenigen des Kleinhirns beherrschen, im Bestreben, die Miene des Gesichts nach dem eigenen Willen zu gestalten, der aus dem Großhirn stammt. Dies erscheint zwar dem Menschen nicht so, ist aber den Engeln aus dem Einfließen des Himmels und aus der Entprechung heraus völlig klar.

Wie dieses Empfindungsvermögen beschaffen ist, wurde mir anhand seines Einfließens gezeigt. Es war leise und kühl und erstreckte sich über das ganze Gesicht, über die rechte wie die linke Hälfte und breitete sich vom linken Auge an über das Gesicht aus. Hierdurch wurde zu erkennen gegeben, daß sich die Fasern des Großhirns *gleichsam* aufgedrängt haben und nun die Fasern des Kleinhirns beherrschen. Inwendig hat nun das

Unechte, die Verstellung, Lüge und List die Oberhand, während das Äußere aufrichtig und gut erscheint.

Heutzutage sind es größtenteils diese Geister, die das allgemeine unwillkürliche Empfindungsvermögen bilden, während es in den alten Zeiten gerade die allerhimmlischsten waren. In unserer Zeit sind es die ruchlosesten, und zwar besonders Geister aus der Christenheit\*. Ihre Gedanken wurden mir mitgeteilt, sie waren frevelhaft und abscheulich, voller Grausamkeiten und Mordlust.

Weil die drei Himmel zusammen den Größten Menschen bilden und diesem alle Glieder, Eingeweide und Organe des Körpers je nach Aufgabe und Nutzen entsprechen, so entspricht ihm nicht nur das sichtbare Äußere, sondern auch das unsichtbare Innere des Menschen.

### **Auge und Licht**

Die fünf äußeren Sinne stehen alle in Entsprechung mit den inneren Sinnen. So entspricht der Tastsinn im allgemeinen der Neigung zum Guten, der Geschmackssinn der Neigung zum Wissen, der Geruchssinn der Neigung zum Innwerden, das Gehör der Neigung zum Lernen wie auch zum Gehorsam, und schließlich das Sehorgan der Neigung zur Einsicht und Weisheit.

Letzteres beruht darauf, daß das Sehen des Körpers vollkommen dem Sehen des Geistes, somit der Einsicht entspricht. Es gibt nämlich zwei Arten von Licht, das irdische aus der Sonne und das himmlische aus dem Herrn. Im Licht des Himmels ist Einsicht, nicht so im irdischen Licht, es sei denn, *das darin Wahrgenommene* werde aus dem Himmelslicht erläutert.

Weil das Sehen des Auges dem Verstand entspricht, wird auch dem Verstand ein Sehen zugeschrieben und als geistiges Sehen bezeichnet. Auch in der Umgangssprache heißt es daher, wenn man etwas versteht, nun ‚siehe‘ man es, und mit dem Verstand bringt man Licht und Erleuchtung, sowie Klarheit oder umgekehrt auch Schatten, Finsternis und Dunkelheit in Verbin-

---

\* Swedenborg sah das Ende des ersten christlichen Zeitalters gekommen und war äußerst kritisch hinsichtlich des sittlichen Zustands der Christen.

dung. Das und anderes ging bei den Menschen in den Sprachgebrauch ein, weil es entspricht.

Das Auge ist das edelste Organ des Angesichts und verkehrt auf unmittelbare Weise mit dem Verstand als die anderen Sinnesorgane. Es wird auch von einer feineren Atmosphäre beeinflusst als das Ohr, und deshalb dringt, was vom Auge aufgenommen wird, auf einem kürzeren und inwendigeren Weg als die vom Ohr vernommene Rede in das innere *entsprechende* Sinnesorgan im Großhirn ein. Aus diesem Grunde haben manche Tiere, die des Verstandes entbehren, innerhalb ihrer Augenkreise zwei gleichsam stellvertretende Gehirne, hängt doch ihr Verstand von dem ab, was sie sehen. Nicht so beim Menschen. Er hat ein sehr großes Gehirn, so daß sein Verstand nicht von seinem Sehen abhängt, sondern umgekehrt sein Sehen vom Verstand. Ganz offensichtlich bilden sich die natürlichen Neigungen des Menschen auf repräsentative Art auf dem Antlitz ab, während seine inwendigeren, dem Denken angehörenden Neigungen in den Augen wie eine lebendige Flamme erscheinen, also durch eine Art Lichtschwingung, die der Neigung seiner Gedanken folgt. Dies beobachtet auch der Mensch, der darüber nichts weiß, einfach weil sein Geist in Gesellschaft mit den Geistern und Engeln des anderen Lebens ist.

Weil das Sehen der Augen dem des Verstandes entspricht, so entspricht es auch den Wahrheiten, bezieht sich doch alles, was dem Verstand angehört, auf Wahres, aber auch auf Gutes, da man ja das Gute nicht nur wissen, sondern auch von ihm angeregt werden soll. Alles im Auge hat seine Entsprechung in den Himmeln, z.B. die drei Flüssigkeiten, die wasser-, glas- und kristallartige, aber auch die Häute und all ihre Teile. Die inwendigeren Teile des Auges haben schönere und anmutigere Entsprechungen. Die Unterschiede des Lichts in den Himmeln sind ebenso zahlreich wie die Engelgesellschaften, ja die einzelnen Engel, aus denen er besteht. Denn der Himmel ist nach allen Unterschieden des Guten und Wahren geordnet, folglich nach allen Zuständen der Einsicht und Weisheit, bzw. nach den verschiedenen Arten der Aufnahme des Lichts vom Herrn. Daher ist das Licht im ganzen Himmel nirgends völlig gleich, vielmehr aufgrund der Mischung von flammenden und hellen Elementen und gemäß deren Intensität überall verschieden. Denn Einsicht und Weisheit sind nichts anderes

als Modifikationen, die aus dem himmlischen Licht vom Herrn hervorgehen.

Die frisch angekommenen Seelen oder Geister-Neulinge wundern sich aufs höchste, daß es im anderen Leben Licht gibt. Sind solche Geisterneulinge gut gewesen, werden sie zur Belehrung in himmlische Gesellschaften erhoben und von einer zur anderen geführt, um durch lebendige Erfahrung davon überzeugt zu werden, daß es auch im anderen Leben Licht gibt, und zwar ein stärkeres als irgendwo in der Welt. Zugleich sollen sie auf diese Weise innwerden, daß sie insoweit Einsicht haben, als sie hier im Licht sind.

Einige Geister, die in die Sphäre des himmlischen Lichts erhoben worden waren, sprachen von da aus mit mir und bekannten, daß sie dies niemals geglaubt hätten und daß das Weltlicht im Vergleich dazu Finsternis sei. Sie blickten von dort aus auch durch meine Augen in das Licht der Welt\*, das sie wie einen finsternen Nebel wahrnahmen. Von Mitleid ergriffen, riefen sie aus, in einem solchen Nebeldunst befinde sich also der Mensch. Aus alledem kann man auch erkennen, warum die himmlischen Engel in der Heiligen Schrift „Engel des Lichts“ genannt werden und der Herr das Licht und so das Leben der Menschen ist (Joh. 1).

### **Geruch und Nase**

Der heutige *Durchschnitts-Mensch*, dessen Inneres verschlossen ist, weiß von alledem nichts. Zwar bekennt er, *sofern er heute noch an das Wort Gottes und an die Lehre der Kirche glaubt*, daß es einen Himmel gibt und die Engel dort in Freude und Herrlichkeit leben, aber das ist auch alles. Möchte er wissen, wie es dort zugeht und man sagt es ihm, so glaubt er es doch nicht, weil er in seinem Herzen den Himmel leugnet. Die wahrhaft Gläubigen aber bilden sich aus verschiedenen Elementen Vorstellungen vom Himmel und seinen Freuden und Herrlichkeiten, und zwar ein jeder aus seinem eigenen Wissen und sei-

---

\* Goethe hat sich oft gewünscht, „wie ein Swedenborgischer Geist“ durch andere Augen sehen zu können. (Briefe von 1781, 1785, 1806 1824).

ner eigenen Einsicht. Die einfältigen Menschen bilden sich ihre Himmels-Vorstellungen aufgrund ihrer sinnlichen Wahrnehmungen. Die Mehrzahl von ihnen begreift aber nicht, daß die Geister und Engel über Sinnesorgane verfügen, und zwar über weit feinere als die irdischen Menschen.

Glaubten sie nur, daß ihr inneres Wesen geistiger Natur und der Körper samt den leiblichen Sinnesorganen und Gliedern ebenso den Nutzzwecken der Welt angepaßt ist wie der Geist mit seinen geistigen Sinnen und Organen denen des anderen Lebens, so würden sie sich fast von selbst Vorstellungen über den Zustand ihres Geistes nach dem Tode bilden. Sie würden nämlich dann bei sich selbst bedenken, daß der Geist der eigentliche Mensch ist, der denkt und begehrt, wünscht und angeregt wird. Ferner, daß die ganze im Körper zur Erscheinung kommende Sinnestätigkeit eigentlich von ihrem Geist ausgeht und dem Körper nur durch dessen Einfluß vermittelt wird. Vieles würde ihnen das bestätigen, und zuletzt würden sie sich mehr über das freuen, was ihrem Geist angehört als über das, was ihren Körper ausmacht.

Tatsächlich ist es also nicht der Körper, der da sieht, hört, riecht und fühlt, sondern der Geist. Deshalb erfreut sich der Geist, wenn er den Körper abgelegt hat und in die andere Welt kommt, auch weiterhin all seiner Sinne, nur sind sie jetzt viel feiner. Das gilt auch für das Gehör und – worüber man sich wundern mag – den Geruchssinn, besonders aber für den Tastsinn; denn die Geister sehen, hören und fühlen einander.

Wer an ein Leben nach dem Tode glaubt, könnte dies auch daraus folgern, daß ein Leben ohne Sinneswahrnehmung undenkbar wäre und die Beschaffenheit des Lebens von der Qualität der Sinne abhängt. Sogar der Verstand ist ja an sich nichts als ein feiner Sinn für innere Dinge, und der höhere Verstand ein noch feinerer für geistige Ideen. Daher werden auch die Organe des Verstandes und seiner Wahrnehmung als innere Sinne bezeichnet.

Was nun aber die Entsprechung des Geruchssinns und der Nase mit dem Größten Menschen angeht, so gehören zu diesem Bereich all jene, die ein gemeinsames Innwerden haben, und die man daher geradezu als Innwerden (perceptiones) bezeichnen kann. Ihnen entspricht der Geruchssinn und daher

auch dessen Organ. Riechen und Wittern bedeutet daher auch soviel wie scharfsinnig sein. Wer etwas gut erraten oder erahnen kann, von dem heißt es in der Umgangssprache, er habe eine feine Nase. Die Bedeutung der Sprache entlehnt gar manches aus der Entsprechung mit dem Größten Menschen.

Der Größte Mensch setzt sich aus zahlreichen Gesellschaften zusammen. Die einzelnen Gesellschaften sind jedoch mehr oder weniger groß. Zu den großen gehören die, denen ein ganzes Glied, Organ oder Eingeweidestück entspricht. Weniger groß sind die, denen nur einzelne Teile oder gar nur Teile dieser Teile entsprechen. Jede Gesellschaft ist ein Bild des Ganzen. Die umfassenderen von ihnen als Bilder des Größten Menschen enthalten in sich wiederum besondere Gesellschaften, die in gleicher Weise entsprechen.

Mehrmals habe ich mit Geistern gesprochen, die in der Gesellschaft, zu der ich geschickt wurde, zur Region der Lunge, des Herzens, des Antlitzes, der Zunge, des Ohres, der Augen und der Nase gehörten. Die Beschaffenheit der Letzteren beruht, wie ich erkennen durfte, auf ihrem *besondern* Innwerden. Sie wurden alles inne, was in ihrer Gesellschaft vor sich ging, freilich in allgemeinerer Weise als jene, die zum Gebiet der Augen gehörten. Ich durfte auch beobachten, wie sich ihr Innwerden mit dem Wechsel der übergreifenden Zustände in ihrer Gesellschaft veränderte. Nähert sich irgendein Geist, wird seine Gegenwart, so oft es der Herr gestattet, schon von weitem wahrgenommen, wenn er auch noch so verborgen ist. Dies geschieht aufgrund einer gewissen geistigen Sphäre. Die Engelgeister, deren Innwerden besonders fein ist, erkennen daraus Unzähliges über seinen Lebenszustand, seine Neigungen und seinen Glauben. Das ist mir oft gezeigt worden. Wenn es dem Herrn gefällt, werden diese Sphären auch in Gerüche verwandelt, die deutlich empfunden werden. Das beruht darauf, daß der Geruch dem Innwerden entspricht und das Innwerden etwas wie ein geistiger Geruch ist.

Die Geister aber, die dem Naseninneren entsprechen, sind in einem vollkommeneren Zustand des Innwerdens als die dem Äußeren der Nase entsprechenden.

## **Gehör und Ohren**

Wenn der Mensch redet, hat er nicht den Eindruck, sein Denken sei die Rede, weil es sich mit der vom Körper hervorgebrachten Sprache verbindet und darin ist. Ähnlich wenn der Mensch hört. Dann erscheint ihm die Wahrnehmung, als gehe sie im Ohr vor sich. So kommt es, daß die meisten, die nicht darüber nachgedacht haben, der Meinung sind, alle Sinne lägen in den körperlichen Organen selbst und zerfielen daher beim Tode, und es blieben dann keinerlei sinnliche Empfindungen mehr übrig, während doch gerade dann erst der Mensch, d.h. sein Geist, in das eigentliche Sinnesleben eintritt.

Daß es der Geist ist, der da redet und hört, wurde mir aufgrund meiner Unterredungen mit den Geistern völlig klar. Ihr Reden teilte sich meinem Geist mit, fiel in mein inwendigeres Reden und von da in die entsprechenden Organe ein. Dort lief es in einen Drang zum *Sprechen* aus, den ich einige Male deutlich wahrnahm. Daher hörte ich ihre Rede ebenso laut wie die irgendeines Menschen.

Gelegentlich sprachen Geister mit mir, während ich mich unter Menschen befand. Einige Geister meinten, diese müßten sie auch hören, da ich sie doch so deutlich vernahm. Ihnen wurde jedoch geantwortet, dem sei nicht so, weil ihr Reden auf dem inneren Weg in mein Ohr eindringe, die menschliche Rede aber auf dem äußeren. Das erklärt auch, wie der Geist mit den Propheten geredet hat, nicht wie ein Mensch mit dem anderen, sondern wie ein Geist mit dem Menschen, nämlich in ihm. (Vgl. Sach. 1, 9; 2, 2. 7; 4, 1. 4. 5.; 5, 10; 6, 4 u.a.) Doch ich weiß, das kann niemand begreifen, der nicht glaubt, daß der Mensch ein Geist ist und ihm der Leib nur zu irdischen Nutzwirkungen dient. Die Geister, die dem Gehör entsprechen oder die Region des Ohres bilden, stehen in schlichtem Gehorsam. Sie überlegen nicht lange, ob etwas wahr sei, vielmehr glauben sie es, wenn andere es behaupten. Man kann sie daher als Gehorsamkeiten bezeichnen.

## **Geschmack, Zunge und Antlitz**

Die Zunge bildet als Zugang zu den Lungen und zum Magen gleichsam den Vorhof zu Geistigem und Himmlischem. Zu Geistigem, weil sie der Lunge und damit dem Sprechen, zu Himmlischem, weil sie dem Magen dient, der Blut und Herz mit Nahrung versorgt. Die Zunge entspricht im allgemeinen der Neigung zum Wahren oder jenen Geistern im Größten Menschen, die in der Neigung zum Wahren stehen und hernach auch in der Neigung zum Guten aus dem Wahren. Zu diesem Gebiet gehören jene, die das Wort des Herrn lieben und daher ein Verlangen nach Erkenntnissen des Wahren und Guten haben. Doch besteht insofern ein Unterschied, als es Geister gibt, die zur eigentlichen Zunge, andere, die zum Kehlkopf und zur Luft-röhre, zur Kehle, zum Zahnfleisch und zu den Lippen gehören. Denn beim Menschen findet sich nicht das geringste, das keine Entsprechung zum Größten Menschen hätte. Mehrmals durfte ich erfahren, daß die in der Neigung zum Wahren stehenden Geister zu diesem Gebiet im erweiterten Sinne gehören, und zwar indem ich deren deutlichen Einfluß bald in der Zunge, bald in den Lippen spürte. Nahrung und Ernährung entsprechen der geistigen Nahrung und Ernährung. Darum entspricht der Geschmack dem Innwerden und der Neigung dazu. Geistige Nahrung ist Wissen, Einsicht und Weisheit, denn davon leben und ernähren sich die Geister und Engel. Danach verlangen sie ebenso, wie hungrige Menschen nach Speise. Die Eßlust entspricht daher jenem Verlangen. Und merkwürdigerweise bewirkt jene geistige Nahrung auch ein Wachstum. Denn wenn kleine Kinder sterben, so erscheinen sie im anderen Leben zunächst wieder als Kinder und sind es auch, was ihren Verstand angeht. So wie sie jedoch an Einsicht und Weisheit zunehmen, werden sie älter und erscheinen schließlich nicht mehr als Kinder, sondern als Erwachsene. Ich habe mit einigen gesprochen, die als Kinder gestorben waren und mir als junge Männer erschienen.

Weil der Geschmack dem Innwerden und der Neigung entspricht, zu wissen, zu verstehen und weise zu sein – einer Neigung also, die das Leben des Menschen ausmacht – wird es keinem Geist oder Engel gestattet, in den Geschmack des Men-

schen einzufließen, wäre dies doch ein Eindringen in das ihm eigene Leben. Gleichwohl gibt es umherschweifende Geister aus dem höllischen Getümmel, gefährlicher als alle anderen, die bei Leibesleben die Gewohnheit hatten, in die Neigungen anderer Menschen einzudringen, um ihnen zu schaden, und die diese Begierde auch im anderen Leben beibehalten. Sie versuchen auf jede Art und Weise, in den Geschmackssinn beim Menschen einzugehen, denn wenn ihnen das gelingt, besitzen sie sein Inneres, nämlich das Leben seiner Gedanken und Neigungen. Sehr viele Menschen sind heutzutage auf diese Weise inwendig besessen. Äußere Besessenheiten kommen heutzutage nicht mehr vor\*. Diese inwendigeren Besessenheiten gehen auf die besagten Geister zurück. Deren Art erkennt man an den Gedanken und Neigungen, vor allem aber an den inneren Absichten der Menschen, die offen zu zeigen sie sich scheuen. Bei einigen sind sie denn auch derart unsinnig, daß sie sich wie Besessene in Mordtaten und Räubereien stürzen würden, hielten äußere Gesetze sie nicht zurück.

Um mir zu zeigen, wie es sich hiermit verhält, wurde diesen Geistern der Versuch erlaubt, in meinen Geschmack einzudringen. Sie gaben sich auch alle Mühe. Man sagte mir, wenn ihnen dies gelänge, so würden sie auch mein Inwendigeres besitzen, weil nämlich der Geschmack durch Entsprechung von demselben abhängt. Der Mensch kann sich gegen diese Art von Besessenheit nicht wehren, wenn er nicht in der Neigung zum Guten und so im Glauben an den Herrn ist.

Der Mensch hat nach dem Tode alle Sinne wie in der Welt, mit Ausnahme des Geschmackssinns. An dessen Stelle hat er etwas, das sich dem Geruch verbindet. Er hat aber deshalb keinen Geschmack, um nicht in den Geschmack irdischer Menschen eingehen und damit ihr Inwendigeres in Besitz nehmen zu können, ferner um nicht durch diesen Sinn vom Verlangen nach geistiger Nahrung abgelenkt zu werden.

Das zeigt auch, warum die Zunge eine Doppelfunktion hat und zum einen als Sprechwerkzeug, zum anderen als Organ der Ernährung dient. Als solches entspricht sie der Neigung, das

---

\* Heute, 240 Jahre später, scheint es auch wieder körperliche Besessenheiten zu geben. D. H.

Wahre zu wissen, zu verstehen und weise zu sein. Deshalb hängt auch im *Lateinischen* das Wort für Weisheit oder weise sein (*sapientia* bzw. *sapere*) mit dem Wort für Geschmack oder schmecken (*sapor* bzw. *sapio*) zusammen. Und sofern die Zunge dem Sprechen dient, kann sie der Neigung entsprechen, Weises zu denken und hervorzubringen.

### **Hände, Arme und Füße**

Im Größten Menschen entsprechen jene *Geistwesen* den Händen, Armen und Schultern, die aufgrund der Glaubenswahrheiten, die bei ihnen im Guten gründen, Macht ausüben. Sie haben Anteil an der Macht des Herrn. Denn Ihm und nicht sich selbst schreiben sie alle Macht zu. Und je weniger sie sich – nicht mit dem Munde, sondern mit dem Herzen – irgendwelche Macht zuschreiben, desto mehr haben sie. Daher werden die Engel auch „Mächte und Gewalten“ (Eph 1, 21) genannt.

Hände, Arme und Schultern entsprechen im Größten Menschen der Macht, weil der Körper seine Kraft und Macht durch die Arme und Hände ausübt. Deshalb bezeichnen auch im Wort Hände, Arme und Schultern Mächte. Mir erschien ein einwärts gebogener nackter Arm von solch furchteinflößender Kraft, daß mir schauderte und ich den Eindruck hatte, ich könnte von ihm zu Staub zermalmt und im Innersten vernichtet werden. Er erschien mir zweimal in seiner Unwiderstehlichkeit. Ich spürte auch eine von ihm ausströmende Wärme. Je nach seiner Stellung flößt der Arm mehr oder weniger Furcht ein, in der genannten aber eine ungläubliche. Selbst furchtlose Geister versetzt er in Schrecken.

Mehrmals erschienen mir auch Geister mit einem Stab in der Hand. Es hieß, sie seien Zauberer. Sie meinen nämlich, die Stäbe hätten Kraft, und glauben dies auch darum, weil man die Arme, die aufgrund der Entsprechung Kraft und Macht bedeuten, auf Stäbe zu stützen pflegt. Hieraus wurde mir klar, warum die alten Heiden ihren Zauberern Stäbe zuordneten. Sie wußten dies aus den Lehren der alten repräsentativen Kirche. Deshalb wurde auch dem Mose befohlen, seine Hand mit dem Stab auszustrecken, wenn er Wunder tun sollte.

Den Füßen, Fußsohlen und Fersen entsprechen im Größten Menschen jene, die zu den Natürlichen gehören. Darum wird auch im Wort durch Füße das Natürliche, durch die Fußsohlen das untere und durch die Fersen das unterste Natürliche bezeichnet. Im Größten Menschen bilden nämlich die himmlischen Dinge das Haupt, die geistigen den Leib und die natürlichen die Füße. In dieser Ordnung folgen sie aufeinander. Die himmlischen, also die höchsten Dinge laufen in die geistigen Dinge aus, die das Mittlere darstellen, und diese wiederum enden in den natürlichen, d. h. letzten Dingen.

### ***Die Entstehung der Krankheiten***

Alles Natürliche ist nichts als Wirkung, während in der geistigen Welt seine Ursachen und im inwendigeren Himmel die Ursachen jener Ursachen, nämlich die Endziele sind. Also haben auch die Krankheiten eine Entsprechung mit der geistigen Welt, doch nicht mit dem Himmel, d. h. dem Größten Menschen, sondern mit den Regionen, die den Gegensatz bilden, d.h. mit den Höllen, die ja auch zur geistigen Welt gehören. Krankheiten haben darum eine Entsprechung mit den Höllen, weil sie den Begierden und Leidenschaften der Seele entsprechen. Die Ursachen der Krankheiten liegen im allgemeinen in Unmäßigkeit, Luxus aller Art, rein sinnlichen Vergnügungen, sowie in Neid, Haß, Rache, Unzucht und dergleichen. Durch all das wird das Innere des Menschen zerstört und dann leidet das Äußere und beschert dem Menschen Krankheit und schließlich den Tod.\* In der Kirche ist bekannt, daß der Tod des Menschen eine Folge des Bösen oder der Sünde ist, ebenso auch die Krankheiten, die ja zum Tod gehören.\*\*

---

\* Dies ist nicht so verstehen, als wären alle Krankheiten ausschließlich darauf zurückzuführen. Es gibt krankmachende Erb- und Umweltfaktoren, die nicht auf persönliche, sondern auf kollektive Einflüsse der Höllen zurückgehen.

\*\* Trotz dieser vermeintlichen Übereinstimmung mit der traditionellen Kirchenlehre teilte Swedenborg die Auffassung nicht, daß Adam nicht hätte zu sterben brauchen. Aber der Tod war ursprünglich nur ein sanfter Übergang.

Alle Höllengeister führen Krankheiten herbei, weil alle Höllen in den Lüsten und Begierden des Bösen befangen sind, mithin im Gegensatz zum Himmlischen stehen. Daher wirken sie aus dem Gegensatz heraus auf den Menschen ein. Der Himmel, d.h. der Größte Mensch, erhält alles im Zusammenhang und im Zustand der Unversehrtheit. Die Hölle als Gegensatz dazu zerstört und zerreißt alles. Wenn daher höllische Geister nahen, führen sie Krankheiten und zuletzt den Tod herbei. Es wird ihnen jedoch nicht zugelassen, bis in den eigentlichen Leib mit seinen Eingeweiden, Organen und Gliedern einzufließen, sondern nur in die Lüste und Falschheiten. Nur wenn der Mensch krank wird, fließen sie in das zur Krankheit gehörende Unreine ein. Beim Menschen existiert eben, wie gesagt, durchaus nichts ohne eine Ursache in der geistigen Welt. Wäre bei ihm das Natürliche vom Geistigen getrennt, so wäre es damit auch von der Ursache seiner Existenz und somit auch von aller Lebenskraft abgeschnitten. Das ist jedoch kein Hindernis dafür, daß der Mensch auf natürliche Weise geheilt werden kann, wirkt doch die Vorsehung des Herrn mit den entsprechenden Heilmitteln zusammen. Mir wurde dies durch so viele Erfahrungen bestätigt, daß kein Zweifel zurückblieb. Es wurden mir nämlich oft und lange böse Geister zugeführt, die je nach der Art ihrer Gegenwart Schmerzen und auch Krankheiten verursachten. Es wurde mir gezeigt, wo und von welcher Art sie waren und woher sie kamen.

Befällt den Menschen eine Krankheit, die er sich durch sein Leben zugezogen hatte, so stellt sich auch zugleich die der Krankheit entsprechende unreine Sphäre ein und ist nun als erregende Ursache vorhanden. Um mich restlos zu überzeugen, daß die Sache sich so verhält, waren Geister aus mehreren Höllen bei mir, durch die sich die Sphäre von deren Ausdünstungen mitteilte. Sobald ihre Einwirkung zugelassen wurde, befahlen mich Schmerzen, Beschwerden und Krankheit. All das hörte augenblicklich auf, als sie vertrieben wurden.

Weil der Tod keinen anderen Ursprung hat als die Sünde – Sünde aber ist alles, was der göttlichen Ordnung zuwiderläuft –, darum verschließt das Böse zunächst die allerkleinsten und ganz unsichtbaren Gefäße, aus denen die nächst größeren, aber ebenfalls noch unsichtbaren zusammengesetzt sind. Denn die

allerkleinsten unsichtbaren Gefäße schließen sich an das Inwendigere des Menschen an. So entsteht die erste und inwendigste Stockung und damit das erste und inwendigste Gebrechen, das aufs Blut übergreift. Breitet es sich aus, verursacht es Krankheit und zuletzt den Tod.\*

Hätte aber der Mensch ein Leben der Güte geführt, so wäre sein Inneres offen für den Himmel und durch den Himmel für den Herrn, und dasselbe gälte dann auch für die allerkleinsten und unsichtbaren Gefäßchen. So wäre der Mensch ohne Krankheit geblieben und würde nur gegen das letzte Greisenalter hin abnehmen, bis er wieder ein Kind würde, aber ein weises. Und wenn dann der Körper seinem inwendigen Menschen oder Geist nicht mehr diente, würde er ihn ohne Krankheit verlassen und in einen Leib übergehen, wie ihn die Engel haben, also aus der Welt unmittelbar in den Himmel gelangen.

---

\* Vor einigen Jahren hat Dr. med. Ralph Bircher, ein Sohn des berühmten Dr. med. Bircher-Benner, umfangreiches Material vorgelegt, das diese These Swedenborgs ungewollt erhärtet. Es sind in der Tat die kleinsten, erst mit den heutigen Mikroskopen nachweisbaren Kapillar-Gefäße, die sich infolge ordnungswidriger Lebensweise verstopfen, das Blut nicht mehr durchlassen und so für eine allmähliche Degeneration des Gewebes sorgen, die der Anfang vom Ende ist. Dr. B. war höchst erstaunt und erfreut, als er mit der obigen Stelle bekannt gemacht wurde. Er konnte es kaum fassen, daß ein Forscher des 18. Jahrhunderts seine Entdeckung gewissermaßen vorweggenommen hatte.



## IV

## DIE GÖTTLICHE LIEBE UND WEISHEIT

**Einleitung**

Das Werk „Die Göttliche Liebe und Weisheit“ wurde 1763 von Swedenborg in Amsterdam herausgegeben. Der vollständige Titel lautet: „Die Weisheit der Engel betreffend die Göttliche Liebe und Weisheit.“ Zusammen mit dem wenig später publizierten Werk „Die Weisheit der Engel betreffend die Göttliche Vorsehung“ bildet es eine Einheit, die sich von zahlreichen früheren und späteren Werken deutlich unterscheidet: Namentlich in der „Göttlichen Liebe und Weisheit“ geht es Swedenborg weder um die neue – wie wir heute sagen würden, symbolische – Bibelauslegung noch um die neue christliche Glaubenslehre, sondern um das neue, Himmel und Erde umspannende christliche Weltbild, wie es sich ihm aufgrund seines jahrzehntelangen Umgangs mit den Engeln darstellte. In der „Göttlichen Vorsehung“ ergänzt er dann diese Gedanken in Richtung auf die Vorsehung, die er als das Walten der Göttlichen Liebe und Weisheit bezeichnet. Mit Oetinger kann man namentlich das erste der beiden Werke als Swedenborgs „himmlische Philosophie“ bezeichnen.

Schopenhauers Hauptwerk „Die Welt als Wille und Vorstellung“ weist manche vergleichbaren Züge auf. Man darf vermuten, daß der Autor nicht ganz unbeeinflusst von seiner Lektüre der Gedanken Swedenborgs über den Willen als Aufnahmegefäß der Liebe (Wille) und den Verstand als Aufnahmegefäß der Wahrheit (Vorstellung) geblieben ist. Eine andere Anschauung Swedenborgs, nämlich daß Gott im Schöpfungsakt zuerst die „geistige Sonne“ aus sich heraussetzt, um von diesem ungeheuren geistigen Strahlungszentrum aus alle geistigen und zuletzt auch alle irdischen Welten zu schaffen, hat namentlich auf Goethe einen tiefen Eindruck gemacht,

wie die Makarien-Episode in seinem Roman „Wilhelm Meisters Wanderjahre“ zeigt.

Besonderes Interesse verdient auch der Gedanke der verschiedenartigen „Grade“ des Seins und der zwischen ihnen herrschenden „Entsprechungen“. Er bringt Klarheit in vieles, was sonst unentwirrbar erscheinen muß, wie etwa das Verhältnis von Geist und Materie, Seele und Leib. Man versteht, daß die berühmte amerikanische Taubblinde Helen Keller dieses Buch als einen „Lebensquell“ bezeichnet, dem nahe zu sein sie sich stets glücklich schätze.

## **I. Kapitel:**

### **Liebe und Weisheit sind Leben, Substanz und Form**

**1. Die Liebe ist das Leben des Menschen.** Man spricht zwar häufig von der Liebe, aber kaum jemand weiß, was sie wirklich ist. Wer darüber nachdenkt, kann sich keine rechte Vorstellung davon machen und kommt daher entweder zu dem Schluß, sie sei nichts Wirkliches oder doch bloß etwas, das aus den Sinnesindrücken einfließe und anrege. Der Mensch weiß gar nicht, daß sie sein ureigenstes Leben ist – nicht allein das gemeinsame Leben seines ganzen Körpers, sondern auch all seiner Gedanken bis in deren Einzelheiten.

Niemand aber weiß, was das Leben des Menschen ist, bevor er Klarheit darüber hat, daß es die Liebe ist. Eine gewisse Vorstellung kann sich machen, wer an die Sonne denkt. Sie ist bekanntlich wie das gemeinsame Leben der ganzen Pflanzenwelt. Steigt sie im Frühling herauf, sprießen Pflanzen aller Art aus dem Boden und schmücken sich mit Blättern, Blüten und Früchten. Sinkt sie aber im Herbst und Winter wieder herab, so verschwinden diese Lebenszeichen, und sie welken dahin. Ähnliches gilt auch für die Liebe im Menschen, da sie einander entsprechen. Darum erwärmt die Liebe den Menschen.

**2. Gott der Herr allein ist, weil das Leben selbst, so auch die Liebe selbst. Engel und Menschen sind Aufnahmegefäße des Lebens.** Der Herr, der Gott des Weltalls, ist unerschaffen und unendlich. Er ist das Sein selbst – Jehovah oder Jahwe genannt –, und Er ist auch das Leben selbst oder das Leben in sich. Aus dem

Unerschaffenen, Unendlichen, dem Sein und Leben selbst, kann niemand unmittelbar erschaffen werden, weil das Göttliche unteilbar Eines ist, sondern nur aus Geschaffenem und Endlichem, das so gebildet ist, daß das Göttliche in ihm wohnen kann. Weil das bei Menschen und Engeln der Fall ist, sind sie Aufnahmegefäße des Lebens. Versteigt sich daher ein Mensch in seinem Denken so weit, daß er sich nicht für ein Gefäß, sondern für das Leben selbst hält, so kann er nicht von dem Gedanken abgebracht werden, Gott zu sein.

Um dies zu verstehen, muß man vor allem wissen, daß der Herr vor den Engeln des Himmels als *geistige Sonne* erscheint. Aus dieser Sonne gehen *ähnlich wie aus der irdischen Wärme und Licht* hervor, die ihrem Wesen nach Liebe bzw. Weisheit sind. In dem Maße aber, wie die Engel diese geistige Art von Wärme und Licht aufnehmen, sind sie Gestalten der Liebe und Weisheit – nicht aus sich, sondern aus dem Herrn. Geistige Wärme und geistiges Licht fließen aber nicht nur in die Engel, sondern auch in die Menschen ein und regen sie an. Sie nehmen sie auf je nach dem Maß ihrer Liebe zum Herrn und zum Nächsten.

**3. Das Göttliche ist nicht räumlich.** Dennoch ist es allgegenwärtig und bei jedem Menschen, Engel und Geist. Davon läßt sich keine bloß natürliche, wohl aber eine geistige Vorstellung gewinnen. Jeder natürlichen Vorstellung haftet nämlich etwas Räumliches an. Die geistige Vorstellung entlehnt nichts vom Raum, sondern allein vom Zustand. Zustände aber lassen sich aussagen von der Liebe, vom Leben, von der Weisheit, von den Gefühlen und ihren Freuden – allgemein ausgedrückt: vom Guten und Wahren. Die wahrhaft geistige Vorstellung davon hat nichts mit dem Raum gemein; sie steht darüber und sieht auf die räumlichen Vorstellungen herab, wie der Himmel auf die Erde. Weil nun aber die Engel und Geister ebenso Augen haben wie die irdischen Menschen, Gegenstände jedoch nicht anders geschaut werden können als im Raum, darum erscheinen in der geistigen Welt, der Welt der Geister und Engel, ähnliche Räume wie auf Erden, die jedoch keine wirklichen, sondern scheinbare Räume sind. Sie sind nämlich nicht fest und ortsbeständig, sondern können – je nach dem Zustand der Geistwesen, die sich darin befinden – gedehnt und zusammengezogen, verändert und

gewechselt werden. Der Mensch kann also begreifen, daß das Göttliche überall und doch nicht räumlich ist, wenn er etwas vom geistigen Licht in sein Denken einfließen läßt. *Das ist möglich*, weil nicht sein Körper, sondern sein Geist denkt.

Dies mußte vorausgeschickt werden, weil sich ohne Kenntnis und wenigstens einer gewissen Wahrnehmung davon, daß das Göttliche nicht räumlich ist, nichts verstehen läßt vom göttlichen Leben der Liebe und Weisheit, von dem hier gehandelt wird.

**4. Gott ist der eigentliche Mensch.** In keinem Himmel hat man eine andere Vorstellung von Gott, als von einem Menschen. Das beruht darauf, daß der Himmel im ganzen und im einzelnen wie ein Mensch gestaltet ist, das Göttliche aber, das bei den Engeln ist, den Himmel bildet und das Denken nach der Form des Himmels vor sich geht. Weil Gott der Mensch ist, so sind alle Engel und Geister Menschen in vollkommener Gestalt. Dies bewirkt die im Größten wie im Kleinsten immer gleiche Form des Himmels.

Diejenigen aber, die sich in ihrer *eingebildeten* Weisheit über das Volk erhaben dünken, erklären Gott für unschaubar. Sie können einfach nicht begreifen, wie Gott als Mensch hätte Himmel und Erde schaffen und dann mit seiner Gegenwart erfüllen können. Dies und anderes geht *tatsächlich* nicht in den Verstand ein, solange man nicht weiß, daß das Göttliche nicht räumlich ist.

**5. Sein und Dasein sind im Gott-Menschen unterscheidbar eins,** und zwar wie Seele und Leib. Es gibt keine Seele ohne ihren Leib und keinen Leib ohne seine Seele. Die Seele des Gott-Menschen wird unter dem „Göttlichen Sein“ und Sein Leib unter dem „Göttlichen Dasein“ verstanden.

**6. Im Gott-Menschen ist Unendliches unterscheidbar eins.** Wer glaubt, daß Gott Mensch ist, kann behaupten, daß in Gott Unendliches ist und daß Er einen Leib hat, mit allem, was dazu gehört. Im geschaffenen Menschen ist dies alles eine Vielheit, ja in seinen Verflechtungen untereinander betrachtet, ein Unzählbares, im Gott-Menschen aber ist es ein Unendliches. Es fehlt nichts, darum ist in Ihm die unendliche Vollkommenheit. Ein Vergleich des unerschaffenen Menschen, also Gottes, mit dem

erschaffenen ist deshalb möglich, weil Gott Mensch ist und Er selbst sagt, er habe den Menschen nach seinem Bild und seiner Ähnlichkeit geschaffen (1. Mose 1, 26 f.).

Die Tatsache, daß im Gott-Menschen Unendliches unterscheidbar eins ist, läßt sich wie in einem Spiegel auch am Menschen sehen. In diesem ist nämlich, wie gesagt wurde, unzählbar Vieles, was der Mensch jedoch als eins empfindet.

**7. Es ist Ein Gott-Mensch, aus dem alles ist.** In der menschlichen Vernunft verbindet und konzentriert sich gewissermaßen alles in dem Gedanken, daß Ein Gott der Schöpfer des Weltalls ist. Deshalb kann ein vernünftiger Mensch aus der Gesamtheit seines Verstandes heraus nicht anders und nichts anderes denken.

**8. Das Göttliche Wesen selbst ist Weisheit und Liebe.** Nimm alles zusammen, was du weißt, erhebe gewissermaßen deinen Geist und untersuche, worin das Universelle von allem besteht. Die Folgerung ist unausweichlich, daß es die Liebe und Weisheit ist, sind sie doch das Wesentliche im Leben des Menschen. Weil das Göttliche Urwesen aus Liebe und Weisheit besteht, finden sich im Menschen zwei lebenbegründende Vermögen. Aus dem einen hat er seinen Verstand, aus dem anderen sein Wollen. Wie das Vermögen, aus dem sich der Verstand bildet, gänzlich auf dem Einfließen der Weisheit aus Gott beruht, so das Vermögen, das dem Willen zugrunde liegt, auf dem Einfließen der Liebe aus Gott. Hat der Mensch nicht die rechte Weisheit und die rechte Liebe, so hebt dies jene beiden Vermögen zwar nicht auf, verschließt sie aber, *und entwertet sie damit.*

Aus der göttlichen Liebe und Weisheit entstehen alle Triebe und Gedanken im Menschen. Erstere aus der göttlichen Liebe, letztere aus der göttlichen Weisheit. Im Ganzen wie im Einzelnen ist der Mensch nichts als Trieb und Gedanke – sie sind die Quellen seines gesamten Lebens.\* Alles, was ihm angenehm ist und ihn anregt, geht aus ihnen hervor, das Angenehme aus den Trieben seiner Liebe, das Anregende aus den daraus entstehenden Gedanken.

---

\* Schopenhauers „Die Welt als Wille und Vorstellung“ sagt Ähnliches.

**9. Die göttliche Liebe gehört der göttlichen Weisheit an und die göttliche Weisheit der göttlichen Liebe.** Weil das göttliche Sein die göttliche Liebe ist und das göttliche Dasein die göttliche Weisheit, darum sind diese gleicherweise unterscheidbar Eins. So nennen wir sie, weil Liebe und Weisheit zwar verschieden sind, jedoch so vereint, daß die Liebe der Weisheit und die Weisheit der Liebe angehört. Denn die Liebe ist in der Weisheit und die Weisheit hat ihr Dasein in der Liebe.

Die Einheit der Liebe und Weisheit findet sich auch in jedem göttlichen Werk. Darauf beruht dessen Fortbestand, ja Ewigkeit. Die göttliche Liebe will alle selig machen; allein sie kann es nur bewirken durch die göttliche Weisheit, in der alle dabei zu beachtenden Gesetze liegen; sie kann diese Gesetze nicht mißachten, weil sie eins ist mit der Weisheit und vereint mit ihr wirkt.

Im Menschen scheinen Liebe und Weisheit getrennt zu sein, und doch sind sie in sich unterscheidbar eins, da seine Weisheit ebenso beschaffen ist wie seine Liebe und diese wie seine Weisheit. Eine Weisheit, die nicht eins ist mit ihrer Liebe, erweckt nur den Anschein von Weisheit. Der Mensch kann nämlich aufgrund der Weisheit wissen, was er tun sollte, tut es aber *oftmals* nicht, weil er es nicht liebt, *d.h. will*. In dem Maße aber, in dem er mit Liebe tut, was die Weisheit gebietet, ist er ein Bild Gottes.

**10. Die göttliche Liebe und Weisheit ist Substanz und Form, das Sein und das Dasein.** Die Vorstellung, die sich der Durchschnittsmensch von der Liebe und Weisheit macht, ist die von etwas Luftartigem oder Ätherischen. Kaum jemand denkt, daß sie tatsächlich Substanz und Form seien. Wären sie das nicht, sie wären bloße Ideen, denen keine Realität entspricht. Dies zeigt auch, wie sinnlich, d. h. ausschließlich von den körperlichen Sinnen her – und diese sind in bezug auf's Geistige in völliger Finsternis – jene denken, die behaupten, die Natur bestehe aus sich selbst. Unfähig, aus dem *erleuchteten* Verstand zu denken, denken sie *gewissermaßen* aus dem Auge. Das Denken aus dem Auge aber verschließt den Verstand, das Denken aus dem Verstand schließt das Auge auf.

**11. Die göttliche Liebe und Weisheit kann nur sein und dasein in etwas aus ihr Geschaffenem.** Das Eigentliche der Liebe

besteht nicht darin, sich selbst, sondern andere zu lieben, mit ihnen durch Liebe verbunden und von ihnen wiedergeliebt zu werden. Denn *nur so* entsteht eine Verbindung. Die Verbindung aber ist das Wesen, ja Leben jeder Liebe mit seinen Freuden und Reizen, seiner Lieblichkeit und Süße, seinen Seligkeiten und Wonnen, kurz seinem Glück. Die Liebe selbst aber will all das Ihrige dem anderen schenken und dessen Lust in sich als ihre eigene Lust empfinden. Das heißt lieben.

Was nun Gott betrifft, so können die Wesen, die er liebt und von denen er wiedergeliebt wird, weder etwas vom Unendlichen oder Göttlichen noch etwas vom Wesen und Leben der Liebe an sich haben. Denn das Unendliche bzw. das Göttliche ist einzig. Fände sich etwas von ihm in anderen, so wären diese ja das Göttliche selbst, folglich wäre Gott, wenn er derartige Wesen liebte, die Eigenliebe. Eigenliebe aber kann sich in Gott nicht finden. Sie wäre seinem Wesen völlig entgegengesetzt.

Vom Erfassen und Erkennen dieses Geheimnisses hängt das Erfassen und Erkennen aller Geheimnisse des Entstehens bzw. der Schöpfung und ihrer Erhaltung durch Gott ab. Eines aber bitte ich dich, lieber Leser: menge weder Zeit noch Raum in deine Vorstellungen. Wenn du das tätest, würdest du die folgenden Ausführungen nicht verstehen. Denn das Göttliche ist weder zeitlich noch räumlich.

**12. Alles im Weltall ist von der göttlichen Liebe und Weisheit des Gott-Menschen erschaffen worden.** Das Weltall ist im Größten und Kleinsten und im Ersten und Letzten so voll von göttlicher Liebe und Weisheit, daß man es ihr Abbild nennen kann. Daß dem so ist, bekundet sich deutlich in dem Entsprechungsverhältnis aller Teile des Weltganzen mit allen Teilen des Menschen. *Weil das so ist*, kann man sagen, auch der Mensch sei eine Welt. So besteht ein Entsprechungsverhältnis seiner Triebe und der ihnen entspringenden Gedanken mit allem im Tierreich, seines Willens und *des vom Willen abhängigen* Verstandes mit allem im Pflanzenreich und seines Lebens im Untersten mit allem im Mineralreich.

Dieser Ursprung bringt es mit sich, daß alles Erschaffene seiner Natur nach ein Aufnahmegefäß Gottes ist, nicht als etwas, das stetig mit Ihm zusammenhinge, sondern das an Ihn

angrenzt [non per continuum sed per contiguum]. Hieraus wird deutlich, daß das Göttliche allen Einzelheiten des erschaffenen Weltalls innewohnt, das somit „ein Werk der Hände Jehovahs“, seiner Liebe und Weisheit, ist.

**13. Alles Erschaffene stellt in einem gewissen Bild den Menschen dar.** Das zeigt sich an allem, was zum Tier-, Pflanzen- und Mineralreich gehört. (*Dies wird an Beispielen ausführlich dargestellt.*)

**14. Die Nutzzwecke alles Erschaffenen steigen stufenweise vom Untersten zum Menschen auf und weiter durch den Menschen zum Schöpfer, von dem sie ausgegangen sind.** Es gibt je drei Grade des Aufstiegs in der natürlichen wie in der geistigen Welt: Alle Tiere sind Aufnahmegefäße des Lebens, die vollkommeneren unter ihnen des Lebens aller drei Grade der natürlichen Welt, die weniger vollkommenen des Lebens zweier Grade, und die unvollkommenen des Lebens nur eines einzigen Grades. Der Mensch allein ist ein Aufnahmegefäß des Lebens nicht nur der drei Grade der natürlichen, sondern auch der drei Grade der geistigen Welt. Darum kann sich der Mensch, anders als jedes Tier, über die Natur erheben.

**15. Das Göttliche erfüllt alle Räume des Weltalls unabhängig vom Raum.** Zweierlei ist der Natur eigen, Raum und Zeit. Aus ihnen bildet der Mensch in der natürlichen Welt die Vorstellungen seines Denkens und daraus seinen Verstand. Bleibt er in diesen Vorstellungen und erhebt sein Gemüt nicht darüber, so kann er überhaupt nichts Geistiges und Göttliches fassen\*.

Raum und Zeit werden von allen abgelegt, die sterben und zu Engeln werden. Sie kommen dann in ein geistiges Licht, in dem die Gegenstände ihres Denkens Wahrheiten sind, während die Gegenstände ihres Sehens zwar Ähnlichkeit haben mit denen in der natürlichen Welt, aber ihren Gedanken entsprechen. In ihren Denkvorstellungen treten daher *ähnlich wie bei Träumenden* Lebenszustände an die Stelle von Raum und Zeit,

---

\* I. Kant hat diese von Swedenborg häufig geäußerte Idee aufgegriffen und daraus seine bekannte Lehre von Raum und Zeit als a priori gegebenen Anschauungsformen entwickelt, worauf schon Wilhelm Lütgert aufmerksam gemacht hat („Religion des deutschen Idealismus“).

wobei Zustände der Liebe an die Stelle des Raumes und Zustände der Weisheit an die Stelle der Zeit treten.

**16. Das Göttliche ist in aller Zeit ohne Zeit.** Wie das Göttliche in allem Raum ohne Raum ist, so auch in aller Zeit ohne Zeit. Denn vom Göttlichen läßt sich nichts Natürliches aussagen, also auch nichts von Raum und Zeit. Wie der Raum in der Natur meßbar ist, so auch die Zeit. Anders in der geistigen Welt. Dort erscheint zwar das Fortschreiten des Lebens ebenfalls in der Zeit, leben sie doch dort untereinander ebenso wie die Menschen in der Welt, was ohne den Schein von Zeit nicht möglich wäre. Allein es handelt sich dabei um „psychologische“ Zeit, also um Lebenszustände, durch die eine Unterscheidung eintritt. Diese aber haben nichts mit der Zeit gemein. Daher wissen die Engel gar nicht, was Zeit ist und denken sich stattdessen einen bestimmten Zustand.

Wer dies nicht weiß und sich Gott nicht aus innerer Anschauung als zeitlos denken kann, kann auch das Ewige nur als eine ewige Zeitfolge denken. Dann gerät er beim Gedanken eines Gottes von Ewigkeit zwangsläufig in Wahnvorstellungen, denkt er dann doch an einen Anfang, und ein Anfang liegt einzig in der Zeit.

**17. Das Göttliche ist im Größten wie im Kleinsten dasselbe.** Es gibt aber größere und größte, kleinere und kleinste Räume. Da nun, wie oben gezeigt wurde, Räume und Zeiten eins ausmachen, so verhält es sich ebenso auch mit den Zeiten. Das Göttliche ist in ihnen dasselbe, weil es – anders als alles Räumliche und Zeitliche – unwandelbar und unveränderlich ist.

## **II. Kapitel: Die geistige und die natürliche Sonne**

**1. Die göttliche Liebe und Weisheit erscheinen in der geistigen Welt als Sonne.** Die geistige Welt hat nichts von der natürlichen und die natürliche Welt nichts von der geistigen. Sie sind völlig verschieden und haben Gemeinschaft nur durch Entsprechungen. Da nun Wärme und Licht keinen anderen Ursprung haben können als eine Sonne, so liegt am Tag, daß die geistige

Welt eine andere Sonne haben muß als die natürliche. Jene Sonne ist aber nicht der Herr selbst, vielmehr ist sie aus dem Herrn hervorgegangen. Sie ist die ausgehende göttliche Liebe und Weisheit, die in jener Welt als Sonne erscheinen.

Wegen des grundlegenden Unterschieds zwischen dem Geistigen und dem Natürlichen kann gar nichts von der Sonne der natürlichen Welt hinübergehen in die geistige, das heißt nichts von ihrem Licht und ihrer Wärme oder von irgendeinem Gegenstand auf einem der Weltkörper. Das Licht der natürlichen Welt ist dort Finsternis, und ihre Wärme ist dort Tod. Gleichwohl kann aber die irdische Wärme durch den Einfluß der Himmelswärme belebt und das irdische Licht durch den Einfluß des Himmelslichts erhellt werden. Dieser Einfluß beruht auf und erfolgt durch Entsprechungen.

2. Weil die Engel geistig sind, so können sie nur in geistiger Wärme und geistigem Licht leben. Würde der Engel auch nur im geringsten etwas von natürlicher Wärme und natürlichem Licht an sich ziehen, er müßte, da sie durchaus nicht mit seinem Leben übereinstimmen, zugrunde gehen. Jeder Mensch ist, was das Innere seines Gemüts betrifft, ein Geist. Stirbt er, so tritt er völlig aus der natürlichen Welt aus und gelangt in eine Welt, in der es nichts Natürliches gibt. In dieser anderen Welt lebt er so getrennt von der Natur, daß eine Gemeinschaft mit ihr nur noch wie zwischen dem Früheren und dem Späteren besteht, die auf Entsprechungen beruht.

**3. Jene Sonne ist nicht Gott, sondern das, was aus der göttlichen Liebe und Weisheit des Gott-Menschen hervorgeht. Dasselbe gilt für ihre Wärme und ihr Licht.** Die Erfahrung zeigt, daß die Liebe Wärme hervorbringt und die Weisheit Licht. Liebt der Mensch, so wird ihm warm, denkt er aus der Weisheit, so sieht er die Dinge gleichsam im Licht. Dies zeigt, daß aus der Liebe zuerst Wärme und aus der Weisheit Licht hervorgehen. Es ist offenbar, daß sie auch Entsprechungen sind.

Man hüte sich davor zu denken, daß die Sonne der geistigen Welt Gott selbst sei. Gott selbst ist Mensch. Aber das erste, was aus seiner Liebe und Weisheit hervorgeht, ist etwas geistig Feu- riges, das vor den Engeln als Sonne erscheint. Auf dieser Ent-

sprechung beruht es, daß der Herr im Wort nicht nur als „Sonne“, sondern auch als „Feuer“ oder als „Licht“ bezeichnet wird.

**4. Die geistige Wärme und das geistige Licht sind aufgrund ihres Ursprungs aus der Sonne des Herrn ebenso eine Einheit, wie die göttliche Liebe und Weisheit.** Die Wärme und das Licht, die vom Herrn als Sonne hervorgehen, sind das, was man gemeinhin „das Geistige“ nennt, und zwar in der Einzahl, weil sie *tatsächlich* eins sind. Daß Wärme und Licht auf Erden nicht eins ausmachen, liegt nicht an der Sonne, sondern an der Erde. Durch ihre tägliche Umdrehung und ihren Umlauf um die Sonne entsteht nämlich der Anschein, als ob Wärme und Licht nicht eins ausmachten. Denn mitten im Sommer ist mehr Wärme als Licht, mitten im Winter mehr Licht als Wärme spürbar. Ähnlich ist es in der geistigen Welt, nur dreht sich dort die Erde *bzw. was ihr entspricht*, nicht und macht auch keinen Umlauf um die Sonne, vielmehr wenden sich die Engel mehr oder weniger dem Herrn zu. Die himmlischen Engel nehmen mehr von der Wärme, die geistigen mehr vom Licht auf.

**5. Die Sonne der geistigen Welt erscheint den Engeln in mittlerer Höhe, ähnlich entfernt von ihnen, wie die natürliche Sonne von den Menschen.** Die Sonne, von der die Engel Licht und Wärme empfangen, erscheint in der Höhe von ungefähr 45° über den von den Engeln bewohnten „Erden“. Sie erscheint dort beständig in gleicher Höhe und Entfernung und bewegt sich nicht. Deshalb gibt es bei den Engeln keine Tages- und Jahreszeiten. Bei ihnen herrschen Licht und Frühling. Wie oben ausgeführt wurde, herrschen daher bei ihnen anstelle der Zeiten Zustände.

**6. Der Abstand zwischen der Sonne und den Engeln ist nur scheinbar und hängt ab von ihrer Aufnahme der göttlichen Liebe und Weisheit.** Alle Selbsttäuschungen bei den Bösen und Einfältigen entspringen den begründeten Scheinbarkeiten. Solange sie Scheinbarkeiten bleiben, sind sie Scheinwahrheiten, die zu denken und auszudrücken jedermann erlaubt ist. Werden sie aber für die Wahrheit selbst genommen – und das geschieht, sobald man sie begründet –, werden daraus Falschheiten und

Täuschungen. So ist es beispielsweise eine Scheinbarkeit, daß sich die Sonne täglich um die Erde bewegt und alljährlich die Ekliptik durchläuft. Solange dies nicht durch Argumente begründet wird, ist es eine Scheinwahrheit, deren sich jeder bedienen darf, wenn er vom Sonnenaufgang oder -niedergang spricht. Begründet man aber diese Scheinwahrheit und behauptet, es handle sich dabei um die Wahrheit, so denkt und spricht man aus der Täuschung heraus eine Falschheit. Ebenso verhält es sich mit unzähligen anderen Scheinbarkeiten, nicht allein in natürlichen, bürgerlichen und sittlichen, sondern auch in geistigen Angelegenheiten.

**7. Die Engel sind im Herrn, und der Herr ist in ihnen, und weil sie Aufnahmegefäße sind, ist der Herr allein der Himmel.** Der Herr ist nicht nur im Himmel, vielmehr ist er auch selbst der Himmel, weil Liebe und Weisheit den Engel bilden und beide Eigentum des Herrn bei ihm sind. Auf welche Weise aber der Engel Liebe und Weisheit als das Seinige aufnimmt und behält, obgleich es doch nicht sein eigen ist, soll nun gesagt werden: Jeder Engel hat nämlich Freiheit und Vernunft, um für die Liebe und Weisheit aus dem Herrn empfänglich zu sein. Aber beide, Freiheit ebenso wie Vernunft, sind nicht sein, sondern des Herrn bei ihm. Weil sie aber beide derart innig mit seinem Leben verbunden sind, daß man sagen kann, sie seien mit seinem Leben verwoben, erscheinen sie als sein Eigentum. Aus ihnen kann er denken und wollen, reden und handeln – alles wie aus sich. Auf diese Weise bildet sich das Wechselseitige, durch das die Verbindung *zwischen ihm und dem Herrn* besteht. Auf Freiheit und Vernunft beruht das Leben der Engel und Menschen. Damit ist klar, daß der Engel, um mit dem Herrn verbunden werden zu können, etwas an sich hat, das ihn zur wechselseitigen Verbindung befähigt, das aber im Grunde *auch* nicht sein, sondern des Herrn ist.

**8. Osten in der geistigen Welt ist dort, wo der Herr als Sonne erscheint, und damit sind auch die übrigen Himmelsrichtungen bestimmt.** In der geistigen Welt gibt es ebenso wie in der natürlichen vier Himmelsrichtungen. Sie sind jedoch, wie diese Welt selbst, geistiger Art. In der natürlichen Welt sind sie beständig und werden durch die Mittagssonne bestimmt. Anders in

der geistigen Welt. Dort bestimmen sich die Himmelsrichtungen von einer Sonne, die beständig an ihrem Ort erscheint, und wo sie erscheint, ist immer Osten.

Weil die Sonne des Herrn beständig im Osten steht, wandten die Alten, deren Gottesdienst in allen Teilen Geistiges darstellte, ihr Antlitz beim Gebet gen Osten. Damit das bei jedem Gottesdienst geschähe, richteten sie ihre Tempel nach Osten aus, und darum baut man Kirchen auch heute noch so.

**9. Das beruht jedoch nicht auf dem Herrn als der Sonne, sondern auf der Aufnahme seitens der Engel.**

**10. Die Engel kehren ihr Angesicht beständig der Sonne des Herrn zu und haben damit den Süden zur Rechten, den Norden zur Linken und den Westen im Rücken.** Weil so die Himmelsgegenden dem Engel wie dem ganzen Himmel gleichsam eingeschrieben sind, weiß der Engel immer, wohin er auch geht, wie er zu seinem Haus gelangen kann. Anders der irdische Mensch, der räumlich denkt, somit nicht aus der Himmelsgegend in ihm selber, sondern aus den Himmelsrichtungen der natürlichen Welt, die nichts mit denen der geistigen Welt gemeinsam haben. Gleichwohl liegt aber in Vögeln und anderen Tieren ein ähnliches Wissen, ist es ihnen doch, wie man aufgrund ungezählter Erfahrungen weiß, eingeboren, ihre Behausungen instinktiv zu finden – ein Zeichen, daß es dergleichen in der geistigen Welt auch gibt.

**11. Alles, was bei den Engeln in Geist und Leib innerlich ist, kehren sie der Sonne des Herrn zu.** Die Engel haben, *wie mehrfach gezeigt*, Verstand und Willen, aber ebenso auch Antlitz und Leib. Sie haben ferner in ihrem Verstand und Willen ein Inneres, wie auch im Angesicht und Leib. Weil das Innere des Gemüts einheitlich mit dem Inneren des Körpers zusammenwirkt, so ergibt sich, daß sich beide zugleich der Sonne des Herrn zuwenden. Ebenso verhält es sich auch mit dem Menschen: Hat dieser beständig den Herrn vor Augen – und das ist der Fall, wenn er in Liebe und Weisheit ist – , so blickt er nicht nur mit Augen und Antlitz auf ihn, sondern zugleich auch mit seinem ganzen Gemüt und Herzen.

**12. Jeder Geist, wie auch immer er beschaffen ist, kehrt sich in gleicher Weise seiner herrschenden Liebe zu.**

**13. Die göttliche Liebe und Weisheit, die dem Herrn als der geistigen Sonne entströmen und im Himmel Wärme und Licht bewirken, sind das hervorgehende Göttliche, das als Heiliger Geist bezeichnet wird.** Wenn man weiß, daß der Herr *in der geistigen Welt* als Sonne erscheint, kann man sich eine zutreffende Vorstellung vom ausgehenden Göttlichen, also vom heiligen Geist, machen und erkennen, daß er eins ist mit dem Herrn, aber von ihm ausgeht, wie Wärme und Licht von der Sonne.

**14. Der Herr hat das gesamte Weltall mithilfe der geistigen Sonne, die als erstes aus seiner göttlichen Liebe und Weisheit hervorgeht, erschaffen.** Die Schöpfung selbst kann der Fassungskraft nicht nahegebracht werden, wenn man nicht Raum und Zeit aus dem Denken entfernt. Erst wenn dies geschehen ist, wird sie verständlich. Entferne sie einmal, wenn oder soweit du kannst, und halte den Geist in der von Raum und Zeit losgelösten Vorstellung. Dann wirst du wahrnehmen, daß das Ausgedehnteste und das Kleinste nicht verschieden voneinander sind, dann kannst du von der Schöpfung des Weltalls nur eine ähnliche Vorstellung haben, wie von der Schöpfung irgendeines einzelnen Dinges im Weltall. So erkennst du, daß die Unterschiede in den erschaffenen Dingen darauf beruhen, daß Unendliches im Gott-Menschen ist und so auch unbestimmbar Vieles in der Sonne, die als Erstes aus Ihm hervorgeht. Dieses unbestimmbar Viele spiegelt sich im erschaffenen Weltall wie in einem Bild. Daher kann es nirgends etwas geben, das mit einem anderen *völlig* identisch wäre. Ich weiß wohl, daß dies die im natürlichen Licht befangenen Gottesvorstellungen übersteigt, allein die geistig erleuchteten Vorstellungen übersteigt es nicht, sind sie doch frei von Raum und Zeit.

**15. Die natürlichen Sonnen hingegen sind nichts als Feuer und daher tot; und da die Natur in ihnen ihren Ursprung hat, ist auch sie tot.** Die Schöpfung kann keineswegs der natürlichen Sonne zugeschrieben werden, denn die ist etwas völlig Totes. Vielmehr geschah sie durch die Sonne der geistigen Welt, die

lebendig ist, weil sie als erstes aus der göttlichen Liebe und Weisheit hervorgeht. Totes ist aus sich untätig und kann nur in Tätigkeit versetzt werden. Der natürlichen Sonne etwas von der Schöpfung zuzuschreiben, wäre daher dasselbe, als wollte man dem Werkzeug, das der Künstler mit seinen Händen in Bewegung setzt, das Kunstwerk zuschreiben. Daraus kann man erkennen, wie albern es ist, alles der Natur zuzuschreiben.

**16. Ohne diese beiden Arten von Sonnen, die eine lebendig, die anderen tot, wäre keine Schöpfung möglich.** Die toten Sonnen wurden zu dem Zweck erschaffen, daß im Untersten alles fest, beständig und fortdauernd sei. So und nicht anders erhält die Schöpfung eine Grundlage: die Erdkörper, in, auf und um die herum dergleichen ist. Sie sind das letzte Werk *der Schöpfung*, in das alles ausläuft und auf dem es ruht. Sie sind auch wie die Matrix, aus der die Wirkungen, welche die Endzwecke der Schöpfung sind, hervorgebracht werden.

**17. Der Endzweck der Schöpfung zeigt sich im Äußersten – nämlich dem von Gottes Sonne Entferntesten – und besteht darin, daß alles zum Schöpfer zurückkehre und eine Verbindung sei.** Dreierlei folgt in der Ordnung aufeinander: Endzweck, Ursache und Wirkung. Diese drei müssen in jedem Ding beisammen sein, damit es existieren kann. Ein Zweck ohne Ursache und Wirkung ist nichts, ebensowenig aber auch eine Ursache ohne Zweck oder eine Wirkung ohne Ursache und deren Zweck. Im erschaffenen Weltall sind diese drei, Endzweck, Ursache und Wirkung im Größten wie im Kleinsten, weil sie in Gott, dem Schöpfer und Herrn von Ewigkeit auch sind, freilich in Ihm in unendlicher Weise.

### **III. Kapitel: Die Grade des Seins**

**1. In der geistigen Welt gibt es, wie in der natürlichen, Atmosphären, Gewässer und Länder, allein die einen sind geistig, die anderen natürlich.** Im Vorhergehenden wie auch in dem Werk über Himmel und Hölle wurde gezeigt, daß die geistige und die natürliche Welt einander ähneln, mit dem einzigen Unterschied, daß in der geistigen alles ebenso geistig ist, wie in

der natürlichen natürlich. Was nun die geistigen Atmosphären angeht, so haben sie ihr Dasein aus jener Sonne, die das erste ist, was aus der göttlichen Liebe und Weisheit des Herrn hervorgeht. Die geistigen Atmosphären sind gesonderte Substanzen bzw. kleinste Formen, die, aus der *geistigen* Sonne hervorgehend, die Sonne im einzelnen in sich bergen. Daher wird das Feuer der Sonne, indem es sich in so viele Substanzen oder Formen zerteilt, gleichsam von ihnen eingehüllt und zu einer Wärme gemildert, die schließlich der verschiedenartigen Liebe der Engel im Himmel und der Geister unter dem Himmel angemessen ist. Dasselbe gilt für das Licht. Daß es in der geistigen Welt ebenso Atmosphären gibt, wie in der natürlichen, zeigt sich auch daran, daß Engel und Geister ebenso atmen, sprechen, sehen und hören, wie die Menschen in der natürlichen Welt, was ohne eine Atmosphäre, die freilich reiner ist als die *irdische* Luft, unmöglich wäre.

**2. Es gibt drei Grade der Liebe und Weisheit, mithin auch der Wärme und des Lichts, sowie der Atmosphäre.** Wer nicht weiß, daß es Grade gibt, was sie sind und welche Beschaffenheit sie haben, kann das Folgende nicht verstehen, da in allem Erschaffenen, also in jeder Form ebendiese Grade vorhanden sind. Daher soll dieser Teil der „Weisheit der Engel“ von ihnen handeln. Die Grade der Liebe und Weisheit lassen sich deutlich an den Engeln der drei Himmel erkennen. Die Engel des dritten Himmels übertreffen die des zweiten dermaßen an Liebe und Weisheit, und die Engel des zweiten Himmels wiederum die des ersten, daß sie nicht beisammen sein können. Die Grade ihrer Liebe und Weisheit unterscheiden und trennen sie. Aus diesem Grund können die Engel der unteren Himmel nicht zu denen der oberen emporsteigen. All das wird noch deutlicher, wenn man die Liebe und Weisheit der Engel mit der des Menschen vergleicht. Die Weisheit der Engel ist bekanntlich unaussprechlich, und zwar weil sie eben in einem höheren Grade steht *als die der Menschen*.

Weil es Grade der Liebe und Weisheit gibt, so auch solche der Wärme und des Lichts. Die Menschen haben eine ähnliche Wärme der Liebe und ein ähnliches Licht der Weisheit wie die Engel. In den Himmeln verhält es sich damit folgendermaßen:

Die Wärme der Engel ist ebenso groß und ebenso beschaffen wie ihre Liebe. Das gleiche gilt vom Verhältnis zwischen ihrer Weisheit und ihrem Licht. Ähnliches läßt sich auch von den Menschen sagen, nur mit dem Unterschied, daß die Engel eine klare Empfindung von jener Wärme und jenem Licht haben, nicht aber die Menschen.

Die Erfahrung der geistigen Wärme-Grade läßt sich nicht schildern, eher schon die der Grade des geistigen Lichts. Das Licht bei den Engeln der oberen Himmel ist so glänzend weiß, daß die Weiße des Schnees kein Vergleich ist, und es ist wiederum von einem solch goldenen Glanz, daß auch der Vergleich mit dem Glanz der irdischen Sonne nicht ausreicht, kurz: jenes Licht übertrifft das Mittagslicht auf Erden tausendmal. Das Licht bei den Engeln der unteren Himmel dagegen läßt sich durch Vergleiche einigermaßen beschreiben, übertrifft aber immer noch das stärkste Licht in unserer Welt.

**3. Man muß zwei Arten von Graden unterscheiden: Grade der Höhe und Grade der Breite.** Die Kenntnis der Grade ist sozusagen der Schlüssel, der die Ursachen der Dinge aufschließt, um in sie einzudringen. Ohne diese Kenntnis erscheinen die Objekte und Subjekte in beiden Welten als etwas Einfaches, so als ob an ihnen nur das wäre, was vor Augen liegt, während sich doch dies im Vergleich zu dem im Inneren Verborgenen wie Eins zu Tausenden, ja Myriaden verhält. Das Innere, das nicht offen daliegt, läßt sich ohne Kenntnis der Grade keineswegs aufdecken. Das Äußere nähert sich durch Grade hindurch dem Inneren, und dieses wiederum dem Innersten, aber nicht durch stetig fortlaufende oder kontinuierliche [gradus continuos], sondern durch getrennte Grade [gradus discretos].

Als kontinuierliche oder stetig fortlaufende Grade gelten die Zu- oder Abnahmen vom Gröberen zum Feineren oder vom Dichteren zum Dünneren, etwa vom Licht zum Schatten oder von der Wärme zur Kälte. Die gesonderten Grade hingegen sind von gänzlich anderer Art. Sie sind wie das Frühere, das Spätere und das Letzte oder auch wie Endzweck, Ursache und Wirkung. Gesondert heißen sie, weil Früheres, Späteres und Letztes je für sich bestehen, obgleich sie zusammen ein Ganzes darstellen. Diese Grade sind gesondert, weil sie deutlich unterschieden

voneinander bestehen. Wir nennen sie die Grade der Höhe. Die anderen aber werden, weil sie in stetiger Weise zu- oder abnehmen als Grade der Breite bezeichnet.

Ohne Kenntnis dieser Grade, der gesonderten wie der stetig fortlaufenden, kann man weder etwas wissen vom Unterschied zwischen den drei Himmeln, noch von der Verschiedenartigkeit der bei den Engeln herrschenden Liebe und Weisheit beziehungsweise ihrer Wärme und ihrem Licht, noch auch vom Unterschied zwischen den sie umgebenden und zusammenhaltenden Atmosphären. Und ferner kann man ohne Kenntnis dieser Grade nichts wissen von den unterschiedlichen Gemütskräften der Menschen, also auch nichts von den Zuständen ihrer Umbildung (*reformatio*) bzw. Wiedergeburt (*regeneratio*), und schon gar nichts vom Unterschied zwischen dem Geistigen und Natürlichen, also auch nichts von der Entsprechung. Dadurch wird verständlich, daß denen, die diese Grade nicht kennen, kein Urteil über die Ursachen möglich ist, sondern bloß über die Wirkungen.

Es gibt, wie gesagt, drei Himmel, geschieden voneinander durch Grade der Höhe. Deshalb ist ein Himmel *gleichsam* unter dem anderen. In sich aber sind die einzelnen Himmel nicht durch Höhen-, sondern durch Breitengrade eingeteilt. Wer seinen Platz im Zentrum hat, ist im Licht, wer ihn mehr an der Peripherie hat, ist *entsprechend mehr* im Schatten der Weisheit. So nimmt die Weisheit stetig ab bis zur Unwissenheit, geradeso wie Licht in Schatten übergeht. Ähnlich ist es auch unter den Menschen.

Ich weiß nicht, ob bisher etwas von den gesonderten oder Höhengraden bekannt war. Man wußte wohl bloß etwas von den stetig fortlaufenden oder Breitengraden. Und doch läßt sich ohne Kenntnis beider Arten von Graden keine Ursache wirklich verstehen. Darum soll dieses ganze Kapitel davon handeln, ist es doch der Zweck des vorliegenden Werkes, die Ursachen aufzudecken und von daher die Wirkungen zu sehen. Denn nur auf diese Weise lassen sich die Finsternisse zerstreuen, in denen sich der Mensch im Blick auf Gott den Herrn und allgemein auf das Göttlich-Geistige befindet.

4. Alles, was in der Welt besteht und dreidimensional, also zusammengesetzt ist, besteht aus Höhen- oder gesonderten Gra-

den, wie Beispiele verdeutlichen sollen: Es ist bekannt, daß jeder Muskel im menschlichen Körper aus winzigsten Fibern besteht und diese bündelweise zusammengeschichtet größere Fibern, die sogenannten Bewegfibern bilden, durch deren Zusammenbündelung schließlich die Muskeln entstehen. Ähnlich verhält es sich mit den Nerven: Aus winzigsten Fasern schichten sich fadenförmige Gebilde zusammen, durch deren Aneinanderreihung schließlich die Nerven entstehen. Daraus kann man auf das Unsichtbare schließen, das sich jedoch in gleicher Weise verhält. So z. B. auf die organischen Substanzen, die im Gehirn die Aufnahmegefäße und Wohnstätten der Gedanken und Triebe sind, die Atmosphären, die als Aufnahmegefäße für Wärme und Licht dienen, und schließlich Wärme und Licht, die Aufnahmegefäße der Liebe und Weisheit sind.

**5. Der erste Grad ist die Summe und Substanz der folgenden Grade,** und zwar deshalb, weil die Grade eines jeden Gegenstands gleichartig und vom ersten Grad hervorgebracht sind. Sie werden dadurch gebildet, daß das Erste durch Bündelung oder Ballung, also durch Zusammenfügungen ein Zweites hervorbringt und durch dieses wiederum ein Drittes, wobei jedes mit Hilfe einer darum herumgelegten Umhüllung vom anderen abgegrenzt wird. Damit dürfte klar sein, daß der erste Grad das Vornehmste und Alleinherrschende in den folgenden Graden ist.

**6. Alle Vollkommenheiten wachsen und steigen auf mit und gemäß den Graden.**

**7. In der aufeinanderfolgenden Ordnung bildet der erste Grad das Oberste, der dritte das Unterste, in der gleichzeitigen Ordnung hingegen bildet der erste Grad das Innerste und der dritte das Äußerste.**

**8. Der letzte Grad ist die Zusammenfassung, der Behälter und die Basis der vorhergehenden Grade.** Dies zeigt sich deutlich am Fortschreiten der Endzwecke und Ursachen zu den Wirkungen. Die erleuchtete Vernunft kann begreifen, daß die Wirkung zugleich die Zusammenfassung, der Behälter und die Basis der Ursachen und Endzwecke ist. Daß sich die Sache so verhält, wird

aus dem bereits Gesagten, besonders aber daraus deutlich, daß eins aus dem anderen in dreifacher Serie folgt und die Wirkung nichts anderes ist als der Endzweck in seinem Letzten.

Was Liebe und Weisheit angeht, so ist die Liebe der Endzweck, die Weisheit die vermittelnde Ursache und die Nutzleistung die Wirkung. Sie ist auch die Zusammenfassung, der Behälter und die Unterlage der Weisheit und Liebe, weil alles, was diesen angehört, wirklich in ihr ist.

Aus der Weisheit der Engel ergibt sich *also*, daß Wille und Verstand bzw. Neigung und Denken, wie auch Nächstenliebe und Glaube, sofern sie nicht, wenn immer möglich, in Handlungen übergehen, nichts als etwas Luftartiges sind, das vergeht. Sie bleiben dem Menschen nur und werden zu einem Bestandteil seines Lebens, wenn er sie verwirklicht, weil eben das Letzte die Zusammenfassung, der Behälter und die Unterlage des Vorhergehenden ist.

**9. Die Höhengrade sind, wenn in ihrem Letzten, in ihrer Fülle und Macht.** Dies folgt aus dem, was im vorigen Abschnitt gesagt wurde. Denn im Letzten sind sie in ihrer Wirkung, und jede Wirkung ist die Erfüllung [plenum] ihrer Ursachen.

**10. Beide Arten von Graden finden sich im Allergrößten wie im Allerkleinsten alles Erschaffenen.**

**11. Es gibt drei unendliche und unerschaffene Höhengrade im Herrn und drei endliche und erschaffene im Menschen.**

**12. Diese drei Höhengrade sind in jedem Menschen von Geburt an und können nach und nach aufgeschlossen werden. Je wie das geschieht, ist der Mensch im Herrn und der Herr in ihm.**

**13. Das geistige Licht fließt durch die drei Grade beim Menschen ein, nicht aber die geistige Wärme, es sei denn, der Mensch fliehe das Böse als Sünde und blicke auf den Herrn.**

**14. Wird beim Menschen der höhere, d.h. der geistige Grad nicht aufgeschlossen, so wird er schließlich natürlich und sinnlich.**

**15. Der natürliche und der geistige Mensch.**

**16. Der natürliche Mensch, bei dem der geistige Grad aufgeschlossen ist.**

**17. Der natürliche Mensch, bei dem der geistige Grad nicht aufgeschlossen, aber auch nicht verschlossen ist.**

**18. Der natürliche Mensch, bei dem der geistige Grad völlig verschlossen ist.**

**19. Der Unterschied zwischen dem Leben des natürlichen Menschen und dem der Tiere.**

**20. Für sich betrachtet ist der natürliche Grad des menschlichen Gemüts etwas stetig Zusammenhängendes, aber aufgrund der Entsprechung mit den beiden höheren Graden hat es, wenn er erhoben wird, den Anschein, als habe er unterschiedliche Grade.**

**21. Das natürliche Gemüt als das Umschließende und Umhüllende der oberen Grade reagiert und wirkt, wenn die oberen Grade nicht aufgeschlossen werden, im Gegensatz, aber wenn sie aufgeschlossen werden, in Übereinstimmung mit ihnen.**

**22. Der Ursprung des Bösen beruht auf dem Mißbrauch der beiden dem Menschen eigenen Vermögen Vernunft und Freiheit.**

**23. Der böse Mensch erfreut sich dieser beiden Vermögen wie der gute; ersterer aber mißbraucht sie zur Begründung seines Bösen und Falschen, während der gute sie zur Begründung des Guten und Wahren gebraucht.**

**24. Begründet der Mensch das Böse und Falsche, so bleibt es ihm und wird Teil seiner Liebe und seines Lebens.**

**25. Was Bestandteil der Liebe und dadurch des Lebens geworden ist, es sei gut oder böse, wird der Nachkommenschaft eingezeugt.**

**26. Alles Böse und daraus hervorgehende Falsche, das angeborene wie das selbst hinzugefügte, hat seinen Sitz im natürlichen Gemüt.**

**27. Das Böse und Falsche steht im vollen Gegensatz zum Guten und Wahren, weil es teuflisch und höllisch, das Gute und Wahre aber göttlich und himmlisch ist.**

**28. Das natürliche Gemüt, das sich im Bösen und daraus im**

**Falschen befindet, ist eine Ausgestaltung und ein Abbild der Hölle.**

**29. Das dadurch zum Abbild der Hölle gewordene Gemüt steigt durch drei Grade abwärts.**

**30. Diese drei Grade sind den drei Graden des geistigen Gemüts, das eine Ausgestaltung und ein Abbild des Himmels ist, entgegengesetzt.**

**31. Das höllische natürliche Gemüt steht im vollen Gegensatz zum geistigen Gemüt, das ein Himmel in kleinster Gestalt ist.**

**32. Was auch immer den drei Graden des natürlichen Gemüts angehört, ist in den Taten, die der Körper hervorbringt, enthalten.**

#### ***IV. Kapitel: Die Schöpfung des Weltalls***

**1. Der Herr von Ewigkeit, Jehovah, hat das Weltall in allen seinen Teilen aus sich selbst und nicht aus dem Nichts erschaffen.** Überall auf Erden weiß man, daß Ein Gott und Schöpfer des Weltalls ist. Auch alle Weisen erkennen dies aufgrund eines tieferen Bewußtseins an. Wer klar denkt, sieht ein, daß das Weltall nicht aus dem Nichts erschaffen werden konnte, weil aus dem Nichts nicht etwas werden kann. Jeder klar Denkende sieht auch ein, daß alles erschaffen wurde aus einer Substanz, die die Substanz an sich ist und damit das Sein selbst, aus dem alles sein Dasein haben kann. Und da nun Gott allein die Substanz an sich, somit das Sein selbst ist, liegt am Tage, daß das Dasein der Dinge keinen anderen Ursprung hat. Das haben viele erkannt, weil die Vernunft es zeigt, wagten es aber nicht zu begründen, weil sie fürchteten, so kämen sie *unausweichlich* zu dem Gedanken, das erschaffene Universum sei Gott, weil aus Gott, bzw. die Natur sei aus sich, ihr Innerstes also das, was man Gott nennt. Jeder aber, dessen Verstand bis zu einem gewissen Grade von innerem Licht erhellt ist, kann die Natur und ihre Schöpfung aus Gott begreifen, weil Gott nicht in Zeit und Raum ist.

Im Folgenden wird man sehen: Obgleich Gott das Weltall in allen seinen Teilen aus sich selbst erschaffen hat, ist doch nichts darin, was Gott wäre.

**2. Der Herr von Ewigkeit hätte das Weltall nicht erschaffen können, wenn er nicht Mensch wäre.** Wer freilich nur eine körperlich-natürliche Vorstellung von Gott als dem Menschen hat, kann absolut nicht begreifen, wie Gott als Mensch das Weltall in allen seinen Teilen hätte erschaffen können. Wer sich hingegen Gott nicht wie einen irdischen Menschen und nicht natürlich, d.h. räumlich und zeitlich denkt, nimmt deutlich wahr, daß das Weltall nicht hätte erschaffen werden können, wenn Gott nicht Mensch wäre. Versetze dein Denken in die Vorstellung der Engel von Gott, wonach er Mensch ist, und entferne soweit als möglich die räumliche Vorstellung, so wird sich dein Denken der Wahrheit annähern. Einige Gelehrte, denen die Raumlosigkeit des Geistigen bewußt ist, begreifen auch, daß Geister und Engel nicht im Raum sind. Es verhält sich damit ähnlich wie mit dem Denken, durch das der Mensch, obgleich es in ihm geschieht, dennoch außerhalb seiner selbst an jedem beliebigen Ort gegenwärtig sein kann. Bei den Engeln, die ja Menschen sind, geschieht dies sogar in leiblicher Form, erscheinen sie doch *wirklich* an dem Ort, auf den ihr Denken zielt. Räume und Abstände in der geistigen Welt sind nämlich Scheinbarkeiten und eins mit dem Denken aus der *entsprechenden* Neigung.

Der Einsichtige kann klar erkennen, daß Gott das Weltall nicht hätte erschaffen können, wäre er nicht Mensch, kann er doch nicht leugnen, daß in Gott Liebe und Weisheit, Barmherzigkeit und Gnade sind und daß er das Gute und Wahre selbst ist, weil diese von ihm stammen. Und weil er dies nicht leugnen kann, so kann er auch nicht leugnen, daß Gott Mensch ist. Denn all dies läßt sich nicht unabhängig vom Menschen denken, ist doch der Mensch ihr Träger. Denke dir die Weisheit ohne den Menschen und frage dich, ob sie dann noch etwas ist. Kannst du sie fassen als etwas Ätherisches oder Flammendes? Du kannst es nicht. Daraus läßt sich erkennen, wie inhaltsleer die Vorstellungen derer sind, die von Gott anders denken als von dem eigentlichen Menschen, von dem her wir je nach unserer Aufnahme seiner Liebe und Weisheit Menschen sind.

**3. Aus sich selbst hat er zuerst die Sonne der geistigen Welt hervorgebracht, aus der er dann das Weltall mit allen seinen Teilen erschaffen hat.**

**4. Im Herrn ist ein Dreifaches: das Göttliche der Liebe, das Göttliche der Weisheit und das Göttliche der Nutzwirkung. Diese drei stellen sich scheinbar außerhalb der Sonne der geistigen Welt dar – das Göttliche der Liebe durch die Wärme, das Göttliche der Weisheit durch das Licht und das Göttliche der Nutzwirkung durch die Atmosphäre als das Enthaltende [continens]. Im Folgenden wird vollständig nachgewiesen werden, daß der Mensch, sowohl was sein Inneres als auch was sein Äußeres anlangt, eine Form aller Nutzwirkungen ist. Hier soll nur erwähnt werden, daß Gott als Mensch die eigentliche Form aller Nutzwirkungen ist, in der alle Nutzwirkungen im Weltall ihren Ursprung haben, daß also das Weltall, unter dem Gesichtspunkt der Nutzwirkungen betrachtet, das Bild Gottes ist. Als Nutzwirkung wird bezeichnet, was aus dem Gott-Menschen, also aus dem Herrn, von der Schöpfung her in seiner Ordnung steht. Da nun Liebe, Weisheit und Nutzwirkung im Herrn und der Herr selbst sind und Er allgegenwärtig ist, sich aber keinem Engel und Menschen so gegenwärtig darstellen kann, wie Er in sich und in seiner Sonne ist, so zeigt er sich durch etwas, das aufgenommen werden kann.**

**5. Die Atmosphären – je drei in der geistigen und in der natürlichen Welt – enden in Substanzen und in der Materie der Erde.**

**6. In den Substanzen und materiellen Stoffen, aus denen die Erden bestehen, ist nichts Göttliches an sich, obgleich sie dem an sich Göttlichen entstammen.**

**7. Alle Nutzwirkungen, welche die Endzwecke der Schöpfung sind, bestehen in Formen, die sie aus den Substanzen und materiellen Stoffen der Erden annehmen.**

**8. In den Erden besteht nämlich ein Streben, Nutzwirkungen in Formen bzw. Formen von Nutzwirkungen hervorzubringen.**

**9. In allen Formen der Nutzwirkung erscheint ein Bild der Schöpfung.**

**10. In allen Formen der Nutzwirkung erscheint ein Bild des Menschen.**

**11. In allen Formen der Nutzwirkungen erscheint auch ein**

**Bild des Unendlichen und Ewigen.** Das Bild des Unendlichen in diesen Formen bekundet sich in dem Streben und Vermögen, den ganzen Raum unseres und vieler Planeten bis hin ins Unendliche auszufüllen. Denn aus einem einzigen Samen *könnte* nach einer gewissen Zeit die ganze Erde überwachsen sein.

**12. Alle Teile des erschaffenen Weltalls stellen, unter dem Gesichtspunkt der Nutzwirkungen betrachtet, den Menschen im Bilde dar. Dies bezeugt, daß Gott Mensch ist.**

**13. Alle vom Herrn erschaffenen Dinge sind Nutzwirkungen, und zwar in der Ordnung, Stufe und Hinsicht, wie sie sich auf den Menschen und durch diesen auf den Herrn zurückbeziehen, von dem sie stammen.**

**14. Nutzwirkungen zur Erhaltung des Körpers.**

**15. Nutzwirkungen zur Vervollkommnung der Vernunft.**

**16. Nutzwirkungen zur Vervollkommnung des Geistigen vom Herrn.**

**17. Die bösen Nutzwirkungen sind nicht vom Herrn erschaffen worden, sondern zugleich mit der Hölle entstanden.** Alles Gute, das tatsächlich besteht, wird als Nutzwirkung bezeichnet, ebenso aber auch alles Böse, jedoch als böse Nutzwirkung. Alle *Tiere und Pflanzen*, die dem Menschen Nutzen bringen, stammen vom Herrn, alle anderen aus der Hölle. Nutzwirkung vom Herrn ist auch alles, was das Vernünftige des Menschen vervollkommnet und bewirkt, daß er das Geistige von Ihm in sich aufnimmt. Böse Nutzwirkungen hingegen bewirken, daß der Mensch nicht geistig werden kann.

Dinge, die dem Menschen Schaden bringen, werden dennoch Nutzwirkungen genannt, weil sie dazu beitragen, die Bosheiten zu absorbieren, folglich zur Heilung dienen. Der Ausdruck „Nutzen“ [usus] wird im doppelten Sinn gebraucht, ebenso wie der Ausdruck „Liebe“, gibt es doch eine gute und eine böse Liebe, und die Liebe nennt alles nützlich, was aus ihr geschieht.

**18. Böse Nutzwirkungen auf Erden.**

**19. Alles, was zu den bösen Nutzwirkungen zählt, stammt aus der Hölle, alles andere aus dem Himmel.**

**20. Es besteht ein ununterbrochener Einfluß aus der geistigen in die natürliche Welt.**

**21. Dort, wo sich etwas Entsprechendes darbietet, bewirkt der höllische Einfluß böse Nutzwirkungen,**

**22. und zwar werden sie bewirkt durch das Unterste, das von seinem Höheren getrennt ist.**

**23. Die Einwirkung durch den Einfluß findet in zwei Formen statt, der pflanzlichen und der tierischen.**

**24. Beide Formen erhalten zugleich mit ihrer Entstehung auch die Mittel zur Fortpflanzung.**

**25. Die sichtbaren Dinge im erschaffenen Weltall bezeugen, daß die Natur nichts hervorgebracht hat oder hervorbringt, sondern daß das Göttliche alles aus sich und durch die geistige Welt erschafft.**

### ***V. Kapitel: Die Schöpfung des Menschen***

**1. Der Herr hat im Menschen zwei Aufnahmegefäße und Wohnstätten für sich erschaffen und gebildet, Wille und Verstand genannt, den Willen für seine göttliche Liebe und den Verstand für seine göttliche Weisheit.** Man liest, der Mensch sei zum Bilde und nach der Ähnlichkeit Gottes erschaffen worden (1. Mose 1, 26). Unter dem Bilde Gottes wird hier die göttliche Weisheit und unter der Ähnlichkeit Gottes die göttliche Liebe verstanden. Die Ähnlichkeit und das Bild Gottes erscheinen deutlich an den Engeln, leuchtet doch die Liebe von innen her aus ihrem Antlitz hervor, ebenso wie die Weisheit aus ihrer Schönheit, und die Schönheit ist die Gestalt ihrer Liebe. Ich habe es gesehen und weiß es.

Da nun der Herr die göttliche Liebe und Weisheit ist und diese beiden wesentlich Er selbst sind, so mußte er Aufnahmegefäße bzw. Wohnstätten im Menschen für sich erschaffen, einmal für die Liebe und einmal für die Weisheit, um darin wohnen und dem Menschen das Leben geben zu können. Diese Aufnahmegefäße bzw. Wohnstätten werden Wille und Verstand genannt, ersterer dient zur Aufnahme der Liebe, letzterer zur

Aufnahme der Weisheit. Im Folgenden wird man sehen, daß sie Eigentum des Herrn beim Menschen sind, dem daraus alles Leben zukommt.

**2. Wille und Verstand als Aufnahmegefäße der Liebe und Weisheit sind im Ganzen und in jedem Teil des Gehirns und von da aus im Ganzen und in jedem Teil des Körpers.**

**3. Liebe und Weisheit, also auch Wille und Verstand sind das eigentliche Leben des Menschen.** Daß die Liebe und Weisheit vom Herrn das Leben ausmachen, kann man auch daran erkennen, daß der Mensch erstarrt, sobald die Liebe von ihm weicht, und daß er, sobald ihn die Weisheit verläßt, stumpfsinnig wird, ja daß er, wenn beide ihn ganz und gar verließen, ausgelöscht würde.

Jeder erkennt, daß der Verstand das Aufnahmegefäß der Weisheit ist, aber nur wenige, daß der Wille das Aufnahmegefäß der Liebe ist, und zwar deshalb, weil der Wille nichts unmittelbar aus sich vollbringt, sondern durch den Verstand tätig wird. Aber man erkennt es daran, daß jeder das will, was er liebt, und daß er nicht will, was er nicht liebt.

**4. Im Gehirn hat es seine Ausgangspunkte und im Körper seine Ableitungen.**

**5. So wie das Leben in seinen Ausgangspunkten beschaffen ist, so auch im Ganzen und in jedem Teil.** Damit man das versteht, muß erklärt werden, wo in den Gehirnen jene Ausgangspunkte liegen und wie sie sich verzweigen. Wo sie sind, zeigt die Anatomie, aus der bekannt ist, daß es zwei Gehirne gibt, die sich vom Kopf aus ins Rückgrat fortsetzen, und daß sie aus zwei Substanzen bestehen, der Rinden- und der Marksubstanz. Die Rindensubstanz besteht aus ungezählten drüsenähnlichen und die Marksubstanz aus ungezählten faserähnlichen Gebilden. Da nun jene Drüsen die Köpfe der feinsten Fasern sind, so stellen sie auch deren Anfänge dar.

Jene drüsenartigen Ausgangspunkte oder Anfänge sind beinahe unzählig. Ihre Menge läßt sich vergleichen mit der der Sterne im Weltall, und die Menge der aus ihnen hervorgehenden

Fäserchen gleicht der Menge der Strahlen, die von den Sternen ausgehen, um Licht und Wärme zu ihren Planeten zu befördern. Man kann aber die Menge jener drüsenartigen Gebilde auch mit der Menge der Engelgesellschaften in den Himmeln vergleichen, die ebenfalls unzählig sind und sich – wie mir gesagt wurde – in einer ähnlichen Ordnung befinden. Die Menge der von jenen Drüsen ausgehenden Fäserchen läßt sich auch vergleichen mit den geistigen Wahrheiten aus dem geistigen Guten, die strahlenartig von dort herabströmen. Darum ist der Mensch wie ein Universum und stellt sich wie ein Himmel in kleinster Form dar.\*

**6. Das Leben ist durch jene Ausgangspunkte von jedem Teil aus im Ganzen und aus dem Ganzen in jedem Teil.** Durch die genannten Ausgangspunkte fließt auch Leben aus dem Ganzen in jeden Teil, weil nämlich das Ganze jedem Teil seine Aufgabe und seinen Bedarf zuweist und dadurch bewirkt, daß er ein Teil im Ganzen ist. Mit einem Wort: das Ganze hat sein Dasein durch die Teile, und diese wiederum bestehen durch das Ganze. Vieles im Körper zeigt, daß eine solche wechselseitige Gemeinschaft und Verbindung besteht. Es verhält sich damit ebenso wie mit einer Stadt, einer Republik oder einem Königreich, die ihr Dasein durch die Menschen haben, die zu ihnen gehören, die aber andererseits auch durch diese Gemeinschaften bestehen.

**7. Wie die Liebe beschaffen ist, so die Weisheit und so auch der Mensch.** Man erkennt zwar an, daß der Mensch so beschaffen ist, wie seine herrschende Liebe, doch man denkt dabei nur an Geist und Gemüt, nicht an das Leibliche, folglich nicht an das Ganze des Menschen. Aufgrund mannigfacher Erfahrung in der geistigen Welt ist es mir jedoch zur Gewißheit geworden, daß der Mensch von Kopf zu Fuß so geartet ist wie seine Liebe.

**8. Es besteht eine Entsprechung des Willens und des Verstandes mit Herz und Lunge, und so auch eine Entsprechung des**

---

\* Nach heutiger Ansicht baut sich der menschliche Körper aus etwa 40 Billion Zellen auf (das sind: 40'000 mal 1 Milliarde!!)

**ganzen Gemüts mit dem ganzen Körper.** Durch dieses Entsprechungsverhältnis können viele den Willen und Verstand betreffende Geheimnisse entdeckt werden.

**9. Der Wille entspricht dem Herzen, der Verstand der Lunge.** Als Aufnahmegefäße der Liebe und Weisheit sind Wille und Verstand organische Formen, organisiert aus den reinsten Substanzen *der Natur*. Denn um Aufnahmegefäße zu sein, müssen sie das sein. Es tut nichts zur Sache, daß ihre Organisation nicht vor Augen liegt. Sie ist kein Gegenstand, den man sichtbar machen könnte, selbst nicht durch Mikroskope.

**10. Mittels dieser Entsprechung lassen sich viele Geheimnisse enthüllen, die Wille und Verstand sowie Liebe und Weisheit betreffen.** *All dies* ist neu, weil bisher nicht bekannt war, was das Geistige ist und worin es sich vom Natürlichen unterscheidet. Darum wußte man auch nicht, was die Entsprechungen sind. Es besteht nämlich eine Entsprechung und damit eine Verbindung der geistigen Dinge mit den natürlichen. Beides hätte freilich bekannt sein können; denn wer wüßte nicht, daß Neigungen und Gedanken etwas Geistiges sind und bewirken, daß der Mensch handelt und spricht? Wer könnte daher nicht wissen, was die Entsprechung des Geistigen mit dem Natürlichen ist? Bringt nicht der Gedanke die Zunge zum Sprechen und die Neigung zugleich mit dem Denken den Körper zum Handeln? Nun kann ich aber denken und nicht sprechen, wollen und nicht handeln, und daher weiß ich, daß nicht der Körper denkt und will.

**11. Der Wille entspricht dem Herzen.** Man kann es daraus ersehen, daß alle Arten von Liebesregungen Veränderungen im Herzschlag und im Puls bewirken. Es gibt unzählige Veränderungen dieser Art. Weil dem so ist, haben viele von den alten, aber auch von den neueren Weisen dem Herzen Gefühle zugeschrieben. So kam es zu Redensarten wie: ein mutiges oder furchtsames, ein frohes oder trauriges Herz, ein weiches oder ein hartes, ein großes oder ein kleines Herz, ein Herz von Fleisch oder ein Herz von Stein, usw.

**12. Der Verstand entspricht der Lunge.** Jeder kann bei sich selbst die Beobachtung machen, daß der Verstand der Lunge entspricht: Niemand vermag nämlich zu denken ohne das Zusammenwirken und die Übereinstimmung mit dem Atem. Wer leise denkt, atmet auch leise, wer tief denkt, atmet tief. Je wie er denkt, also je nach dem Einfluß der Liebesregung, drückt er die Lungen zusammen oder entspannt sie, langsamer oder schneller, hastiger, gespannter oder ruhiger. Hält er den Atem gänzlich an, so kann er nicht denken, außer in seinem Geist und aus dessen eigener Atmung, die ihm aber nicht zu Bewußtsein kommt. Auch aus der Rede kann man es wahrnehmen, denn aus dem Munde geht kein einziger Laut hervor ohne Beihilfe der Lunge.

**13. Aus der Entsprechung des Herzens mit dem Willen und des Verstandes mit der Lunge kann man alles erkennen, was sich vom Willen und Verstand oder von der Liebe und Weisheit, also vom Gemüt des Menschen erkennen läßt.**

**14. Die Liebe [amor] oder der Wille ist das eigentliche Leben des Menschen.**

**15. Die Liebe oder der Wille strebt unausgesetzt zur menschlichen Form und allem was dazu gehört.**

**16. Ohne die eheliche Verbindung mit der Weisheit oder dem Verstand kann die Liebe oder der Wille durch seine menschliche Form nichts ausrichten.** Der Mensch kann mit dem Verstand im Himmel, mit dem Willen in der Hölle sein. Damit nun sein Gemüt nicht derart gespalten sei, wird nach dem Tode alles im Verstand, was über seine ihm eigene Liebe hinausgeht, entfernt. Darum wirken Wille und Verstand zuletzt doch bei allen in Übereinstimmung.

**17. Die Liebe bzw. der Wille bereitet seiner zukünftigen Gattin, der Weisheit bzw. Verstandesfähigkeit [intellectus, eigtl. die Fähigkeit, etwas einzusehen] eine Wohnung oder ein Ehebett [thalamum].** Dies folgt aus der Entsprechung des Herzens mit dem Willen, von der oben die Rede war. Denn wie das Herz

im Körper tätig ist, so der Wille im Gemüt. Und wie alle Teile des Körpers vom Herzen abhängen, so alles, was zum Gemüt gehört, vom Willen. Wir sagen vom Willen, meinen aber die Liebe, weil der Wille das Aufnahmegefäß der Liebe ist, und weil die Liebe, die das *eigentliche* Leben *des Menschen* ist, vom Herrn allein stammt. Daraus kann man erkennen, daß ebenso wie das stellvertretende Leben des Körpers allein vom Herzen abhängt, das Leben des Gemüts allein vom Willen.

**18. Der Wille bereitet in seiner menschlichen Form alles vor, um in Verbindung mit der Weisheit oder Verstandesfähigkeit handeln zu können.**

**19. Kommt die Vermählung zustande, so wird die erste Verbindung bewirkt durch die Wißbegierde, aus der ein Verlangen nach Wahrheit hervorgeht,**

**20. Die zweite Verbindung geschieht durch das Verlangen nach Einsicht, das zur Annahme des Wahren führt.** Die Liebe bzw. der Wille bereitet seiner zukünftigen Gattin, der Weisheit bzw. Verstandesfähigkeit [*intellectus, eigentlich die Fähigkeit, etwas einzusehen*] eine Wohnung oder ein Ehebett [*thalamum*]. Im erschaffenen Universum und in allem, was zu ihm gehört, besteht eine Ehe des Guten und Wahren. Das beruht darauf, daß das Gute der Liebe und das Wahre der Weisheit angehört. Beide sind im Herrn, aus dem alles erschaffen ist. Wie diese Ehe im Menschen zur Erscheinung kommt, läßt sich an der Verbindung des Herzens mit der Lunge wie in einem Spiegelbild erkennen, entspricht doch – *wie gezeigt wurde* – das Herz der Liebe bzw. dem Guten und die Lunge der Weisheit bzw. dem Wahren. Aus dieser Verbindung kann man ersehen, wie die Liebe bzw. der Wille die Weisheit bzw. Verstandesfähigkeit mit sich verlobt und hernach heimführt, um mit ihr den Bund der Ehe einzugehen.

**21. In ihrer menschlichen Form bereitet die Liebe bzw. der Wille alles vor, um in Verbindung mit der Weisheit oder Verstandesfähigkeit handeln zu können.** Wir sprechen zwar von Wille und Verstand, man sei sich aber klar darüber, daß der Wille *eigentlich*

der ganze Mensch ist, weil er ja mit dem Verstand in den Gehirnen in seinen Ausgangspunkten und im Körper in seinen abgeleiteten Formen ist. So ist er, wie oben bereits gezeigt wurde, im Ganzen wie in jedem Teil. Daraus ist ersichtlich, daß der Wille der ganze Mensch nach seiner eigentlichen Form ist und der Verstand seine Gefährtin, ebenso wie die Lunge die Gefährtin des Herzens ist. Die Anatomie des Körpers läßt dies wie in einem Spiegel erkennen, zeigt sie doch, wie alles im Körper verknüpft ist. Wenn die Lunge Atem holt, wird dadurch alles und jedes im Körper in Bewegung gesetzt, zugleich ist es auch vom Herzschlag aus in Bewegung. Aus der Anatomie kennt man auch die Verbindung von Herz und Lunge durch die sogenannten Aurikeln, die bis ins Innere der Lungen hineinreichen, ferner, daß alle inneren Teile des ganzen Körpers durch Bänder mit dem Brustgewölbe verbunden sind. Wenn die Lunge atmet, teilt sich allem und jedem bis ins Letzte etwas von der Atembewegung mit. Aus all dem ersieht man nun, auf welche Weise der Wille die Verbindung des Verstandes mit allen Einzelheiten der menschlichen Form vorbereitet hat. Man spüre nur die Verknüpfungen auf und beobachte sie mit dem Auge des Anatomen, dann folge man den Verknüpfungen und beobachte ihre Zusammenarbeit mit der atmenden Lunge und dem Herzen, um sich schließlich statt der Lunge den Verstand und statt des Herzens den Willen vorzustellen – und es wird einem deutlich werden.

**22. Durch diese drei Verbindungen sind Liebe und Wille in ihrem empfindenden und tätigen Leben.**

**23. Die Liebe oder der Wille führt die Weisheit bzw. das Verstandesvermögen in alle Teile seiner Behausung, also in Geist und Körper, ein.**

**24. Und tut alles nur in Verbindung mit der Weisheit.**

**25. Die Verbindung zwischen ihnen bewirkt auch, daß Weisheit bzw. Verstandesfähigkeit sich wiederum wechselseitig mit der Liebe bzw. dem Willen verbinden.**

**26. Die Weisheit oder Verstandesfähigkeit kann sich aufgrund der ihr von der Liebe verliehenen Kraft erheben und aufnehmen und fassen, was im Licht aus dem Himmel liegt.**

**27. Ebenso kann die Liebe bzw. der Wille erhoben werden und aufnehmen, was der Wärme aus dem Himmel zugehört, vorausgesetzt, die Weisheit wird als Gattin im entsprechenden Grade geliebt.**

**28. Andernfalls zieht die Liebe bzw. der Wille die Weisheit oder Verstandesfähigkeit wieder herab, um mit ihr in Übereinstimmung wirken zu können.**

**29. Erheben sich Liebe und Wille zugleich mit dem Verstand, so werden sie durch ihn gereinigt,**

**30. erheben sie sich nicht, so werden sie durch den Verstand verunreinigt.**

**31. Die von der Weisheit durch den Verstand gereinigte Liebe wird geistig und himmlisch.**

**32. Die im und durch den Verstand verunreinigte Liebe dagegen wird natürlich, sinnlich und fleischlich.**

**33. Die Verstandesfähigkeit, nämlich Vernunft und Handlungsfähigkeit, die man als Freiheit bezeichnet, bleibt gleichwohl erhalten.**

**34. Die geistige und himmlische Liebe ist die Liebe zum Nächsten und zum Herrn, die natürliche und sinnliche Liebe dagegen die Eigenliebe und Weltliebe.**

**35. Mit der Verbindung von Nächstenliebe und Glaube verhält es sich ähnlich wie mit der Verbindung von Wille und Verstand.**



## DIE GÖTTLICHE VORSEHUNG

### Einleitung

**W**IE OBEN DARGELEGT WURDE, GEHÖRT DAS WERK SWEDENBORGS über die Göttliche Vorsehung engstens mit dem vorausgegangenen Werk über die Göttliche Liebe und Weisheit zusammen. Man sieht es sogleich, wenn man die ausführlichen Titel vergleicht: Beide bezeugen, daß es sich um „Die Weisheit der Engel“ handelt, also nicht, wie bei anderen Werken um Gedanken, die ihm beim Studium der Hl. Schrift vom Herrn eingegeben wurden. Da Swedenborg mehrfach betont hat, nichts von allem, was die Lehre des Herrn für seine neue Kirche betreffe, verdanke er sich selbst „oder irgendeinem Geist oder Engel“, sondern „allein dem Herrn“, liegt der Schluß nahe, diese beiden Schwesterwerke für etwas wie eine „Zugabe“ zu den ihm zuteil gewordenen göttlichen Offenbarungen zu halten. Sollte das richtig sein, so hieße es u.a., daß ihnen nicht die gleiche Autorität zukommt, wie den Werken, für die sich unser Autor auf göttliche Offenbarung beruft. Engel, so überlegen sie auch uns Erdenmenschen sind, können Swedenborg zufolge durchaus irren.

Dennoch verdient, was Swedenborg in den genannten Werken aufgrund seiner zahlreichen Gespräche mit ihnen berichtet, unsere ungeteilte Aufmerksamkeit. Und vielleicht gerade, weil wir es hier weniger unmittelbar als in den meisten seiner anderen Werke mit dem Göttlichen selbst zu tun haben, gehen manche Leser ungehemmter an die Verarbeitung des Inhalts heran. Zu dieser Verarbeitung gehört es auch, daß man sich kritischen Fragen nicht verschließt, etwa wie es möglich ist, daß Gottes Vorsehung den Menschen – wohlgemerkt, unter Wahrung seiner vollen Freiheit – zum Heil führen kann, obwohl

er, wie es immer wieder heißt, von Geburt an „nichts als böse“ ist und „von sich aus unausgesetzt zur schlimmsten Hölle strebt.“ Fehlt hier nicht die in anderen Werken breit ausgeführte Lehre von den „Überresten“ oder Keimen des Guten und Neigungen zum Wahren, die Gott jedem Menschen von Geburt an einpflanzt?

## **Kapitel I:**

### **Was ist unter der Göttlichen Vorsehung zu verstehen?**

Um einzusehen, daß die göttliche Vorsehung das Walten der göttlichen Liebe und Weisheit des Herrn ist, muß man berücksichtigen, was im vorhergegangenen Werk im *einzelnen* über die göttliche Liebe und Weisheit und namentlich über die Schöpfung ausgeführt wurde. Dort wurde aber nicht von der Erhaltung des Zustands der Dinge nach ihrer Erschaffung gehandelt – und eben diese ist das Walten des Herrn, von dem jetzt die Rede sein wird.

**1. Das gesamte Universum ist aus der göttlichen Liebe durch die göttliche Weisheit erschaffen worden.** Alles Sichtbare kann zur Bestätigung dafür dienen, daß das gesamte Universum aus der göttlichen Liebe durch die göttliche Weisheit erschaffen wurde. Nimm dir nur irgendeinen Gegenstand vor, beobachte ihn sorgfältig und mit ein wenig Weisheit, und er wird dich darin bestärken – etwa einen Baum oder seinen Samen bzw. seine Frucht, seine Blüte oder sein Blatt. Betrachte all dies unter einem guten Mikroskop, und du wirst Wunderdinge sehen. Aber das Innere, das du nicht siehst, ist noch wunderbarer. Beobachte es zuerst auf natürliche, nachher auf vernünftige und schließlich auf geistige Weise und du wirst, wenn du tief genug denken kannst, bei alledem nur staunen können. Und läßt du dann Weisheit in dir sprechen, wirst du ausrufen: Wer erkennt hierin nicht das Göttliche, oder: All dies sind Werke der göttlichen Weisheit!

**2. Die göttliche Liebe und die göttliche Weisheit gehen als Einheit aus dem Herrn hervor,** ebenso wie die geistige Wärme und das geistige Licht bei ihrem Hervorgehen aus der Sonne des Herrn eine Einheit darstellen. Weil man aber nicht weiß, wie

voneinander Verschiedenes doch als Einheit wirken kann, möchte ich hier zeigen, daß es ohne Form keine Einheit gibt, sondern daß eben sie es ist, welche die Einheit bewirkt. Wer angestrengt darüber nachdenkt, erkennt, daß ohne Form keine Einheit möglich ist. Alles Existierende hat *nämlich* seine Beschaffenheit durch seine Form. Und weil alles Geformte – vorausgesetzt, die Form ist vollkommen – ähnlich wie die Glieder einer Kette sich wechselseitig aufeinander bezieht, so folgt, daß die Form selbst die Einheit und also das Subjekt bildet, von dem je nach ihrer Vollkommenheit etwas wie Beschaffenheit, Zustand, Disposition *und dergleichen* ausgesagt werden kann. Eine solche Einheit ist alles Sichtbare in der Natur, aber auch alles Unsichtbare, sei's im Verborgenen der Natur, sei's in der geistigen Welt. Eine solche Einheit ist auch der Mensch, die menschliche Gesellschaft, die Kirche sowie der gesamte Engelhimmel vor dem Herrn – kurz, eine solche Einheit ist die ganze Schöpfung im allgemeinen wie im besonderen.

Je verschiedener nun die einzelnen Teile voneinander sind, die zusammen eine Form bilden, desto vollkommener ist deren Einheit; eine Tatsache, die der nicht erleuchtete Verstand nur schwer begreift. Es scheint *ihm* nämlich, als könne die Form nur dann eine Einheit bilden, wenn deren einzelne Teile ähnlich oder gleichartig seien. Ich habe darüber des öfteren mit Engeln gesprochen. Sie sagten mir, ihre Weisen könnten dies Geheimnis klar verstehen, die weniger Weisen jedoch nur dunkel. Aber es sei eine Wahrheit, daß jede Form umso vollkommener sei, je mehr sich deren Bestandteile voneinander unterscheiden und dennoch auf besondere Weise miteinander vereinigt sind. Sie belegten durch viele Beispiele, auf welche Weise etwas vollkommen Unterschiedenes vereinigt wird und eine Einheit bildet.

**3. Diese Einheit stellt sich in allem Erschaffenen wie in einem Abbild dar.** Das Göttliche ist in allem Erschaffenen, weil Gott der Schöpfer aus sich selbst die Sonne der geistigen Welt und durch sie alle Teile des Universums hervorgebracht hat. Diese Sonne ist daher nicht nur die erste, sondern auch die einzige Substanz, aus der alles ist. Daraus folgt, daß sie sich in allem Erschaffenen findet, freilich in unendlicher Mannigfaltigkeit, je nach den Nutzwirkungen. Das ist auch der Grund, weshalb man

in einem Gegenstand, je eindringlicher man ihn betrachtet, desto Wunderbareres, Vollkommeneres und Schöneres erblickt\*, und daß so in der ersten Substanz das Allerwunderbarste, Vollkommenste und Schönste verborgen liegt.

**4. Die göttliche Vorsehung hat zum Ziel, daß alles Erschaffene im Größten wie im Kleinsten eine solche Einheit sei oder – falls es das nicht ist – dazu werde.** In allem Erschaffenen ist etwas aus der göttlichen Liebe und zugleich aus der göttlichen Weisheit. Man kann ebenso sagen, in allem Erschaffenen sei Gutes und Wahres bzw. eine Verbindung des Guten und Wahren; denn das Gute gehört zur Liebe und das Wahre zur Weisheit. Darum wird im Folgenden statt von der Liebe und Weisheit hin und wieder vom Guten und Wahren und statt von der Vereinigung der Liebe und Weisheit von der Vermählung des Guten und Wahren gesprochen werden.

**5. Das Gute der Liebe ist nur insoweit gut, als es mit dem Wahren der Weisheit vereint ist, und das Wahre der Weisheit ist nur insoweit wahr, als es mit dem Guten der Liebe vereint ist.**

**6. Das nicht mit dem Wahren der Weisheit vereinigte Gute der Liebe ist nicht wirklich, sondern nur scheinbar gut, ebenso ist das nicht mit dem Guten der Liebe vereinigte Wahre der Weisheit nicht wirklich, sondern nur scheinbar wahr.** Das Gute kann aber deshalb vom Wahren und das Wahre vom Guten getrennt werden und dennoch als Gutes und Wahres erscheinen, weil der Mensch die Fähigkeit zum Handeln, also Freiheit, und die Fähigkeit zum Erkennen, also Vernunft, hat. Auf dem Mißbrauch dieser beiden Fähigkeiten beruht es, daß der Mensch äußerlich anders erscheinen kann, als er innerlich ist, daß also der Böse Gutes tun und Wahres reden, ja selbst der Teufel sich in einen Engel des Lichts verstellen kann.

**7. Der Herr läßt nicht zu, daß etwas geteilt bleibt. Alles muß daher entweder zugleich im Guten und Wahren oder aber im Bösen und Falschen sein.** Denn nur so ist der Mensch *wirklich*

---

\* Die Aufnahmen der neuesten „Raster-Elektronenmikroskope“ liefern staunenswertes Anschauungsmaterial zu dieser These Swedenborgs.

sein Gutes und seine Liebe, wie auch sein Wahres und seine Weisheit. Nur so ist der Mensch Mensch und ein Bild des Herrn. Aber der Mensch kann, solange er auf Erden lebt, im Guten und zugleich im Falschen sein, ebenso auch im Bösen und zugleich im Wahren, ja sogar im Bösen und zugleich im Guten. Er ist also gleichsam ein Doppelwesen. Weil nun diese Trennung das Bild Gottes im *Menschen* und damit den Menschen selbst zerstört, hat die göttliche Vorsehung bei all ihrem Wirken das Ziel, diese Teilung aufzuheben.

**8. Das Gute und Wahre hat Realität, das Böse und Falsche nicht.**

**9. Die Vorsehung des Herrn bewirkt, daß das, was zugleich böse und falsch ist, als Gleichgewicht und zur Relation und Reinigung und so zur Verbindung des Guten und Wahren bei anderen Menschen dient.** Die Vorsehung wirkt beständig darauf hin, daß beim Menschen das Wahre mit dem Guten und das Gute mit dem Wahren vereinigt wird. Diese Vereinigung ist nämlich die Kirche und der Himmel, ist sie doch im Herrn selbst und in allem, was er aus sich hervorgehen läßt. Darum wird der Himmel ebenso wie die Kirche eine Ehe genannt und wird das Reich Gottes im Wort mit der Ehe verglichen. Aber viele Menschen haben diese Ehe gebrochen und brechen sie noch, vor allem durch die Trennung des Glaubens von der tätigen Liebe. Dadurch haben sie das Böse und Falsche bei sich verbunden und sich so in Gegensatz zu den anderen gestellt. Darum sorgt der Herr mittels des Gleichgewichts, der Relation und Reinigung dafür, daß sie wenigstens bei anderen Menschen zur Verbindung des Guten und Wahren dienen.

Der Herr trägt Sorge dafür, daß durch das Gleichgewicht von Himmel und Hölle beim Menschen das Gute und Wahre verbunden wird. Der Herr sorgt ferner für die Verbindung des Guten und Wahren beim Menschen durch die Reinigung mittels Versuchungen und Gärungsprozessen (*fermentationes*). Geistige Versuchungen sind nichts anderes als innere Kämpfe gegen Böses und Falsches, das aus der Hölle ausgehaucht wird und zum Bösen anregt. Diese Kämpfe bewirken, daß der Mensch vom Bösen und Falschen gereinigt und Gutes und Wahres bei ihm verbunden werden können.

Der Herr sieht diese Nutzwirkungen vor, die aus der Verbindung des Bösen und Falschen bei den Höllischen *ermöglicht werden*. Denn das Reich des Herrn, das nicht nur den Himmel, sondern *in einem gewissen Sinne* auch die Hölle umfaßt, ist ein Reich der Nutzwirkungen. Die Vorsehung des Herrn aber bewirkt, daß es darin niemanden und nichts gibt, das nicht etwas Nützliches beiträgt.

## **II. Kapitel:**

### **Der Endzweck der Göttlichen Vorsehung ist der Himmel aus der Menschheit**

Durch langen Umgang mit Engeln und Geistern ist mir bekannt und zur Gewißheit geworden: Der Himmel besteht nicht aus Engeln, die von Anbeginn an *als solche* erschaffen wurden, und die Hölle nicht aus einem Teufel, der einst als „Engel des Lichts“ (*Luzifer*) erschaffen und dann *wegen seiner Auflehnung gegen Gott zusammen mit seinem Gefolge* aus dem Himmel herabgestürzt wurde. Vielmehr bestehen Himmel und Hölle aus dem menschlichen Geschlecht.

Der Himmel ist ein Zusammenwohnen mit dem Herrn in Ewigkeit und folglich für den Herrn der Endzweck der Schöpfung und damit auch das Ziel seiner Vorsehung. Der Herr hat das Universum nicht um seinetwillen, sondern um derer willen erschaffen, mit denen er im Himmel zusammenwohnt. Die geistige Liebe besteht nämlich darin, daß sie dem anderen das Ihrige geben will. Soweit ihr dies gelingt, ist sie in ihrem Sein, ihrem Frieden und ihrer Seligkeit.

**1. Der Himmel ist die Verbindung mit dem Herrn.** Nicht von den Engeln, sondern vom Herrn her ist der Himmel, was er ist. Liebe und Weisheit der Engel, die den Himmel bilden, stammen nämlich nicht von ihnen, sondern vom Herrn, ja sind der Herr in ihnen. Und weil dem so ist und Liebe und Weisheit ihr Leben ausmachen, so ist klar, daß ihr Leben des Herrn, ja der Herr ist. Die Engel selbst bekennen, daß sie allein vom Herrn her leben.

**2. Der Mensch ist von der Schöpfung her so beschaffen, daß er immer inniger mit dem Herrn verbunden werden kann.** Wie aber geschieht dies? Es geschieht nicht durch das Wissen oder durch die Einsicht, ja auch nicht durch die Weisheit allein, sondern nur durch ein damit verbundenes Leben. Das Leben des Menschen ist seine Liebe, und die Liebe ist vielfältig.

**3. Je inniger der Mensch mit dem Herrn verbunden wird, desto weiser wird er.** Es gibt drei Grade der Weisheit, einen natürlichen, einen geistigen und einen himmlischen. Im natürlichen ist der Mensch, solange er in der Welt lebt. Dieser Grad kann hier bis zum Äußersten vervollkommenet werden, freilich ohne je in den geistigen eindringen zu können.

Wer das Ansteigen und die Vervollkommnungen dieser Grade begreift, kann einigermaßen verstehen, was über die Weisheit der Engel gesagt wurde. Sie ist in der Tat so unaussprechlich, daß der Mensch von tausend Gedanken der Engel nicht mehr als einen aufnehmen kann, weil die anderen 999 übernatürlich sind. Doch glaube niemand, er sei weise, weil er vieles weiß und klug darüber reden kann. Denn nur die Liebe bringt mittels ihrer Neigungen die Weisheit hervor. Ist sie nicht mit ihr verbunden, so ist sie wie ein Meteor oder eine rasch verschwindende Sternschnuppe.

**4. Je inniger der Mensch mit dem Herrn verbunden wird, desto glücklicher wird er.** Was über die Lebens-Grade und die Weisheit gesagt wurde, die nach der Verbindung mit dem Herrn erlangt wird, gilt in ähnlicher Weise auch von den Graden der Glückseligkeit.

**5. Der Mensch hat umso mehr den Eindruck, er gehöre sich selbst an, je enger seine Verbindung mit dem Herrn ist,** weil die göttliche Liebe will, daß alles, was zu ihr gehört, auch Menschen und Engeln gehört. Auch zwingt der Herr niemanden, denn wozu der Mensch gezwungen wird, das erscheint ihm nicht als sein Eigenes und kann daher auch nicht Gegenstand seiner Liebe und ihm angeeignet werden. Deshalb wird der Mensch vom Herrn in Freiheit umgebildet und wiedergeboren.

### **III. Kapitel:**

#### **Die Göttliche Vorsehung hat stets das Unendliche und Ewige im Auge**

**1. Das in sich Unendliche und Ewige ist eins mit dem Göttlichen.**

**2. Dieses kann kein anderes Ziel haben, als das Unendliche und Ewige, das von ihm her im Endlichen ist.**

**3. Die göttliche Vorsehung hat bei allem, was sie tut, das von ihr ausgehende Unendliche und Ewige im Auge, insbesondere bei der Erlösung der Menschheit, weil der Himmel aus dem Menschengeschlecht ihr Ziel ist. Und weil dem so ist, so gilt dies auch für die Umbildung und Wiedergeburt des Menschen, also dessen Heil. Denn aus den Geretteten oder Wiedergeborenen bildet sich ja der Himmel. Weil aber unter der Wiedergeburt verstanden wird, das Gute und Wahre oder die Liebe und Weisheit beim Menschen zu vereinigen, wie sie im Göttlichen vereinigt sind, darum hat die Vorsehung Gottes bei der Erlösung der Menschheit vor allem dies im Auge. Das Bild des Unendlichen und Ewigen besteht beim Menschen einzig und allein in der Ehe des Guten und Wahren.**

**4. Das Bild des Unendlichen und Ewigen zeigt sich im Engelhimmel.** Es ist notwendig, auch etwas über diesen zu wissen, denkt doch jeder gläubige Mensch an ihn und möchte in den Himmel kommen. Aber nur wer den Weg dahin kennt und auch beschreitet, erreicht das Ziel. Man erkennt den Weg einigermaßen, wenn man weiß, wie die Engel beschaffen sind, die den Himmel bilden. Auch wird niemand zu einem Engel und kommt in den Himmel, wenn er nicht aus der Welt etwas Engelhaftes mitbringt, das um den Weg weiß, weil es darauf wandelt, und es wandelt wiederum darauf aus seinem Wissen darum.

**5. Das innerste Anliegen der göttlichen Vorsehung ist das Unendliche und Ewige bei der Bildung des Engelhimmels, damit dieser vor dem Herrn wie ein Ihm ebenbildlicher Mensch erscheine.** Der Mensch ist von der Schöpfung her ein Himmel in kleinster Form, somit ein Bild des Herrn. Da nun der

Himmel aus ebenso vielen Neigungen wie Engeln besteht und jede Neigung in ihrer Form Mensch ist, so folgt, daß die göttliche Vorsehung fortwährend danach strebt, den Menschen zu einem Himmel in seiner Form, also zu einem Bild des Herrn werden zu lassen.

Der Himmel ist in ebenso viele Gesellschaften gegliedert wie der Mensch in Organe, Eingeweide und Glieder. Kein Teil derselben kann an einem anderen als an seinem Platz sein. Da nun die Engel solche Teile im göttlich-himmlischen Menschen sind, zum Engel aber nur wird, wer zuvor in der Welt Mensch gewesen war, darum wird ein Mensch, der sich vom Herrn zum Himmel führen läßt, beständig für seinen Platz vorbereitet.

#### **IV . Kapitel:**

##### ***Verborgene Gesetze der Vorsehung***

Man weiß, daß es eine göttliche Vorsehung gibt, nicht aber, wie sie beschaffen ist. Das liegt daran, daß es geheime Gesetze gibt, deren Kenntnis bis jetzt in der Weisheit der Engel verborgen lag. Nun aber sollen sie geoffenbart werden, damit man dem Herrn gebe, was des Herrn ist und nicht dem Menschen *zuschreibe*, was nicht sein ist. Die meisten irdischen Menschen rechnen nämlich alles sich und ihrer eigenen Klugheit an, und wenn das nicht geht, dem Ungefähr und Zufall. Sie wissen nicht, daß die menschliche Klugheit nichts ist und *Ungefähr* oder *Zufall* nur bloße Wörter.

*Der Grund für die Verborgenheit der Gesetze der göttlichen Vorsehung liegt darin, daß der Christenheit das Verständnis der göttlichen Dinge durch die herkömmliche Religion verschlossen wurde. So wurde es derart stumpf und widerstrebend, daß der Mensch von der göttlichen Vorsehung nur einzusehen vermochte, daß es sie gibt, bzw. daß er Überlegungen darüber anstellen konnte, ob es sie gibt oder nicht und ob sie sich nur aufs Allgemeine oder auch aufs Besondere erstrecke.*

## V. Kapitel:

### **Der Mensch soll aus Freiheit nach der Vernunft handeln**

**1. Der Mensch hat vom Herrn Vernunft und freien Willen.** Zunächst einmal muß man wissen, daß aller freie Wille der Liebe angehört, Liebe und freier Wille also letztlich dasselbe sind. Wie die Liebe das Leben des Menschen ist, so auch der freie Wille. Jede Freude, die der Mensch empfindet [omne enim jucundum, quod est homini], entstammt nämlich seiner Liebe. Einen anderen Ursprung der Freude gibt es nicht. Aus der Freude der Liebe heraus handeln heißt aus freiem Willen handeln. Denn der Mensch wird von dem geführt, was ihm Freude macht, ähnlich einem Ding, das von der Strömung eines Flusses wie von selbst davongetragen wird. Da es nun verschiedene Arten von Freuden gibt – solche, die zusammenstimmen, und andere, die nicht zusammenstimmen –, so gibt es in ähnlicher Weise auch mehrere Arten des freien Willens. Im allgemeinen die folgenden drei: Den natürlichen, den vernunftgemäßen und den geistigen freien Willen. Den natürlichen freien Willen hat jeder Mensch aufgrund von Vererbung. Aus ihm liebt der Mensch nur sich und die Welt. Sein Leben ist zuerst nichts anderes.

Der vernunftmäßige freie Wille [liberum rationale] entsteht aus der Liebe zum guten Ruf im Hinblick auf Ehre oder Profit. Die Freude dieser Liebe ist es, der äußeren Erscheinung nach als ein moralischer Mensch zu erscheinen. Ein solcher Mensch liebt seinen guten Ruf, darum betrügt er nicht, bricht nicht die Ehe, rächt sich nicht und lästert nicht. Und weil er dies vernünftig findet, spielt er auch freiwillig und seiner Vernunft gemäß den Aufrichtigen, Gerechten, Keuschen und Freund, ja kann sogar mit Hilfe seiner Vernunft schön darüber reden.

Der geistige freie Wille entspringt der Liebe zum ewigen Leben. Zu dieser Liebe und ihren Freuden gelangt nur, wer *sein* Böses als Sünde erkennt, es deshalb nicht will und zugleich zum Herrn aufblickt. Sobald der Mensch dies tut, ist er in jenem freien Willen. Dieser freie Wille erscheint anfänglich nicht als frei, obgleich er es ist. Erst im Fortgang der Zeit erscheint er tatsächlich auch so, und dann handelt der Mensch aus dem eigentlichen freien Willen und der rechten Vernunft gemäß, d. h.

er denkt, will, redet und tut das Gute und Wahre. Dieser geistige freie Wille wächst in dem Maß, wie der natürliche freie Wille abnimmt und zum Diener wird, und dann verbindet er sich mit dem vernunftgemäßen freien Willen und läutert ihn.

**2. Alles was der Mensch aus freiem Willen tut, es sei vernünftig oder unvernünftig, erscheint ihm – sofern es nur seiner Vernunft gemäß ist – als sein eigen.**

**3. Alles was der Mensch aus freiem Willen seinem Denken gemäß tut, wird ihm zugeeignet und bleibt, weil der Mensch es erst dann aus der Neigung des Willens durch das Denken seines Verstandes tut. Solange es bei ihm aber nur eine Angelegenheit des Denkens bleibt, kann es ihm nicht zugeeignet werden, weil sich der Verstand nicht mit dem Willen verbindet.**

**4. Durch diese beiden Vermögen wird der Mensch vom Herrn umgebildet und wiedergeboren, was sonst nicht möglich wäre.**

**5. Der Mensch kann aber nur insoweit umgebildet und wiedergeboren werden, als er durch Vernunft und Freiheit zur Anerkennung gebracht werden kann, daß alles Wahre und Gute, das er denkt und tut, vom Herrn stammt und nicht von ihm selbst. Wer nur etwas tiefer zu denken vermag, erkennt, daß der Mensch nicht von sich aus wollen und verstehen kann, sondern allein von Ihm her, der das Können selbst ist. Dies lehrt auch das Wort bei Johannes 3, 27: „Ein Mensch kann nichts nehmen, es sei ihm denn vom Himmel gegeben“ und Jesus selbst sagt: „ohne mich könnt ihr nichts tun“ (15, 5).**

**6. Durch diese beiden Vermögen verbindet sich der Herr mit dem Menschen und der Mensch sich mit dem Herrn. Verbindung mit dem Herrn und Wiedergeburt sind eins, denn soweit der Mensch mit dem Herrn verbunden ist, ist er auch wiedergeboren. Von der wechselseitigen Verbindung zwischen sich und dem Menschen spricht der Herr bei Johannes: „Bleibt in mir, und ich in euch. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viele Frucht“ (15, 4 ff.) und: „An dem Tage werdet ihr erkennen, daß ihr in mir seid, und ich in euch bin“ (14, 20).**

**7. Der Herr bewahrt sie beim Menschen unversehrt und als etwas Heiliges bei allen Schritten [progressione] Seiner Vorsehung.**

**8. Darum will die göttliche Vorsehung, daß der Mensch in Freiheit nach der Vernunft handelt.** Wie oben dargelegt wurde, muß man unterscheiden zwischen einem Handeln aus freiem Willen der Vernunft gemäß und einem Handeln aus wahrer Vernunft der wahren Freiheit gemäß. Aus wahrer Vernunft der wahren Freiheit gemäß handelt nur, wer sich vom Herrn hat wiedergebären lassen. Die anderen handeln aus freiem Willen nach einem Denken, dem sie den Anschein der Vernunft geben.

## **VI. Kapitel:**

### ***Über die Entfernung des Bösen***

**Es ist ein Gesetz der göttlichen Vorsehung, daß der Mensch das Böse in seinem äußeren Menschen wie aus eigener Kraft als Sünde entfernt und der Herr nur so das Böse auch in seinem Inneren und von daher dann zugleich auch in seinem Äußeren entfernen kann.**

Schon bloße Vernunft kann jeden lehren, daß der Herr als das Gute und Wahre nicht zum Menschen eingehen kann, solange dessen Böses und Falsches nicht entfernt ist. Derartige Gegensätze, wie Himmel und Hölle, der Herr und der „Teufel“, können nicht nebeneinander bestehen.

Viele Menschen, besonders aber jene, die sich auf einen von der tätigen Liebe getrennten Glauben versteifen, wissen gar nicht, daß sie, wenn im Bösen, in der Hölle sind. Ja, sie wissen nicht einmal, was das Böse überhaupt ist, weil sie nicht darüber nachdenken. In der geistigen Welt, in die jeder nach dem Tode kommt, fragt man aber nicht: Was war dein Glaube, welcher Lehre hängst du an? Vielmehr fragt man: Wie war dein Leben? Also: Warst du so oder so beschaffen? Man weiß dort nämlich, daß der Glaube, ja die Lehre so ist wie das Leben.

**1. Jeder Mensch hat ein äußeres und ein inneres Denken.** Unter dem äußeren und inneren Denken verstehen wir hier

etwas ähnliches, wie unter dem äußeren und inneren Menschen, d. h. dem Äußeren und dem Inneren von Wille und Verstand, die den Menschen ausmachen. Da nun nicht der Körper, sondern der Geist des Menschen will und versteht, also denkt, so ist dieses Äußere und Innere eigentlich das Äußere und Innere des menschlichen Geistes. Der Körper ist ein gehorsames Werkzeug.

**2. Das äußere Denken ist an sich wie das innere.** Es wurde oben schon gezeigt, daß der Mensch von Kopf zu Fuß so beschaffen ist, wie seine Lebensliebe. Diese regiert durch ihre Neigungen und deren Wahrnehmungen, sowie durch ihre Freuden und damit zusammenhängenden Überlegungen den ganzen Menschen.

Zuweilen scheint es zwar, als ob das äußere Denken eines Menschen anders beschaffen sei als das innere. Das beruht darauf, daß die Lebensliebe mit dem sie umgebenden Inneren etwas wie einen Stellvertreter [vicarium] beordert\*, der dafür zu sorgen hat, daß nichts von ihren *eigentlichen* Begierden zum Vorschein kommt. Dieser Stellvertreter spricht und handelt daher mit der Verschlagenheit seines Gebieters, der Lebensliebe, in *scheinbarer* Übereinstimmung mit den bürgerlichen Gesetzen des Landes, den sittlichen der Vernunft und den geistigen der Kirche – zuweilen derart schlaue und erfinderische, daß niemand merkt, daß der Mensch anders ist, als er redet und handelt. Schließlich bringt ihr Versteckspiel die Betreffenden dahin, daß sie selbst glauben, so zu sein. Bei denen, die in himmlischer Liebe sind, stimmen Inneres und Äußeres überein, wenn sie reden, und sie wissen auch von keinem Unterschied.

**3. Das Innere des Menschen kann nicht von den Begierden des Bösen gereinigt werden, solange das Böse im äußeren Menschen nicht entfernt ist, sondern den Zugang versperrt.** Das ergibt sich daraus, daß das äußere Denken des Menschen an sich ebenso beschaffen ist, wie sein inneres und sie im Zusammenhang stehen. Deshalb kann das eine nur zugleich mit dem anderen entfernt werden und kann das Innere nicht von seinen Begierden gereinigt werden, solange das Böse im äußeren Men-

---

\* Sigmund Freud spricht in ähnlichem Zusammenhang vom „Zensor“.

schen nicht entfernt ist. Man muß wissen, daß es der innere Wille des Menschen ist, der in seinen Begierden wirkt, ebenso wie der innere Verstand in seiner Schläue.

Der Mensch kann die Begierden seines Bösen nicht wahrnehmen. Ihre Lustreize nimmt er zwar wahr, denkt aber wenig über sie nach, weil sie die Gedanken erfreuen und die Reflexionen vertreiben. Wüßte er daher nicht von anderer Seite, daß sie böse sind, er würde sie für gut halten und aus freiem Willen gemäß der gedanklichen Vernunft auch befriedigen. Tut er dies, so eignet er sie sich an, und in dem Maße, wie er sich *auch noch* darin begründet, daß sie erlaubt seien, erweitert er den Hofstaat seiner herrschenden, d.h. seiner Lebens-Liebe. Diesen Hofstaat bilden die Begierden. Sie sind wie ihre Diener und Trabanten, durch die sie das Äußere beherrscht, das ihr Reich darstellt. Aber wie der König, so die Diener und Trabanten und so sein Reich: Ist der König ein Teufel, dann sind seine Diener und Trabanten Tollheiten, und sein Volk besteht aus Falschheiten aller Art. Ließe sich wohl ein solcher Zustand des Menschen anders verändern, als dadurch, daß das Böse in seinem Äußeren entfernt wird? Denn so werden die mit dem Bösen zusammenhängenden Begierden entfernt.

**4. Das Böse im äußeren Menschen kann vom Herrn nur durch den Menschen selbst entfernt werden.** In allen christlichen Kirchen wird verlangt, daß der Mensch vor dem Empfang des heiligen Abendmahls sich selbst prüfe, seine Sünden bekenne und Buße tue, indem er von ihnen abstehe und sie verwerfe, weil sie des Teufels sind. Anders könnten ihm die Sünden nicht vergeben werden und er sei verdammt. Wird ihnen jedoch am gleichen Tage über den bloßen Glauben gepredigt und gesagt, das Gesetz verdamme sie nicht, weil der Herr es ja für sie erfüllt habe und aus eigener Kraft vermöchten sie überhaupt nichts Gutes zu tun, es sei denn, um sich damit ein Verdienst *bei Gott* zu erwerben; die guten Werke förderten also die Seligkeit keineswegs, sondern allein der Glaube, so kehren diese Menschen nach Hause zurück und vergessen, ja verleugnen völlig ihr früheres Bekenntnis. Was ist nun wahr? Das eine oder das andere?

Es ist die gemeinsame Religion aller christlichen Kirchen, daß sich der Mensch selbst prüfen, seine Sünden sehen und

anerkennen und von ihnen ablassen soll, weil er sonst nicht Seligkeit, sondern Verdammnis erlangt. Man vergleiche folgende Bibelstellen: Luk 3, 8f.; 13, 3.5.; Mark 1, 14f.; 6, 12; Luk 24, 47; Mark 1, 4 und Luk 3, 3.

**5. Darum muß der Mensch das Böse seines äußeren Menschen wie aus eigener Kraft entfernen.**

**6. Entfernt der Mensch das Böse aus seinem Äußeren, dann reinigt der Herr den Menschen innerlich auch von seinen Begierden und zugleich äußerlich vom Bösen selbst.** Wenn also der Mensch die Türe wie von sich aus öffnet, dann rottet zugleich der Herr die Begierden aus. Einer der Gründe dafür besteht auch darin, daß der Herr auf das Innerste des Menschen einwirkt und von da aus auf das mit diesem zusammenhängende Äußerste. Solange daher der Mensch sein Äußerstes verschlossen hält, kann die Reinigung nicht erfolgen. Der Herr dringt aber fortwährend darauf, daß ihm der Mensch die Pforte öffne, wie seine Worte Apok 3, 20 zeigen.

**7. Das unausgesetzte Wirken der göttlichen Vorsehung zielt darauf ab, den Menschen mit sich und sich mit dem Menschen zu verbinden, um ihm die Seligkeiten des ewigen Lebens schenken zu können. Dies aber kann nur geschehen, inwiefern das Böse mit seinen Begierden entfernt ist.** Dem Menschen ist völlig unbekannt, was alles in seinem Innersten und in den Abstufungen bis hin zum Äußersten vorsichgeht. Darum weiß er auch nicht, wie und was der Herr dort wirkt\*. Weil es aber ganzheitlich mit seinem Äußersten zusammenhängt, darum ist für den Menschen nichts wichtiger, als zu wissen, daß er das Böse als Sünde fliehen und zum Herrn aufblicken soll. Hat der Herr endlich die höllische Lebensneigung durch eine himmlische ersetzt, dann werden anstelle der Begierden zum Bösen und Falschen Neigungen zum Guten und Wahren eingepflanzt, anstelle der Lüste der Begierden des Bösen und

---

\* Man sieht, Swedenborg nimmt Ideen vorweg, die man gewöhnlich der modernen Psychologie und Tiefenpsychologie zuschreibt. Der Sache nach ist bei ihm alles schon da, was man heute als „Unterbewußtsein“, „Unbewußtes“, „Kollektives Unbewußtes“ usw. bezeichnet.

Falschen die Freuden der Neigungen zum Guten und Wahren, und anstelle des Bösen der höllischen Liebe Gutes der himmlischen Liebe. An die Stelle der List tritt die Klugheit, und Gedanken der Bosheit werden abgelöst von Gedanken der Weisheit, kurz, der Mensch wird ein neuer Mensch.

## **VII. Kapitel:**

### ***Religion und Zwang***

**Es ist ein Gesetz der göttlichen Vorsehung, daß der Mensch nicht durch äußere Mittel genötigt wird, das zu denken und zu wollen, also zu glauben und zu lieben, was zur Religion gehört, sondern daß er sich selbst bestimmt und zuweilen zwingt.**

Jeder weiß, daß niemand dazu gezwungen werden kann, etwas zu denken oder zu wollen, was er nicht will. Also kann auch niemand dazu gezwungen werden, etwas zu glauben, was er nicht glauben will. Dasselbe gilt für die Liebe. Denn der Geist bzw. das Gemüt des Menschen ist in voller Freiheit zu denken, zu wollen, zu glauben und zu lieben. Dies bewirkt der Einfluß aus der geistigen Welt, der nichts Zwingendes an sich hat.

**1. Niemand wird durch Wunder und Zeichen umgebildet [reformatur], weil sie *den Menschen zum Glauben nötigen*.** Es kann nicht geleugnet werden, daß Wunder Glauben erwecken und kräftig dazu überreden, etwas für wahr zu halten, das der Wundertäter sagt und lehrt. Aber ein durch Wunder verursachter Glaube ist kein Glaube, sondern eine Überredung. In einem solchen Glauben liegt nichts Vernünftiges, geschweige denn etwas Geistiges. Er ist nur etwas Äußeres ohne ein Inneres.

Das machen die vielen Wunder deutlich, die vor den Juden und Israeliten geschahen. *Sie gossen sich bald darauf dennoch ein goldenes Kalb und beteten es anstelle Jehovahs an, der sie aus Ägypten herausgeführt hatte.* Ähnlich verhielt es sich auch mit den Wundern, die später der Herr vor ihnen tat: sie kreuzigten ihn dennoch.

**2. Aus demselben Grund wird niemand durch Visionen, Reden mit Verstorbenen oder**

**3. durch Drohungen und Strafen umgebildet.** Bekanntlich vermag das Äußere das Innere nicht zu zwingen, wohl aber umgekehrt. Ferner weiß man, daß das Innere dem äußeren Zwang derart abhold ist, daß es sich abwendet, weil es in Freiheit sein will und die Freiheit liebt. Die Freiheit aber gehört, wie oben gezeigt wurde, der Liebe bzw. dem Leben des Menschen an. Fühlt daher der freie Wille, daß er gezwungen wird, zieht er sich gleichsam in sich selbst zurück, wendet sich ab und betrachtet den, der ihn zwingen will, als seinen Feind. Diese Eigenart des Inneren beruht auf dem Gesetz der göttlichen Vorsehung, daß der Mensch aus freiem Willen seiner Vernunft gemäß handeln soll. Daher ist es verderblich, Menschen durch Drohungen oder Strafen zum Glauben an Gott zu zwingen.

**4. Auch im Zustand der Unvernunft und Unfreiheit wird niemand umgebildet.**

**5. Sich selbst zwingen verstößt nicht gegen Vernunft und Freiheit.** Aufgrund der Trennung des Gemüts in ein inneres und ein äußeres kann das innere mit dem äußeren kämpfen und es zur Beistimmung nötigen. Dieser Kampf findet statt, wenn der Mensch denkt, daß das Böse Sünde ist und deshalb davon abstehen will. Sobald er das *auch wirklich* tut, öffnet er die Pforte und der Herr treibt die Begierden des Bösen, die das Innere des Denkens umlagert hatten, aus und pflanzt dem Menschen stattdessen Neigungen zum Guten ein.

**6. Der äußere Mensch muß durch den inneren umgebildet werden, und nicht umgekehrt.** Der innere Mensch wird nicht durch bloßes Wissen, Einsehen und Verstehen, also auch nicht durch bloßes Denken umgebildet, sondern dadurch, daß er will, was Wissen, Einsicht und Weisheit ihn lehren. Das Äußere wird durch das Innere umgebildet, wenn das Äußere vom Bösen absteht, das vom Inneren abgelehnt wird, weil es höllischer Natur ist. Noch mehr geschieht dies, wenn das Äußere das Böse flieht und bekämpft. Auf diese Weise ist dann das Innere das Wollen und das Äußere das Tun. Denn wenn jemand nicht tut, was er will, so will er es in Wirklichkeit innerlich doch nicht, und zuletzt kommt es *offen* zum Nichtwollen.

## VIII. Kapitel:

### **Wie der Mensch geführt wird**

**Es ist ein Gesetz der Göttlichen Vorsehung, daß der Herr den Menschen vom Himmel aus führt und lehrt. Dies geschieht durch das Wort sowie durch die darauf beruhende Lehre und Predigt, und zwar unter voller Wahrung des Anscheins, als ob es durch den Menschen selbst geschehe.**

**1. Der Mensch wird vom Herrn allein geführt und belehrt, lebt er doch allein durch Ihn.** Diese Wahrheit wird bei den Engeln, besonders denen des dritten Himmels, nicht nur durch Gründe, sondern vor allem auch durch lebendige Wahrnehmung bestätigt. Denn sie nehmen den Einfluß der göttlichen Liebe und Weisheit vom Herrn *unmittelbar* wahr und sind sich in ihrer Weisheit auch darüber klar, daß dies das Leben ist. Und dennoch haben sie den Eindruck, als lebten sie aus sich – die Engel des dritten Himmels mehr noch als die anderen.

**2. Dies geschieht durch den Engelshimmel bzw. aus diesem.**

**3. Der Herr führt den Menschen durch Einwirkung und belehrt ihn durch Erleuchtung.**

**4. Die Belehrung erfolgt durch das Wort sowie die darauf beruhende Lehre und Predigt, somit unmittelbar aus dem Herrn allein.** Da der Herr *im innersten Kern* das Wort ist, so folgt, daß der Mensch, wenn aus dem Wort, allein vom Herrn belehrt wird. Dies ist schwer zu begreifen und soll darum der Reihe nach beleuchtet werden.

a) Niemand in der Kirche leugnet, daß das Wort vom Herrn ist und von Ihm allein handelt, aber man erkennt nicht, *in welcher Weise das der Fall ist*.\* In den Werken „Die Lehre des Neuen Jerusalems vom Herrn“ (1-7 und 37-44) und „Die Lehre des Neuen Jerusalems von der Hl. Schrift“ (62-69, 80-90, 98-100) ist

---

\* Luther hatte zwar erkannt, daß es sich in der Bibel überall da um das Wort Gottes handelt, wo es „Christum treibet“, doch hat er es nicht im einzelnen nachweisen können.

es im einzelnen aufgezeigt worden. Weil nun das Wort aus dem Herrn allein ist und von ihm allein handelt, wird der Mensch, wenn aus dem Wort, vom Herrn belehrt. Wer sonst könnte das Göttliche mitteilen und den Herzen eingeben als das Göttliche selbst, aus dem es stammt und von dem es handelt? Deshalb sagt der Herr, wo er von seiner Verbindung mit den Jüngern spricht: „Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, so bittet, was ihr wollt, und es wird euch zuteil werden“ (Joh. 15, 7).

b) Der Herr ist das Wort, wie Joh 1, 1. 14 belegt: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns.“ Dies verstand man bisher nur soweit, daß Gott den Menschen durch das Wort lehre. Man wußte nicht, daß unter dem Wort das Göttlich-Wahre aus dem Göttlich-Guten bzw. die Göttliche Weisheit aus der Göttlichen Liebe zu verstehen ist. Kurz gesagt: Kein Mensch ist Mensch aufgrund seines menschlichen Körpers und Gesichts, sondern aufgrund des Guten seiner Liebe und des Wahren seiner Weisheit. Der Herr aber ist das absolute Gute und Wahre, und diese sind das Wort.

c) Wer aus dem Wort belehrt wird, wird daher vom Herrn selbst belehrt, ein jeder nur soweit, wie der Verstand seiner Liebe reicht. Was darüber hinausgeht, haftet nicht.

d) Daß die Belehrung mittelbar durch Predigten usw. geschieht, hebt die Unmittelbarkeit nicht auf. Das ist auch den Predigern bewußt, wenn sie sagen, sie redeten nicht aus sich, sondern aus Gottes Geist, und alles Wahre und Gute komme von Gott.

**5. Der Mensch wird vom Herrn äußerlich geführt und belehrt, unter voller Wahrung des Anscheins, als ob es vom Menschen selbst geschehe.** Wie aber der Herr den Menschen innerlich führt und lehrt, weiß niemand, genau so wenig auf welche Weise die Seele bewirkt, daß das Auge sieht, das Ohr hört, Mund und Zunge sprechen, Leber und Pankreas arbeiten, die Nieren absondern usw. All dies kommt dem Menschen ebenso wenig zum Bewußtsein wie das, was der Herr in den inneren Substanzen und Formen seines Gemüts bewirkt und was noch unendlich mehr ist.

## **IX. Kapitel:**

### ***Die Vorsehung wirkt heimlich***

**Gesetz der göttlichen Vorsehung ist, daß der Mensch nichts von ihrem Wirken wahrnehmen und empfinden, sie aber dennoch kennen und anerkennen soll.**

**1. Wenn der Mensch das Wirken der Vorsehung wahrnähme und empfände, könnte er nicht aus freiem Willen seiner Vernunft gemäß handeln, und nichts erschiene ihm als sein Eigenes. Ebenso wenn er die Erfolge im Voraus wüßte.** Die göttliche Vorsehung wirkt unausgesetzt daraufhin, den Menschen von seinem Bösen abzuziehen. Würde jemand dies wahrnehmen und empfinden und bei dieser Führung doch handeln können, würde er dann nicht ständig Widerstand leisten und entweder mit Gott hadern oder sich in die göttliche Vorsehung einmischen?

Das Vorherwissen der Zukunft hebt das eigentlich Menschliche auf, das auf dem Handeln aus freiem Willen nach der Vernunft beruht. Darum wird niemandem die Zukunft zu wissen gegeben. Jeder darf aber aufgrund seiner Vernunft auf die Zukunft schließen, was die Vernunft am Leben erhält. So weiß der Mensch weder, was sein Schicksal nach dem Tode sein wird, noch ob sich irgendein Erfolg einstellen wird, bevor es soweit ist. Das Verlangen, die Zukunft vorherzuwissen, ist den meisten Menschen angeboren, hat aber seinen Ursprung in der Liebe zum Bösen. Deshalb wird es allen, die an Gottes Vorsehung glauben, genommen und ihnen stattdessen die Zuversicht geschenkt, daß der Herr ihr Schicksal bestimmt. So wollen sie es gar nicht im voraus kennen, um sich nicht in die Vorsehung einzumischen. Dies lehrt auch der Herr bei Lukas 12, 14-18.

**2. Nähme der Mensch die göttliche Vorsehung deutlich wahr, würde er sich in die Ordnung und den Lauf ihres Waltens einmischen und sie damit verkehren und zerstören.** Da der Mensch nicht einmal das Äußere seines Körpers, der doch nur als Einheit erscheint, beherrscht, ohne es durch Schwelgerei und Unmäßigkeit zu verderben, so *kann man sich denken*, was gesche-

hen würde, wenn er auch das Innere beherrschen könnte, das *quasi* unendlich vielfältig ist.

Die göttliche Vorsehung wirkt niemals in Übereinstimmung mit der Willensneigung des Menschen. Denn der Mensch strebt aus seinem Erbübel *unbewußt* immer zur untersten Hölle hin, der Herr aber lenkt ihn in seiner Vorsehung beständig von ihr ab und zieht ihn aus ihr heraus, zuerst in eine mildere Hölle, dann von der Hölle weg und zuletzt zu sich in den Himmel. Würde der Mensch dieses Abziehen oder Hinwegführen deutlich wahrnehmen und empfinden, er würde zornig und hielte Gott für seinen Feind. Darum wird dafür gesorgt, daß dem Menschen nur bewußt ist, daß er sich selbst führe.

Die göttliche Vorsehung nimmt dem Menschen das Böse nicht in einem Augenblick, weil dann der Mensch nicht mehr leben könnte. Vielmehr nimmt sie es heimlich und nur nach und nach hinweg, ohne daß er es merkt. Dem Menschen ist es nämlich erlaubt, so zu handeln, wie er es aufgrund seines vernünftigen Denkens für richtig hält, dann aber führt ihn die Vorsehung mithilfe verschiedener Mittel davon weg. Zu diesen Mitteln gehören sowohl Vernunftgründe als auch die bürgerlichen und moralischen Gesetze. Auf diese Weise wird der Mensch, soweit das unter Wahrung seines freien Willens möglich ist, von seinem Bösen abgezogen. Das kann aber nicht geschehen, ehe das Böse zum Vorschein kommt, gesehen und erkannt wird – ähnlich einer Wunde, die eitert und nicht heilt, ehe man sie öffnet.

**3. Entweder würde er Gott leugnen oder er würde sich selbst zum Gott machen.**

**4. Der Mensch darf die göttliche Vorsehung gleichsam nur von hinten und nicht von Angesicht sehen, und auch das nur in seinem geistigen, nicht in seinem natürlichen Zustand.** Das heißt, er darf sie nur im nachhinein, nicht aber im voraus und auch nicht von seinem natürlichen, sondern nur von seinem geistigen Zustand, das heißt vom Himmel, nicht von der Welt aus erkennen. Wer den Einfluß aus dem Himmel aufnimmt und die göttliche Vorsehung anerkennt, vor allem wer durch Umbildung geistig geworden ist, sieht und bekennt sie, wenn er das

wunderbare Zusammentreffen *von Ereignissen* beobachtet, die zum Erfolg geführt haben.

Ist ein Mensch infolge seiner Anerkennung Gottes geistig und infolge der Verwerfung seines Eigenen weise geworden, so sieht er in der Welt überall bis hinein ins einzelkste die göttliche Vorsehung am Werk. Er sieht ihr Walten ebenso in der Natur wie in den bürgerlichen und geistigen Dingen; er sieht sie in den Absichten, den Ursachen und Wirkungen, d.h. in ihrem Nutzen. Der bloß natürliche Mensch sieht in all dem nichts. Er gleicht einem Kurzsichtigen, der in einen Garten voll herrlicher Früchte kommt und zu Hause berichtet, es gebe dort nichts als Bäume.

## **X. Kapitel:**

### **Der Schein der eigenen Klugheit**

**Die eigene Klugheit ist nur Schein, wenn auch ein notwendiger. Die göttliche Vorsehung aber ist universell, weil sie auch im Einzelsten wirkt.**

**1. Alle Gedanken des Menschen entspringen den Neigungen seiner Lebensliebe, ohne die er überhaupt keine Gedanken hätte oder haben könnte.**

Es widerspricht dem Schein, wenn die Kirche lehrt, Liebe und Glaube stammten nicht vom Menschen selbst, sondern von Gott, ebenso Weisheit, Einsicht und Klugheit, sowie ganz allgemein alles Gute und Wahre. Wer dies einmal annimmt, muß *folgerichtigerweise* auch annehmen, daß die eigene Klugheit bloßer Schein ist.

**2. Der Herr allein kennt die Neigungen der Lebensliebe des Menschen.** Der Mensch kennt seine Gedanken und daher auch die *dahinterstehenden* Absichten, weil er sie in sich wahrnimmt; und weil all seine Klugheit darauf beruht, nimmt er auch diese in sich wahr. Ist nun die Eigenliebe seine *eigentliche* Lebensliebe, verfällt er dem Dünkel, schreibt seine Klugheit sich selbst zu und sucht sich das auch zu beweisen. Damit aber entfernt er sich von der Anerkennung der göttlichen Vorsehung. Hört ein solcher Mensch zufällig die Wahrheit, daß es keine menschliche Ei-

genklugheit gibt, sondern daß die göttliche Vorsehung allein regiert, und ist er ein völliger Atheist, so lacht er darüber.

Der Mensch weiß nichts von dem, was im Inneren seines Gemüts vorgeht. Es ist so unendlich viel, daß es sich durch Zahlen gar nicht ausdrücken läßt. Wie kann da jemand behaupten, seine eigene Klugheit bewirke alles? Würde dir, *lieber Leser*, nur eine einzige deiner gedanklichen Vorstellungen aufgeschlossen, du erblicktest unglaublich viel mehr, als deine Zunge überhaupt auszudrücken vermöchte.

Dies zeigt sich auch an dem *quasi* Unendlichen im Körper, das nur in großer Vereinfachung in dessen Tätigkeit anschaulich und empfindbar wird. Noch viel mehr gilt das für den geistigen Menschen, das menschliche Gemüt, besteht es doch nur aus Formen von Neigungen und daraus resultierenden Wahrnehmungen und Gedanken.

**3. Der Herr lenkt die Neigungen – und zugleich mit ihnen auch die Gedanken, auf denen die menschliche Klugheit beruht – durch Seine göttliche Vorsehung.**

**4. Der Herr bringt die Neigung durch seine Vorsehung in eine Form, die menschliche.** Die göttliche Vorsehung ist das göttliche Wirken bei einem Menschen, der die Selbstliebe entfernt hat. Ist diese entfernt, geht der Herr zu ihm ein mit den Neigungen der Nächstenliebe und öffnet *zuerst gleichsam* das Fenster des Daches und dann die seitlichen Fenster und läßt ihn sehen, daß es einen Himmel und ein Leben nach dem Tode sowie eine ewige Seligkeit gibt. Und mittels des geistigen Lichts und der geistigen Liebe, die dann einfließen, läßt er den Menschen erkennen, daß Gott durch seine Vorsehung alles regiert.

## ***XI. Kapitel:***

### ***Das Ziel der Vorsehung***

**1. Das Irdische bezieht sich auf Würden und Reichtümer, also auf Ehre und Gewinn in der Welt.** Weil alles Zeitliche sich auf Würden und Reichtümer bezieht, so ist es wichtig, über folgende vier Dinge Bescheid zu wissen:

**a) Wesen und Ursprung von Würden und Reichtum.** In den ältesten Zeiten waren sie etwas ganz anderes als später. Sie waren – wie zwischen Kindern und Eltern – Würden der Liebe, voller Ehrerbietung und Verehrung, nicht so sehr wegen der Abstammung von den Eltern, sondern wegen der durch sie empfangenen Belehrung und Weisheit, die etwas wie eine andere Geburt darstellte, weil sie ihren Geist betraf. So war es in den ältesten Zeiten, als die Stämme, Familien und Hausgemeinschaften noch für sich wohnten und keinen Regierungen unterworfen waren, die einzige Würde. Sie kam dem Hausvater zu.

Danach aber drängte sich allmählich die Herrschsucht ein, und zwar einzig wegen der damit zusammenhängenden Lust. Daraus ergab sich dann die Anfeindung und Befehdung aller, die sich nicht unterwerfen wollten, und so vereinigten sich notgedrungen Stämme, Sippen und Familien zu Staatsgemeinschaften, die einen *Anführer* über sich einsetzten, von dem, wie vom Haupt in den Körper, die Herrschsucht als ansteckende Krankheit auf viele Menschen überging.

**b) Wie die Liebe beschaffen ist, die Ehre und Reichtum um ihrer selbst willen und die Liebe, die sie um der Nutzwirkungen willen anstrebt.** Erstere ist Eigenliebe oder eigentlich Herrschsucht aus Eigenliebe bzw. Weltliebe oder das Streben, sich durch irgendwelche Tricks die Güter anderer anzueignen. Letztere, die Liebe zu den *durch Würden und Reichtum ermöglichten* Nutzwirkungen, ist eins mit der Liebe zum Nächsten.

**c) Diese beiden Arten der Liebe sind ebenso verschieden wie Himmel und Hölle.** Alle Menschen, die von der Herrschsucht gelehrt werden, gehören geistig zur Hölle, gleichgültig ob sie hoch oder niedrig stehen. Ihre Liebe birgt im Innersten Haß gegen Gott, besonders gegen den Herrn. Erkennen sie den Herrn an, so nur mit dem Mund und aus Furcht vor dem Verlust des guten Rufs. Anders steht es mit der Liebe zu Würden und Reichtum um der *dadurch ermöglichten* Nutzwirkungen willen. Diese Liebe ist himmlisch, weil sie eins ist mit der Nächstenliebe. Unter den Nutzwirkungen wird das Gute verstanden. Nutzen schaffen heißt daher Gutes tun, anderen dienen und beistehen gemäß den Worten des Herrn: „**Wer unter euch groß sein will, der sei euer Diener,**

**und wer unter euch der Erste sein will, der sei euer Knecht“** (Matth 20, 26 f.).

**d) Der Unterschied zwischen diesen beiden Arten der Liebe wird vom Menschen nur mit Mühe erkannt**, weil die Menschen, die reich und in Würden sind, meist auch Nutzen schaffen, sich aber nicht bewußt sind, ob sie es für sich oder um der Nutzwirkungen willen tun. *Diese Unterscheidung fällt umso schwerer*, als Menschen, die von Selbst- und Weltsucht besessen sind, mehr als andere vor Eifer brennen, nützlich zu sein. Der Unterschied ist schwer zu erkennen, weil der Mensch nicht weiß, ob er vom Teufel oder vom Herrn geführt wird. Der nur im eigenen Interesse vollbrachte und der um des wahren Nutzens willen vollbrachte Nutzen erscheint nämlich äußerlich gleich, ist aber innerlich völlig verschieden.

**2. Das Ewige bezieht sich auf geistige Würden und Schätze, also auf das, was der himmlischen Liebe und Weisheit angehört.** Der natürliche Mensch nennt die mit seiner Selbstsucht verbundenen Freuden gut und begründet dies auch. Darum betrachtet er Würden und Reichtum als göttlichen Segen. Sieht er dann aber, daß die Bösen ebenso wie die Guten zu Würden erhoben werden und zu Reichtum gelangen, ja mehr noch, sieht er, daß gute Menschen häufig in Verachtung und Armut, böse aber in Reichtum und Würden leben, so fragt er sich, wie sich dies mit der göttlichen Vorsehung verträgt.

**3. Der Mensch trennt Zeitliches und Ewiges, der Herr verbindet es.** Beides kann nur durch die unendliche Weisheit des Herrn verbunden werden, wie sich leicht erkennen läßt. Der Mensch ist an sich zeitlich, der Herr ewig. Vom Menschen kann nur Zeitliches, vom Herrn nur Ewiges ausgehen, weil von niemandem etwas anderes ausgehen kann, als was in ihm ist.

**4. In der Verbindung des Zeitlichen und Ewigen beim Menschen besteht die Vorsehung des Herrn.** Würden und Reichtümer sind geistig und ewig bei denen, die darin die Möglichkeit zu guten Nutzwirkungen sehen, an denen sie innerlich ihre Freude und Lust empfinden. Bei Menschen dieser Art wird auch die äußere Lust und Freude zu etwas Geistigem und das Zeitliche

zu etwas Ewigem. Deshalb finden sie sich nach dem Tode im Himmel wieder, wo sie in Palästen wohnen und die Gebrauchsgegenstände von Gold und kostbaren Steinen glänzen. Aber all das betrachten sie nur als etwas Äußeres, das vom Inneren her glänzt und durchscheint. Das Innere sind die Nutzwirkungen. Sie bereiten ihnen Freude und Wonne – und sie sind auch die Wonnen und Seligkeiten des Himmels.

## **XII. Kapitel:**

### **Grenzen der Vorsehung**

**Der Mensch wird innerlich nur so weit in die Glaubenswahrheiten und in das Gute der tätigen Liebe eingeführt, als er darin bis an sein Lebensende erhalten werden kann.**

In der Christenheit ist bekannt, daß der Herr die Seligkeit für alle will und daß er allmächtig ist. Viele folgern daraus, daß er jeden Menschen selig machen könne und auch tatsächlich alle selig mache, die Gottes Barmherzigkeit anflehen, besonders wenn dies in Form des angenommenen Glaubens geschehe, wonach Gott Vater sich um seines Sohnes willen erbarme, und wenn es mit der Bitte um die Gabe des Glaubens verbunden werde. Im letzten Kapitel dieses Werkes wird man sehen, daß es sich ganz anders verhält, weil Gott nicht gegen die Gesetze seiner Vorsehung handeln kann, hieße das doch, gegen seine eigene göttliche Liebe und Weisheit, also gegen sich selbst handeln.

**1. Der Mensch kann in die Weisheit der geistigen Dinge, ja sogar in die Liebe zu ihnen eingelassen werden, ohne dadurch auch schon umgebildet zu werden.** Vernunft und Freiheit, über die der Mensch verfügt, ermöglichen das. Durch die Vernunft kann er nämlich fast bis zur Engelsweisheit erhoben werden und durch die Freiheit zu einer Liebe, die der Liebe der Engel nicht unähnlich ist.

**2. Entfernt sich der Mensch nachher wieder davon und geht zum Gegenteil über, entweiht er das Heilige.** Von mehreren Arten der Entweihung ist dies die schlimmste; wer sich ihrer schuldig macht, gelangt nach dem Tode dahin, wo er *eigentlich*

gar nicht mehr Mensch ist. Er lebt zwar, aber in fortwährenden phantastischen Rasereien. Denn alles, was der Mensch aus dem Willen heraus denkt, spricht und tut, wird ihm angeeignet, das Böse sowohl wie das Gute. Der Herr aber trifft durch seine Vorsehung beständig Vorsorge und richtet es so ein, daß das Böse und das Gute für sich bleiben, also getrennt werden können. Das kann aber nicht geschehen, wenn der Mensch die Glaubenswahrheiten zuerst annimmt und danach lebt, dann aber davon abfällt und zum Leugner wird.

**3. Es gibt mehrere Arten der Entweihung, diese aber ist die schlimmste von allen.**

**4. Darum läßt der Herr den Menschen nach Möglichkeit nur so tief in die Glaubenswahrheiten und zugleich ins Gute der Liebe eindringen, wie er darin bis ans Ende seines Lebens erhalten werden kann.** Um das nachzuweisen, müssen wir systematisch vorgehen, nicht nur weil es sich um eine für das Heil des Menschen wichtige Frage handelt, sondern auch weil von der Antwort die Erkenntnis der Gesetze der Zulassung abhängt, von denen das folgende Kapitel handelt.

a) Böses und Gutes können im Inneren des Menschen nicht zusammen sein, ebenso wenig das dem Bösen zugehörige Falsche und das dem Guten zugehörige Wahre.

b) Das Gute und das ihm zugehörige Wahre kann vom Herrn nur soweit ins Innere des Menschen eingepflanzt werden, wie das Böse samt dem zugehörigen Falschen daraus entfernt ist.

c) Würde das Gute mit seinem Wahren vorher oder im Übermaß dem Menschen innerlich eingepflanzt, so würde er sich vom Guten abwenden und zu seinem Bösen zurückkehren.

d) Der menschliche Verstand kann viele Wahrheiten aufnehmen und im Gedächtnis behalten, selbst wenn der betreffende Mensch noch im Bösen verharrt.

e) Gottes Vorsehung sorgt aber ganz besonders dafür, daß von alledem nichts (oder nicht mehr als zuträglich) in den Willen eingeht, ehe der Mensch in seinem Äußeren das Böse wie von sich selbst entfernt.

f) Anders würde der Wille das Gute verkehren und der Verstand das Wahre verfälschen, indem er es mit dem Bösen und dem zugehörigen Falschen vermischte.

g) Darum läßt der Herr den Menschen *nach Möglichkeit* nur soweit in die Wahrheiten der Weisheit und ins Gute der Liebe eindringen, wie er bis ans Ende seines Lebens darin erhalten werden kann.

### **XIII.Kapitel:**

#### ***Auch die Gesetze der Zulassung sind Gesetze der Vorsehung***

Der rein natürliche Mensch begründet sich u.a. durch folgende *biblische* Argumente gegen die göttliche Vorsehung:

1. Adam und sein Weib, die weisesten aller Menschen, ließen sich von der Schlange verführen, ohne daß Gott es durch seine Vorsehung verhindert hätte.
2. Kain, ihr erster Sohn, tötete seinen Bruder Abel. Gott aber sprach nicht vorher zu ihm, um ihn davon abzubringen, sondern verfluchte ihn erst nach der Tat.
3. Das Volk Israel betete in der Wüste ein goldenes Kalb an und erklärte es zu seinem Gott, der es aus Ägypten herausgeführt habe. Jehovah sah es vom Sinai herab, ließ es aber geschehen.
4. König David veranstaltete eine Volkszählung. Die Folge war, daß die Pest über sein Volk kam und viele Tausend Menschen starben. Gott aber sandte den Propheten Gad nicht vor, sondern erst nach der Tat, um Seine Strafe *für die Volkszählung* anzukündigen.
5. König Salomo wurde zugelassen, heidnische Kulte einzuführen.
6. Auch nach Salomo wurde vielen Königen zugelassen, den Tempel und die Heiligtümer der damaligen Kirche zu entweihen.
7. Dem Volk Israel wurde zugelassen, den Herrn zu kreuzigen.

Der rein natürliche Mensch verehrt sich selbst und bestärkt sich gegen die göttliche Vorsehung weniger aus der Bibel als vielmehr aufgrund von Beobachtungen. So etwa

**8. wenn er in der Welt viele Gottlose sieht, die sich ihrer zahllosen Frevel auch noch rühmen und die Gott doch nicht bestraft;**

**9. wenn er beobachtet, daß Gottlose zu hohen Ämtern in Staat und Kirche gelangen, große Reichtümer anhäufen und herrlich und in Freuden leben, während Gläubige in Verachtung und Armut sind;**

**10. wenn er bedenkt, daß Kriege zugelassen werden, in denen zahlreiche Menschen umkommen oder ihrer Güter beraubt werden;**

**11. wenn er erkennen muß, daß oft nicht die Gerechtigkeit, sondern die Schlaueit siegt und es nicht darauf ankommt, ob der Befehlshaber gewissenhaft oder gewissenlos ist;**

**12. wenn er im Blick auf die Religionen der Menschheit bedenkt, daß es solche gibt, die Gott gänzlich leugnen, andere, die Sonne und Mond und wieder andere, die Götzen oder Fetische anbeten;**

**13. wenn er sieht, daß der Islam von so vielen Königreichen und Staaten angenommen ist,**

**14. und demgegenüber erkennen muß, daß das Christentum nur vom kleineren Teil der Menschheit angenommen wurde und auch noch in sich uneins ist;**

**15. wenn er daran denkt, daß es in mehreren christlichen Ländern Menschen gibt, die sich göttliche Vollmacht anmaßen und wie Götter verehrt werden wollen oder auch Verstorbene, ihre sogenannten Heiligen, anrufen;**

**16. daß Christen die Seligkeit von bestimmten Wörtern – Bekenntnissen – abhängig machen, die sie denken und reden, statt vom Guten, das sie tun;**

**17. oder daß es im Christentum so viele Irrlehren gegeben hat und noch gibt;**

**18. daß das Judentum noch besteht;**

**19. daß die ganze christliche Welt den einen Gott unter drei Personen, in Wirklichkeit also drei Götter verehrt und bisher**

**nicht wußte, daß Gott der Person und dem Wesen nach einer ist, in dem eine Dreieinheit besteht, und daß der Herr Jesus Christus dieser Gott ist.**

Zweifel an der göttlichen Vorsehung konnten auch dadurch entstehen, daß man bisher nicht wußte,

**20. daß im einzelnen des Gotteswortes ein geistiger Sinn enthalten ist, auf dem seine Heiligkeit beruht;**

**21. daß das Eigentliche der christlichen Religion darin besteht, das Böse als Sünde zu meiden,**

**22. und schließlich, daß der Mensch unmittelbar nach dem Tode fortlebt und dies früher nicht enthüllt wurde.**

Was immer bei bösen wie guten Menschen in der Welt geschieht, beruht auf göttlicher Vorsehung. Sie waltet im einzelnen ihrer Gedanken und Handlungen und ist eben darum allumfassend. Es gibt also keine *besonderen* Gesetze der Zulassung, die von denen der Vorsehung zu unterscheiden wären. Deshalb sagt man auch, Gott lasse *etwas zu*, was aber keineswegs bedeutet, daß er es auch will, sondern nur, daß er es um des angestrebten Zieles willen nicht abwenden kann. Gottes Ziel aber ist das Heil der Menschen. Was immer um dieses Zieles willen geschieht, ist den Gesetzen seiner Vorsehung gemäß.

#### **XIV. Kapitel: Warum das Böse zugelassen wird**

**1. Jeder Mensch ist im Bösen und muß zum Zweck seiner Umbildung davon abgebracht werden.** Würde der Mensch mit der Liebe geboren, als deren Form er geschaffen wurde, so wäre er nicht im Bösen, ja wüßte nicht einmal, was das Böse ist. Die Nacktheit, über die Adam und Eva *ursprünglich* nicht erröteten, bezeichnete diesen Zustand der Unschuld. Die Liebe, zu der der Mensch erschaffen wurde, ist die Nächstenliebe und im Lustgefühl dieser Liebe ist er, wenn er sie ähnlich ausübt wie ein Vater gegenüber seinen Kindern. Dies ist die wahrhaft menschliche Liebe, denn darin liegt das Geistige, das sich von der natürlichen Liebe, die auch die unvernünftigen Tiere haben, unterscheidet.

Doch als sich die Nächstenliebe mehr und mehr in Eigenliebe verwandelte, wurde der Mensch zum Tier, nur mit dem Unterschied, daß er das mit dem Körper Empfundene auch denken, in rationaler Weise eins vom anderen unterscheiden, daß er belehrt und ein bürgerlich und sittlich guter und endlich ein geistiger Mensch werden kann.

**2. Das Böse kann nicht entfernt werden, ehe es zur Erscheinung kommt.** Das heißt nicht, daß der Mensch das Böse tun soll, damit es zur Erscheinung kommt, sondern daß er sich *bewußt* prüfen soll – nicht allein seine Taten, sondern auch seine Gedanken, was er wohl tun würde, wenn er Gesetz und Schande nicht fürchtete, und vor allem auch, welches Böse er im Geist für keine Sünde, sondern für erlaubt hält. Dies täte er dann nämlich, *sobald sich Gelegenheit ergibt*. Damit er sich prüfen kann, ist dem Menschen der Verstand gegeben und vom Willen getrennt, so daß er wissen, verstehen und anerkennen kann, was gut und böse ist und wie sein Wille beschaffen ist, bzw. was er *heimlich* liebt und sich wünscht. Zu diesem Zweck hat sein Verstand die Fähigkeit zu einem oberen und unteren, bzw. einem inneren und einem äußeren Denken. Aus dem oberen oder inneren Denken kann ihm bewußt werden, was der Wille im unteren oder äußeren Denken tut.

**3. In eben dem Maß, wie das Böse entfernt wird, wird es auch vergeben.** Ein Irrtum des Jahrhunderts ist der Glaube, der Lebenszustand eines Menschen könne von einem Augenblick zum anderen so völlig verändert werden, daß aus einem bösen ein guter Mensch entsteht, der aus der Hölle herausgeführt und damit zugleich in den Himmel versetzt werden kann – all dies aus unmittelbarer *Gnade und Barmherzigkeit* des Herrn. In diesem Irrtum befinden sich alle, die die tätige Liebe vom Glauben trennen und die Seligkeit in den Glauben allein setzen. Sie meinen, das bloße Denken und Aussprechen gewisser Glaubenssätze mache gerecht und selig, vorausgesetzt, es geschehe mit Vertrauen und Zuversicht. Aber die Barmherzigkeit des Herrn ist nicht unmittelbar. Vielmehr kann der Mensch nur durch fortwährendes Wirken der göttlichen Vorsehung von der Kindheit an bis ans Ende seines Lebens aus der Hölle herausgeführt und in den Himmel versetzt werden. Mehr darüber im letzten Kapitel.

**4. Die Zulassung des Bösen geschieht also zu dem Zweck, das Heil zu ermöglichen.**

## **XV. Kapitel:**

### ***Die Vorsehung waltet auch bei den Bösen***

**1. Die göttliche Vorsehung wirkt nicht nur für die Guten, sondern auch für die Bösen im einzelsten universell. Sie waltet aber nicht in ihrem Bösen.**

**2. Die Bösen führen sich selbst fortgesetzt ins Böse, der Herr lenkt sie daher beständig davon ab. Die göttliche Vorsehung wirkt bei jedem Menschen auf tausenderlei und tief verborgene Weise, mit dem Ziel, ihn um seiner Seligkeit willen zu reinigen. Sie erlegt dem Menschen nichts weiter auf, als das Böse aus seinem Äußeren – *seinem alltäglichen Denken, Wollen und Verhalten* – zu entfernen. Für das übrige sorgt der Herr, wenn der Mensch sich an Ihn wendet.**

**3. Die Bösen können vom Herrn nicht völlig von ihrem Bösen abgelenkt und zum Guten geführt werden, solange sie ihre eigene Klugheit für alles und die göttliche Vorsehung für nichts halten.**

**4. Der Herr regiert die Hölle durch Gegensätze, die irdischen Menschen aber, die im Bösen sind, regiert er innerlich von den Höhlen aus, zu denen sie gehören, äußerlich aber von der Geisterwelt aus, welche die Mitte zwischen Himmel und Hölle bildet.**

## **XVI. Kapitel:**

### ***Nur der Mensch in seiner scheinbaren Klugheit rechnet sich Böses und Gutes zu***

**1. Eigene und nicht eigene Klugheit. Die Eigenklugheit bestärkt sich in Scheinbarkeiten und stellt sie als Wahrheiten hin, besonders in der Scheinbarkeit, daß alles von der eigenen**

Klugheit und nichts von der göttlichen Vorsehung abhinge, die vielmehr nur etwas allgemeines sei. Wer so denkt, wird schließlich zum Materialisten und glaubt nur, was er mit seinen körperlichen Sinne begreifen kann. Menschen dieser Art sind listiger und schlauer als andere.

Eine Klugheit ganz anderer Art findet man bei denen, die sich nicht in der Meinung bestärkt haben, Einsicht und Weisheit stammten von ihnen selbst, sondern sagen: Wie könnte jemand aus sich weise sein und aus sich Gutes tun? Bei ihnen ist kein Vorhang zwischen dem Inneren und Äußeren, und daher nehmen sie den Einfluß aus dem Himmel auf, aufgrund dessen sie dies schauen. Sie sprechen schlichter und aufrichtiger als andere, für sie ist die Weisheit eine Sache des Lebens und nicht des Redens.

**2. Der Mensch redet sich ein, alles Gute und Wahre, wie auch alles Böse und Falsche, stamme aus ihm selbst, und aus seiner Eigenklugheit heraus bestärkt er sich darin.**

**3. Alles, wovon sich der Mensch überzeugt und worin er sich bestärkt hat, bleibt als sein Eigenes bei ihm.**

**4. Glaubte der Mensch der Wahrheit gemäß, daß alles Gute und Wahre vom Herrn und alles Böse und Falsche aus der Hölle stammt, er würde sich weder das Gute als Verdienst zurechnen noch das Böse zuschreiben und sich dessen schuldig machen.**

## **XVII. Kapitel:**

**Jeder Mensch kann umgebildet werden:  
es gibt keine Vorherbestimmung**

**1. Der Endzweck der Schöpfung ist ein Himmel aus dem Menschengeschlecht.** Damit jeder Mensch ewig leben kann, wird ihm sein Sterbliches, der materielle Körper, durch den Tod genommen und so sein Unsterbliches, sein Gemüt, enthüllt. Er wird dann ein Geist in menschlicher Gestalt. Das haben schon die alten Weisen gesehen, die zu sagen pflegten: Wie könnte die Seele sterben, da sie doch weise sein kann? Wenige wissen heutzutage um die innere Vorstellung dieser Weisen. Sie beruhte auf dem, was aus dem Himmel in ihre allgemeine Wahrnehmung

einfiel, nämlich daß Gott die Weisheit selbst ist und der Mensch Anteil daran haben kann, Gott aber unsterblich oder ewig ist. \*

**2. Daher liegt es an der göttlichen Vorsehung, daß jeder Mensch selig werden kann und selig wird, der Gott anerkennt und gewissenhaft lebt.**

**3. Der Mensch ist selbst schuld, wenn er nicht selig wird.** Der Herr sorgt dafür, daß es überall eine Religion gibt und in einer jeden die beiden wesentlichen Mittel zum Heil vorhanden sind, nämlich die Anerkennung Gottes und das Meiden des Bösen als etwas, das gegen Gott ist. Alles übrige, das mit Verstand und Denken zu tun hat, und das man zum Glauben rechnet, wird für jeden Menschen seinem Leben gemäß vorgesehen. Es wird dafür gesorgt, daß alle, die gut gelebt und den Herrn anerkannt hatten, nach dem Tode von Engeln unterrichtet werden. Wer in der Welt die erwähnten beiden Grundforderungen erfüllt hat, nimmt dann die Wahrheiten der Kirche aus dem Wort auf und erkennt den Herrn als den Gott des Himmels und der Kirche an. Jedem Menschen wird auch nach dem Tode die Gelegenheit gegeben, sein Leben nach Möglichkeit von Fehlern zu befreien [emendandi vitam]. Der Herr unterrichtet und führt diese Menschen durch Engel. Wer aber in der Welt Gott gelehnet und das Böse nicht als Sünde gemieden hat, empfindet bald Überdruß an den Wahrheiten und zieht sich zurück, und wer den Herrn nur mit dem Munde und nicht mit dem Herzen anerkannte, gleicht den törichten Jungfrauen, die zwar Lampen hatten, aber kein Oel (Matth 25, 1-13). Hieraus wird deutlich, daß die göttliche Vorsehung dafür sorgt, daß jeder erlöst werden kann.

**4. Folglich sind alle zum Himmel und niemand zur Hölle vorherbestimmt.**

---

\* In neuerer Zeit haben Karl Barth und andere führende Theologen zu Recht darauf hingewiesen, daß die Bibel nur von einer Unsterblichkeit Gottes, nicht des Menschen wisse. Swedenborg war sich längst darüber klar und betonte daher nicht nur hier, sondern an zahlreichen anderen Stellen, daß der Mensch allein darum ewiges Leben habe, weil Gott ihm Anteil an seiner Liebe und Weisheit gibt. So z.B. wenn er sagt: „Der Mensch erlangt Heil und ewiges Leben durch die Verbindung mit Gott“ (WCR 369).

**XVIII. Kapitel:*****Die Gesetze der Vorsehung sind unabänderlich***

**Der Herr kann nicht gegen die Gesetze Seiner Vorsehung handeln, es hieße ja, gegen Seine eigene Liebe und Weisheit, also gegen sich selbst handeln.**

**1. Das Wirken der göttlichen Vorsehung zur Erlösung des Menschen beginnt mit seiner Geburt und setzt sich fort bis ans Ende seines irdischen Lebens, danach aber in Ewigkeit.** Der Herr weiß, wie der Mensch geartet ist und sieht voraus, wie er beschaffen sein will, also beschaffen sein wird. Und da ihm die Freiheit seines Willens nicht genommen werden kann, weil er sonst nicht Mensch, folglich nicht unsterblich wäre, so sieht der Herr seinen Zustand nach dem Tod voraus und trägt Vorsorge dafür von seiner Geburt an bis ans Ende seines Lebens. Bei den Bösen geschieht dies durch Zulassung und beständige Ablenkung vom Bösen, bei den Guten hingegen durch Hinleitung zum Guten.

Ohne dieses Vorhersehen und Vorsehen wäre weder der Himmel noch die Hölle etwas anderes als ein Chaos. Folgender Vergleich macht das deutlich: Wenn ein Schütze auf ein eine Meile entferntes Ziel schösse und dabei auch nur um einen Fingerbreit abweiche, das Geschoß würde das Ziel sehr weit verfehlen. Ebenso wäre es, wenn Gott nicht in jedem, auch dem kleinsten Augenblick das Ewige im Auge hätte, indem er den Platz eines jeden Menschen nach dem Tode vorhersieht und vorsieht. Das ist dem Herrn nur möglich, weil für Ihn alles Zukünftige gegenwärtig und alles Gegenwärtige ewig ist.

**2. Die Mittel dieses unausgesetzten Wirkens der Vorsehung beruhen auf Gottes lauterer Barmherzigkeit.**

**3. Eine augenblickliche Erlösung aus unmittelbarer Barmherzigkeit dagegen ist nicht möglich.**

**4. Sie ist wie der „fliegende Drache“ in der Kirche.**



## VI

# HIMMEL UND HÖLLE

### **Einleitung**

„**H**immel und Hölle“ oder – wie der vollständige Titel lautet – „Über den Himmel und seine Wunder und über die Hölle, aufgrund von Gehörtem und Gesehenem“ ist zweifellos das populärste Werk des schwedischen Sehers.

Auch dieses Werk ist nicht immer leicht zu verstehen. Eine der Schwierigkeiten, denen der Leser auf Schritt und Tritt begegnet, beruht darauf, daß er dem von ihm verwendeten traditionellen theologisch-christlichen Wortschatz eine oftmals ganz neue Bedeutung verleiht. Drei Beispiele zur Verdeutlichung:

Herkömmlicherweise stellt man sich unter den „Engeln“ Wesen vor, die als solche von Gott erschaffen wurden und den „Himmel“ bevölkern. Seit Renaissance, Barock und Rokoko die Engel gern als „Putten“, d.h. als eine Art Mischung zwischen den antiken Eroten und christlichen Engeln darstellten, wurde es üblich, verniedlichend von den „Engelchen“ zu reden und sie als eine Art frommer Märchenfiguren in der Welt der kindlichen Psyche anzusiedeln.

Aber Swedenborg hat die Engel nicht nur als wirkliche und höchst wirkungsmächtige Wesen beschrieben, deren Verniedlichung geradezu kindisch erscheinen muß – damit hätte er im Grunde nichts Neues gesagt –, vielmehr hat er die Kühnheit besessen, ihre Herkunft und ihr Wesen völlig neu zu begründen: In seiner Schau sind Engel – Menschen, d.h. sie sind auf unserem oder einem der zahllosen anderen Erdkörper im Weltall geboren und nach ihrem Tode für tauglich befunden worden, in den Himmel einzugehen. Swedenborg zufolge gibt es also keine als solche erschaffenen Engel oder „reinen Geister“.

Das zweite Beispiel: In der traditionellen Theologie ist der „Himmel“ ein Zustand „ewiger Seligkeit“, in dem die Engel samt allen

„selig“ Verstorbenen Gott schauen, preisen und loben. Swedenborg bedient sich zwar derselben Ausdrücke, doch wie ganz anders ist, was er „aufgrund von Gehörtem und Gesehenem“ unter Himmel und Hölle versteht! „Nutzwirkungen“ hoher und höchster Art verleihen dem Leben der Engel im Himmel Inhalt und Wert, geradeso wie die bescheidenen Nutzwirkungen, die wir verrichten, unser Leben lebenswert erscheinen und als Vorbereitung für den Himmel dienen lassen. Swedenborgs Engel plagt nicht jene gähnende Langeweile, die den traditionellen Himmel so wenig attraktiv macht. **Oetinger** hat einmal das himmlische Leben, wie es von Swedenborg beschrieben wird, „die intensivere Seinsweise“ genannt.

Das dritte Beispiel: Die „Hölle“. Herkömmlicherweise ist sie ein Zustand ewiger Pein, in Swedenborgs Verständnis ist sie „der Himmel für die Bösen“. Gott verdammt niemand zur Hölle, aber wer sein irdisches Leben dazu mißbraucht hat, das Böse zu bevorzugen, der stürzt sich nach dem Tode selber in die Hölle, weil er es im Himmel gar nicht aushielte.

Swedenborg war ein Seher, kein Spiritist, d. h. ihm wurde die Jenseitsschau gegeben, während der Spiritist eigenmächtig in die Geheimnisse jenseits des „Vorhangs“ eindringen will. Das ist ein großer Unterschied!

## **DER HIMMEL**

**D**er Mensch der Kirche weiß heutzutage kaum etwas über Himmel und Hölle sowie über sein Leben nach dem Tode, obwohl sich alles im Worte Gottes beschrieben findet. Viele, die innerhalb der Kirche geboren wurden, leugnen diese Dinge sogar, indem sie bei sich sagen: „Wer ist von dort zurückgekommen und hat davon berichten können?“ Damit nun ein solches Leugnen, wie es besonders bei Gebildeten herrscht, nicht auch jene anstecke und verderbe, die einfältigen Herzens und Glaubens sind, wurde mir verliehen, mit den Engeln zusammen zu sein und mit ihnen zu reden, wie ein Mensch mit dem andern. Ebenso durfte ich auch (und nun schon während über 13 Jahren) Dinge sehen, die sich in den Himmeln und Höllen finden, und nach dem Gesehenen und Gehörten beschreiben – in

der Hoffnung, daß so die Unkenntnis aufgeklärt und der Unglaube zerstreut werde. Eine solche unmittelbare Offenbarung findet heutzutage statt.

### **Der Herr Jesus Christus ist der Gott des Himmels**

Zuerst muß man wissen, wer der Gott des Himmels ist, weil davon alles übrige abhängt. Im ganzen Himmel wird außer dem Herrn niemand als Gott des Himmels anerkannt. Man sagt dort, wie Er selbst gelehrt hat, daß Er einer sei mit dem Vater, und daß wer Ihn sieht, den Vater sehe, daß der Vater in Ihm und Er im Vater sei; daß alles Heilige aus Ihm hervorgehe (Joh. 10, 30. 38 u.ö.). Die Engel sagten auch, daß Mitglieder der Kirche nicht in den Himmel aufgenommen werden können, wenn sich bei ihnen die Idee von drei göttlichen Personen findet, weil es dort nicht erlaubt ist, an drei zu denken und dabei doch nur einen zu nennen. Denn im Himmel findet eine Kommunikation aller Gedanken statt. Würde deshalb jemand dorthin kommen, der drei denkt und einen ausspricht, würde man ihn sogleich erkennen und ausstoßen. Man muß jedoch wissen, daß alle, die nicht das Wahre vom Guten oder den Glauben von der Liebe getrennt hatten, im anderen Leben nach einer entsprechenden Belehrung die himmlische Idee vom Herrn als dem Gott des Alls annehmen.

### **Das Göttliche des Herrn bildet den Himmel**

Die Engel in ihrer Ganzheit heißen der Himmel, weil sie ihn bilden. In Wirklichkeit aber ist das aus dem Herrn hervorgehende Göttliche, das bei den Engeln einfließt und von ihnen aufgenommen wird, der Himmel im allgemeinen wie im besonderen. Das vom Herrn ausgehende Göttliche ist das Gute der Liebe und das Wahre des Glaubens. Im gleichen Maß, wie sie das Gute und Wahre vom Herrn aufnehmen, sind sie Engel und sind sie der Himmel.

Die Engel sagen nicht nur, daß alles Gute und Wahre vom Herrn stamme, sondern auch alles, was zum Leben gehört. Sie begründen dies damit, daß nichts aus sich selbst entstehen kann, sondern nur aus einem ihm Vorausgehenden, und daß somit

alles aus einem Ersten entsteht, das sie das eigentliche Sein alles Lebens nennen, und daß auf dieselbe Weise alles bestehe, weil das Bestehen ein ständiges Entstehen ist. Was nicht fortwährend durch Mittelglieder im Zusammenhang mit dem ersten gehalten wird, fällt augenblicklich zusammen und vergeht ganz und gar.

Auch der Herr lehrt, daß alle, die im Himmel und in der Kirche sind, in ihm seien und er in ihnen, wenn er sagt:

*„Bleibet in mir und ich in euch; wie eine Rebe nicht Frucht bringen kann aus sich selbst, sie bleibe denn am Weinstock, so auch ihr nicht, ihr bleibet denn in mir. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viele Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun.“*  
(Joh. 15, 4-7)

Hieraus geht klar hervor, daß der Herr in dem wohnt, was bei den Engeln des Himmels Ihm gehört, und daß Er das Ein und Alles des Himmels ist.

### **Das Göttliche des Herrn im Himmel ist die Liebe zu ihm und die Liebe zum Nächsten**

Im Himmel unterscheidet man zwei Arten von Liebe: die Liebe zum Herrn und die Liebe zum Nächsten. Im innersten oder dritten Himmel herrscht die Liebe zum Herrn, im zweiten oder mittleren die Liebe zum Nächsten. Beide gehen vom Herrn aus, und beide bilden den Himmel. In welcher Weise sich diese beiden Arten der Liebe unterscheiden und wie sie sich verbinden, zeigt sich im Himmel in hellem Licht, in der Welt dagegen nur dunkel. Im Himmel versteht man unter „den Herrn lieben“ nicht, ihn als Person lieben, sondern das Gute, das aus ihm stammt. Das Gute lieben heißt aber, das Gute aus Liebe wollen und tun. Und unter „den Nächsten lieben“ versteht man im Himmel nicht, den Gefährten als Person lieben, sondern das Wahre [betreffend den Nächsten], wie es aus dem Wort hervorgeht. Das Wahre lieben heißt aber, es wollen und tun.

### **Der Himmel besteht aus zwei Reichen**

Weil im Himmel eine unendliche Mannigfaltigkeit herrscht und nicht eine Gesellschaft der anderen, ja nicht einmal ein

Engel dem anderen völlig gleicht, wird er im allgemeinen, im besonderen und im einzelnen unterschieden: im allgemeinen in zwei Reiche, im besonderen in drei Himmel und im einzelnen in unzählige Gesellschaften.

Manche Engel nehmen das vom Herrn ausgehende Göttliche innerlicher, andere weniger innerlich auf. Erstere heißen himmlische, letztere geistige Engel. Daher unterscheidet man im Himmel zwei Reiche, das himmlische und das geistige.

### **Es gibt drei Himmel**

Es gibt drei Himmel, und diese sind untereinander ganz verschieden: Der innerste oder dritte, der mittlere oder zweite und der unterste oder erste. Sie folgen aufeinander und verhalten sich untereinander wie Haupt, Leib und Füße des Menschen; ebenso auch wie der obere, mittlere und untere Teil eines Hauses. In solcher Ordnung ist auch das Göttliche, das vom Herrn ausgeht und herabsteigt. Der Himmel ist daher infolge einer notwendigen Ordnung in drei Teile geteilt.

Die innerlicheren Bereiche des Menschen, Geist und Seele, stehen in einer ähnlichen Ordnung wie die Himmel: Auch der Mensch hat nämlich ein Innerstes, ein Mittleres und ein Letztes, sind in ihn doch bei seiner Erschaffung alle Stufen der göttlichen Ordnung hineingelegt worden, so daß er zu einer Form der göttlichen Ordnung und zu einem Himmel in kleinster Gestalt werden kann.

### **Die Himmel bestehen aus unzähligen Gesellschaften**

Die Engel eines jeden Himmels sind nicht an einem „Ort“ beisammen, sondern in größere und kleinere Gesellschaften eingeteilt, je nach den Unterschieden des Guten der Liebe und des Glaubens, in denen sie sich befinden. Alle, die im gleichen Guten sind, bilden eine Gesellschaft. Das Gute in den Himmeln ist von unendlicher Mannigfaltigkeit, und jeder Engel so wie sein Gutes.

Auch die Entfernungen zwischen den Engelgesellschaften in den Himmeln werden bestimmt je nach der Verschiedenheit ihres Guten im allgemeinen und im besonderen. Einander Ähn-

liche werden wie von selbst zu Ähnlichen geführt, da sie bei ihnen wie unter sich und wie zu Hause, bei anderen aber wie unter Fremden und wie in der Fremde sind. Bei den ihnen Ähnlichen fühlen sie sich auch in ihrer Freiheit und damit in allem Angenehmen des Lebens.

Es kennen sich auch alle, die in ähnlichem Guten sind – ganz wie die Menschen in der Welt ihre Verwandten, ihre Schwägerten und Freunde –, obgleich sie sich nie zuvor gesehen haben. Der Grund liegt darin, daß es im anderen Leben nur noch geistige Verwandtschaften, Schwägerschaften und Freundschaften gibt, also solche der Liebe und des Glaubens.

Die größeren Gesellschaften im Himmel bestehen aus zehntausenden, die kleineren aus einigen tausend Engeln, und die kleinsten aus einigen hundert. Es gibt auch Engel, die abgesondert wohnen, gewissermaßen Haus für Haus, Familie für Familie. Diese sind jedoch, obgleich sie so vereinzelt leben, auf ähnliche Weise geordnet wie jene in den Gesellschaften. Die weiseren von ihnen leben nämlich in der Mitte und die einfältigeren an den Grenzen. Sie stehen unmittelbar unter der göttlichen Obhut des Herrn und sind unter den Engeln die besten.

**Jede einzelne Gesellschaft ist ein Himmel in kleinerer Gestalt, jeder einzelne Engel ist es in der kleinsten**, weil das Gute der Liebe und des Glaubens den Himmel bilden. Dieses Gute findet sich in jeder Gesellschaft des Himmels und in jedem einzelnen Engel einer Gesellschaft. Es spielt keine Rolle, daß dieses Gute überall anders und verschieden ist, es ist dennoch das Gute des Himmels. Der Unterschied ist nur der, daß der Himmel einmal so, dann wieder anders ist. Dies macht klar, was unter den Worten des Herrn zu verstehen ist:

*„In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen“ (Joh. 14, 2),*

und was durch die „Wohnungen des Himmels“ und die „Himmel der Himmel“ bei den Propheten bezeichnet wird.

**Der Himmel im Ganzen stellt einen einzigen Menschen dar**

Ein in der Welt noch unbekanntes Geheimnis besteht darin, daß der Himmel in seinem Gesamtumfang einen einzigen Men-

schen darstellt. In den Himmeln ist das hingegen eine ganz bekannte Tatsache. Weil der Himmel diese Form hat, wird er auch wie *ein* Mensch regiert, also als Einheit. Es ist ja bekannt, daß der Mensch, obwohl er aus einer unzähligen Mannigfaltigkeit besteht, sowohl im Ganzen wie in jedem Teil – im Ganzen aus Gliedmaßen, Organen und Eingeweiden, im Teil aus Reihen von Fibern, Nerven und Blutgefäßen, also aus Gliedern innerhalb der Glieder und Teilen innerhalb der Teile – dennoch als *einer* handelt. Von ebensolcher Beschaffenheit ist auch der Himmel unter der Obhut und Leitung des Herrn.

### **Jede einzelne Gesellschaft in den Himmeln stellt einen Menschen dar**

Obleich alle, die zu einer Gesellschaft des Himmels gehören, gelegentlich als Einheit in Menschengestalt erscheinen, so ist doch keine Gesellschaft wie die andere. Sie unterscheiden sich vielmehr voneinander wie Familienmitglieder je nach den Verschiedenheiten des Guten, in dem sie sind und das sie ausmacht. In der vollkommensten und schönsten menschlichen Gestalt erscheinen die Gesellschaften, die sich im innersten oder obersten Himmel und dort in der Mitte befinden.

Bemerkenswert ist, daß die menschliche Gestalt einer himmlischen Gesellschaft umso vollkommener ist, je mehr ihr angehören und harmonisch zusammenwirken. Denn die in himmlischer Form zusammengefügte Mannigfaltigkeit bildet die Vollkommenheit.

### **Jeder Engel hat daher eine vollkommene menschliche Gestalt**

Wie nun der Himmel Mensch ist in größter Form und jede Gesellschaft des Himmels in kleinerer, so der Engel in der kleinsten. Denn in der vollkommensten, also in der himmlischen Form, liegt ein Ebenbild des Ganzen im Teil und des Teiles im Ganzen. Dem ist aber deshalb so, weil der Himmel eine Gemeinschaft ist, die alles, was sie hat, mit jedem ihrer Mitglieder teilt, während umgekehrt jedes Mitglied alles, was es hat, aus dieser Gemeinschaft empfängt. Ein Engel ist ein Himmel in kleinster Gestalt, weil er ein Empfänger aller himmlischen Dinge ist, wie

dies im entsprechenden Abschnitt gezeigt wurde. In dem Maße, wie der Mensch den Himmel in sich aufnimmt, ist er ebenfalls ein solcher Empfänger, ein Himmel und ein Engel.

### **Das Göttlich-Menschliche des Herrn bewirkt, daß der Himmel im ganzen wie im einzelnen einen Menschen darstellt**

Im Göttlich-Menschlichen des Herrn liegt die Ursache dafür, daß der Himmel im Ganzen wie in seinen einzelnen Teilen einen Menschen darstellt. Dies ergibt sich als Folge aus all dem, was in den vorhergehenden Abschnitten gesagt und gezeigt wurde, nämlich: 1. der Herr ist der Gott des Himmels; 2. das Göttliche des Herrn bildet den Himmel; 3. der Himmel besteht aus unzähligen Gesellschaften, und jede Gesellschaft ist ein Himmel in kleinerer Gestalt, jeder einzelne Engel aber ein solcher in der kleinsten; 4. der gesamte Himmel stellt als Ganzes einen einzigen Menschen dar; 5. auch jede einzelne Gesellschaft im Himmel stellt einen Menschen dar; 6. daher hat ein jeder Engel vollkommene Menschengestalt. All dies führt zu dem Schluß, daß das Göttliche, weil es den Himmel bildet, seiner Gestalt nach das Menschliche ist. Dieses ist aber das Göttlich-Menschliche des Herrn.

Die Himmlischen wunderten sich, daß sich Menschen für intelligent halten, die sich unter Gott ein unschaubares, unter keiner Gestalt faßbares Wesen vorstellen und die Andersdenkenden für beschränkt, ja einfältig erklären, obgleich doch das Gegenteil zutrifft.

### **Die Entsprechung aller Teile des Himmels mit allen Teilen des Menschen**

Das Wesen der Entsprechung kann man beim Menschen an seinem Angesicht erkennen. In einem Gesicht, das nicht gelernt hat, sich zu verstellen, zeigen sich alle Gemütsbewegungen in natürlicher Form wie in einem Abdruck. So wird dem Menschen seine geistige Welt sichtbar in seiner natürlichen; daher wird auch das Antlitz der „Spiegel der Seele“ genannt. Ebenso drücken sich die Überlegungen des Verstandes in der Rede und

die Regungen des Willens in den Bewegungen des Körpers aus. Was immer also im Körper vorgeht, sei es im Gesicht, sei es in der Rede, sei es in den Gebärden, heißt Entsprechendes.

### **Es besteht eine Entsprechung des Himmels zu allen Dingen der Erde**

Alles, was in der Natur entsteht, vom kleinsten bis zum größten, ist eine Entsprechung, weil die natürliche Welt mit allem, was zu ihr gehört aus der geistigen Welt entsteht und besteht, und somit beide aus dem Göttlichen.

Wie die Verbindung des Himmels mit der Welt durch Entsprechungen bewirkt wird, soll ebenfalls kurz erklärt werden. Das Reich des Herrn ist ein Reich von Endzwecken, also von Nutzwirkungen. Darum ist das Weltall vom Göttlichen so geschaffen und gebildet worden, daß sich die Nutzwirkungen allenthalben in solche Formen einkleiden können, durch die sie in ihrer Verwirklichung dargestellt werden, zuerst im Himmel und dann in der Welt, also stufenweise und allmählich bis herab zum Letzten der Natur. Daraus geht hervor, daß die Entsprechung der natürlichen mit den geistigen Dingen oder der Welt mit dem Himmel durch Nutzwirkungen hervorgerufen wird, und daß diese das Verbindende sind.

Die Entsprechungen ermöglichen also dem Menschen eine Gemeinschaft mit dem Himmel, denn die Engel des Himmels denken nicht wie er aus dem Natürlichen heraus. Hat daher der Mensch Kenntnis von den Entsprechungen, so kann er hinsichtlich der Gedanken seines Gemüts mit den Engeln des Himmels zusammensein und so seinem inneren oder geistigen Menschen nach mit ihnen verbunden werden. Das Wort ist in lauter Entsprechungen geschrieben worden, damit es eine Verbindung des Himmels mit dem Menschen gebe; denn alle Einzelheiten im Wort sind Entsprechungen.

### **Licht und Wärme im Himmel**

Wer bloß von der Natur her denkt, kann nicht begreifen, daß es in den Himmeln Licht gibt, obwohl doch dieses Licht so stark ist, daß es das Mittagslicht in der Welt um viele Grade

übertrifft. Alles was ich im Himmel sah, erschien mir in diesem Licht, folglich klarer und deutlicher als die irdischen Dinge.

Die vom Herrn als der Sonne ausgehende Liebe wird aber deshalb im Himmel als Wärme empfunden, weil das Innere der Engel aus dem vom Herrn stammenden göttlichen Guten heraus in der Liebe ist und ihr Äußeres von daher Wärme empfängt. Aus diesem Grunde entsprechen einander Wärme und Liebe im Himmel so sehr, daß dort – gemäß dem, was soeben ausgeführt wurde – ein jeder in dem Grade Wärme fühlt, wie er Liebe hat.

Die Engel haben, wie der Mensch, Verstand und Willen. Ihr Verstandes-Leben ist eine Wirkung des himmlischen Lichtes, weil dieses Licht das göttliche Wahre und daher die göttliche Weisheit ist, ihr Willens-Leben aber ist eine Wirkung der himmlischen Wärme, weil diese das göttliche Gute und daher die göttliche Liebe ist.

### **Zustandsveränderungen bei den Engeln im Himmel**

Die Engel sind nicht beständig im gleichen Zustand der Liebe und daher auch nicht im gleichen Zustand der Weisheit, denn alle Weisheit haben sie aus der Art ihrer Liebe. Manchmal ist ihre Liebe groß, manchmal weniger; ihr Zustand nimmt stufenweise ab vom höchsten bis zum niedrigsten Grad. Befinden sie sich im höchsten Grad der Liebe, so sind sie in ihres Lebens Licht und Wärme oder in ihrer Klarheit und Lust. Im niedrigsten Grad aber sind sie im Schatten und Frost oder in ihrer Dunkelheit und Unlust. Vom untersten Stand kehren sie wieder zum ersten zurück, und so fort.

### **Die Zeit im Himmel**

Im Himmel gibt es keine Jahre und Tage, sondern stattdessen Zustandsveränderungen. Weil die Engel den Begriff der Zeit nicht kennen, haben sie auch eine andere Idee von der Ewigkeit als die Menschen der Erde. Für die Engel ist Ewigkeit ein endloser Zustand, nicht aber eine endlose Zeit.

## Die Vorbildungen und Erscheinungen im Himmel

Der nur aus dem natürlichen Licht denkende Mensch kann nicht begreifen, daß im Himmel etwas sein soll, das den Dingen in der Welt gleicht, und zwar darum nicht, weil er sich aus seinem natürlichen Licht heraus in der Vorstellung bestärkt, die Engel seien lediglich denkende Wesen und als solche nur eine Art ätherischer Gebilde. In Wirklichkeit haben die Engel alle Sinne, die der Mensch hat, ja noch viel schärfere. Auch ist das Licht, in dem sie sehen, viel heller als das, in dem der Mensch sieht.

Obwohl nun aber die in den Himmel erscheinenden Gegenstände denen auf Erden größtenteils ähnlich sehen, so sind sie es doch ihrem Wesen nach nicht. Sie entspringen nämlich aus der himmlischen, die auf Erden aus der irdischen Sonne; erstere heißen geistig, letztere natürlich.

Wann immer mir der Umgang mit den Engeln gestattet wurde, konnte ich die bei ihnen befindlichen Gegenstände ebenso sehen, wie die irdischen, und sogar so handgreiflich, daß ich meinte, ich sei in der Welt, und zwar am Hofe eines Königs. Auch sprach ich mit ihnen wie ein Mensch mit dem anderen.

Weil alle Dinge, die dem Inneren entsprechen, dieses auch vorbilden, werden sie *Vorbildungen* (repraesentativa) genannt, und weil sie sich je nach dem Zustand des Inneren der Engel verändern, heißen sie *Erscheinungen* (apparentiae). Dabei ist es aber doch so, daß die Gegenstände, die vor ihren Augen in den Himmeln erscheinen, ebenso lebhaft wahrgenommen werden, wie die irdischen Gegenstände vom Menschen, ja noch viel deutlicher, bestimmter und empfindbarer. Erscheinungen dieser Art in den Himmeln heißen *reale Erscheinungen*, weil sie wirklich existieren.

## Die Gewänder, mit denen die Engel angetan erscheinen

Da die Engel Menschen sind und wie Menschen der Erde untereinander leben, so haben sie auch Kleider, Wohnungen und ähnliches, nur mit dem Unterschied, daß bei ihnen alles vollkommener ist.

Die Kleider der Engel sind ebenso wie alles übrige Entsprechungen, und deshalb existieren sie auch wirklich. Ihre Kleider

entsprechen aber der Einsicht. Deshalb erscheinen in den Himmeln alle bekleidet je nach ihrer Einsicht, und weil manche den anderen an Einsicht überlegen sind, so sind sie auch schöner gekleidet.

### **Wohnungen und Heimstätten der Engel**

Über die himmlischen Wohnungen habe ich oft mit Engeln gesprochen, wobei ich ihnen sagte, heutzutage werde kaum jemand glauben, daß sie Wohnungen und Heimstätten hätten. Die Engel antworten, aus dem Wort könne man wissen, daß die Engel Menschen sind, weil sie als solche gesehen wurden; weil sie aber Menschen seien, so sollte man auch wissen, daß sie Wohnungen und Heimstätten haben und nicht, wie einige in ihrer Unwissenheit (die die Engel Unsinn nannten) meinen, in der Luft umherflattern oder etwas Windartiges sind, auch wenn sie Geister genannt würden. Sie sagten auch, die Menschen könnten dies wohl verstehen, wenn sie nur den beschränkten Kreis ihrer vorgefaßten Meinungen über die Engel und Geister überschreiten wollten.

### **Der Raum im Himmel**

Ogleich im Himmel ebenso wie in der Welt alles an einem Ort und in einem Raum erscheint, haben doch die Engel weder Begriff noch Vorstellung von Ort und Raum.

Alle Fortbewegungen in der geistigen Welt geschehen durch Zustandsveränderungen des Inneren. In dieser Weise bin auch ich vom Herrn in die Himmel und zu den Erdkörpern im Weltall geführt worden. Es geschah im Geist, während mein Körper an seinem Ort verblieb.

### **Die Regierungen im Himmel**

Aus der Tatsache, daß der Himmel in Gesellschaften unterteilt ist, ergibt sich die Notwendigkeit von Regierungen. Denn Ordnung muß sein, und damit sie nicht verletzt werde, muß darüber gewacht werden. Die Regierungen in den Himmeln sind jedoch von unterschiedlicher Art. In den Gesellschaften,

die das himmlische Reich des Herrn bilden, sind sie anders als in denen, die zum geistigen Reich des Herrn gehören. Alle Regierungsformen stimmen darin überein, daß ihr Endzweck das öffentliche Wohl ist, auf dem das Wohl jedes einzelnen beruht.

Hieraus ist ersichtlich, welcher Art die Vorgesetzten im Himmel sind, nämlich daß sie sich vor anderen durch Liebe und Weisheit auszeichnen, daß sie mithin aus Liebe allen wohl wollen und in ihrer Weisheit auch zu bewirken wissen, daß das Entsprechende geschieht. Derartige Vorgesetzte herrschen und befehlen nicht, sondern verwalten und dienen.

### **Vom Gottesdienst im Himmel**

Der Gottesdienst in den Himmeln ähnelt äußerlich dem Gottesdienst auf Erden, ist aber innerlich ganz verschieden. Man kennt dort ebenso Lehren, Predigten und Tempel.

In den Himmeln besteht aber der eigentliche Gottesdienst nicht im Besuch von Kirchen und im Anhören von Predigten, sondern im Leben der Liebe, der Nächstenliebe und des Glaubens gemäß den Lehren.

### **Die Macht der Engel des Himmels**

Wer nichts von der geistigen Welt und ihrem Einfluß in die natürliche weiß, kann nicht verstehen, daß die Engel Macht haben. Er meint, Engel könnten keine Macht haben, weil sie geistiger Natur und von derart reiner und feiner Art seien, daß sie nicht einmal mit den Augen zu sehen seien. Wer aber tiefer in die Ursachen der Dinge eindringt, denkt anders. Er ist sich klar, daß alle Macht, die ein Mensch hat, aus seinem Verstand und Willen stammt, da er ohne diese kein Teilchen seines Körpers zu bewegen vermöchte. Wille und Verstand des Menschen werden vom Herrn durch Engel und Geister regiert, und weil Wille und Verstand, auch alle Teile des Körpers, da diese von jenen abhängen. Ja, wenn man es glauben will, der Mensch kann nicht einen Schritt tun ohne den Einfluß des Himmels. Dies wurde mir durch vielfache Erfahrung deutlich. Es wurde den Engeln gestattet, meine Schritte, meine Handlungen, meine Zunge und Sprache nach ihrem Willen zu lenken, und zwar durch einen

Einfluß in mein Wollen und Denken. So machte ich die Erfahrung, daß ich aus mir selbst nichts vermag.

Man muß jedoch wissen, daß die Engel ihre Macht allein vom Herrn haben, und zwar nur soweit, als sie dies anerkennen.

Dem vom Herrn ausgehenden göttlichen Wahren kommt alle Macht in den Himmeln zu, ist doch der Herr im Himmel das Göttlich-Wahre, vereint mit dem göttlichen Guten, und die Engel sind Mächte, soweit sie Aufnahmegefäße dafür sind.

### **Die Sprache der Engel**

Die Engel sprechen miteinander ganz wie die Menschen in der Welt, und zwar auch über die verschiedensten Dinge, mit dem einzigen Unterschied, daß sie einsichtsvoller, weil aus tieferem Nachdenken heraus miteinander reden.

Im ganzen Himmel haben alle nur eine Sprache und verstehen einander, aus welcher Gesellschaft sie auch stammen mögen, einer benachbarten oder einer entfernten. Die Sprache wird nicht erlernt, ist vielmehr einem jeden eingepflanzt. Sie fließt unmittelbar aus der Neigung und ihrem Denken hervor.

Eine ähnliche Sprache wie die in der geistigen Welt ist jedem Menschen eingepflanzt, freilich im innerlicheren Gebiet seines Verstandes. Da diese Sprache aber beim Menschen nicht wie bei den Engeln in die dem Gefühl analogen Worte fällt, ist er sich ihrer nicht bewußt. Hier aber liegt der Grund, weshalb der Mensch, sobald er ins andere Leben kommt, die Sprache mit den Geistern und Engeln teilt und ohne Belehrung sprechen kann.

### **Wie die Engel mit den Menschen reden**

Die Engel, die mit dem Menschen reden, tun dies nicht in ihrer eigenen Sprache, sondern in der des Menschen, gelegentlich auch in anderen Sprachen, die der Mensch versteht. Die Verbindung des Engels mit dem Menschen bewirkt, daß sich beide in ähnlichen Gedankengängen bewegen. Da nun das Denken des Menschen mit seinem Gedächtnis zusammenhängt und in diesem der Ursprung seiner Sprache liegt, haben beide dieselbe Sprache. Zudem tritt der Engel oder Geist, sobald er zum Men-

schen kommt und durch Zuwendung mit ihm verbunden wird, in dessen ganzes Gedächtnis ein, so sehr, daß er sich kaum bewußt ist, daß er nicht aus sich weiß, was der Mensch weiß, und das betrifft auch dessen Sprachen. Ich unterhielt mich darüber mit den Engeln und sagte, sie meinten vielleicht, sie redeten mit mir in meiner Muttersprache, weil es so den Anschein habe, in Wirklichkeit aber redeten nicht sie, sondern ich. Dies könne man auch daraus folgern, daß Engel nicht ein einziges Wort einer menschlichen Sprache auszusprechen vermöchten. Hierauf erwiderten sie, sie wüßten wohl, daß ihre Verbindung mit dem Menschen, mit dem sie reden, durch dessen geistiges Denken stattfinde, aber weil dieses in seine natürlichen Gedanken einfließe und diese wiederum mit seinem Gedächtnis zusammenhängen, so erscheine ihnen die Sprache des Menschen als ihre eigene, ebenso wie sein ganzes Wissen. Dies geschehe aber deshalb, weil es dem Herrn gefallen habe, eine solche Verbindung und gleichsam Einfropfung des Himmels bei dem Menschen stattfinden zu lassen.

Ich bin unterrichtet worden, auf welche Weise der Herr mit den Propheten gesprochen hat. Dies geschah nicht wie bei den Alten durch einen Einfluß in ihr Inneres, sondern durch Geister, die zu ihnen gesandt wurden und die der Herr mit seinem Anblick erfüllte und dadurch mit den Wörtern inspirierte, die sie den Propheten diktierten. Es handelte sich also nicht um ein Einfließen, sondern um ein Diktat. Und da die Wörter unmittelbar aus dem Herrn hervorgingen, sind sie im einzelnen mit dem Göttlichen erfüllt und enthalten in sich einen inneren Sinn, derart, daß die Engel des Himmels die Wörter dem himmlischen und geistigen Sinne nach, die Menschen aber dem natürlichen Sinn nach auffassen. Auf diese Weise hat der Herr den Himmel und die Welt durch das Wort miteinander verbunden.

Kein Engel oder Geist soll aus seinem eigenen Gedächtnis heraus mit dem Menschen reden, sondern nur aus dem des Menschen, denn spräche er aus seinem eigenen Gedächtnis heraus mit einem Menschen, so könnte dieser nur meinen, daß, was er dann denkt, seine eigenen Gedanken seien, während sie doch dem Geist angehören. Es gliche der Rückerinnerung an etwas, das der Mensch doch niemals gehört oder gesehen hat. Diese Tatsache durfte ich aufgrund eigener Erfahrung erkennen.

Daher bildeten sich einige der Alten die Meinung, daß sie nach Ablauf einiger tausend Jahre wieder in ihr früheres Leben und alle ihre Taten zurückversetzt werden würden, ja, daß sie bereits zurückgekehrt seien. Sie schlossen das daraus, daß ihnen zuweilen etwas wie eine Rückerinnerung an Dinge aufstieg, die sie doch (in ihrem jetzigen Leben) niemals gesehen oder gehört haben konnten. Dies war aber geschehen, weil Geister aus ihrem eigenen Gedächtnis heraus in die Vorstellungen ihres Denkens eingeflossen waren.\*

### **Himmlische Schriften**

Ich habe auch himmlische Schriften gesehen, die aus lauter Zahlen bestanden, niedergeschrieben in einer bestimmten Ordnung und Reihenfolge, ganz wie bei den aus Buchstaben und Wörtern bestehenden Schriften in der Welt. Ich wurde unterrichtet, daß diese Schrift aus dem innersten Himmel stamme und daß ihre himmlische Schrift sich bei den Engeln des unteren Himmels in Zahlen darstelle, sobald ein Gedanke aus ihr zu ihnen herabdringe. Diese Zahlenschrift, so wurde ich informiert, enthalte gleichfalls Geheimnisse, von denen einige nicht mit den Gedanken erfaßt oder in Worten ausgedrückt werden können. Alle Zahlen nämlich stehen in Entsprechung und haben ihre Bedeutung der Entsprechung gemäß, ebenso wie die Wörter, mit dem Unterschied jedoch, daß Zahlen das Allgemeine und Wörter das Besondere in sich schließen.

### **Die Weisheit der Engel des Himmels**

Das Wesen der Weisheit der Engel läßt sich nur schwer begreifen, weil sie menschliche Weisheit so weit übersteigt, daß man sie gar nicht miteinander vergleichen kann.

Wie groß die Weisheit der Engel ist, läßt sich auch daraus ersehen, daß in den Himmeln eine Kommunikation aller Dinge besteht: Einsicht und Weisheit des einen teilen sich daher dem anderen mit.

---

Dies erklärt gewisse „Déjà-vu-Phänomene.“

Dies zeigt, wie die Weisheit der Engel beschaffen ist. Sie verhält sich zur menschlichen Weisheit wie zehntausend zu eins, vergleichsweise wie das aus unzählbaren Faktoren zusammengesetzte Kräftespiel des Körpers zu den Handlungen, die es hervorruft, und die dem Menschen nur als solche bewußt werden, oder wie das Tausenderlei eines Gegenstandes, den man durch ein vollkommenes Mikroskop betrachtet, zu dem einfachen Ding vor dem bloßen Auge.

Die Engel werden zwar fortwährend in der Weisheit vervollkommen, und doch erreicht diese in alle Ewigkeit nie den Grad, daß irgendein Vergleich zwischen ihr und der göttlichen Weisheit des Herrn möglich würde. Diese ist nämlich unendlich und jene endlich. Zwischen dem Unendlichen und dem Endlichen aber gibt es keinen Vergleich.

### **Der Zustand der Unschuld bei den Engeln im Himmel**

Da die Unschuld sich selbst nichts Gutes, dem Herrn aber alles Gute zuschreibt, es folglich liebt, vom Herrn geführt zu werden, vermag sie dadurch alles Gute und Wahre aufzunehmen, aus denen alle Weisheit stammt. Darum wurde der Mensch so geschaffen, daß er als Kind in der Unschuld, wenn auch in einer äußeren ist, später aber als Greis zur inneren Unschuld gelangt.

Über die Unschuld habe ich viel mit den Engeln gesprochen und bin belehrt worden, daß sie das Wesen alles Guten darstellt. Das Gute ist daher nur insoweit gut, folglich auch die Weisheit nur soweit weise, als ihnen Unschuld innewohnt. Dasselbe gilt für die Liebe, die Nächstenliebe und den Glauben. Daher kann niemand in den Himmel gelangen, wenn er nicht in Unschuld ist.

### **Der Zustand des Friedens im Himmel**

Wer den himmlischen Frieden nicht selbst erlebt hat, kann den Frieden der Engel nicht begreifen. Solange der Mensch im Körper lebt, kann er diesen Frieden auch gar nicht in sich aufnehmen und begreifen, weil die Erkenntnis des Menschen dem Natürlichen verhaftet ist. Wer ihn begreifen will, muß so beschaffen sein, daß sein Denken erhoben und er vom Körper

weggeführt, in den Geist versetzt werden und dann bei den Engeln sein kann. Da ich nun auf diese Weise den Frieden des Himmels verspürt habe, kann ich ihn auch beschreiben, freilich nicht so, wie er *an sich* ist – denn menschliche Worte reichen dazu nicht aus –, sondern nur durch den Vergleich mit der Seelenruhe derer, von denen es heißt, sie seien in Gott vergnügt.

Zuerst soll jedoch der Ursprung des Friedens aufgezeigt werden: Der göttliche Friede ist im Herrn und entsteht aus der Vereinigung des Göttlichen selbst und des Göttlich-Menschlichen in Ihm. Das Göttliche des Friedens im Himmel aber stammt vom Herrn und entsteht aus seiner Verbindung mit den Engeln des Himmels, insbesondere aber aus der Verbindung des Guten und Wahren bei jedem Engel. Damit ist klar, daß aus dem Frieden alle Himmelsfreude stammt.

Weil der himmlische Friede das Göttliche ist, welches das Gute bei den Engeln vom Innersten aus mit Seligkeit überströmt, so kommt er ihnen nur durch die Freudigkeit des Herzens deutlich zu Bewußtsein. Wenn sie im Guten ihres Lebens sind, wird er ihnen bewußt durch die Wonne, mit der sie das mit ihrem Guten übereinstimmende Wahre hören und durch die Heiterkeit des Gemüts, wenn sie deren Verbindung empfinden. Von da aus strömt der himmlische Friede in alle Handlungen und Gedanken ihres Lebens ein und zeigt sich hier, auch in der äußeren Erscheinung, als Freude. Dieser Friede ist aber in seiner Art und seinem Umfang in den Himmeln verschieden, und zwar je nach der Unschuld ihrer Bewohner; denn Unschuld und Friede halten gleichen Schritt.

### **Die Verbindung des Himmels mit der Menschheit**

Bei jedem Menschen sind gute und böse Geister zugegen, durch die guten hat er Verbindung mit dem Himmel und durch die bösen mit der Hölle.

Infolgedessen ist der Mensch, indem er mit Geistern verbunden ist, auch mit dem Himmel oder mit der Hölle verbunden, und zwar durch die Gesellschaft, zu der er seiner Neigung oder Liebe nach gehört.

Die Geister, die dem Menschen beigegeben sind, gleichen hinsichtlich Neigung oder Liebe ihm selbst, doch werden ihm

die guten Geister vom Herrn zugeteilt, während er die bösen Geister selbst herbeizieht. Die Geister beim Menschen wechseln aber je nach den Veränderungen seiner Neigungen. Daher hat er in der Kindheit, im Knaben-, Jünglings-, Mannes- und Greisenalter jeweils andere Geister bei sich.

Was die Verbindung des Himmels mit dem menschlichen Geschlecht betrifft, so muß man auch noch folgendes wissen: Der Herr selbst fließt bei jedem Menschen gemäß der Ordnung des Himmels ein, und zwar sowohl in sein Innerstes als auch in sein Äußerstes, um ihn zur Aufnahme des Himmels empfänglich zu machen. Er regiert das Äußerste des Menschen aus dessen Innerstem, zugleich aber auch das Innerste aus seinem Äußersten heraus. Auf diese Weise erhält er alles und jedes beim Menschen im Zusammenhang. Dies wird der unmittelbare Einfluß des Herrn genannt, während der durch Geister ausgeübte als mittelbarer Einfluß bezeichnet wird und durch den ersteren besteht. Dieser göttliche Einfluß findet immerwährend statt und wird von den Guten im Guten aufgenommen, nicht aber von den Bösen. Diese stoßen ihn entweder zurück oder ersticken und verkehren ihn, weshalb ihr Leben böse und im geistigen Sinne Tod ist.

### **Die Verbindung des Himmels mit dem Menschen durch das Wort**

Der Mensch ist so geschaffen, daß er in Verbindung und Zusammenhang mit dem Herrn steht, mit den Engeln des Himmels jedoch nur Gemeinschaft hat, weil er von der Schöpfung her dem Engel hinsichtlich der innerlicheren Bereiche seines Gemüts ähnlich ist, hat er doch einen Willen ähnlich dem des Engels und auch einen ähnlichen Verstand. Der Mensch hat aber obendrein auch noch etwas, das die Engel nicht haben, lebt er doch nicht nur seinem Inneren nach in der geistigen Welt, sondern zugleich auch seinem Äußeren nach in der natürlichen. Sein der natürlichen Welt angehörendes Äußeres umfaßt alles, was zum Gebiet seines natürlichen oder äußeren Gedächtnisses gehört und daraus in seinem Denken und in seiner Einbildungskraft besteht. Alles dies bildet das Letzte, in dem der göttliche Einfluß des Herrn endet, denn dieser bleibt niemals in der Mitte stehen, sondern dringt bis zu seinem Letzten vor. Aus allem geht hervor, daß

im Menschen das Letzte der göttlichen Ordnung liegt, und daß er, weil das Letzte, so auch die Stütze und Grundlage darstellt. Weil der göttliche Einfluß des Herrn nicht in der Mitte stehen bleibt, ist die Verbindung und der Zusammenhang des Himmels mit dem menschlichen Geschlecht so beschaffen, daß das eine durch das andere besteht. Das menschliche Geschlecht gliche ohne den Himmel einer Kette ohne Haken, der Himmel aber ohne das menschliche Geschlecht einem Hause ohne Grundlage.

Der Mensch hat jedoch, von Selbst- und Weltliebe getrieben, diese Verbindung mit dem Himmel zerrissen und sein Inneres vom Himmel ab der Welt und sich selbst zugekehrt. Er hat sich somit unten weggezogen und diene nun dem Himmel nicht mehr als Stütze und Grundlage. Darum hat der Herr ein Mittel vorgesehen, das dem Himmel die Stelle der Stütze und Grundlage ersetzen und auch zur Verbindung des Himmels mit dem Menschen dienen konnte. Dieses Mittel ist das Wort.

Ohne ein solches „Wort“ wäre der Mensch dieser Erde vom Himmel abgetrennt worden, denn die menschliche Vernunft entsteht durch den Einfluß des himmlischen Lichtes. Der Mensch dieser Erde ist so beschaffen, daß er keine unmittelbare Offenbarung empfangen und dadurch in den göttlichen Wahrheiten unterrichtet werden kann, wie dies bei den Bewohnern anderer Erdkörper der Fall ist. Mehr als diese nämlich ist er im Weltlichen befangen, also im Äußeren, das Innere aber nimmt die Offenbarung auf.

### **Himmel und Hölle sind aus dem menschlichen Geschlecht**

In der Christenheit ist völlig unbekannt, daß Himmel und Hölle aus dem menschlichen Geschlecht hervorgegangen sind. Man glaubt allgemein, die Engel seien von Anbeginn als solche erschaffen worden, und daher stamme der Himmel. Der Teufel oder Satan aber sei ursprünglich ein Engel des Lichts gewesen. Weil er sich jedoch empört habe, sei er mit seiner Rotte hinabgestoßen worden, und von daher stamme die Hölle. Die Engel möchten daher, daß ich aus ihrem Munde verkünde, daß es im ganzen Himmel nicht einen einzigen Engel gibt, der von Anbeginn an als solcher erschaffen, noch in der Hölle irgendeinen Teufel, der einst als Engel des Lichts erschaffen und hinabge-

stoßen worden wäre. Vielmehr seien im Himmel wie in der Hölle alle aus dem menschlichen Geschlecht hervorgegangen.

Die göttliche Ordnung bleibt niemals in der Mitte stehen und bildet dort etwas ohne das Letzte, denn da ist sie nicht in ihrer Fülle und Vollkommenheit. Vielmehr dringt sie bis zum Letzten durch. In diesem Letzten erst nimmt sie Form an, erneuert sich auch durch die hier zusammentreffenden Mittel und bringt durch Zeugungen Neues hervor. Deshalb ist hier die Pflanzschule des Himmels.

### **Die Heiden oder die Völker außerhalb der Kirche im Himmel**

Ich bin auf vielfältige Weise belehrt worden, daß die Heiden, die einen gesitteten Lebenswandel geführt und ihrer Religion gemäß in Gehorsam und Unterordnung, sowie in gegenseitiger Liebe gelebt und daher etwas von einem Gewissen empfangen hatten, im anderen Leben willkommen sind und von den Engeln mit besonderer Sorgfalt über das Gute und über die Wahrheiten des Glaubens unterrichtet werden. Sie benehmen sich dabei bescheiden, verständig und weise. Mit Leichtigkeit nehmen sie die Wahrheiten auf und eignen sie sich an, hatten sie sich doch auch keine falschen, im Gegensatz zu den Glaubenswahrheiten stehenden Grundsätze gebildet, die es erst zu entfernen gälte.

Es gibt zwar ohne den Herrn kein Heil, doch ist dies so zu verstehen, daß es kein Heil gibt außer *von Ihm*.

### **Die Kinder im Himmel**

Manche Menschen glauben, nur die Kinder kämen in den Himmel, die innerhalb der christlichen Kirche geboren wurden. Als Grund geben sie an, diese Kinder seien getauft und durch die Taufe in den Glauben der Kirche eingeweiht worden. Sie wissen nicht, daß niemand durch die Taufe den Himmel oder den Glauben erlangt. Denn die Taufe dient nur als ein Zeichen und als Erinnerung daran, daß der Mensch wiedergeboren werden soll. Man wisse also, daß jedes Kind, wo auch immer es geboren sein mag, ob innerhalb oder außerhalb der Kirche, ob von frommen oder gottlosen Eltern, sobald es stirbt, vom Herrn aufgenommen und im Himmel erzogen wird.

## **Die Ehen im Himmel**

Weil der Himmel aus dem menschlichen Geschlecht stammt und daher die Engel beiderlei Geschlechts sind, und weil von der Schöpfung her das Weib für den Mann und der Mann für das Weib bestimmt ist, also einer dem anderen angehören soll, und weil schließlich beiden diese Liebe eingeboren ist, so folgt, daß es Ehen in den Himmeln ebenso wie auf Erden gibt. Aber die himmlischen Ehen unterscheiden sich sehr von den irdischen.

Die Ehe in den Himmeln besteht in der Verbindung zweier zu einem Gemüt. Das Gemüt besteht aus zwei Bereichen, von denen der eine als Verstand, der andere als Wille bezeichnet wird. Wirken diese beiden als eines zusammen, werden sie als ein Gemüt bezeichnet. Im Himmel vertritt der Ehemann den Bereich des Gemüts, der als Verstand, die Gattin den Bereich, der als Wille bezeichnet wird. Wenn nun diese Verbindung aus dem Gebiet des Inneren in das des Körpers herabdringt, so wird sie als Liebe wahrgenommen und empfunden. Dies ist die eheliche Liebe.

Die Sucht des einen Ehegatten, über den anderen zu herrschen, hebt die eheliche Liebe und ihre himmlische Freude völlig auf. Denn die eheliche Liebe und ihre Freude besteht darin, daß wechselseitig der Wille des einen Gatten auch der des anderen ist.

## **Die Tätigkeiten der Engel im Himmel**

Alle Gesellschaften in den Himmeln werden nach den Nutzwirkungen unterschieden, weil sie, wie oben gezeigt wurde, nach ihrem Guten unterschieden sind und das Gute ein Gutes der Tat oder der tätigen Liebe, also Nutzwirkung ist. Es gibt Gesellschaften, deren Tätigkeit in der Pflege kleiner Kinder besteht; andere Gesellschaften wiederum nehmen sich der Heranwachsenden an, unterrichten und erziehen sie. Wieder andere tun das in gleicher Weise für gutartige Knaben und Mädchen. Andere Gesellschaften befassen sich damit, die einfältig Guten aus der Christenheit zu lehren und auf den Weg zum Himmel zu leiten, und es gibt Gesellschaften, die in gleicher Weise die

vielen heidnischen Völker unterrichten. Überhaupt werden Engel aus jeder Gesellschaft zu den Menschen gesandt, um sie zu behüten und von bösen Neigungen und daher rührenden Gedanken abzulenken und ihnen stattdessen gute Neigungen – soviel sie nur in Freiheit aufnehmen mögen – einzufloßen. Durch diese guten Neigungen leiten sie dann auch die Taten oder Werke der Menschen, indem sie die bösen Absichten so weit wie möglich entfernen. Wenn Engel bei dem Menschen sind, wohnen sie gleichsam in dessen Neigungen. Doch alle diese Tätigkeiten werden vom Herrn durch die Engel verrichtet. Die Engel unterziehen sich nämlich diesen Tätigkeiten nicht aus sich, sondern aus dem Herrn.

### **Die himmlische Freude und Glückseligkeit**

Der Himmel ist dermaßen mit Freuden angefüllt, daß er nur aus Seligkeit und Freude besteht, bildet doch das aus der göttlichen Liebe des Herrn hervorgehende göttliche Gute bei jedem, der sich dort befindet, den Himmel im allgemeinen wie im besonderen. Die göttliche Liebe besteht ja doch darin, daß sie das vollkommene Heil und die im Innersten empfundene Seligkeit für alle will. Darum kann man ebensogut vom Himmel wie von der himmlischen Freude sprechen.

Die Unermeßlichkeit der Freude des Himmels beweist schon die Tatsache, daß es dort allen Freude macht, einander ihre Freuden und Seligkeiten mitzuteilen. Und da dies für alle Himmelsbewohner gilt, so ist offenbar, wie unermeßlich die Freude im Himmel sein muß. Oben wurde schon gezeigt, daß in den Himmeln eine Kommunikation zwischen allen mit jedem einzelnen und zwischen jedem einzelnen mit allen besteht. Diese gegenseitige Kommunikation beruht auf den beiden himmlischen Liebesarten, der Liebe zum Herrn und der Liebe zum Nächsten, die ihre Freude mitteilen möchten.

Alle Freuden des Himmels sind mit Nutzwirkungen verbunden und darin enthalten, sind doch die Nutzwirkungen die guten Früchte der Liebe und Nächstenliebe, deren sich die Engel erfreuen. Deshalb sind die Freuden eines Geistwesens dieselben wie seine Nutzwirkungen, und ihre Intensität die gleiche wie seine Neigung zur Nutzwirkung.

## ***DIE GEISTERWELT***

### ***der Zustand des Menschen nach dem Tod***

#### **Was ist die Geisterwelt?**

Die Geisterwelt ist weder der Himmel noch die Hölle, vielmehr ein Mittelort oder besser: Zwischenzustand zwischen beiden. Dahin gelangt der Mensch nach dem Tode zuerst, um dann nach vollbrachter Zeit, je nach seinem Leben in der Welt, entweder in den Himmel erhoben oder in die Hölle geworfen zu werden. Offenbar wurde mir, daß sie ein Zwischenzustand ist, weil der Mensch, solange er sich dort aufhält, weder im Himmel noch in der Hölle ist. Der Zustand des Himmels beim Menschen ist die Verbindung des Guten und Wahren, der Zustand der Hölle dagegen die Verbindung des Bösen und Falschen in ihm. Diese Verbindungen aber vollziehen sich in der Geisterwelt, weil sich der Mensch dann im Zwischenzustand befindet.

In der Geisterwelt befinden sich ungeheuer viele Geister, weil dort für alle der erste Sammelplatz ist, alle dort geprüft und vorbereitet werden. Die Zeit des Aufenthaltes ist nicht festgesetzt. Einige werden, kaum daß sie angekommen ist, entweder in den Himmel erhoben oder in die Hölle hinabgeworfen; einige verweilen nur etliche Wochen, andere viele Jahre, jedoch nicht über 30. Die Unterschiede der Aufenthaltsdauer ergeben sich aus der Entsprechung oder Nichtentsprechung des Inneren und Äußeren beim Menschen.

#### **Jeder Mensch ist, was sein Inneres anlangt, ein Geist**

Wer gründlich darüber nachdenkt, kann wissen, daß nicht der Körper denkt, sondern die Seele, da sie geistig ist. Die Seele des Menschen, über deren Unsterblichkeit viele geschrieben haben, ist sein Geist. Dieser ist in der Tat unsterblich, und zwar mit allem, was zu ihm gehört. Er ist es auch, der im Körper denkt, eben weil er geistig ist und das Geistige in sich aufnimmt und geistig lebt, das heißt denkt und will. Daher gehört alles gei-

stige Leben, das im Körper erscheint, dem Geist, und auch nicht im geringsten dem Körper an. Da nun das Stoffliche nicht lebt, sondern nur das Geistige, können wir es als feststehend ansehen, daß alles, was beim Menschen lebt, seinem Geist angehört und der Körper diesem nur dient – ganz wie ein Werkzeug der lebendig wirkenden Kraft.

Da es vom Haupt bis zur Fußsohle nichts im Menschen gibt, das nicht lebt und empfindet, so muß der Mensch folglich im Tode, wenn der Körper von seinem Geist abgetrennt wird, dennoch Mensch bleiben und leben.

Der Mensch kann weder denken noch wollen, es sei denn eine substantielle Unterlage vorhanden, aus der und in der es geschieht. Was angeblich existieren soll ohne eine substantielle Unterlage, ist ein Nichts. Aufgrund dieser Überlegungen kann festgehalten werden, daß der Geist des Menschen in gleicher Weise eine Gestalt hat, und zwar die menschliche, und daß er ebenso über Sinnesorgane und Sinne verfügt wie zu der Zeit, als er noch im materiellen Körper lebte.

Dies alles sollte jeden vernünftigen Menschen überzeugen, daß der Mensch an und für sich ein Geist ist und das Körperliche, das ihm hinzugefügt wurde, um seine Funktionen in der natürlichen und stofflichen Welt zu versehen, nicht den Menschen, sondern nur ein Werkzeug seines Geistes darstellt.

### **Die Auferweckung des Menschen von den Toten und sein Eintritt ins ewige Leben**

Wenn der Körper seine Funktionen in der natürlichen Welt nicht länger erfüllen kann, dann sagt man, der Mensch sterbe. Das geschieht, wenn Lunge und Herz ihre Tätigkeit einstellen. Dennoch stirbt der Mensch nicht, sondern wird nur von dem Körperlichen getrennt, das ihm in der Welt gedient hat. Der Mensch selbst lebt, da es ja der Geist ist, der im Menschen denkt und das Denken zugleich mit der Neigung den Menschen ausmacht. Hieraus geht hervor, daß der Mensch im Tode nur von der einen Welt in die andere hinübergeht.

Alle, die in der Welt an keinerlei Fortleben der Seele nach dem Tode des Körpers geglaubt hatten, sind sehr beschämt, sobald sie merken, daß sie dennoch leben.

### **Nach dem Tod hat der Mensch eine vollkommene menschliche Gestalt**

Die Geistgestalt des Menschen ist die menschliche. Mit anderen Worten: der Geist ist auch hinsichtlich seiner Gestalt Mensch. Der Mensch ist Mensch durch seinen Geist und nicht durch seinen Körper, und die körperliche Gestalt wird dem Geist gemäß dessen Gestalt beigefügt, und nicht umgekehrt.

Man sollte wissen, daß die menschliche Gestalt eines Geistes nach dem Tode umso schöner ist, je innerlicher der betreffende Mensch die göttlichen Wahrheiten geliebt und danach gelebt hatte.

### **Der Mensch hat nach dem Tod alle seine Sinne, sein ganzes Gedächtnis, Denken und alle Neigungen, wie in der Welt. Er läßt nichts zurück als seinen irdischen Leib**

Wenn der Mensch in die geistige Welt oder das Leben nach dem Tode eintritt, so lebt er dort in einem Leib wie in der Welt. Scheinbar besteht gar kein Unterschied, jedenfalls fühlt und empfindet er ihn nicht. Doch sein Leib ist dann geistig, also vom Irdischen geschieden oder gereinigt; und wenn das Geistige Geistiges berührt und anschaut, so ist das ebenso, wie wenn das Natürliche Natürliches berührt und anschaut. Dieser zu einem Geist gewordene Mensch besitzt auch alle äußeren und inneren Sinne, die er in der Welt hatte. Ebenso begehrt er, verlangt, wünscht, denkt, überlegt, fühlt sich angeregt, liebt und will – ganz wie zuvor.

Dennoch herrscht ein grundlegender Unterschied: Er schaut ja nun im himmlischen Licht, das das irdische um viele Grade übertrifft, auch hört er nun durch die geistige Atmosphäre, die ebenfalls viel intensiver ist als die irdische. Es besteht ein ähnlicher Unterschied wie zwischen der Helligkeit und dem verhüllenden dichten Nebel in der Welt, oder wie zwischen dem Mittagslicht und abendlichen Schatten.

Geister und Engel besitzen ebenso wie die Menschen ein Gedächtnis. Was immer sie hören, sehen, denken, wollen und tun, verbleibt ihnen, auch bildet sich dadurch ihre Vernunftfähigkeit immer weiter aus, und zwar in Ewigkeit.

Der Mensch ist nach dem Tode seine Liebe bzw. sein Wille. Dies ist mir durch häufige Erfahrung zur Gewißheit geworden. Der ganze Himmel ist je nach den Unterschieden des Guten der Liebe in Gesellschaften eingeteilt. Jeder Geist, der in den Himmel erhoben und zu einem Engel wird, wird der Gesellschaft zugeführt, in der seine Liebe herrscht. Wenn er dort ist, fühlt er sich wie daheim – gewissermaßen wie zu Hause, wo er geboren wurde.

Der Mensch bleibt nach dem Tode in Ewigkeit so, wie er hinsichtlich seines Willens oder seiner herrschenden Liebe beschaffen ist.

Die Engel wundern sich sehr darüber, daß der Mensch nicht weiß, daß jeder so beschaffen ist wie seine herrschende Liebe. Ebenfalls erstaunt sie der weit verbreitete Glaube, man könne aufgrund unmittelbarer Barmherzigkeit und bloßen Glaubens erlöst werden, ohne Rücksicht auf das Leben, das man geführt habe.

In den Himmel kommt, wer eine himmlische und geistige Liebe besitzt, und in die Hölle, wer eine fleischliche und weltliche Liebe ohne die himmlische und geistige aufweist.

Der Mensch behält seinen Glauben nicht, wenn dessen Ursprung nicht die himmlische Liebe ist. Ich kann bezeugen, daß sich bei denen, die der fleischlichen und weltlichen Liebe ergeben sind, die himmlische und geistige jedoch mißachten, gar kein Glaube findet.

Die tätige Liebe bleibt erhalten, folglich ist sie das Leben des Menschen. Die tätige Liebe ist das Werk und die Tat.

### **Bei jedem Menschen verwandeln sich nach dem Tod die Freuden des Lebens in ihre Entsprechungen**

Alles, was dem Menschen Freude macht, hängt mit seiner herrschenden Liebe zusammen; denn als Freude empfindet er nur, was er liebt, folglich am meisten das, was er über alles liebt. Ob man nun von der herrschenden Liebe spricht oder von dem, was der Mensch über alles liebt, es läuft auf dasselbe hinaus. Die Freuden sind von großer Vielfalt.

Nur die Wissenschaft von den Entsprechungen läßt uns erkennen, in welche Art von geistigen Freuden die natürlichen nach dem Tode verwandelt werden. Ganz allgemein lehrt diese

Wissenschaft, daß es nichts Natürliches gibt, dem nicht etwas Geistiges entspräche. Wer sich daher in dieser Wissenschaft auskennt, kann seinen Zustand nach dem Tode kennenlernen und verstehen, sofern er nur seine Liebe und ihre Beschaffenheit hinsichtlich der universellen Liebe versteht, auf die, wie gesagt, alle Arten der Liebe zurückgehen.

### **Der erste Zustand des Menschen nach dem Tode**

Der Mensch durchläuft nach dem Tode drei Zustände, ehe er entweder in den Himmel oder in die Hölle kommt. Im ersten Zustand ist er noch in seinem Äußerlichen, im zweiten tritt sein Inneres hervor, der dritte Zustand aber besteht in seiner Vorbereitung. Der Mensch durchläuft diese Zustände in der Geisterwelt.

### **Der zweite Zustand des Menschen nach dem Tode**

Der zweite Zustand des Menschen nach dem Tode betrifft den Zustand seines Inneren, weil er dann in die innerlicheren, seinem Gemüt bzw. seinem Wollen und Denken zugehörigen Bereiche versetzt und die mehr äußerlichen, die in seinem ersten Zustand vorherrschten, eingeschläfert werden.

Alle Menschen, soviel ihrer auch sind, werden nach dem Tode in den Zustand versetzt, der dem ihres Geistes gemäß ist. Der vorhergehende Zustand bildet sich im Geist des Menschen heraus, wenn er in Gesellschaft lebt, ist aber nicht der ihm eigene.

Sobald der Geist in diesen Zustand gelangt, liegt offen zutage, was für ein Mensch er innerlich auf Erden war. Dann handelt er nämlich aus seinem eigentlichen Wesen heraus.

### **Der dritte Zustand des Menschen nach dem Tod – eine Unterweisung für die, die in den Himmel kommen**

Die guten Geister werden vom zweiten Zustand noch zu einem dritten geführt, in dem sie durch Unterricht für den Himmel vorbereitet werden. Der Unterricht wird durch Engel mehrerer Gesellschaften erteilt, vor allem durch die Bewohner der nördlichen und südlichen Gegend, die ihrer Kenntnis des Guten und Wahren wegen Einsicht und Weisheit haben. Ausnahmslos

alle Geister können dort je nach ihrer Anlage und Empfänglichkeit Belehrung empfangen.

### **Niemand gelangt durch unmittelbare Barmherzigkeit in den Himmel**

Menschen, die nicht im Bild sind über den Himmel, über den Weg dahin und wie das Leben des Himmels beim Menschen aussieht, sind der Meinung, die Aufnahme in den Himmel erfolge durch bloße Barmherzigkeit. Diese Barmherzigkeit werde den Gläubigen und jenen erwiesen, für die der Herr Fürbitte *beim Vater* einlege.

Wer so etwas glaubt, zeigt damit jedoch nur, daß er nichts vom Menschen versteht. Der Mensch ist nämlich ganz und gar so beschaffen wie sein Leben, sein Leben aber wie seine Liebe.

Zuerst sei gesagt, was die göttliche Barmherzigkeit in Wirklichkeit ist: Sie ist reines Erbarmen für das ganze menschliche Geschlecht, mit dem Ziel, es zu erretten, und wirkt auch unausgesetzt bei jedem einzelnen Menschen und wendet sich von keinem je ab, doch kann sie das Leben des Himmels nur einflößen, wenn der Mensch vom Bösen Abstand nimmt; denn das Böse ist das Hindernis. In dem Maße, wie er also vom Bösen absteht, führt ihn der Herr aus reiner Barmherzigkeit durch seine göttlichen Mittel. Das geschieht von Kindheit an bis ans Ende seines Lebens in der Welt, danach in Ewigkeit. Der Herr handelt niemals gegen die Ordnung, da er die Ordnung selbst ist.

Hätten die Menschen aus unmittelbarer Barmherzigkeit gerettet werden können, so wären alle gerettet worden, auch jene, die in der Hölle sind. Ja, es gäbe gar keine Hölle, weil der Herr die absolute Barmherzigkeit und Liebe und das absolute Gute selbst ist. Die Behauptung, Gott könne alle unmittelbar selig machen, tue es aber nicht, kehrt sich daher gegen sein Göttliches.

### **Es ist nicht so schwer, wie man meint, so zu leben, daß man in den Himmel kommt**

Einige Menschen glauben, es sei sehr schwer, so zu leben, daß man in den Himmel kommt, also, wie man sagt, ein geistliches Leben zu führen. Das glauben sie deshalb, weil sie gehört

haben, der Mensch müsse der Welt entsagen und sich dem Verlangen des Körpers und des Fleisches widersetzen, um sich geistig zu entwickeln. Unter einem solchen Leben stellen sie sich aber nur vor, daß man die weltlichen Dinge, besonders Reichtum und Ansehen, ablehnen müsse, um sich dafür beständig frommen Betrachtungen über Gott, das Seelenheil und das ewige Leben hinzugeben und sein Leben im Gebet, der Lektüre des Wortes und frommer Bücher zu verbringen. Aufgrund vielfacher Erfahrungen und aus Gesprächen mit Engeln durfte ich jedoch wissen, daß sich die Sache ganz anders verhält, ja daß alle, die so der Welt entsagen und in der genannten Weise ein „geistliches Leben“ führen, sich ein trauriges Los verschaffen, das ganz und gar nicht für die himmlische Freude empfänglich ist, da ja einen jeden sein Leben erwartet.

Nicht ein von der Welt zurückgezogenes Leben, sondern ein Leben mitten in der Welt führt also zum Himmel. Ebenso führt ein Leben der Frömmigkeit ohne ein Leben der Nächstenliebe nicht in den Himmel, sondern nur das Leben der Nächstenliebe. Dieses besteht aber darin, in jedem Beruf, in jedem Geschäft und bei jedem Werk aufrichtig und gerecht zu handeln, und zwar von innen heraus, das heißt aus himmlischem Ursprung.

## ***DIE HÖLLE***

### **Der Herr regiert die Höllen**

Da das Verhältnis des Himmels zur Hölle (und ebenso der Hölle zum Himmel) dem zweier Gegensätze gleicht, die wechselseitig einander entgegenwirken, aus Wirkung und Gegenwirkung also ein Gleichgewicht entstehen lassen, in dem alles seinen Bestand findet, so muß, wer den Himmel regiert, auch die Hölle regieren, damit alles Bestehende im Gleichgewicht gehalten wird und nicht zugrundegeht.

In wenigen Sätzen soll auch gesagt werden, wie der Herr die Höllen regiert. Aufs Ganze gesehen, werden sie durch den allgemeinen Zustrom des Göttlich-Guten und -Wahren aus den Himmeln regiert, der die aus den Höllen hervorfießende allge-

meine Begierde einschränkt und zähmt, aber auch durch den besonderen Zustrom aus jedem Himmel und jeder einzelnen himmlischen Gesellschaft. Genauer gesagt, die Höllen werden durch Engel regiert, denen es ermöglicht wird, in die Höllen hineinzusehen und den darin herrschenden Wahnsinn und Aufruhr im Zaum zu halten. Es geschieht auch zuweilen, daß Engel dahin abgesandt werden und durch ihre bloße Gegenwart mäßigend wirken. Im umfassenden Sinn werden alle Bewohner der Hölle durch ihre Befürchtungen regiert. Da aber diese Befürchtungen nicht genügen und auch allmählich nachlassen, werden sie auch durch Furcht vor Strafen beherrscht, die sie vor allem vom Tun des Bösen abschrecken. Es gibt dort eine Vielzahl von Strafen, gelindere und härtere – je nach dem Bösen. Die Bösartigen werden meist über andere gesetzt, denen sie an Schlaueit und Geschicklichkeit überlegen sind und die sie durch Strafen und die damit zusammenhängenden Schrecken in Gehorsam und Knechtschaft halten.

### **Der Herr wirft niemand in die Hölle, sondern der Geist sich selbst**

Manche sind der Meinung, daß Gott sein Angesicht vom Menschen abwende, ihn von sich stoße, in die Hölle werfe und über sein Böses erzürnt sei. Manche gehen noch weiter und meinen, daß Gott den Menschen strafe und ihm Böses erweise. Sie bestärken sich in dieser Ansicht durch den Buchstabensinn des Wortes, in dem ähnliches gesagt wird, und wissen nicht, daß der geistige Sinn des Wortes die Erklärung des buchstäblichen und von ganz anderer Beschaffenheit ist. Aus diesem geistigen Sinn des Wortes stammt daher die reine Lehre der Kirche, die etwas ganz anderes lehrt, nämlich daß Gott niemals sein Antlitz vom Menschen abwendet oder ihn von sich stößt, daß er niemanden in die Hölle wirft und niemandem zürnt.

Wir können daher feststellen, daß der Mensch das Böse von der Hölle und das Gute vom Herrn her tut. Weil nun aber der Mensch glaubt, er tue alles, was er tut, aus sich, darum hängt ihm das vollbrachte Böse an, als ob es sein eigen wäre; und darum ist der Mensch der Urheber seines Bösen und in keiner Weise der Herr. Das Böse eines Menschen ist seine Hölle, denn

es bleibt sich gleich, ob man sagt, das Böse oder die Hölle. Weil nun der Mensch selbst der Urheber seines Bösen ist, so bringt auch er sich und nicht der Herr ihn in die Hölle.

Das Böse und das aus ihm resultierende Falsche gleichen schwarzen Wolken, die sich zwischen die Sonne und das Auge des Menschen schieben und die Helligkeit und Heiterkeit des Lichtes hinwegnehmen, obschon die Sonne unausgesetzt die Wolken zu zerstreuen trachtet.

### **Alle Bewohner der Hölle sind aufgrund ihrer Selbst- und Weltsucht im Bösen und dem daraus entspringenden Falschen**

Alle Geister in den Höllen erscheinen, im Lichte des Himmels betrachtet, in der Gestalt ihres Bösen. Und in der Tat, jeder von ihnen ist das Abbild seines Bösen. Ich durfte aber öfters sehen, welche Gestalt die einzelnen Höllen und die höllischen Gesellschaften haben, denn an den Eingängen, den sogenannten Höllentpforten, erscheint meistens ein Scheusal, das ein allgemeines Bild der betreffenden Bewohner vermittelt. Ihre Wutausbrüche werden bei dieser Gelegenheit durch derart entsetzliche und gräßliche Dinge vorgestellt, daß ich darüber nicht berichten möchte.

Man stelle sich eine Gesellschaft vor, in der alle Menschen nur sich selbst lieben und andere nur, sofern sie mit ihnen übereinstimmen. Dann wird man sehen, daß ihre Liebe sich nicht von der von Verbrechern unterscheidet: Bei gemeinschaftlichem Handel umarmen sie sich und nennen sich Freunde, treibt aber jeder für sich allein sein Geschäft und entzieht sich der Aufsicht der Gemeinschaft, dann geht jeder auf jeden los, und sie metzeln sich gegenseitig nieder. Bei der Untersuchung ihres Inneren oder ihrer Gesinnung zeigt sich, daß sie einen feindlichen Haß aufeinander hegen und im Herzen über alles lachen, was gerecht und aufrichtig heißt, selbst über das Göttliche, das sie zurückweisen, als sei es ein Nichts.

### **Bosheiten und verruchte Kunstgriffe der höllischen Geister**

Wer tiefer denkt und etwas von der Wirkungsweise seiner eigenen Seele versteht, kann die Überlegenheit der Geister über

den Menschen sehen und begreifen. Tatsächlich vermag ja auch der Mensch in seinem Inneren in einer Minute mehr zu überdenken, zu entwickeln und zu schließen, als er in einer halben Stunde aussprechen und niederschreiben könnte. Dies zeigt bereits, wieviel vollkommener der Mensch ist, wenn er sich im Geist befindet – und wieviel mehr noch, wenn er ein Geist wird. Ein Mensch, der nach dem Tode zu einem Engel wird, besitzt daher, verglichen mit seinem irdischen Zustand, unaussprechliche Einsicht und Weisheit.

So groß bei den Engeln das Maß von Weisheit und Einsicht ist, so groß ist auch die Bosheit und Schlauheit bei den höllischen Geistern. Die Lage ist ja in der Tat ähnlich, da der Geist des Menschen nach seiner Befreiung vom Körper entweder ganz seinem Guten oder ganz seinem Bösen ergeben ist, der Engelgeist seinem Guten und der höllische Geist seinem Bösen.

Tausenderlei Dinge brechen dann aus diesem Bösen hervor, darunter auch solche, die man überhaupt nicht mit Worten ausdrücken kann. Aufgrund vieler Erfahrungen durfte ich wissen, ja sogar empfinden, wie diese Geister beschaffen sind. Ich kann bezeugen, daß ihre Bosheiten so zahlreich sind, daß von tausend kaum eine beschrieben werden kann, ferner, daß der Mensch ohne den Schutz des Herrn nie und nimmer der Hölle entgehen könnte. Der Herr kann aber den Menschen nur schützen, wenn dieser das Göttliche anerkennt und ein Leben des Glaubens und der Nächstenliebe führt.

Der Herr läßt die Quälereien in den Höllen zu, weil das Böse nicht anders gebändigt werden kann. Das einzige Mittel, es zu zügeln und zu bändigen und den höllischen Mob in Schranken zu halten, ist die Furcht vor Strafe. Es gibt kein anderes Mittel.

### **Äußere Erscheinung, Lage und Vielfalt der Höllen**

Was die Vielfalt der Höllen betrifft, so ist sie nicht geringer als die der Engelgemeinschaften in den Himmeln, weil jeder himmlischen Gesellschaft als Gegensatz eine höllische entspricht. Die himmlischen Gesellschaften aber sind unzählig und unterscheiden sich voneinander nach der Art des Guten der Liebe, der Nächstenliebe und des Glaubens. Das gleiche gilt nun auch für die höllischen Gesellschaften, nur daß sie sich vonein-

ander nach dem Bösen unterscheiden. Ein jedes Böse ist, ebenso wie jedes Gute, von unendlicher Mannigfaltigkeit. Das versteht nicht, wer eine allzu einfache Vorstellung von den verschiedenen Arten des Bösen hat, z.B. vom Haß, von der Verachtung, der Rachsucht, der Hinterlist u.a.m. Er sollte jedoch wissen, daß jede einzelne dieser Arten wiederum sovieler verschiedene Unter- und Abarten in sich birgt, daß für die Aufzählung ein ganzes Buch nicht ausreichen würde.

Die Höllen sind gemäß den Unterschieden eines jeden Bösen so genau unterteilt, daß man sich nichts Genaueres vorstellen kann. Aus allem ergibt sich, daß sie unzählig sind, näher oder weiter voneinander entfernt, je nach den Unterschieden des Bösen im allgemeinen, im besonderen wie im einzelnen.

### **Das Gleichgewicht zwischen Himmel und Hölle**

Alles muß im Gleichgewicht sein, damit es existieren kann. Ohne Gleichgewicht gibt es keine Wirkung und Gegenwirkung (actio et reactio), denn das Gleichgewicht vollzieht sich zwischen zwei Kräften, von denen die eine wirkt und die andere zurückwirkt. Die aus einer gleich starken Wirkung und Gegenwirkung resultierende Ruhe nennt man das Gleichgewicht (aequilibrium). Das Gleichgewicht selbst heißt Freiheit. So entsteht und besteht also ein geistiges Gleichgewicht bzw. eine Freiheit zwischen dem Guten, das von der einen Seite her wirkt, und dem Bösen, das von der anderen her reagiert, bzw. zwischen dem Bösen, das von seiner Seite her wirkt, und dem Guten, das darauf reagiert.

Was in diesem Werk über Himmel, Geisterwelt und Hölle vorgetragen wurde, wird für die Leser dunkel bleiben, die keine Freude an geistigen Wahrheiten haben, für alle aber, die diese Freude kennen wird es klar sein. Dies gilt besonders für Menschen, die eine Neigung zum Wahren um des Wahren willen hegen, das heißt die das Wahre lieben, weil es wahr ist. Denn was man liebt, dringt mit Licht in die Vorstellung des Gemüts ein, besonders wenn man das Wahre liebt, weil alles Wahre Licht ist.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß dem Menschen auch eine Ahnung von einem Leben nach dem Tode eingepflanzt ist. Diese aber beruht auf einem Einfluß aus dem Himmel. So traf

ich einst Geister aus dem einfachen Volk, die in der Welt im Guten des Glaubens gelebt hatten. Sie wurden in den gleichen Zustand versetzt, in dem sie in der Welt gewesen waren (dies kann mit jedem geschehen, wenn es der Herr gestattet). Dabei zeigte sich, welche Vorstellung vom Zustand nach dem Tode sie sich gemacht hatten. Sie erklärten, in der Welt seien sie einmal von gebildeten Leuten gefragt worden, wie sie sich ihren Zustand nach dem Tode dächten, und sie hätten erwidert, sie glaubten, sie würden als Geister weiterleben. Auf die weitere Frage, was ihrer Meinung nach ein Geist sei, hätten sie geantwortet, er sei ein Mensch. Als man sie fragte, woher ihr Wissen stamme, hätten sie erwidert, sie wüßten es einfach, weil dem so sei. Jene Gebildeten wären verwundert gewesen, daß einfache Menschen einen solchen Glauben besaßen, sie selbst aber nicht. Daraus wurde klar, daß jeder Mensch, der mit dem Himmel in Verbindung steht, etwas wie eine angeborene Vorstellung von seinem Leben nach dem Tode hat. Diese hat aber ihren Ursprung allein im Einfluß vom Herrn durch den Himmel, der dem Menschen durch die ihm beigesellten Geister aus der Geisterwelt vermittelt wird. Merkwürdig ist auch, daß nur Menschen diese eingepflanzte Vorstellung hegen, die die Freiheit ihres Denkens nicht durch irgendwelche Lehrsätze über die menschliche Seele ausgelöscht haben, die oft auf verschiedene Weise begründet werden. Denn entweder laufen diese darauf hinaus, daß die Seele nur eine Idee oder daß sie ein beseeltes Prinzip sei, das man im Körper zu suchen habe. Dabei ist sie in Wirklichkeit nichts anderes, als das Leben des Menschen, während der Geist der Mensch selbst ist.



## VII

# DIE LEBENSLEHRE DES NEUEN JERUSALEMS AUFGRUND DER ZEHN GEBOTE

### **Einleitung**

**D**as kleine Werk mit dem Titel »Die Lebenslehre für das Neue Jerusalem« erschien 1763 zusammen mit drei weiteren kürzeren Schriften in Amsterdam: »Die Lehre des Neuen Jerusalem vom Herrn«, »Die Lehre des Neuen Jerusalem von der Heiligen Schrift« und »Die Lehre des Neuen Jerusalem vom Glauben«. Zusammen bilden sie in der deutschen Übersetzung »Die Vier Hauptlehren der Neuen Kirche«.

Die »Lebenslehre« beginnt mit einem Satz, der für viele Swedenborg-Freunde etwas wie ein Motto geworden ist, das sie gern zitieren, wenn es darum geht, die lebendige, undogmatische Religiosität der Neuen Kirche hervorzuheben und gegen die bis heute weitverbreitete Auffassung abzugrenzen, die protestantische Kirche lehre, man werde durch den Glauben, nicht durch Taten selig: »Alle Religion ist eine Sache des Lebens, und das Leben der Religion besteht im Tun von Gutem.«

Man muß aber den wesentlich differenzierteren Gedanken Swedenborgs kennen, der hinter diesem schlichten Satz steht. Sonst könnte man womöglich die völlig falsche Folgerung daraus ziehen, er sei gewissermaßen hinter die Reformation zurückgefallen und rede einer bloßen Werkgerechtigkeit das Wort. Von dieser ist bekanntlich unter dem Druck Luthers und seiner Mitstreiter selbst die katholische Theologie in der Gegenreformation abgerückt. Wer genauer hinsieht und die nachstehenden Auszüge liest, wird vielleicht die Feststellung treffen wollen, daß Swedenborg gewissermaßen eine Brücke schlägt zwischen

der reformatorischen Rechtfertigungslehre und der mehr auf die Ver-  
richtung religiöser Handlungen ausgerichteten Frömmigkeit der  
katholischen Kirche. Es gelingt ihm, weil er einerseits bei seinen Über-  
legungen nie die biblische Basis – und das heißt vor allem, die klaren  
Worte Jesu in den Evangelien – verläßt, andererseits aber seine Erfah-  
rungen im nachtodlichen Bereich einbringt. Sicherlich ist es kein  
Zufall, daß er im selben Jahr das 1758 begonnene Werk über das Jüng-  
ste Gericht zum Abschluß gebracht hat, in dem er aufgrund von Gehör-  
tem und Gesehenem eindrucksvoll beschreibt, welch schlimme Folgen  
die einseitig dargelegten jeweiligen Lehren der Protestanten und  
Katholiken in der jenseitigen Welt nach sich zogen.

### **Alle Religion ist eine Sache des Lebens, und das Leben der Religion besteht im Tun von Gutem**

**J**eder religiöse Mensch weiß und erkennt, daß selig wird, wer  
ein gutes, verdammt, wer ein böses Leben führt; denn ersterer  
denkt auch gut, nicht nur von Gott, sondern auch vom Näch-  
sten, letzterer hingegen nicht. Das Leben des Menschen ist seine  
Liebe. Was der Mensch liebt, das tut er nicht nur gern, sondern  
er denkt auch gern daran. Ist das nicht der Fall, so ist es keine  
Sache des Lebens bei dem betreffenden Menschen.

Wer das Wort im Glauben liest, der sieht, daß alle Religion  
Sache des Lebens ist, und daß das Leben der Religion im Tun  
von Gutem besteht. Im Wort heißt es:

*„Wer eins dieser kleinsten Gebote auflöst und die Menschen so lehrt,  
der wird der Kleinste heißen im Himmelreich. Wer sie aber tut und  
lehrt, wird groß heißen im Himmelreich. Denn ich sage euch: Wenn  
eure Gerechtigkeit nicht besser ist, als die der Schriftgelehrten und  
Pharisäer, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen.“ (Mat 5, 19f.)*

*„Jeder Baum, der nicht gute Frucht bringt, wird umgehauen und ins  
Feuer geworfen. Also werdet ihr sie an ihren Früchten erkennen. Nicht  
jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr! wird ins Himmelreich kommen, son-  
dern wer den Willen meines Vaters in den Himmeln tut.“*

*(Mat 7, 19-26)*

*[Im Original folgen noch Dutzende von ähnlichen Bibelstellen.]*

Die Tatsache, daß jeder religiöse Mensch weiß und anerkennt, daß selig wird, wer ein gutes Leben, verdammt, wer ein böses Leben führt, beruht auf der Verbindung des Himmels mit dem Menschen. Er weiß aus dem Wort, daß ein Gott ist, daß es Himmel und Hölle und ein Leben nach dem Tode gibt. Hieraus entsteht jenes allgemeine Gefühl, und darum ist auch der Schluß des in der ganzen Christenheit geltenden athanasischen Glaubens über die Dreieinigkeit allgemein angenommen worden: „Jesus Christus, der um unseres Heils willen gelitten hat, ist in den Himmel aufgefahren und sitzt zur Rechten des allmächtigen Vaters, von wo er wiederkommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten. Und dann werden ins ewige Leben eingehen, die Gutes getan haben, die anderen aber, die Böses getan haben, ins ewige Feuer.“

Gleichwohl lehren viele in den christlichen Kirchen, daß der bloße Glaube und nicht irgendein Gutes, das sich im Leben äußert, oder ein gutes Werk, selig mache. Zu verwundern ist, daß sie trotz dieser Lehre – getrieben von jenem allgemeinen Gefühl aus dem Himmel – anerkennen, daß diejenigen selig werden, welche ein gutes Leben führen, während die anderen verdammt werden.

Alle Religion ist also Sache des Lebens. Dies ergibt sich schon daraus, daß jeder Mensch nach dem Tode so ist, wie sein Leben war. Das Leben bleibt dasselbe wie zuvor. Ein böses Leben kann nicht in ein gutes und ein gutes nicht in ein böses verwandelt werden, sind sie doch einander entgegengesetzt. Die Verwandlung ins Gegenteil ist gleichbedeutend mit Vernichtung. Wegen dieses Gegensatzes wird das gute Leben als Leben, das böse als Tod bezeichnet. Dies zeigt klar, daß die Religion eine Sache des Lebens ist und das Leben der Religion im Tun von Gutem besteht.

### ***Wahrhaft Gutes tut niemand aus sich***

Bis jetzt weiß kaum jemand, ob das Gute, das er tut, von ihm selbst oder von Gott ist. Der Grund dieser Unkenntnis ist der, daß die Kirche den Glauben von der tätigen Liebe getrennt hat, das Gute aber eine Sache der tätigen Liebe ist. Der Mensch gibt den Armen, hilft den Dürftigen, macht Stiftungen für Kir-

chen und Spitäler, sorgt für Kirche, Vaterland und Mitbürger, geht fleißig in die Kirche, hört dort andächtig zu und betet, liest im Wort und in Erbauungsbüchern, denkt über sein Seelenheil nach und weiß bei alledem doch nicht, ob er es aus sich oder aus Gott tut. Er kann es aus Gott, aber auch aus sich tun. Tut er es aus Gott, so ist es gut, sonst nicht.

Da es nun um des ewigen Heils willen wichtig ist, daß man weiß, ob das Gute, das man tut, von Gott ist oder nicht, muß es geoffenbart werden. Zuvor jedoch noch einiges über die verschiedenen Arten des Guten.

Es gibt ein bürgerlich Gutes, ein sittlich Gutes und ein geistig Gutes. Bürgerlich gut ist, was der Mensch in Übereinstimmung mit dem bürgerlichen Gesetz tut. Dadurch ist der Mensch ein Bürger der bürgerlichen Welt. Sittlich gut ist, was der Mensch in Übereinstimmung mit dem Gesetz der Vernunft tut. Dadurch und insoweit ist er Mensch. Geistig gut ist, was der Mensch in Übereinstimmung mit dem geistigen Gesetz tut. Dadurch und insoweit ist er ein Bürger der geistigen Welt. Unter diesen drei Arten des Guten herrscht folgende Ordnung: Das geistig Gute ist das Oberste, das sittlich Gute das Mittlere und das bürgerlich Gute das Unterste.

Das Wesen des Guten aber hat keinen anderen Ursprung als Ihn, der das Gute selbst ist. Laß deine Gedanken alles bedenken, strenge deine Aufmerksamkeit an und erforsche, woher es kommt, daß das Gute gut ist. Du wirst finden, daß es auf seinem Sein beruht. Gut ist, was das Sein des Guten in sich hat, folglich was vom Guten selbst, also von Gott kommt. Gutes, das nicht von Gott, sondern vom Menschen kommt, ist folglich nicht gut.

Der ungeistige Mensch kann zwar ebenso wie der geistige vernünftig denken und reden, aber nur deshalb, weil der Verstand des Menschen ins Licht des Himmels, also in die Wahrheit, erhoben werden und aus ihm erkennen kann. Der Wille des Menschen läßt sich aber nicht auf gleiche Weise in die Wärme des Himmels, also in die Liebe, erheben, um aus ihr zu handeln. Darum sind Wahrheit und Liebe beim Menschen, solange er noch nicht geistig geworden ist, uneins. Weil nun der Verstand in den Himmel erhoben werden kann, während dies beim Willen noch nicht der Fall ist, kann der Mensch umgebildet und gei-

stig werden. Das geschieht jedoch erst dann, wenn auch sein Wille erhoben wird. Solange dieser nicht zugleich mit dem Verstand im Himmel ist, ist der Mensch noch nicht geistig, folglich auch noch nicht (wahrhaft) vernünftig. Denn sobald er seinem Willen oder seiner Neigung überlassen wird, wirft er die Vernunftbegriffe seines Verstandes über Gott, Himmel und ewiges Leben über Bord und nimmt statt ihrer Vorstellungen an, die mit der Neigung seines Willens übereinstimmen. Diese nennt er dann vernünftig.

Wir werden im Folgenden diejenigen als natürliche Menschen bezeichnen, die das Gute aus sich tun, weil das Sittliche und Bürgerliche bei ihnen seinem Wesen nach natürlich ist. Die anderen aber, die das Gute aus dem Herrn tun, werden wir geistige Menschen nennen, weil bei ihnen das Sittliche und Bürgerliche im Wesen geistig ist.

Der Herr lehrt an vielen Stellen, daß der Mensch aus sich selbst heraus nichts wahrhaft Gutes tun kann, so Johannes 3, 27 und 15, 5:

*„Der Mensch kann nichts nehmen, es sei ihm denn vom Himmel gegeben worden.“*

*„Wer in mir bleibt, und ich in ihm, der bringt viele Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun.“*

Aus diesen und zahlreichen anderen Aussprüchen des Herrn folgt, daß etwas nur gut ist, wenn es vom Herrn, nicht wenn es vom Menschen aus geschieht.

### ***Soweit der Mensch das Böse als Sünde flieht, tut er das Gute aus Gott und nicht aus sich***

Solange der Mensch in der Welt lebt, ist er in der Mitte zwischen dem Bösen und Guten und wird in der Freiheit gehalten, sich dem einen oder dem anderen zuzuwenden. Sich dem Bösen zuzuwenden heißt, sich vom Guten abzuwenden, und umgekehrt.

Hieraus folgt das allgemeine Gesetz, daß man insoweit das Gute tut als man das Böse flieht. Dies ist jedoch an zwei Voraussetzungen gebunden, nämlich erstens, daß der Mensch das Böse

fliehen muß, weil es Sünde, das heißt höllisch und teuflisch, mit-hin gegen den Herrn und seine Lebensgesetze ist, zweitens, daß der Mensch das Böse als Sünde fliehen muß, wie von sich, dabei aber doch wissen und glauben soll, daß er es aus dem Herrn tue. Hieraus ergeben sich die drei folgenden Sätze:

**I. Wenn der Mensch Gutes will und tut, bevor er das Böse als Sünde flieht, ist es nicht gut.** Der Grund ist, wie oben bereits gezeigt wurde, daß er vorher nicht im Herrn ist. Gibt er den Armen, leistet den Bedürftigen Hilfe, ist ehrlich bei seinen Geschäften und genau bei seiner Arbeit, hält aber gleichwohl das Böse, wie Betrug, Ehebruch, Haß, Gotteslästerung und dergleichen für eine läßliche Sünde, so kann er nur Gutes tun, das inwendig böse ist. Er tut es aus sich und nicht aus dem Herrn. Folglich ist nicht der Herr, sondern er selbst darin.

**II. Wenn der Mensch fromm denkt und redet, dabei aber das Böse nicht als Sünde flieht, ist es nicht (wahrhaft) fromm,** weil es nicht im Herrn ist. Geht er z.B. zur Kirche, hört dort andächtig die Predigt, liest die Bibel und Erbauungsbücher, obliegt täglich dem Gebet, denkt sogar viel an Gott und die ewige Seligkeit, hält aber dabei doch das erwähnte Böse der Sünde für unerheblich, so können seine frommen Gedanken und Reden innerlich nicht wahrhaft fromm sein, weil er selbst mit seinem Bösen in ihnen ist. Das weiß er dann zwar nicht, weil es ihm verborgen ist, aber es ist gleichwohl der Fall, ist es doch wie eine Quelle, deren Wasser von der Ader her unrein ist. Solche Frömmigkeitsübungen sind entweder bloße Förmlichkeiten, die er gewohnheitsmäßig tut, oder er will sich damit ein Verdienst erwerben, oder aber sie sind Heuchelei.

**III. Ein Mensch, der vieles weiß und versteht, das Böse aber nicht flieht, weil es Sünde ist, ist gleichwohl nicht weise.** Auch hier ist die Ursache, daß er aus sich und nicht aus dem Herrn weise sein möchte. Er mag die Lehre seiner Kirche bis in alle Einzelheiten genauestens kennen, sie durch Belege aus dem Wort und durch Vernunftschlüsse bekräftigen können – er ist dennoch nicht weise, wenn er das Böse nicht als Sünde flieht. Denn alle diese Erkenntnisse sind ohne Leben, weil sie bloß in seinem Verstand, nicht aber zugleich in seinem Willen sind.

**All dies lehrt das Wort an vielen Stellen, so an folgenden:**

*„Niemand kann zwei Herren dienen; denn entweder wird er den einen hassen und den anderen lieben, oder er wird dem einen anhangen und den anderen verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.“*  
(Mat 6, 24)

*„Wie könnt ihr Gutes reden, da ihr doch böse seid? Denn wovon das Herz voll ist, davon redet der Mund. Der gute Mensch bringt aus seinem guten Schatze Gutes hervor, und der böse Mensch bringt aus seinem bösen Schatze Böses hervor.“*  
(Mat 12, 34f.)

**Das Wort lehrt ferner, daß niemand das Gute aus sich tun kann, sondern nur vom Herrn. So sagte Jesus:**

*„Ich bin der Weinstock, ihr seid die Schosse. Wer in mir bleibt, und ich in ihm, der trägt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun.“*  
(Joh 15, 5f.)

Man vergleiche auch Jes. 1,10-18. Das bedeutet, allgemein gesprochen: Wenn der Mensch das Böse nicht flieht, so ist sein ganzer Gottesdienst und alles, was er tut, nicht gut.

### **Ein jeder liebt das Wahre, soweit er das Böse als Sünde flieht**

Vom Herrn geht zweierlei Allumfassendes aus, das Göttlich-Gute und das Göttlich-Wahre. Ersteres gehört seiner göttlichen Liebe, Letzteres seiner göttlichen Weisheit an. Diese beiden sind im Herrn eins, und als solches gehen sie auch von ihm aus. Daraus folgt, daß das Gute das Wahre und das Wahre das Gute liebt und sie eins sein wollen. Im Folgenden wird die Verbindung des Guten und Wahren als himmlische Ehe bezeichnet, die des Bösen und Falschen als höllische Ehe.

Ein jeder liebt daher das Wahre in dem Maße, wie er das Böse als Sünde flieht, weil er insoweit im Guten ist, und umgekehrt, daß er es in dem Maße nicht liebt, wie er das Böse nicht als Sünde flieht, also nicht im Guten ist.

Die Tatsache, daß das Gute das Wahre liebt, läßt sich durch Vergleiche deutlich machen: Man stelle sich einen Künstler vor, der sich mit Eifer seinem Werke widmet und es

als das Gute seines Lebens liebt. Er beschafft sich die nötigen Werkzeuge und vervollkommnet sich, indem er sich das mit seiner Kunst verbundene Wissen erwirbt. Mit diesen Mitteln ausgerüstet verrichtet er dann sein Werk in der Absicht, es gut zu machen.

Dies zeigt, daß die Wahrheiten Mittel sind, durch die das Gute der Liebe als etwas hervortreten kann. Folglich liebt das Gute das Wahre, um zum Vorschein kommen zu können. Daher wird auch im Wort durch den Ausdruck „die Wahrheit tun“ verstanden, bewirken, daß das Gute hervortrete.

Damit dürfte folgendes klar sein: Wer das Böse flieht, weil es Sünde ist, liebt das Wahre und sehnt sich nach ihm. Und je mehr er das Böse flieht, desto mehr Liebe und Sehnsucht nach dem Wahren zeigt er, weil er umso mehr im Guten ist. Ein solcher Mensch tritt ein in die himmlische Ehe, die Ehe des Guten und Wahren, in der der Himmel ist und auch die Kirche sein wird.

***Insoweit man das Böse als Sünde flieht,  
hat man Glauben und ist geistig***

Glaube und Leben unterscheiden sich wie Denken und Tun. Und weil das Denken eine Sache des Verstandes, das Tun eine Sache des Willens ist, so unterscheiden sich Glaube und Leben wie Verstand und Wille. Diese beiden sind zwar verschieden, aber dazu erschaffen, daß sie eins sein können und dann ein Gemüt genannt werden. In ihnen ist alles Leben des Menschen. Wie sich im Universum alles, was der göttlichen Ordnung entspricht, auf das Gute und Wahre bezieht, so bezieht sich beim Menschen alles auf Willen und Verstand, gehört doch das Gute seinem Willen und das Wahre seinem Verstand an. Diese beiden Vermögen sind deren Gefäße und Unterlagen.

Der Mensch kann, wie oben ausgeführt wurde, vieles wissen, denken und einsehen, ohne deshalb schon weise zu sein. Da nun Wissen und Denken bzw. die Einsicht in einen Tatbestand zum Glauben gehören, kann der Mensch meinen, er habe den Glauben und hat ihn doch nicht. Hat er ihn nicht, so liegt es daran, daß er ein böses Leben führt. Denn das Böse des Lebens zerstört das Wahre des Glaubens, hat es doch seinen Sitz im Wil-

len, während das Wahre des Glaubens seinen Sitz im Verstand hat. Der Wille leitet aber den Verstand und bringt ihn dazu, daß er mit ihm zusammenwirkt. Wenn daher etwas im Verstand nicht mit dem Willen übereinstimmt, so verwirft der Mensch entweder das Wahre oder tut ihm Gewalt an, bis es durch Verfälschung eins mit dem Willen wird. Dies geschieht, wenn der Mensch sich selbst überlassen ist und aus seinen bösen Neigungen heraus denkt.

Manches scheint nur Sache des Glaubens zu sein, etwa daß ein Gott ist und der Herr Jesus Christus unser Erlöser und Heiland, daß es Himmel und Hölle und ein Leben nach dem Tode gibt und anderes mehr, von dem nicht gesagt wird, daß man es tun, sondern glauben solle. Allein der Gedanke des Verstandes hat sein Dasein aus der Neigung des Willens, die das Sein des Gedankens im Verstande ist. Denn was jemand aus Neigung will, das möchte er auch tun, er will es denken, will es verstehen und auch reden. Mit anderen Worten: Was jemand aus dem Willen heraus liebt, das tut er nicht nur gern, er denkt es auch gern, möchte es verstehen und darüber reden. Dazu kommt, daß der Mensch im Herrn ist, wenn er das Böse als Sünde flieht und der Herr alles bei ihm wirkt. Deshalb sprach der Herr zu denen, die ihn danach fragten, was sie tun sollten, um Gottes Werke zu wirken:

*„Das ist Gottes Werk, daß ihr glaubet an den, den er gesandt hat“*

*(Joh 6, 28)*

Hieraus ergibt sich, was der geistige und was der ungeistige Glaube ist. Der geistige Glaube ist bei denen, die keine Sünde begehen, weil sie das Gute nicht aus sich, sondern aus dem Herrn tun. Durch den Glauben werden sie geistig. Ihr Glaube ist die Wahrheit. So lehrt der Herr bei Johannes:

*„Darin aber besteht das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht; denn ihre Werke waren böse. Denn jeder, der Böses tut, haßt das Licht und kommt nicht zum Licht, damit seine Werke nicht aufgedeckt werden. Wer aber die Wahrheit tut, kommt zum Licht, damit seine Werke offen - bar werden, weil sie in Gott getan sind.“*

*(3, 19-21)*

Aus alledem ergibt sich der Schluß, daß der Mensch nicht ein Körnchen mehr Wahres hat als Gutes, also nicht ein Körn-

chen mehr Glauben als was er ins Leben umsetzt. Wohl kann der Verstand den Gedanken fassen, daß dem so sei, aber eine wirkliche Anerkennung, d.h. einen echten Glauben, kann es nur geben, wenn eine Übereinstimmung des Willens vorhanden ist. So also halten Glaube und Leben gleichen Schritt.

### ***Der Dekalog lehrt , welches Böse Sünde ist***

***Mord, Unzucht, Diebstahl, falsches Zeugnis samt entsprechenden Begierden sind böse und als Sünden zu fliehen***

***Soweit man alle Arten von Mord als Sünde flieht,  
liebt man den Nächsten***

Da Böses und Gutes Gegensätze sind – ganz wie Hölle und Himmel – so gelangt der Mensch, sobald er das Böse als Sünde flieht, ins entgegengesetzte Gute. Das Gute aber, das dem Bösen des Mordes gegenübersteht, ist das Gute der Nächstenliebe. Aus diesem Gegensatz folgt auch, daß eins durch das andere entfernt wird. Zwei Gegensätze können nicht [friedlich] beisammen sein, ebensowenig wie Himmel und Hölle, sagt doch der Herr: „Ich weiß, daß du weder kalt noch warm bist. Wärest du doch kalt oder warm! Weil du aber lau und weder kalt noch warm bist, will ich dich ausspeien aus meinem Mund“ (Offb Joh 3, 15f.).

Ist der Mensch nicht mehr im Bösen des Mordes, sondern im Guten der Nächstenliebe, dann ist all sein Tun ein Gutes dieser Liebe, folglich ein gutes Werk. Ein Geistlicher, der in diesem Guten ist, tut ein gutes Werk, so oft er lehrt und zum Tun anleitet. Eine Magistratsperson, die in diesem Guten ist, tut ein gutes Werk, so oft sie etwas anordnet und entscheidet, weil sie sich von der Liebe zum Vaterland, zur Gesellschaft und zum Mitbürger leiten läßt. Dasselbe gilt für den Geschäftsmann, den Handwerker und alle anderen Berufe. Ihre Handlungen sind gute Werke, sofern sie dem allgemeinen Gesetz entsprechen, wonach jemand insoweit das Gute tut, als er das Böse flieht; denn wer das Böse als Sünde flieht, tut das Gute nicht aus sich, sondern aus dem Herrn.

**Jeder liebt die Keuschheit,  
soweit er alle Arten Ehebruch flieht**

Daß unter dem Ehebruch im geistigen Sinn die Schändung des Guten und Verfälschung des Wahren im Wort zu verstehen ist, geht aus folgenden Worten hervor:

„Babylon hat mit dem Wein ihrer Hurerei alle Völker getränkt.“

(Offb Joh 14, 8)

Der Engel sprach: „Ich will dir das Gericht der großen Hure zeigen, die auf vielen Wassern sitzt, mit welcher gehurt haben alle Könige der Erde.“

(17, 1f.)

„Gott hat die große Hure gerichtet, welche die Erde mit ihrer Hurerei verdarb.“

(19, 2)

Babylon wird als Hure bezeichnet, weil unter ihm all diejenigen verstanden werden, welche die göttliche Macht des Herrn an sich reißen und das Wort entweißen, indem sie es schänden und verfälschen.

**Jeder liebt die Aufrichtigkeit,  
soweit er den Diebstahl als Sünde flieht**

Diebstahl im natürlichen Sinn besteht nicht nur im Stehlen und Rauben, sondern auch im Betrug und überhaupt darin, andere auf irgendeine Weise um ihre Güter zu bringen. Im geistigen Sinn bezeichnet Diebstahl, jemand des Wahren seines Glaubens und des Guten seiner tätigen Liebe zu berauben, im höchsten Sinn aber ist Diebstahl, dem Herrn das Seine zu nehmen und sich selbst als Gerechtigkeit und Verdienst zuzuschreiben. Dies sind alle Arten des Diebstahls. Weil sie miteinander zusammenhängen, machen sie eins aus, ebenso wie alle Arten von Ehebruch und Mord, für die dasselbe gilt.

Das Böse des Diebstahls dringt tiefer in den Menschen ein als irgendein anderes Böse, ist es doch mit Arglist und Betrug verbunden, die sich auch ins geistige Gemüt des Menschen einschleichen, in dem Denken und Intellekt sind. Weiter unten wird man sehen, daß der Mensch ein geistiges und ein natürliches Gemüt hat.

Daß der Mensch die Aufrichtigkeit insoweit liebt als er den Diebstahl flieht, weil er Sünde ist, beruht darauf, daß Diebstahl zugleich auch Betrug ist, Betrug und Aufrichtigkeit aber Gegensätze sind. Deshalb ist man insoweit aufrichtig, als man nicht betrügt.

Oben wurde gesagt, das Böse des Diebstahls dringe tiefer in den Menschen ein als irgendein anderes Böses, weil es mit Arglist und Betrug verknüpft ist, die sich ins Gemüt des Menschen einschleichen.

Solange der Mensch das Böse nicht als Sünde flieht, verstopfen die Begierden des Bösen das Innere des natürlichen Gemüts von seiten des Willens. Es ist dann wie eine dichte Decke oder wie eine schwarze Wolke unter dem geistigen Gemüt und verhindert dessen Öffnung. Sobald aber der Mensch das Böse als Sünde flieht, fließt der Herr aus dem Himmel ein, um die Decke wegzunehmen und die Wolke zu zerteilen und das geistige Gemüt zu öffnen. So läßt er dann den Menschen in den Himmel ein.

***Jeder liebt die Wahrheit,  
soweit er alles Falsche als Sünde flieht***

***Niemand kann das Böse als Sünde fliehen und innerlich  
verabscheuen, wenn er nicht dagegen ankämpft***

***Wer das Böse nicht unterläßt, weil es Sünde ist, sondern  
aus irgendeinem anderen Grund, will nur, daß es vor  
der Welt nicht erscheint***

Es gibt sittliche Menschen, die die Gebote der zweiten Tafel des Dekalogs halten und sich auch darin bestärken, daß ein Verstoß dagegen böse wäre, weil er dem allgemeinen Besten schadet und so gegen die Gesetze der Menschlichkeit ist. Sie üben tätige Liebe, sind aufrecht, gerecht und keusch. Und dennoch: Wenn sie das Gute tun und das Böse unterlassen, nur weil es böse ist und nicht zugleich auch, weil es Sünde ist, so sind sie doch nur natürlich, weil bei ihnen die Wurzel des Bösen nicht entfernt ist. Das Gute, das sie tun, ist nicht *wirklich* gut, weil es aus ihnen selbst stammt.

Ein solcher natürlich-sittlicher Mensch kann in den Augen seiner Mitmenschen als geistig-sittlicher Mensch erscheinen, nicht aber in den Augen der Engel im Himmel. Ihnen erscheint er, wenn er im Guten ist, wie ein hölzernes, wenn im Wahren wie ein steinernes Standbild ohne Leben. Anders der geistig-sittliche Mensch, der von innen heraus sittlich ist.

Deshalb sagt der Herr bei Matthäus:

„Blinder Pharisäer, reinige zuvor das Innere des Bechers und der Schale, damit auch das Äußere rein werde“ (23, 26)

Alledem ist noch beizufügen:

1. Jeder hat christliche Liebe insoweit, als er seinen Beruf getreulich erfüllt. Sofern er nämlich das Böse als Sünde flieht, tut er täglich Gutes und ist sich selbst zum Nutzen in dem gemeinschaftlichen Leibe. Auch wird auf diese Weise für das allgemeine Wohl und zugleich für jeden Einzelnen gesorgt.

2. Alles Übrige gehört nicht zu den eigentlichen Werken der tätigen Liebe, sondern entweder zu ihren Zeichen, Wohlthaten oder Schuldigkeiten.



## VIII

## DIE ENTHÜLLTE OFFENBARUNG

**Einleitung**

**S**wedenborg hat zweimal angesetzt, das rätselhafte letzte Buch der Bibel zu entschlüsseln. Das erstmal unmittelbar nach dem Erscheinen der „Himmlischen Geheimnisse“; aber als er die Auslegung von 19 der insgesamt 22 Kapitel abgeschlossen hatte, wurde ihm klar, daß das Ganze für die Publikation zu lang geraten war. Die schon damals enormen Druckkosten, die er ja aus der eigenen Tasche bestreiten mußte – die eben erst erschienenen „Himmlischen Geheimnisse“ in acht Quartbänden waren ihn teuer zu stehen gekommen – dürften ihn abgeschreckt haben. So wandte er sich zunächst anderen Aufgaben zu. Bald aber entschloß er sich, die Auslegung der Apokalypse wieder aufzunehmen, wenngleich auf einer wesentlich schmaleren Basis. Bereits 1766 konnte er in Amsterdam die „Enthüllte Offenbarung des Johannes“ herausgeben. Trotz der strafferen Form ist es immer noch ein respektables Werk von 629 Folioseiten im lateinischen Original. Die erste, unvollendet gebliebene Fassung im fast dreifachen Umfang wurde unter dem Titel „Erklärte Offenbarung“ erst nach seinem Tode herausgebracht.

Unsere Auswahl ist der „Enthüllten Offenbarung“ entnommen. Der Umfang dieses Querschnitts erlaubt es freilich nicht, aus diesem zweiten exegetischen Hauptwerk Swedenborgs mehr als nur drei charakteristische Beispiele zu bringen.

Beim ersten handelt es sich um einen Ausschnitt seiner Deutung des berühmten weißen Pferdes mit seinem göttlichen Reiter. F. C. Oetinger, der als erster bedeutender protestantischer Theologe Swedenborg ernst genommen hat, nahm jedoch solchen Anstoß an dessen geistiger Auslegung dieser Stelle, daß er Swedenborg scharf kritisierte. Er sah darin eine Gefährdung des zu seiner Zeit allgemeinen Glaubens an die buchstäbliche Herabkunft des Neuen Jerusalems vom Himmel

auf die Erde, insbesondere auch des Glaubens an den zum Jüngsten Gericht auf einem weißen Roß einherreitenden Herrn. Oetinger war Schüler des Apokalyptikers A. Bengel, der die buchstäbliche Herabkunft des Neuen Jerusalem zum Beginn des „Tausendjährigen Reiches“ erwartete, das er nach „sorgfältigen Berechnungen“ für das Jahr 1837 vorausgesagt hatte. Geschichtsbewußten Christen muß heute Swedenborgs geistige Deutung der Vision des Johannes wesentlich plausibler erscheinen, wissen sie doch, daß die buchstäbliche Deutung bereits unzählige Male Schiffbruch erlitten hat.

## 1. Das weiße Pferd in Offenbarung 19, 11-16

*Und ich sah den Himmel offen, und siehe ein weißes Pferd, und der darauf saß, heißt ‚treu und wahrhaftig‘ und richtet und streitet in Gerechtigkeit.* (Vers 11)

**D**er offen stehende Himmel zeigt eine Offenbarung des Herrn an. Unter dem Pferd ist das Verständnis des göttlichen Wortes zu verstehen\*: Die weiße Farbe bedeutet das tiefere Verständnis des Wortes in seinem geistigen Sinn. Eben darin aber besteht ja die Ankunft des Herrn. Denn im geistigen Sinn wird klar, daß der Herr das Wort ist, das von ihm allein handelt, und daß er der Gott des Himmels und der Erde ist, der die Neue Kirche ins Dasein gerufen hat. Der Herr sagte, man würde den ‚Sohn des Menschen‘ kommen sehen in den Wolken des Himmels mit Kraft und großer Herrlichkeit (z.B. Mat 24, 30). Und auch das sagte er, als er mit seinen Jüngern von der Vollendung des Zeitlaufs (gewöhnlich irreführend übersetzt mit ‚Ende der Welt‘) sprach, womit die letzte Zeit der ersten christlichen Kirche gemeint ist, in der über sie Gericht gehalten wird.

---

\* Anm. d. H.‘s: Diese Deutung scheint nicht mehr so seltsam und willkürlich, wenn man bedenkt, daß für den antiken Menschen das Pferd nahezu die einzige Möglichkeit eröffnete, sich ein vertieftes Verständnis der Welt zu verschaffen. Das Pferd erweiterte das Weltbild des Menschen gewaltig. Man denke auch an den alten griechischen Mythos vom Pegasus, dem Pferd der Musen und Dichter.

Wer nicht über den buchstäblichen Sinn hinausdenkt, meint zwar, der Herr werde zum jüngsten Gericht unter großem Posaunenschall mit seinen Engeln in den Wolken des Himmels erscheinen. Doch nicht das ist darunter zu verstehen, sondern sein Erscheinen im geistigen Sinn des Wortes.

Da nun der Herr nach Joh 1, 1. 2. und 14 das Wort Gottes ist, das da „Fleisch ward“, um *im Fleisch, also im Letzten der Schöpfung*, erfüllt zu werden, so ist klar, daß die Ankunft des Herrn im Wort durch sein Erscheinen in den Wolken des Himmels angedeutet wird. Oben wurde nachgewiesen, daß die Wolken des Himmels das Wort im buchstäblichen Sinn bezeichnen.\* Offenbar wird also hier das Erscheinen des Herrn im Wort verstanden, bezeichnet doch das weiße Pferd das tiefere Verständnis des Wortes. Es heißt, der Name des auf dem Pferd Sitzenden sei das ‚Wort Gottes‘, und in Vers 13 und 16, sein Name sei ‚König der Könige‘ und ‚Herr der Herren‘. Damit ist klar, daß durch die Worte „ich sah den Himmel offen, und siehe, ein weißes Pferd“ der vom Herrn geoffenbarte geistige Sinn des Wortes bezeichnet wird und zugleich das dadurch aufgeschlossene Verständnis für diesen Sinn: darin besteht auch die Ankunft des Herrn. In den „Himmlischen Geheimnissen“, in denen die beiden ersten Bücher Mose nach diesem Sinn ausgelegt wurden, kann man nachlesen, daß der geistige Sinn des Wortes, von dem vorher in der Christenheit niemand etwas wußte, jetzt geoffenbart worden ist.

*Und der darauf saß, heißt ‚treu und wahrhaftig‘ und richtet und streitet mit Gerechtigkeit.*

Das gibt zu erkennen, daß hier vom Herrn als dem Wort die Rede ist. Er ist das Göttlich-Gute und -Wahre selbst. Durch beides hält er Gericht und scheidet die Guten von den Bösen. Aus Vers 13 geht klar hervor, daß man unter dem auf dem weißen Pferd Sitzenden den Herrn als das Wort zu verstehen hat, heißt es doch dort:

---

\* Anm. d.H.‘s: Ebenso wie die Wolken das Wüstenheiligtum der Israeliten zugleich verdeckten und seinen ungefähren Ort angaben, verdeckt auch der Buchstabensinn das Heiligtum des inneren Sinns, läßt es aber zugleich auch durchscheinen.

*Er war angetan mit einem in Blut getauchten Kleid, und sein Name heißt ‚das Wort Gottes‘.*

‚Treu und wahrhaftig‘ bezieht sich auf das Göttlich-Gute und -Wahre, ‚treu‘ auf das Göttlich-Gute, weil es treu ist. Wenn von Menschen die Rede ist, werden ‚treu‘ jene genannt, die im innersten oder dritten Himmel, also im himmlischen Guten sind. Das Wort meint, wenn wie hier vom Herrn die Rede ist, offenbar das Göttlich-Wahre. Durch ‚Gerechtigkeit‘ wird beides, Gutes wie Wahres bezeichnet, wo von der Gerechtigkeit des Herrn die Rede ist, das Göttlich-Gute und -Wahre. ‚Mit Gerechtigkeit richten‘ bedeutet also, Gericht halten aus dem Göttlich-Guten und -Wahren, ‚in Gerechtigkeit streiten‘, die Guten von den Bösen trennen. Der Herr bekämpft nämlich niemand, vielmehr trennt er nur die Guten von den Bösen. Ist das geschehen, so stürzen sich die Bösen von selbst in die Hölle.

*Und seine Augen [waren] wie eine Feuerflamme.*

Das ist eine Andeutung der göttlichen Weisheit der göttlichen Liebe des Herrn und bezieht sich, wie früher einmal gesagt wurde, auf den ‚Sohn des Menschen‘. So nämlich wird der Herr oft genannt, wenn von ihm als Wort Gottes gesprochen wird.

*Und auf seinem Haupt [waren] viele Diademe*

– eine Bezeichnung für die göttlichen Wahrheiten seines Wortes. Das Haupt bedeutet die Weisheit aus der Liebe; vom Haupt aus wird der Mensch regiert durch die Weisheit aus der Liebe. Den göttlichen Wahrheiten des Wortes entsprechen in der geistigen Welt Diademe, und nach dem Gesetz der Entsprechungen erscheinen dort auch auf dem Haupt derer, die das Wort heilig halten, Diademe. Darum bezeichnen Diademe die göttlichen Wahrheiten des Wortes in ihrem buchstäblichen Sinn. In dieser Bedeutung liegt etwas wie ein Widerschein seines geistigen und himmlischen Sinnes, wie das Licht auf Diademem.

*Er trug einen Namen geschrieben, den niemand kennt als er selbst*

– das heißt, niemand außer dem Herrn und wem er es offenbart, sieht die Beschaffenheit des Wortes in seinem geistigen und

himmlischen Sinn. Namen bezeichnen *im Wort* das Wesen der dadurch bezeichneten Sache oder Person, woraus sich deren vorbildliche Bedeutung ergibt.

*Und er war angetan mit einem Kleid, in Blut getaucht, und sein Name heißt das Wort Gottes*

– damit wird das Göttlich-Wahre im letzten Sinne bezeichnet, das Wort im Buchstaben, dem Gewalt angetan wurde. Kleider bezeichnen Wahres, in das sich Gutes kleidet. Wenn vom Wort Gottes die Rede ist, so ist unter dem Kleid dessen Buchstabensinn gemeint, da dieser wie ein Kleid für den geistigen und himmlischen Sinn ist. Blut ist ein Zeichen für die Gewalt, die dem Göttlichen des Herrn und seinem Wort angetan wurde. Blut bezeichnet nämlich im Wort das Göttlich-Wahre des Herrn, und Blut vergießen, dem Göttlichen des Herrn und dem Wort Gewalt antun, wobei das Wort in seinem Buchstabensinn gemeint ist, weil nur ihm Gewalt angetan wurde, nicht aber dem Wort in seinem geistigen Sinn. Dieser Sinn war damals gar nicht bekannt; wäre er bekannt gewesen, wäre auch ihm Gewalt angetan worden. Darum wurde der innere Sinne erst nach dem Jüngsten Gericht und der vom Herrn vorgesehenen Gründung einer neuen Kirche geoffenbart\*. Der innere Sinn wird auch heutzutage (1757) niemand offenbart, der nicht vom Herrn her in den

---

\*Anm. d. H.'s: Wie bereits mehrfach erwähnt, wurde Swedenborg, als man auf Erden das Jahr 1757 schrieb, Zeuge gewaltiger Umwälzungen in der geistigen Welt, die er als das im Neuen Testament angekündigte Jüngste Gericht verstand, mit dem die erste Epoche der Christenheit abgeschlossen und gleichzeitig die zweite Epoche eingeleitet wurde. Derartige Gerichte hat es im Laufe der Religionsgeschichte mehrmals gegeben. Eines ist gleichnishaft dargestellt durch die Sintflut, das die älteste Kirche beendete und den Weg frei machte für die zweite, die noachitische Kirche; ein anderes fand zur Zeit Jesu statt. Es beendete die Epoche der damaligen Jüdischen Kirche und bereitete die erste Epoche der christlichen Kirche vor. Joh 12, 31 sagt Jesus: „Jetzt ist das Gericht dieser Welt. Jetzt wird der Fürst dieser Welt hinausgestoßen werden.“ Da äußerlich nichts davon zu sehen war, muß es sich auch dabei um umwälzende Ereignisse in der geistigen Welt gehandelt haben.

göttlichen Wahrheiten ist. Die römisch-katholische wie auch die protestantische Glaubenslehre tun dem Göttlichen des Herrn und dem Wort Gewalt an, lehrt doch die römisch-katholische, das Menschliche des Herrn sei nicht göttlich, weshalb sie alles, was des Herrn ist, auf sich selbst übertrug und ferner behauptet, das Wort dürfe nur von ihr ausgelegt werden. Diese Auslegung aber verstößt allenthalben gegen das Göttlich-Wahre des Wortes, tut ihm also Gewalt an\*. Dasselbe gilt für die Lehre der Protestanten vom bloßen Glauben. Auch sie macht das Menschliche des Herrn zu etwas Ungöttlichem und gründet die Theologie auf einen einzigen, *noch dazu* falsch verstandenen Ausspruch des Paulus, um dessentwillen sozusagen alles ausgelöscht wird, was der Herr über Liebe, Nächstenliebe und gute Werke gelehrt hat. *In den Evangelien* liegt es so offen da, daß es jeder sehen kann, wenn er nur seine Augen gebraucht. Auf gleiche Weise verfahren die Juden mit dem Wort. Nach einer ihrer Lehren sollte das Wort allein für sie geschrieben sein, und der Messias würde sie bei seiner Ankunft über alle Völker auf Erden erheben. Durch diese und andere Sätze haben sie *wie die Christen* das Wort ganz und gar verfälscht und geschändet.

*Und die Heere im Himmel folgten ihm auf weißen Pferden, in reinen und weißen Byssus gekleidet.* (v. 14)

Unter den himmlischen Heeren sind Engel zu verstehen, die im Göttlich-Wahren und -Guten leben, unter dem Himmel der neue christliche Himmel, von dem die Apokalypse handelt. Dem Herrn folgen heißt, mit ihm verbunden sein. Die weißen Rosse, auf denen sie erscheinen, bezeichnen das vertiefte Verständnis des Wortes, der reine und weiße Byssus ihrer Kleider deutet auf das reine und echte Wahre, das ihnen vom Herrn durch das Wort zuteil wurde. Auch von der neuen Kirche (*also vom neuen christlichen Zeitalter*) heißt es in Vers 8 dieses Kapitels, sie würde in reinen und weißen Byssus gekleidet, der die „Gerechtigkeit der Heiligen“ sei.

---

\* Zu berücksichtigen ist hier, das wurde um 1765 geschrieben. Heute, mehr als zweihundert Jahre später, würde Swedenborg das zweifellos so nicht mehr sagen. Ähnliches gilt auch für die gleich anschließende Kritik an der protestantischen Glaubenslehre.

Und aus seinem Mund geht ein scharfes Schwert, auf daß er die Völkerschafte[n] schlage . (v. 15)

Das heißt: Der Herr wird durch sein Wort das Falsche der Völkerschafte[n] oder Heiden zerstreuen.

## 2. Die Maße des Neuen Jerusalem[s]

Und die Stadt liegt viereckig. Ihre Länge ist so groß wie ihre Breite. Und der Engel maß die Stadt mit dem goldenen Rohr zu zwölftausend Stadien [=2'400 km!]. Ihre Länge und Breite und Höhe sind gleich (21, 16).

Swedenborgs komplexe Auslegung dieses Verses kurz zusammengefaßt: Die Stadt erschien dem Seher viereckig, weil das Quadrat das Gerechte bezeichnet. Das Quadrat hat, den vier Himmelsrichtungen entsprechend, vier Seiten. Jemand ist gerecht, wenn er einen Fall nach allen Seiten beurteilt. Die Lateiner bezeichneten darum einen gerechten Mann als homo quadratus. Die Stadt liegt viereckig, damit ihre Länge und Breite gleich wären. Die Länge bezeichnet das Gute jener Kirche, die Breite ihr Wahres. Wenn beide, Gutes und Wahres, gleich sind, ist das Gerechte verwirklicht. Aus diesem Grunde war auch der Brandopferaltar, der die Anbetung Gottes aus dem Himmlisch-Wahren darstellte, ein Quadrat.

„Mit dem Rohr messen“ heißt, die Beschaffenheit des betreffenden Dings erkennen. Die Stadt, das Neue Jerusalem, bezeichnet die Neue Kirche hinsichtlich ihrer Lehre. Die 12'000 Stadien (oder 2'400 km) verweisen auf alles Gute und Wahre dieser Kirche. 12'000 bedeutet ähnliches wie 12, alles Wahre aus dem Guten. Stadien als Maßeinheiten beziehen sich auf die Beschaffenheit.

„Länge, Breite und Höhe der Stadt sind gleich“. Die Deutung ist: in jener Kirche wird alles aus dem Guten der Liebe stammen. Denn die Länge bezeichnet die Liebe, die Breite das Wahre, und die Höhe die Gleichzeitigkeit des Guten und Wahren in jedem Grad. Denn die Höhe reicht vom Obersten zum Untersten, d.h. das Höchste steigt herab zum Untersten durch Grade. Diese wurden schon des öfteren als Grade der Höhe bezeichnet, die die Himmel vom obersten herab bis zum untersten gliedern. Einzel-

heiten über die verschiedenen Grade findet man im Werk über die „Göttliche Liebe und Weisheit.“ Was sonst sollte es heißen, daß die Höhe der Stadt 12 000 Stadien betrug? Sie würden unermeslich weit über die Höhe der Wolken, ja über die Atmosphäre und den Äther hinausreichen. Die Gleichheit der drei Maße bedeutet also, daß in jener Kirche alles aus dem Guten der Liebe stammt, und das geht auch dem Folgenden hervor, wo es ja heißt, die Stadt sei von reinem Golde wie reines Glas, die Straßen der Stadt bestünden aus reinem Gold, durchsichtig wie Glas. Reines Gold entspricht dem Guten der Liebe. Im Folgenden wird man sehen, daß alles zur Kirche Gehörige seinen Ursprung im Guten der Liebe hat, dieses aber der Liebe vom Herrn entspringt.\*

### **3. Der Herr, der allmächtige Gott, ist ihr Tempel**

*Und einen Tempel sah ich nicht in der Stadt, denn der Herr, der allmächtige Gott, ist ihr Tempel, und das Lamm. (21, 22)*

Das ist nicht so zu verstehen, als ob es in der Neuen Kirche, dem Neuen Jerusalem, keine Tempel, also keine formelle Gottesverehrung, mehr geben werde, sondern daß in dieser Kirche das Äußere nicht mehr, wie bisher so oft, vom Inneren getrennt, also bloße Zeremonie, sein wird.

Der Tempel bezeichnet die Kirche hinsichtlich ihrer Gottesverehrung und im höchsten Sinn den Herrn selbst in seinem Göttlich-Menschlichen, in dem er verehrt werden soll. Weil alles, was zur Kirche gehört, vom Herrn stammt, heißt es: „denn der Herr, der allmächtige Gott, ist ihr Tempel, und das Lamm“. Unter dem Herrn, dem allmächtigen Gott, ist der Herr von Ewigkeit, Jehovah oder Jahwe, zu verstehen, und unter dem Lamm, wie oben oftmals gezeigt wurde, sein Göttlich-Menschliches.

---

\* Anm. d. H.'s: Die Höhe der Stadt läßt sich auch als die aus Liebe und Weisheit, Gutem und Wahrem hervorgehende „Nutzwirkung“ verstehen. Swedenborg zufolge sind ja „Liebe und Weisheit nur ideale Dinge, die nicht real werden, bevor sie in der Ausübung sind“ – also zu Nutzwirkungen werden. Mit einem Bilde gesagt: Erst wenn aus dem zweidimensionalen Plan des Architekten das dreidimensionale Gebäude wird, kann man darin wohnen.

*Und ich, Johannes, sah und hörte dies, und als ich es gehört und gesehen hatte, fiel ich nieder, anzubeten zu den Füßen des Engels, der mir dies zeigte* (22, 8)

Johannes meinte offenbar, der zu ihm gesandte Engel sei Gott selbst, heißt es doch, er sei niedergefallen, um zu seinen Füßen anzubeten. Der folgende Vers zeigt aber, daß das ein Irrtum war, denn der Engel verweist es ihm und sagt: *Ich bin dein Mitknecht, Gott bete an!* (v. 9). Vers 16 zeigt, daß der Engel vom Herrn zu Johannes gesandt worden war: *Ich, Jesus, habe meinen Engel gesandt, euch dies vor den Gemeinden zu bezeugen. Darin liegt folgendes Geheimnis verborgen: Der Herr sandte den Engel zu Johannes, um ihn im Zustand des Geistes zu halten und ihm all das zeigen zu können, was er sah. Denn alles, was Johannes sah, das sah er nicht mit den körperlichen Augen, sondern mit den geistigen, wie die Stellen zeigen, in denen er sagt, er sei im Geist oder im Gesicht gewesen, etwa 1, 10; 9, 17; 17, 3 und 21, 10, das heißt an all den Stellen, wo er sagt, er habe gesehen. In diesen Zustand kann niemand gelangen und darin erhalten werden, es sei denn durch Engel, die dem Menschen nahe gebracht werden und sein inneres Gemüt in den geistigen Zustand versetzen, in dem sie selber sind. Auf diese Weise wird der Mensch ins Licht des Himmels erhoben, und in diesem Licht vermag er zu sehen, was im Himmel ist und nicht in der Welt. In einem ähnlichen Zustand waren zuweilen die Propheten Ezechiel, Zacharias, Daniel und andere. In diesem Zustand waren sie jedoch nicht, als sie das Wort Gottes sprachen, denn dann waren sie im Körper und nicht im Geist. So vernahmen sie von Jehovah selbst, d.h. vom Herrn, die Worte und schrieben sie nieder. Man muß diese beiden Zustände der Propheten genau unterscheiden, wie es auch von seiten der Propheten selbst geschah. Denn sie sagen ja überall, wo sie von Jehovah her das Wort niederschrieben, daß dieser mit ihnen und zu ihnen gesprochen habe. Sehr oft sagen sie: Jehovah sprach, Jehovahs Spruch. Waren sie hingegen im anderen Zustand, sagten sie, sie seien im Geist gewesen oder hätten ein Gesicht gehabt. So heißt es bei Ezechiel: *Der Geist hob mich auf und brachte mich nach Chaldäa zu den Gefangen, im Gesicht Gottes; so stieg über mir auf das Gesicht, das ich sah* (11, 1. 24). (...) Daß er damals in göttlichen Gesichtern war, sagt Ezechiel in Kap.*

40, 2, und daß ihn der Geist aufgehoben habe in Kap. 43, 5. Ähnliches geschah Zacharias, in dem damals ein Engel war, als er einen Mann zwischen Myrthen reiten sah (1, 8 ff.) oder *als er vier Hörner sah und hernach einen Mann, der eine Meßschnur in der Hand hielt*(2, 1, 5 ff.)

Ähnliches geschah dem Johannes, als er die Dinge sah, die er dann beschrieb, z.B. als er den Menschensohn sah inmitten der sieben Leuchter, die Stiftshütte, den Tempel, die Lade, den Altar im Himmel, den Drachen und seinen Kampf mit Michael, die Tiere, das Weib auf dem scharlachroten Tier, den Neuen Himmel und die Neue Erde, das Heilige Jerusalem mit seiner Mauer, seinen Toren und Fundamenten etc.

Diese Dinge wurden vom Herrn offenbart, aber durch Engel gezeigt.

## IX

## DIE EHELICHE LIEBE

**Einleitung**

**1**768 erschien Swedenborgs großes Werk über ein bis dahin von den Kirchen arg vernachlässigtes Gebiet, die eheliche Liebe und ihr Zerrbild, die hurerische Liebe. Swedenborgs maßgebender deutscher Biograph, Ernst Benz, spricht ihm in dem bändereichen Gesamtwerk des gelehrten Sehers einen besonderen Rang zu. Benz nannte dafür zwei Gründe: Einmal sei „Die eheliche Liebe“ der erste nennenswerte Versuch zu einer christlichen Theologie von Sexus, Liebe und Ehe überhaupt, zum anderen habe das Buch einen kaum abzuschätzenden Einfluß auf die großen Geister des deutschen Idealismus und der deutschen Romantik gehabt und wirke damit, wie ohne weiteres einleuchtet, bis heute weiter.

Nun wird niemand übersehen, daß sich seit dem Erscheinen des Buches viele Anschauungen gründlich gewandelt haben. Zwischen damals und heute liegen u. a. die „sexuelle Revolution“ und der Aufstand gegen das Patriarchat. Die Lektüre des Teiles über die hurerische Liebe, in unseren Auszügen aus Platzgründen nur mit wenigen Seiten repräsentiert, zeigt jedoch, daß Swedenborg vieles ungeniert beim Namen genannt hat, dessen Tabuisierung zur sexuellen Revolution führen mußte.

Natürlich hat Swedenborg die Dinge als Mann gesehen. Kann man ihm deshalb den Vorwurf machen, ein Vertreter des „männlichen Chauvinismus“ zu sein? Nur auf den ersten Blick sieht es so aus, als ob er den Mann über die Frau stelle, vor allem weil er sich immer wieder auf den biblischen Bericht von der Erschaffung der Frau aus dem Manne beruft. Aber im wesentlichen läuft seine Deutung darauf hinaus, daß in diesem Bild nichts anderes als die gegenseitige, Seele, Geist

und Leib umfassende Abhängigkeit der beiden Geschlechter zum Aus - druck kommt. Freilich hinterfragt Swedenborg nicht die damals selbst - verständliche Rollenverteilung zwischen Mann und Frau. (Niemand hat sie damals hinterfragt!). Sieht er die Stärke des Mannes im ver - standesmäßigen Erfassen von natürlichen oder geistigen Sachverhalten, so die der Frau in der liebenden Zuwendung zum Manne und seiner Welt. Sie kennt den Mann besser als er sich selbst und steuert mit einer ihm unbegreiflichen Klugheit, ja Weisheit sein Gefühlsleben. Die Ehe beruht also auf der Ergänzung von Mann und Frau in allen Seinsberei - chen – worauf sollte sie auch sonst beruhen?

### **Aus dem Vorwort Swedenborgs**

**I**ch sehe voraus, daß viele das Folgende für Phantasien halten werden. Allein ich versichere in Wahrheit, daß es wirklich geschehen ist und ich es gesehen habe – nicht in irgendeinem Trancezustand, sondern bei vollem Wachen. Es hat nämlich dem Herrn gefallen, sich selbst mir zu offenbaren und mich auszu - senden, die Lehren jener Neuen Kirche zu verkünden, die unter dem Neuen Jerusalem in der Apokalypse verstanden wird. Darum hat er die inneren Bereiche meines Gemüts und meines Geistes aufgeschlossen. Von da an konnte ich gleichzeitig in der geistigen Welt bei den Engeln und in der natürlichen Welt bei den Menschen sein, und zwar schon seit 25 Jahren.

### **Von den Ehen im Himmel**

Wer annimmt, daß der Mensch nach dem Tode nur eine Seele oder ein Geist sei und von Seele und Geist die Vorstel - lung wie von einem dünnen Äther oder Lüftchen hat, kann natürlich nicht glauben, daß es in den Himmeln Ehen gibt. Das gilt auch für die, welche die Meinung vertreten, der Mensch werde erst nach dem Tage des Jüngsten Gerichts als ein voll - gültiger Mensch fortleben, und überhaupt für alle, die nichts von der geistigen Welt, von den Engeln und Geistern, also von Himmel und Höllen wissen. Weil jene Welt bisher unbekannt war, ebenso wie die Tatsache, daß die Engel des Himmels Men -

schen in vollkommener Gestalt sind, die Geister der Hölle aber Menschen in unvollkommener Gestalt, darum konnte nichts über die dortigen Ehen geoffenbart werden. Man hätte nämlich nur erwidert: Wie können Seelen oder Geister in der Weise mit einander verbunden werden, wie irdische Gatten? und dergleichen mehr. Kaum ausgesprochen, hätte es den Glauben an derartige Ehen aufgehoben und zerstört. Da nun aber in dem Werk „Himmel und Hölle“ sowie in der „Enthüllten Offenbarung“ vieles über jene Welt geoffenbart und ihre Beschaffenheit beschrieben worden ist, kann jetzt auch einiges über die Wirklichkeit der dortigen Ehen dargelegt werden, das sogar vor der Vernunft bestehen kann.

### **I. Der Mensch bleibt nach dem Tode ein Mensch.**

Dies wußte man aus verschiedenen Gründen in der Welt bisher nicht – erstaunlicherweise auch nicht im christlichen Teil der Welt, obgleich man doch dort das Wort hat, wo der Herr selbst lehrt, daß „die Toten auferstehen und Gott nicht ein Gott von Toten, sondern von Lebendigen“ sei (Luk 20, 37f, Mat 22, 30f). Dazu kommt, daß der Mensch mit den Neigungen und Gedanken seines Gemüts mitten unter den Engeln und Geistern weilt und ihnen in einer Weise beigesellt ist, daß er bei Todesgefahr nicht von ihnen getrennt werden kann.

Wäre der Mensch nach dem Tode im genannten Sinne ein hauchartiger Geist, so würde er bis zum Jüngsten Tage entweder im Weltall umherschweben oder – anderen Überlieferungen zufolge – an einem unbekanntem Ort oder zusammen mit den Vätern im *sogenannten* Limbus [Saum] aufbewahrt werden. Somit wäre tatsächlich nichts beklagenswerter, denn als Mensch geboren zu werden. Nun ist aber gerade das Gegenteil vom Herrn vorgesehen worden, nämlich daß der Zustand des Menschen, der sich durch ein Leben nach Gottes Geboten mit Ihm, dem Herrn von Ewigkeit und Schöpfer des Alls, verbindet, nach dem Tode seliger und glücklicher wird, als zuvor in der Welt – seliger und glücklicher deshalb, weil er dann geistig ist. Der geistige Mensch fühlt und empfindet nämlich den geistigen Lustreiz, der den natürlichen weit übersteigt und tausendmal köstlicher ist.

## II. Mann bleibt Mann und Frau bleibt Frau.

Weil der Mensch nach dem Tode als Mensch weiterlebt und entweder männlich oder weiblich ist, und weil Männliches und Weibliches so verschieden sind, daß das eine nicht in das andere verwandelt werden kann, so lebt der Mann als Mann und die Frau als Frau fort – beide als geistige Menschen. Doch da noch unbekannt ist, worin das Wesen des Männlichen und des Weiblichen besteht, soll es hier kurz erklärt werden. Der Unterschied zwischen beiden beruht im wesentlichen darauf, daß das Innerste im Männlichen die Liebe, deren Umhüllung aber die Weisheit ist – mit anderen Worten, daß der Mann die mit Weisheit umhüllte Liebe ist. Das Innerste im Weiblichen dagegen ist jene Weisheit des Mannes und die Umhüllung die von daher stammende Liebe. Dies ist die weibliche Liebe. In dieser Weise wurde das Weibliche aus dem Männlichen, bzw. die Frau aus dem Manne entnommen, wie aus folgender Stelle im Buch der Schöpfung hervorgeht:

*„Und Jehovah Gott nahm eine von des Menschen Rippen und schloß die Stelle zu mit Fleisch und baute die Rippe, die er von dem Menschen genommen hatte, zu einem Weibe und brachte es zu dem Menschen. Und der Mensch sprach: Das ist einmal Bein von meinen Beinen und Fleisch von meinem Fleisch. Sie soll Männin (Ischa) heißen, weil sie vom Manne genommen ist.“*  
(Gen 2, 21-23)

Was Rippe und Fleisch bedeuten, soll weiter unten erklärt werden. Auf dieser ursprünglichen Bildung beruht es, daß der Mann mit vorwaltendem Verstand, die Frau mit vorwaltendem Willen geboren wird, der Mann also mit der Neigung zum Wissen, zur Einsicht und Weisheit, die Frau aber mit der Liebe, sich mit jener Neigung im Manne zu vereinigen. Da das Innere das Äußere zu seiner Ähnlichkeit gestaltet, so unterscheidet sich der Mann als Form des Verstandes durch eine andere Gestalt, eine andere Stimme und einen anderen Körper von der Frau als einer Form der Liebe zum Verstand des Mannes. Er hat eine strengere Gesichtsbildung, einen rauheren Ton, einen stärkeren Körper und ein bärtiges Kinn, im allgemeinen eine weniger schöne Form als die Frau, von der er sich auch in Miene und Charakter unterscheidet. Mit einem Wort: Nichts ist gleich bei ihnen, und dennoch eignet sich alles einzelne zur Verbindung.

### III. Bei jedem bleibt nach dem Tode seine Liebe

Der Mensch ist sich völlig unklar darüber, daß die Liebe sein eigenstes Leben ist, nicht allein das gemeinsame Leben seines ganzen Leibes und all seiner Gedanken, sondern auch das Leben ihrer sämtlichen Bestandteile. Die Liebe ist die Lebenswärme des Menschen. Die Sonne der Engel, die lauter Liebe ist, bewirkt dies durch ihr Feuer.

Man kann schon aus der unendlichen Verschiedenheit der Gesichter erkennen, daß jeder Mensch seine eigene, von allen anderen Menschen verschiedene Art der Liebe hat. Das Gesicht ist das Entsprechungsbild der Liebe; denn bekanntlich wechseln und verändern sich seine Mienen je nach den Liebesneigungen. Auch leuchten die Wünsche sowie die Freuden und Leiden der Liebe daraus hervor. Damit ist deutlich, daß der Mensch seine Liebe, ja sogar die Gestalt seiner Liebe ist. Doch gilt dies wohl-gemerkt nur für den inneren Menschen, also den Geist, der nach dem Tode fortlebt. Der äußere Mensch hingegen, der in der Welt von Kindheit an gelernt hat, die Wünsche seiner Liebe zu verbergen, ja sogar andere vorzuspiegeln als seine eigenen, ist nicht die Form seiner Liebe.

### IV. Insbesondere bleibt die Geschlechtsliebe, und bei denen, die in den Himmel kommen, d.h. die auf Erden geistig geworden sind, bleibt auch die eheliche Liebe.

Die Liebe ist an sich nichts anderes als der Wunsch und daraus das Streben nach Verbindung, und die eheliche Liebe ein Streben nach Vereinigung. Mann und Frau sind geschaffen, um aus zwei Menschen gleichsam ein Mensch oder ein Fleisch zu werden. Werden sie eins, so sind sie zusammen **ein** Mensch in seiner Ganzheit. Ohne diese Vereinigung sind sie zwei, jedes von ihnen ein geteilter oder halber Mensch. Da nun jene Verbindungsfähigkeit samt dem Verlangen nach der Vereinigung im Innern des Mannes und der Frau verborgen liegt, so folgt, daß die wechselseitige Geschlechtsliebe beim Menschen nach dem Tode erhalten bleibt.

Es wird unterschieden zwischen der Geschlechtsliebe und der ehelichen Liebe. Erstere findet sich beim natürlichen, letz-

tere beim geistigen Menschen. Der natürliche Mensch liebt und begehrt nur äußerliche Verbindungen mit ihren körperlichen Vergnügungen. Der geistige Mensch strebt nach einer inneren Verbindung und den daraus entspringenden Wonnen des Geistes und erkennt, daß diese nur mit einer einzigen Gattin möglich sind, mit der er fortgesetzt mehr und mehr vereinigt werden kann. Je enger die Verbindung ist, desto stärker empfindet er, wie seine Wonnen sich erhöhen, und zwar in Ewigkeit.

## **VII. Die Worte des Herrn, nach der Auferstehung würden sie nicht mehr heiraten, schließen geistige Vermählungen nicht aus**

Bei den Evangelisten liest man folgendes:

*„Da kamen etliche Sadduzäer herzu, welche bestreiten, daß es eine Auferstehung gebe, und sagten: Meister, Moses hat geschrieben, wenn jemandes Bruder stirbt und kinderlos ist, soll sein Bruder die Frau nehmen und seinem Bruder Nachkommen schaffen. Nun waren sieben Brüder. Und der erste nahm eine Frau und starb kinderlos. Und der zweite nahm sie, und der dritte, ebenso auch die übrigen der sieben. Sie hinterließen keine Kinder und starben. Zuletzt starb auch die Frau. Die Frau nun – welchem von ihnen wird sie in der Auferstehung als Frau angehören? Alle sieben haben sie ja zur Frau gehabt. Da sprach Jesus zu ihnen: Die Söhne dieser Welt heiraten und werden verheiratet. Die aber, welche gewürdigt worden sind, jener Welt und der Auferstehung von den Toten teilhaft zu werden, heiraten nicht und werden nicht verheiratet. Sie können ja auch nicht mehr sterben; denn sie sind Engeln gleich und sind Söhne Gottes, indem sie Söhne der Auferstehung sind. Daß aber die Toten auferweckt werden, hat auch Mose bei der Geschichte vom Dornbusch angedeutet, indem er den Herrn »den Gott Abrahams und den Gott Isaaks und den Gott Jakobs« nennt. Gott aber ist nicht ein Gott von Toten, sondern von Lebendigen; denn für ihn sind sie alle lebendig.“* (Luk 20, 27-38 und Parallelen)

Mit diesen Worten lehrt der Herr zweierlei, einmal daß der Mensch nach dem Tode aufersteht und zum anderen, daß man sich im Himmel nicht verheiratet. Anders steht es mit den geistigen Hochzeiten, wie sich klar aus den Worten ergibt: „Sie können ja

auch nicht mehr sterben\*; denn sie sind Engeln gleich und sind Söhne Gottes, indem sie Söhne der Auferstehung sind.“ Unter geistiger Hochzeit aber ist die Verbindung mit dem Herrn zu verstehen, und die geschieht auf Erden. Ist sie aber auf Erden geschehen, so auch im Himmel, und die Betreffenden werden vom Herrn „Söhne der Hochzeit“ genannt (Mat 9, 15; Mark 2, 19).

### ***Zustand der Ehegatten nach dem Tode***

Ehegatten haben *oft* den Wunsch und das Verlangen nach einer Antwort auf die Frage, ob sie wieder zusammenkommen werden. Da dies nicht das Urteilsvermögen, sondern die Erfahrung betrifft, wie sie mir durch den Umgang mit Engeln und Geistern zuteil geworden ist, will ich darüber berichten, und zwar so, daß auch die Vernunft beistimmen kann.

#### **I. Die Geschlechtsliebe bleibt bei jedem Menschen nach dem Tode so, wie er innerlich, d.h. in seinem inneren Willen und Denken in der Welt gewesen war.**

Jede Liebe folgt dem Menschen nach seinem Tod, ist sie doch das Sein seines Lebens. Und die herrschende Liebe als Haupt der übrigen bleibt zusammen mit den ihr untergeordneten Liebesarten in Ewigkeit beim Menschen. Was aber die Geschlechtsliebe angeht, so ist sie wegen der Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts von der Schöpfung her der Seele des Menschen selbst eingepflanzt.

---

\* Anm. d. H.'s: Darum entfällt auch die Notwendigkeit, durch Zeugung von Kindern die Art zu erhalten, der Hauptzweck des irdischen Heiratens, der sich durch Betätigung des Geschlechtstriebes auch ohne wahre, also eheliche Liebe verwirklichen läßt. So betrachtet, sagt also Jesus in diesem oft zitierten Wort nichts gegen den Fortbestand der ehelichen Liebe nach dem Tode, sondern nur gegen den Fortbestand von Ehen zum Zweck der Arterhaltung.

**II. Ebenso bleibt auch die eheliche Liebe so, wie sie innerlich, d.h. im inwendigen Wollen und Denken beim irdischen Menschen gewesen war.**

Die Geschlechtsliebe unterscheidet sich von der ehelichen Liebe. Die Geschlechtsliebe ist die Liebe zu und mit mehreren, die eheliche Liebe hingegen nur zu und mit einem oder einer. Die Liebe zu und mit mehreren ist eine natürliche Liebe, die der Mensch mit den Tieren gemein hat. Die eheliche Liebe aber ist geistiger Natur und nur dem Menschen eigentümlich. Am Anfang der Ehe erscheint die Geschlechtsliebe mit der ehelichen Liebe gleichsam verbunden, aber im Verlauf der Ehe werden sie getrennt. Dann wird bei denen, die geistig sind, die Geschlechtsliebe ausgetrieben und die eheliche Liebe eingefloßt. Das Gegenteil geschieht bei den Menschen, die natürlich sind. Aus alledem folgt, daß die Geschlechtsliebe unrein und unkeusch ist.

**III. Beide Gatten kommen meist nach dem Tode zusammen, erkennen sich, gesellen sich zueinander und leben eine Zeit lang miteinander. Dies geschieht im ersten Zustand, d.h. solange sie wie in der Welt im Äußeren sind.**

Der Mensch durchläuft nach dem Tode zwei Zustände, den äußeren und den inneren. Während er noch in seinem äußeren Zustand ist, kommen die Gatten – vorausgesetzt, sie sind beide gestorben – zusammen, erkennen sich, gesellen sich zueinander und leben eine Zeitlang miteinander. Solange sie in diesem Zustand sind, kennt keins von beiden die Neigung des anderen zu ihm, weil sich diese im Inneren verbirgt. Dann aber, wenn sie in ihren inneren Zustand gelangen, offenbart sich diese Neigung. Stimmt sie überein und ist sympathisch, setzen sie ihr eheliches Leben fort, ist das nicht der Fall, so lösen sie es auf.

**IV. Aber nach und nach – je wie sie das Äußere verlassen und in ihr Inneres gelangen – werden sie inne, welche Liebe und Zuneigung sie wirklich füreinander gehegt hatten und ob sie zusammenleben können oder nicht.**

Jeder Mensch wird nach dem Tode so, wie er innerlich, nicht wie er äußerlich gewesen war.

**V. Können sie miteinander leben, bleiben sie Ehegatten; wenn nicht, so trennen sie sich, zuweilen der Mann von der Frau, zuweilen die Frau vom Mann, zuweilen mit beiderseitigem Einverständnis.**

Diese Ehescheidungen nach dem Tode beruhen darauf, daß die irdischen Verbindungen selten aus einer inneren Empfindung der Liebe geschlossen werden, sondern meist nur aus einer äußeren, welche die innere verbirgt. Die äußere Empfindung der Liebe aber gründet sich auf Faktoren, die mit der Liebe zur Welt und zum Körperlichen zusammenhängen. Zudem werden die Ehen *meist* innerhalb des Landes, der Stadt, des ländlichen Geburts- oder Wohnorts geschlossen, wo nur eine kleine, auf die befreundeten Häuser beschränkte Auswahl besteht, und auch hier *gewöhnlich* nur unter Menschen gleichen Standes. Daher sind die auf Erden geschlossenen Ehen meist äußerlich, ohne zugleich auch innerlich zu sein, während doch die innere Verbindung der Seelen die wahre Ehe ausmacht. Aber diese Verbindung wird erst wahrgenommen, wenn der Mensch das Äußere ablegt und das Innere annimmt, d. h. nach dem Tode. Daher kommt es dort zu Scheidungen und nachher zu neuen Verbindungen mit gleichgesinnten Partnern, sofern diese nicht bereits auf Erden vorgesehen worden waren, wie es bei denen geschieht, die schon von Jugend an einen legitimen und liebevollen Umgang mit einem einzigen Partner ersehnt, vom Herrn erfleht und zugleich alle ausschweifenden Lüste verachtet und verabscheut hatten.

**VI. Dann wird dem Manne eine zu ihm passende Gattin und ebenso der Frau ein zu ihr passender Gatte gegeben.**

Nur solche Ehegatten können im Himmel aufgenommen werden, um dort zu bleiben, die innerlich vereinigt sind oder wie in Eins vereinigt werden können. Zwei Ehegatten werden dort nämlich nicht zwei, sondern **ein** Engel genannt. Das ist auch unter den Worten des Herrn zu verstehen, daß sie nicht mehr zwei, sondern **ein** Fleisch sein werden.

**VII. Die Gatten haben ähnlichen Umgang miteinander, wie in der Welt, doch ist er angenehmer und beglückender. An die Stelle der Zeugung von Kindern tritt eine geistige Zeugung aus Liebe und Weisheit**

Dem ist so, weil nach dem Tode der Mann ein Mann und die Frau eine Frau bleibt und beiden von der Schöpfung her die Neigung zur Verbindung eingepflanzt ist. Diese Neigung gehört zum Geist des Menschen und ist von da her im Körper. Deshalb bleibt diese Neigung zur gegenseitigen Verbindung auch nach dem Tode, wenn der Mensch ein Geist wird. Diese Neigung aber ist ohne einen ähnlichen Umgang *wie auf der Welt* nicht möglich. Denn der Mensch ist, wie gesagt, Mensch wie zuvor; nichts vom Manne und nichts von der Frau fehlt. Sie sind in Gestalt, Neigung und Gedanken ähnlich, folglich ist auch ihr Umgang ähnlich, aber angenehmer und beglückender, weil der Mensch als Geist die eheliche Liebe inniger, reiner und tiefer empfindet.

Bei den himmlischen Ehen tritt an die Stelle der Zeugung von Kindern eine geistige Zeugung, die Zeugung der Liebe und Weisheit. Oben wurde schon bemerkt, daß zwei Gatten im Himmel nicht zwei, sondern **ein** Engel sind. Deshalb erfüllen sie sich durch ihre eheliche Vereinigung mit dem Menschlichen, das in dem Verlangen besteht, weise zu sein und zu lieben, was Sache der Weisheit ist.

**VIII. Dies geschieht nur bei denen, die in den Himmel, nicht bei denen, die in die Hölle kommen.**

Nur die in den Himmel kommen sind ja geistig, die Ehen aber sind an sich geistig und daher heilig. In die Hölle kommt nur, wer bloß natürlich ist. Ehen, die rein natürlich sind, verdienen nicht, als solche bezeichnet zu werden. Sie sind Verbindungen aus unreiner Lust. Darüber weiter unten mehr.

Dem ist noch folgendes hinzuzufügen: Wer in der Welt ehelos gelebt und sich ganz dem Gedanken an eine Ehe entfremdet hat, bleibt, sofern er geistig ist, ehelos, war er aber natürlich, wird er buhlerisch. Anders ist es bei denen, die sich in ihrer Ehelosigkeit nach der Ehe sehnten, vor allem wenn sie erfolglos danach trachteten. Für sie werden, sofern sie geistig sind, glückliche Ehen

vorgesehen, freilich erst, wenn sie im Himmel sind. Die Ehelosen sind zur Seite des Himmels, weil die Sphäre ihrer beständigen Ehelosigkeit gegen die eigentlich himmlische Sphäre, die der ehelichen Liebe, ankämpft. Die Sphäre der ehelichen Liebe ist aber deshalb die Sphäre des Himmels selbst, weil sie aus der himmlischen Ehe des Herrn mit der Kirche herabsteigt.

### **Ein denkwürdiges Erlebnis**

Einst ließ sich aus dem Himmel der lieblichste Gesang vernehmen. Es waren Frauen und Jungfrauen, die zusammen ein Lied sangen, das die harmonischen Gefühle einer bestimmten Art von Liebe ausdrückte. Die himmlischen Gesänge sind nichts als Gefühle, durch Töne ausgedrückt und modifiziert. Die Engel entnehmen aus Ebenmaß und Fluß der Melodie den Inhalt des Gefühls.

Es befanden sich aber damals viele Geister um mich, von denen einige mir sagten, sie hörten diesen überaus lieblichen Gesang; es sei das Lied irgendeines liebevollen Gefühls, dessen Gegenstand ihnen unbekannt sei. Da erschien mitten unter ihnen ein Engel aus dem Himmel und sagte: „Sie besingen die keusche Geschlechtsliebe.“ Die Umherstehenden aber fragten: „Was ist das, die keusche Geschlechtsliebe?“ Die Antwort des Engels lautete: „Sie ist die von aller Vorstellung unreiner Lust freie Liebe eines Mannes zu einer Jungfrau oder Frau, schön von Gestalt und anmutig gesittet, und umgekehrt.“ Mit diesen Worten verschwand er.

Der Gesang dauerte fort, und da sie nun das ausgedrückte Gefühl kannten, hörten sie ganz anders zu, ein jeder je nach dem Zustand seiner eigenen Liebe.

Plötzlich verwandelte sich die Ebene, auf der sie standen, in eine Schaubühne, und man hörte den Ruf: „Untersucht diese Liebe!“ Sogleich zeigten sich Geister aus verschiedenen Gesellschaften, in ihrer Mitte einige Engel in weißen Gewändern.

Als sie mit der Untersuchung begannen, meldeten sich zuerst jene, die Ehe und Keuschheit nicht zusammen denken konnten und sagten: „Wer kann beim Anblick schöner und liebenswerter Mädchen oder Frauen die Vorstellungen seines Denkens so weit zügeln und frei von Begierde halten, daß er

zwar die Schönheit liebt, aber nicht das geringste Verlangen hat, sie – wenn's ihm erlaubt wird – zu genießen? Wer kann die jedem Manne angeborene Begierde in Keuschheit verwandeln und gleichsam auslöschen, dabei aber gleichwohl lieben? Kann denn die Geschlechtsliebe, über die Augen in die Gedanken eindringend, beim Angesicht der Frau stehen bleiben? Steigt sie nicht umgehend herab zur Brust usw.? Die Behauptung der Engel, daß es eine keusche Geschlechtsliebe gebe und sie dennoch die allersüßeste sei und einzig möglich bei Eheleuten, die in wahrer ehelicher Liebe miteinander vereint und daher in beständiger Kraft sind, ist unbegreiflich.

Hier erhoben einige Widerspruch, indem sie sagten: „Wir waren mit den schönsten Frauen zusammen und haben doch kein Verlangen verspürt, *sie zu besitzen*. Daher wissen wir, was keusche Geschlechtsliebe ist.“ Ihre Genossen aber, denen ihre unreine Lust bekannt war, entgegneten: „Ihr befandet euch damals nur in einem Zustand der Übersättigung gegenüber dem anderen Geschlecht, das aber ist nicht die keusche Geschlechtsliebe, sondern nur die letzte Wirkung der unkeuschen Liebe.“

## **VON DER WAHRHAFT EHELICHEN LIEBE**

### **I. Die wahrhaft eheliche Liebe ist heutzutage so selten, daß man kaum weiß, daß es sie gibt und was sie ist.**

Daß es die im Folgenden beschriebene eheliche Liebe gibt, läßt sich zwar aus ihrem ersten Zustand erkennen, wenn sie sich ins Herz des Jünglings oder des Mädchens einschleicht, die beide nur eben dieses eine Wesen des anderen Geschlechts begehren. Wer stimmte da nicht zu, wenn wir feststellen, daß diese Liebe die Grundlage jeder Liebe ist und alle Freuden und Wonnen von den ersten bis zu den letzten in sich zusammenfaßt? Wer machte aber nicht auch die Erfahrung, daß nach dieser schönen ersten Zeit die Wonnen allmählich zu verblassen pflegen und schließlich verschwinden, so daß man sie kaum noch fühlt? Im Hinblick darauf läßt man dann unsere Behauptung nicht mehr gelten und wendet ein, das seien alles nur Posen und mystische Überschwänglichkeiten. Das zeigt, daß die

Liebe zu Beginn der Ehe die wahrhaft eheliche Liebe nachahmt und einigermaßen im Bilde darstellt. Denn in diesem Zustand ist die unkeusche Geschlechtsliebe ausgestoßen und an ihrer Stelle die Liebe zu einem einzigen Wesen des anderen Geschlechts, also die wahre und keusche eheliche Liebe eingepflanzt. Wer blickt in diesem Zustand nicht gleichgültig auf andere Frauen und umfängt seine Einzige mit liebendem Blick?

## **II. Diese Liebe hat ihren Ursprung in der Ehe des Guten und Wahren im Herrn.**

Im Folgenden wird sich zeigen, daß die eheliche Liebe aus der Ehe des Guten und Wahren hervorgeht. Hier wird es nur erwähnt, um deutlich zu machen, daß diese Liebe himmlisch, geistig und heilig ist, weil sie himmlischen, geistigen und heiligen Ursprungs ist. Da es nun eine wechselseitige Verbindung des Guten und Wahren gibt, so gibt es ein Wahres des Guten bzw. aus dem Guten und ein Gutes des Wahren bzw. aus dem Wahren. Im folgenden Abschnitt wird man sehen, daß das Wahre des Guten bzw. aus dem Guten im Manne und in ihm das eigentlich Männliche ist, während das Gute des Wahren oder aus dem Wahren in der Frau und in ihr das eigentlich Weibliche ist, und ferner, daß eine eheliche Vereinigung zwischen beiden besteht.

## **III. Diese Liebe steht in Entsprechung mit der Ehe des Herrn und der Kirche.**

Das heißt, so wie der Herr die Kirche liebt und will, daß die Kirche ihn lieben möge, so sollen auch Mann und Frau einander lieben. Diese Entsprechung ist in der Christenheit bekannt, nicht aber, wie sie beschaffen ist. Diese Entsprechung beruht auf der oben besprochenen Abstammung der ehelichen Liebe aus der Ehe des Guten und Wahren. Denn die Ehe des Guten und Wahren ist die Kirche beim Menschen, und die Ehe des Guten und Wahren ist dasselbe wie die Ehe der Liebe und des Glaubens, gehört doch das Gute der Liebe und das Wahre dem Glauben an. Dies muß jedermann anerkennen, weil es eine allgemein gültige Wahrheit ist und als solche anerkannt wird, sobald man sie hört. Das beruht auf dem Einfluß des Herrn und der Bestätigung des

Himmels. Aus diesen Überlegungen folgt, daß die eheliche Liebe der Ehe des Herrn und der Kirche entspricht, folglich vom Herrn stammt.

**IV. Vermöge ihres Ursprungs und ihrer Entsprechung ist diese Liebe himmlisch, geistig, heilig, rein und lauter vor jeder anderen Liebe, die vom Herrn bei den Engeln des Himmels und bei den Menschen der Kirche ist.**

*Die eben erwähnten* beiden Ehen, von denen die eheliche Liebe etwas wie ein Absenker ist, sind die Heiligkeit selbst. Die eheliche Liebe ist in ihrem Wesen und ihrer Abstammung heilig und rein vor jeder anderen Art von Liebe bei Engeln und Menschen, weil sie gleichsam das Haupt jeder anderen Art von Liebe ist. Darüber im Folgenden mehr.

**V. Sie ist auch die Grundlage aller himmlischen, geistigen und daher auch aller natürlichen Liebesarten.**

Es gibt kein abstrakt Gutes und Wahres; denn ohne Sitz im *Leben* wäre es wie nicht vorhanden und erschiene nicht einmal als etwas Flüchtigtes. Abstrakt Gutes und Wahres scheint sich die Vernunft nur denken zu können, in Wirklichkeit vermag sie es nur in Verbindung mit Subjekten zu denken. Jede Idee des Menschen, wie erhaben sie auch sein mag, ist substantiell, d.h. an Substanzen gebunden. Zudem muß man wissen, daß es keine Substanz ohne Form gibt. Eine formlose Substanz ist nichts, weil sich von ihr nichts aussagen läßt, und ein Subjekt ohne Prädikate ist ebenfalls ein Unding.

Weil die natürlichen Liebesarten aus den geistigen hervorgehen und diese wiederum aus den himmlischen, deshalb wird die eheliche Liebe als die Grund-Liebe aller himmlischen und geistigen, folglich auch aller natürlichen Liebesarten bezeichnet.

**VI. Diese Liebe faßt alle Freuden und Wonnen von den ersten bis zu den letzten zusammen.**

Sie erweitert das Innerste des Gemüts und zugleich auch das Innerste des Körpers. In diese Liebe sind alle Freuden von

den ersten bis zu den letzten zusammengefaßt worden, weil ihre Nutzwirkung, die Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts und damit auch des Engelshimmels, alle anderen Nutzwirkungen übertrifft. Und weil diese Nutzwirkung der Endzweck aller Endzwecke der Schöpfung war, so ergibt sich, daß alle Seligkeiten, Freuden, Glücksgefühle und Vergnügungen, die der Schöpfer irgend in den Menschen legen konnte, in diese seine Liebe zusammengefaßt worden sind.

Ich weiß, daß wenige anerkennen werden, daß alle Freuden und Wonnen von den ersten bis zu den letzten in die eheliche Liebe münden. Die eheliche Liebe ist eben heutzutage so selten, daß man nicht einmal mehr weiß, was sie ist, ja kaum daß es sie gibt.

**VII. Zu dieser Liebe gelangt nur, und kann nur gelangen, wer den Herrn anbetet, die Wahrheiten der Kirche liebt und das darin enthaltene Gute tut.**

Daß niemand im Zustand der geistig ehelichen Liebe sein kann, er sei denn im Herrn, beruht darauf, daß in ihr der Himmel ist. Der natürliche Mensch, bei dem die Wollust der ehelichen Liebe allein fleischlich ist, kann sich weder dem Himmel noch einem Engel, ja nicht einmal einem Menschen nahen, in dem diese Liebe ist. Denn, wie oben gesagt wurde, ist sie die Grund-Liebe aller himmlischen und geistigen Liebe.

**VIII. Bei den Alten im goldenen, silbernen und kupfernen Zeitalter war sie die Liebe aller Liebe.**

Dies kann man nicht aus der Geschichte wissen, weil die Alten keine Schriften hinterlassen haben. Die noch vorhandenen stammen von Schriftstellern späterer Zeiten, aber sie beschreiben die Reinheit und Lauterkeit des Lebens der Alten, ebenso wie deren allmähliche Abnahme, wie vom Golde zum Eisen. Da nun die nach dem Gold, Silber und Kupfer benannten Zeitalter vor der Abfassung der Hl. Schrift verflossen sind und es daher auf Erden keine Kenntnis *des wahren Wesens* der Ehe mehr geben kann, hat es dem Herrn gefallen, sie mir auf dem geistigen Wege aufzuschließen. Er hat mich in die Himmel eingeführt, in denen sich die Wohnstätten *der Abgeschiedenen* dieser Zeitalter befin-

den, damit ich aus ihrem Munde erführe, wie die Ehen zu ihrer Zeit *auf Erden* beschaffen waren. Denn alle, die seit der Schöpfung aus der natürlichen Welt abgeschieden und in der geistigen Welt sind, gleichen sich hinsichtlich ihrer Liebe noch immer und in alle Ewigkeit

### **Der Ursprung der Ehelichen Liebe aus der Ehe des Guten und Wahren**

Es gibt mehrere innere und äußere Ursprünge der ehelichen Liebe, allein der innerste oder allgemeine Ursprung ist nur einer, und zwar die Ehe des Guten und Wahren. Niemand hat bis jetzt den Ursprung dieser Liebe von da abgeleitet, weil unbekannt war, daß es zwischen dem Guten und Wahren eine gewisse Vereinigung gibt. Man wußte es nicht, weil das Gute nicht so im Licht des Verstandes erscheint, wie das Wahre und daher verborgen bleibt und sich der Forschung entzieht. So konnte niemand auf den Gedanken einer Ehe zwischen diesem und dem Wahren kommen. Man kann das daran erkennen, wie man von ihnen spricht. Wenn man beispielsweise sagt: Dies ist gut, so denkt man dabei nicht im mindesten an etwas Wahres, und wenn man sagt: Dies ist wahr, so denkt man ebenso wenig an etwas Gutes. Daher glauben heutzutage viele, Wahres und Gutes seien völlig verschieden, oder auch, der Mensch sei verständig und weise und sei somit Mensch je nach den Wahrheiten, die er denkt, spricht, schreibt und glaubt, ohne Rücksicht auf das Gute\*.

Es gibt jedoch kein Gutes ohne Wahres und kein Wahres ohne Gutes, folglich besteht eine ewige Ehe zwischen ihnen, und diese Ehe ist der Ursprung der ehelichen Liebe beim Menschen. Dies soll in den folgenden Abschnitten erläutert werden:

I. Das Gute und das Wahre sind das Allgemeine der Schöpfung und finden sich daher in allem Erschaffenen, verhalten sich aber in den erschaffenen Wesen je nach der Form eines jeden.

II. Es gibt kein Gutes und kein Wahres für sich allein, vielmehr sind sie überall verbunden.

---

\* Descartes definierte: Cogito, ergo sum; ich denke, also bin ich.

III. Es gibt ein Wahres des Guten und daraus ein Gutes des Wahren, bzw. ein Wahres aus dem Guten und ein Gutes aus diesem Wahren. Beiden ist von der Schöpfung her die Neigung eingepflanzt, sich in Eins zu verbinden.

IV. In den Geschöpfen des Tierreichs ist das Wahre des Guten bzw. das Wahre aus dem Guten das Männliche und das daraus hervorgehende Gute des Wahren oder das Gute aus jenem Wahren das Weibliche.

V. Aus dem Einfluß der Ehe des Guten und Wahren vom Herrn stammen sowohl die Geschlechtsliebe als auch die eheliche Liebe.

VI. Die Geschlechtsliebe gehört zum äußeren oder natürlichen Menschen und ist folglich auch bei allen Tieren zu finden.

VII. Die eheliche Liebe aber gehört zum inneren oder geistigen Menschen und findet sich daher allein bei ihm.

VIII. Beim Menschen ist die eheliche Liebe in der Geschlechtsliebe enthalten, ähnlich wie ein Edelstein in seiner Mutter.

IX. Die Geschlechtsliebe ist nicht der Ursprung, sondern *nur* das Erste der ehelichen Liebe beim Menschen.

X. Ist die eheliche Liebe eingepflanzt, so verwandelt sich die Geschlechtsliebe und wird zur keuschen Geschlechtsliebe.

XI. Mann und Frau sind dazu geschaffen, die eigentliche Form der Ehe des Guten und Wahren zu sein.

XII. Sie sind in ihrem Innersten diese Form, und vom Innersten aus auch in dem Abgeleiteten, je wie das Innere ihres Gemüts aufgeschlossen ist.

### **Zu einzelnen Punkten:**

III. Das Wahre aus dem Guten ist das Männliche und das Gute aus diesem Wahren das Weibliche. Dies kann man noch besser verstehen, wenn man statt vom Guten von der Liebe und statt vom Wahren von der Weisheit spricht, deren Einheit oben behandelt wurde. Wenn sich aber der Mensch aus dieser Liebe Weisheit erworben hat und sie in sich oder sich um ihretwillen liebt, dann bildet er die Liebe zur Weisheit, die unter dem Guten des Wahren oder Guten aus diesem Wahren verstanden wird. Mit anderen Worten: Der Mann hat eine doppelte Liebe, eine frühere, nämlich die Liebe weise zu sein und eine spätere, die

Liebe zur Weisheit. Bleibt aber diese Liebe bei ihm, so *entartet sie und ist böse*; sie wird dann als Hochmut oder Liebe zur eigenen Einsicht bezeichnet. Im Folgenden wird man sehen, daß diese Liebe dem Manne abgenommen wurde, um ihn nicht ins Verderben zu stürzen, und zwar indem sie auf die Frau übertragen wurde, weil so die eheliche Liebe entstehen konnte, die den Mann wiederherstellt.

IV. Der Mann nimmt aus der Ehe des Guten und Wahren das Wahre der Weisheit auf und wird, gemäß seiner Aufnahme, mit dem Guten der Liebe vom Herrn verbunden. Diese Aufnahme aber geschieht im Verstand. Der Mann wird also geboren, um verständig zu werden, wie sich im Licht der Vernunft aus vielem folgern läßt, besonders aus seiner Neigung, seinem Tun und Treiben, seinen Sitten und seiner Gestalt. Die Neigung des Mannes zielt darauf zu wissen, zu verstehen und weise zu sein. Die Neigung zu wissen *ist vorwiegend* im Knabenalter, die Neigung zu verstehen im Jünglings- und ersten Mannesalter, die Neigung, weise zu sein vom *reifen* Mannesalter bis zum Greisenalter. Der Mann wird also geboren, um verständig zu werden. Weil dies aber nur aus der Liebe geschehen kann, so gibt ihm der Herr diese je nach der Aufnahme, d.h. je nach seinem Streben zur Weisheit.

Die Frauen hingegen werden geboren, um das Wollende zu sein, und zwar das Wollen aus der Verständigkeit des Mannes oder – was aufs selbe hinausläuft – um die Liebe der Weisheit des Mannes zu sein, weil sie dadurch gebildet ist. Aus Neigung, Tun und Treiben, Sitten und Gestalt der Frau läßt sich das ersehen. Es gehört zu ihrer Neigung, Wissenschaft, Einsicht und Weisheit zu lieben, jedoch nicht in sich, sondern im Manne und so den Mann, der ja nicht wegen seiner Gestalt und weil er wie ein Mensch aussieht, liebenswert ist, sondern wegen seiner Gaben, die ihn zum Menschen machen.\*

V. Oben wurde gezeigt, daß Geschlechtsliebe wie eheliche Liebe dem Einfluß der Ehe des Guten und Wahren vom Herrn

---

Anm.d.H.'s: Die Emanzipation der Frau relativiert diese Feststellung, hebt sie aber nicht auf. Es wird wohl immer so bleiben, daß Wissen, Einsicht und Weisheit eher als Domäne des Mannes, die Liebe eher als Domäne der Frau gelten.

entstammen. Von Ihm geht also eine allgemeine eheliche Sphäre aus und durchdringt das Weltall vom Ersten bis zum Letzten, von den Engeln herab bis zu den Würmern.

Von daher stammt aber auch die eheliche Liebe, weil jene Sphäre in die Form der Weisheit bei Menschen wie Engeln einfließt; denn der Mensch kann zunehmen an Weisheit bis ans Ende seines irdischen Lebens und hernach in Ewigkeit fort im Himmel. Und je mehr das geschieht, desto vollkommener wird seine Form. Diese Form nimmt nicht die Geschlechtsliebe, sondern die Liebe zu einem Wesen des anderen Geschlechts in sich auf, mit dem er bis ins Innerste hinein, in dem der Himmel mit seinen Seligkeiten liegt, vereinigt werden kann. Diese Vereinigung aber ist die eheliche Liebe.

XII. Alles, was vom Herrn in den Menschen einfließt, fließt in sein Innerstes, in die Seele ein. Von dort steigt es herab in sein Mittleres, das Gemüt, und durch dieses in sein Letztes, den Körper. So fließt die Ehe des Guten und Wahren vom Herrn unmittelbar in seine Seele ein und von dort in das Folgende und schließlich ins Äußerste. In Verbindung bringen sie die eheliche Liebe hervor.

Ehegatten werden zu dieser Form, je wie die inwendigen Regionen ihres Gemüts aufgeschlossen sind. Dies beruht darauf, daß das Gemüt von der Kindheit an bis zum letzten Greisenalter nach und nach aufgeschlossen wird. So wird der Mensch schließlich zu einer Form der Weisheit, und diese ist das Aufnahmegefäß der ehelichen Liebe.

### ***Die Ehe des Herrn mit der Kirche und deren Entsprechungen***

In der Kirche ist zwar von einigen behauptet worden, die Ehe des Menschen habe eine Beziehung zur Ehe des Herrn mit der Kirche, aber keiner weiß, von welcher Art diese Beziehung ist. Um das deutlich zu machen, muß etwas über die heilige Ehe derer gesagt werden, die zur Kirche des Herrn gehören, weil sich nur bei ihnen die wahrhaft eheliche Liebe findet.

I. Der Herr wird im Wort Bräutigam und Mann, die Kirche Braut und Weib genannt, und die wechselseitige Verbindung

zwischen dem Herrn und der Kirche heißt eine Ehe, so z.B. Joh 3, 29; Mat 9, 15 (und Parallelen); Offb 21, 2; 21, 9f und Mat 25, 1-10.

II. Ferner wird der Herr als Vater, die Kirche als Mutter bezeichnet:

*„Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und sein Name wird genannt Wunderbar, Rat, Gott, Held, Vater der Ewigkeit, des Friedens Fürst.“*  
(Jes 9, 5)

Sowie Jes 63, 16; Joh 12, 45; 14, 7-9; 10, 30; 16, 15; 17, 10 usw. Die Kirche wird Mutter genannt, wie u.a. folgende Stellen zeigen:

*„Jehovah sprach: Streitet mit eurer Mutter, sie ist nicht mein Weib, und ich bin nicht ihr Mann.“*  
(Jos 2, 2. 5)

Sowie Ez 16, 45; Jes 50, 1; Ez 19, 10; Luk 8, 21; Joh 19, 25-27.

III. Die Kinder aus dem Herrn als Mann und Vater und aus der Kirche als Weib und Mutter sind alle geistig. Im geistigen Sinn des Wortes werden sie durch die Söhne und Töchter, Brüder und Schwestern, Schwiegersöhne und -töchter usw. bezeichnet.

IV. Die geistigen Kinder aus dieser Ehe sind Wahrheiten und Gutes, aus denen Verstand, Wahrnehmung und alles Denken bzw. Liebe, Wohlwollen und jede Neigung hervorgeht.

V. Aufgrund der Ehe des Guten und Wahren, die vom Herrn ausgeht und einfließt, nimmt der Mensch das Wahre auf, mit dem der Herr das Gute verbindet. So bildet der Herr die Kirche beim Menschen, der aber den Ursprung von allem, was er in sich oder seinem Gemüt sieht, nicht kennt, weil der Einfluß unsichtbar ist. Deshalb meint der Mensch, das Wahre sei in ihm. Dieser Anschein ist dem Menschen vom Herrn zu dem Zweck verliehen, daß er Mensch sei und etwas habe, das die Gegenseitigkeit der Verbindung ermöglicht – *er also kein bloßer Automat ist.*

Der Grund, weshalb der Herr den vom Menschen aufgenommenen Wahrheiten das Gute beifügt und verbindet, beruht darauf, daß der Mensch das Gute, das ihm unsichtbar und nicht Sache des Lichts sondern der Wärme ist, nicht wie von sich selbst nehmen kann. Die Wärme aber wird empfunden, nicht gesehen. Sieht daher der Mensch das Wahre in seinem Denken, so kommt ihm selten das Gute zu Bewußtsein, das aus der Liebe des Willens in das betreffende Wahre einfließt und es belebt. Auch die Frau denkt nicht über das Gute bei sich nach, sondern

über die Neigung des Mannes zu ihr, die sich ganz wie das Vorschreiten seines Verstandes zur Weisheit verhält. Das Gute, das vom Herrn bei ihr ist, übt sie ohne Wissen des Mannes.

VI. Der Mann repräsentiert in der Ehe nicht den Herrn und die Frau die Kirche, vielmehr bilden beide zusammen, Mann und Frau, die Kirche. In der Kirche heißt es allgemein, wie der Herr das Haupt der Kirche sei, so der Mann das Haupt der Frau. Wäre dem so, dann repräsentierte der Mann den Herrn und die Frau die Kirche. Aber der Herr ist das Haupt der Kirche und der Mensch, Mann und Frau zusammen, sind die Kirche.

VII. Daher besteht keine Entsprechung des Mannes mit dem Herrn und der Frau mit der Kirche in den Ehen der Engel und Menschen. Dem oben Gesagten ist noch hinzuzufügen, daß es zwar den Anschein macht, als ob das Wahre das Vorzüglichste der Kirche sei, weil es zeitlich zuerst erscheint. In Wirklichkeit aber besteht das Vorzüglichste der Kirche im Guten der Liebe.

VIII. Es besteht aber eine Entsprechung mit der ehelichen Liebe, der Befruchtung und Zeugung, der Liebe zu den Kindern und allem, was zur Ehe gehört und daraus hervorgeht. Die eheliche Liebe entspricht der Neigung zum echten Wahren, ihrer Keuschheit, Reinheit und Heiligkeit, die Befruchtung und Zeugung aber der Macht und Fortpflanzung des Wahren und schließlich die Liebe zu den Kindern der Beschützung des Wahren und Guten.

IX. Weil das Wort vom Herrn und so der Herr ist, darum ist es das Mittel der Verbindung, denn es ist seinem Wesen nach das mit dem göttlichen Guten verbundene göttliche Wahre und das mit dem göttlichen Wahren verbundene Gute. Daraus folgt, daß das Wort die vollkommene Ehe des Guten und Wahren ist. Und weil es vom Herrn ist und – als von ihm stammend – auch Er selbst ist, so ergibt sich ferner, daß der Herr bei einem Menschen, der das Wort liest und ihm Wahrheiten entnimmt, das Gute hinzufügt.

X. Die Kirche ist vom Herrn. Sie findet sich bei denen, die sich an ihn wenden und nach seinen Geboten leben. Die Liebe ist die Verbindung, und die Verbindung mit dem Herrn ist die Kirche.

XI. Der Zustand der ehelichen Liebe richtet sich nach dem Zustand der Kirche, weil nach dem Zustand der Weisheit beim Menschen. In ihrer Fülle betrachtet, ist die Weisheit zugleich

eine Sache der Erkenntnisse, der Vernunft und des Lebens. Die Erkenntnisse gehen voran, durch sie wird die Vernunft gebildet, die Weisheit entsteht durch beide und bildet sich, wenn man vernünftig nach den Wahrheitserkenntnissen lebt.

Da nun die Weisheit Sache des Lebens und hieraus der Vernunft ist, erhebt sich die Frage: Worin besteht Lebensweisheit? Kurz gesagt, im Meiden des Bösen, weil es zum Verderben der einzelnen Seele, des Staates und des Leibes führt, sowie im Tun des Guten, weil es zum Besten der einzelnen Seele, des Staates und des Leibes dient. Dies ist die Weisheit, von der es heißt, daß sie sich mit der ehelichen Liebe verbinde.

XII. Weil die Kirche vom Herrn ist, so auch die eheliche Liebe. Dies und daß sie sich nach dem Zustand der Weisheit und damit nach dem Zustand der Kirche richtet, bezeugen alle Engel.

### ***Über die Keuschheit und Unkeuschheit***

I. Keuschheit und Unkeuschheit wird auf die Ehen und die zur Ehe gehörigen Dinge bezogen. Das beruht darauf, daß die wahrhaft eheliche Liebe die Keuschheit selbst ist, die ihr entgegengesetzte oder buhlerische Liebe aber die Unkeuschheit.

II. Keusch sind nur monogame Ehen, also Ehen zwischen einem Mann und einer Frau. Nur bei ihnen wohnt die eheliche Liebe nicht allein im Natürlichen, sondern dringt ins Geistige ein, wodurch sich der Weg zur geistigen Ehe, der Ehe des Guten und Wahren, eröffnet. Dies kann bei denen, die mehrere Frauen haben, nicht geschehen.

V. Alle Freuden der wahrhaft ehelichen Liebe, auch die letzten, sind keusch. Die Wonnen dieser Liebe steigen auf und gehen ein in den Himmel. Auf diesem Wege durchschreiten sie die Freuden der himmlischen Liebesarten bei den Engeln. Von diesen habe ich überdies vernommen, daß sie wahrnehmen können, wie diese Wonnen bei ihnen erhöht und erfüllt werden, wenn sie von seiten keuscher irdischer Ehegatten zu ihnen emporsteigen.

VI. Bei den Menschen, die vom Herrn her geistig werden, wird die eheliche Liebe mehr und mehr gereinigt und keusch.

VII. Die Keuschheit der Ehe entsteht durch eine vollständige, religiös bedingte Absage an alle Arten von Hurerei, denn die Keuschheit ist die Verwerfung der Unkeuschheit. Als allgemeine Regel kann gelten, daß in dem Maße, wie jemand das Böse bei sich entfernt, er dem Guten Raum in sich gibt, sodaß es dessen Stelle einnehmen kann. Die Keuschheit entsteht aber nicht durch Enthaltung von der Hurerei an sich, sondern nur wenn sie aus religiösen Gründen geschieht. Das kommt daher, weil der Mensch ohne Religion nicht geistig wird, sondern natürlich bleibt. Mag sich auch der natürliche Mensch der Unzucht enthalten, so doch noch längst nicht sein Geist. Darum kommt es ihm zwar vor, als sei er durch seine Enthaltbarkeit keusch, aber in seinem Inneren ist noch immer die Unkeuschheit verborgen, ganz wie der Eiter in einer nur äußerlich verheilten Wunde.

VIII. Keuschheit läßt sich nicht von Kindern, auch nicht von Knaben und Mädchen oder Jugendlichen aussagen, ehe sie die Geschlechtsliebe bei sich empfinden. Bei denen, die noch gar nichts vom Ehelichen wissen, kann man nicht von Keuschheit reden, weil es ihnen für nichts gilt und sie weder eine Neigung dazu haben, noch sich Gedanken darüber machen.

XIV. Der Stand der Ehe ist dem der Ehelosigkeit vorzuziehen, weil er auf der Schöpfungsordnung beruht und sein Ursprung in der Ehe des Guten und Wahren liegt und weil zudem eine Entsprechung zwischen ihm und der Ehe des Herrn und der Kirche besteht.

### **Ein denkwürdiges Erlebnis:**

Eines Morgens weckte mich ein höchst lieblicher Gesang, der von einer gewissen Höhe über mir herabtönte. Im Zustand des ersten Wachens, der innerlicher, friedlicher und süßer ist als das Tagesbewußtsein, konnte ich eine Zeitlang im Geist – gewissermaßen außerhalb des Leibes – gehalten werden und genau auf das Gefühl achten, das da besungen wurde. So nahm ich wahr, daß es Frauen im Himmel waren, die mit wunderschönen melodischen Variationen das Gefühl der Wonnen der ehelichen Liebe besungen. Als ich dann in die geistige Welt hinausblickte, erschien mir im Osten etwas wie ein goldener

Regen. Es war Morgentau, der sich in großer Menge herabsenkte und sich infolge der Brechungen des Sonnenlichts meinen Blicken wie goldener Regen darstellte. Dadurch vollends erwacht, ging ich im Geist hinaus und fragte einen mir begegnenden Engel, ob er den aus der Sonne herabfallenden goldenen Regen gesehen habe. Er antwortete, er sehe ihn so oft er im Nachdenken über die eheliche Liebe sei. Nun wandte er die Augen dorthin und sprach: „Dieser Regen fällt auf einen Palast im östlichen Paradies, in dem drei Ehemänner mit ihren Gattinnen wohnen. Doch sehe ich, daß du über die Wonnen der ehelichen Liebe nachdenkst. Deshalb will ich dich zu jenem Palast geleiten und dich dort einführen.“ Er führte mich nun durch paradiesische Landschaften zu Gebäuden aus Oelbaumholz. Vor deren Türen standen Säulen aus Zedernholz. Er stellte mich den Ehemännern vor und bat für mich um die Erlaubnis, in ihrer Gegenwart mit ihren Frauen zu reden. Sie willigten ein und riefen ihre Frauen herbei. Diese blickten mir zuerst einmal scharf in die Augen, und als ich sie nach der Ursache fragte, antworteten sie: „Wir können genau sehen, welche Neigung, somit welches Gefühl und folglich auch, welche Gedanken du über die Geschlechtsliebe hegst; und wir sehen, daß du zwar eifrig, aber doch keusch darüber nachdenkst.“ Dann sagten sie: „Was möchtest du denn darüber hören?“ Ich antwortete: „O sagt uns doch bitte etwas über die Wonnen der ehelichen Liebe.“ Die Männer winkten ihnen zu und sagten: „Eröffnet ihnen etwas davon, wenn es euch gefällt, denn ihre Ohren sind keusch!“ Da fragten sie mich: „Wer hat dir gesagt, daß du über die Wonnen dieser Liebe uns und nicht die Männer befragen sollst?“ Ich antwortete: „Mein Begleiterengel hat mir zugeflüstert, daß ihr Frauen die Aufnahmegefäße und Sensorien dieser Wonnen seid, weil ihr als Neigungen [amores] geboren werdet und alle Wonnen zur Liebe gehören.“ Hierauf sagten sie lächelnd: „Sei klug und sage so etwas nur durch die Blume. Es ist nämlich eine tief im weiblichen Herzen verborgene Weisheit, die keinem Ehemann eröffnet wird, er sei denn in der wahrhaft ehelichen Liebe. Es gibt viele Gründe dafür, die wir aber ganz für uns behalten.“

Nun sagten die Männer: „Die Frauen kennen alle unsere Gemütszustände, und es ist ihnen nichts verborgen. Sie sehen,

nehmen wahr und fühlen alles, was aus unserem Willen hervorgeht, wir dagegen nichts bei den Frauen. Dies ist ihnen gegeben, weil sie voll zärtlichster Liebe und brennenden Eifers sind, die eheliche Freundschaft und das eheliche Vertrauen zu erhalten. Auf diese Weise suchen sie ihren Männern und sich selbst das beiderseitige Lebensglück zu verschaffen. Die ihrer Liebe eingepflanzte Weisheit ist so voller Klugheit, daß sie nicht wollen und daher auch nicht sagen können, sie liebten, sondern nur, sie würden geliebt.“

Als ich sie dann inständig bat, mir auch etwas von diesen Geheimnissen zu verraten, blickten sie zunächst zum südlichen Fenster hinaus, und siehe, es erschien eine weiße Taube mit silberglänzenden Flügeln und einem Kopf, den etwas wie eine goldene Krone zierte. Sie saß auf einem Zweig, an dem eine Olive hing. Als sie ihre Flügel auszubreiten begann, sagten die Frauen: „Wenn diese Taube erscheint, ist es ein Zeichen, daß es erlaubt ist“, und sie sprachen: „Jeder Mann hat fünf Sinne, wir Frauen haben aber noch einen sechsten, nämlich den Sinn aller Wonnen der ehelichen Liebe unserer Männer. Dieser Sinn liegt in unseren Händen, wenn wir bei ihnen Brust, Arme, Hände oder Wangen berühren. Das gilt besonders für die Brust, aber auch wenn wir von ihnen berührt werden. Alle Fröhlichkeit und Lust der Gedanken ihres Gemüts, alle Freuden und alles Angenehme ihrer Seele, alle Heiterkeit und Fröhlichkeit, die sie in ihrer Brust empfinden, übertragen sich auf uns, nehmen Form an und werden uns wahrnehmbar, empfindbar und berührbar. Wir unterscheiden sie so genau, wie das Ohr die Melodien des Gesangs oder die Zunge den Geschmack leckerer Speisen. Mit einem Wort: die geistigen Lustgefühle der Männer kleiden sich bei uns gleichsam in eine natürliche Körperlichkeit. Deshalb bezeichnen uns auch unsere Männer als die Sinnesorgane der keuschen ehelichen Liebe und nennen uns ihre Wonnen. Dieser besondere Sinn unseres Geschlechts entsteht, besteht, dauert und wird erhöht in dem Maße, wie uns die Männer aus Weisheit und Verständigkeit lieben und wir sie wiederum wegen eben dieser Eigenschaften. Dieser Sinn unseres Geschlechts wird in den Himmeln das Spiel der Weisheit mit ihrer Liebe und der Liebe mit ihrer Weisheit genannt.“

## **Verbindung von Seele und Gemüt durch die Ehe und das Wort des Herrn, sie seien nicht mehr zwei, sondern ein Fleisch**

I. Von der Schöpfung her ist beiden Geschlechtern Vermögen und Neigung eingepflanzt, sich wie zur Ganzheit zu verbinden.

II. Die eheliche Liebe verbindet zwei Seelen und somit auch zwei Gemüter in eins. Die Seele ist das Innerste des Menschen, daher ist ihr Ursprung himmlisch; das Gemüt ist sein Mittleres, sein Ursprung daher geistig, und der Körper als das Letzte ist natürlichen Ursprungs. Die Seelen und Gemüter der Menschen sind also nicht im Raum wie ihre Körper und können daher, anders als die Körper, wie in eins verbunden werden. Dies geschieht besonders bei Ehegatten, die sich aufs innigste lieben. Weil aber die Frau *gleichsam* aus dem Manne ist und die Verbindung eine Art Wiedervereinigung, so kann auch die Vernunft einsehen, daß es weniger eine Verbindung in eins als vielmehr eine je nach der Liebe mehr oder weniger enge und nahe Vereinigung ist, bis zur Berührung bei denen, die einander in wahrer ehelicher Liebe zugetan sind. Man kann es ein geistiges Zusammenwohnen nennen.

III. Der Wille der Frau verbindet sich mit dem Verstand des Mannes und infolgedessen der Verstand des Mannes mit dem Willen der Frau, weil der Mann geboren wird, um verständig, die Frau, um zu dem Willen zu werden, der diese Verständigkeit liebt.

IV. Die Neigung, den Mann mit sich zu vereinigen, ist bei der Frau beständig und dauert fort, beim Manne ist sie unbeständig und schwankt. Die Frauen sind als Liebe geboren, die Männer aber, mit denen sie sich vereinigen sollen, um wiedergeliebt zu werden, sind die Empfänger ihrer Liebe.

V. Die Verbindung wird dem Manne von der Frau ihrer Liebe entsprechend eingefloßt und vom Manne entsprechend seiner Weisheit aufgenommen. Dies ist den Männern heutzutage (1768) verborgen.

VI. Diese Verbindung geschieht nach und nach von den ersten Tagen der Ehe an. Bei denen, die in der wahrhaft ehelichen Liebe leben, wird sie in alle Ewigkeit immer inniger.

VIII. Diese Verbindung ist der Endzweck. Daher ist der Frau die Wahrnehmung der Gemütsbewegungen des Mannes

zugleich mit der höchsten Klugheit gegeben, sie zu mäßigen. Dies gehört ebenfalls zu den bei den Frauen verborgenen Geheimnissen der ehelichen Liebe. Sie erkennen die Gemütsbewegungen ihrer Männer durch drei Sinne, Gesicht, Gehör und Tastgefühl; und sie mäßigen die Gemütsbewegungen ihrer Männer, ohne daß diese das geringste davon wissen.

X. Diese Wahrnehmung ist die Weisheit der Frau, die der Mann ebensowenig haben kann, wie die Frau seine Vernunftweisheit.

### **Ein denkwürdiges Erlebnis: Ehen im goldenen Zeitalter**

Als ich einst über die eheliche Liebe nachdachte, verlangte es mich zu wissen, wie sie bei den Angehörigen des goldenen und der nachfolgenden Zeitalter beschaffen war. Und da ich wußte, daß alle, die in diesen Zeitaltern einen guten Lebenswandel geführt hatten, in den Himmeln sind, betete ich zum Herrn, es möge mir erlaubt werden, mit ihnen zu reden und von ihnen unterrichtet zu werden. Und siehe, da stand ein Engel bei mir und sagte, der Herr habe ihn gesandt, und er wolle mich zuerst zu den Angehörigen des ersten oder goldenen Weltalters führen. Aber der Weg dorthin sei schwierig und führe durch einen dunklen Wald, durch den niemand ohne einen vom Herrn beauftragten Führer gehen könne. Ich war im Geist und machte mich fertig. Wir wandten uns gen Osten. Als wir gingen, sah ich einen Berg, dessen Gipfel bis über die Wolken hinaufreichte. Zuerst durchquerten wir eine große Wüste, dann kamen wir in den Wald. Er bestand aus verschiedenen Baumarten und war sehr dicht und dunkel. Mehrere Fußpfade durchschnitten ihn, aber der Engel sagte, es handle sich um Irrwege, und wem der Herr nicht die Augen öffne, um die von Weinstöcken umrankten Oelbäume zu sehen, der gelange in die Höllen, die sich ringsum an den Seiten erstreckten. Der Wald sei deshalb so angelegt, damit er den Zugang bewahre; denn allein das uranfängliche Volk wohne auf diesem Berg.

Uns wurden die Augen geöffnet, und wir erkannten die Oelbäume. Die sie umrankenden Weinstöcke trugen Trauben von cyanenblauer Farbe. Die Oelbäume waren in fortlaufende Kreise gesetzt, so daß wir, uns an sie haltend, stets aufwärts um

den Berg herumgingen. Endlich erblickten wir einen hohen Zedernhain, auf deren Ästen einige Adler saßen. Der Engel sagte: „Jetzt sind wir auf dem Berg und nicht weit vom Gipfel.“ Wir setzten unseren Weg fort, und siehe, hinter dem Hain erstreckte sich eine kreisrunde Fläche, auf der Schafe und Lämmer weideten, die den Zustand der Unschuld und des Friedens der Bewohner repräsentierten. Wir durchquerten diese Ebene, und siehe, es erschienen vor uns und ringsum an den Seiten, so weit das Auge reichte, Tausende von Zelten, dicht an dicht. Der Engel sprach: „Jetzt sind wir im Lager. Dies sind die Heerscharen des Herrn Jehovah; so nennen sie sich und ihre Wohnplätze. Diese Ältesten wohnten in der Welt ebenfalls in Zelten. Doch wir wollen uns nach Süden wenden, wo die Weiseren von ihnen sind, um jemand zu finden, mit dem wir uns unterhalten können.“ Auf dem Wege dorthin sah ich von ferne drei Knaben und drei Mädchen am Eingang eines Zeltens sitzen, doch als wir näher kamen, erschienen sie uns als Männer und Frauen von mittlerer Statur. Der Engel erklärte mir: „Alle Bewohner dieses Berges erscheinen von ferne wie Kinder, weil sie im Stand der Unschuld sind.“ Als sie uns erblickten, liefen die Männer auf uns zu und sagten: „Woher kommt ihr, und wie seid ihr hierher gekommen? Eure Gesichter sind nicht von denen unseres Berges.“ Aber der Engel gab Auskunft über die Ursache unseres Kommens. Daraufhin lud uns einer der drei Männer in sein Zelt ein. Er trug ein hyazinthfarbiges Oberkleid und ein Untergewand von weißer Wolle, seine Frau ein Purpurkleid und darunter ein Brustgewand aus besticktem Byssus. Und weil ich die Ehe der ältesten Zeiten kennenlernen wollte, so betrachtete ich bald den Mann, bald seine Gattin. Auf ihren Gesichtern spiegelte sich die Einheit ihrer Seelen. Ich sagte: „Ihr beiden seid eins.“ Der Mann antwortete: „Ja, wir sind eins. Ihr Leben ist in mir, und meins in ihr. Wir sind zwei Körper, aber eine Seele. Zwischen uns ist eine Vereinigung wie zwischen den beiden Zeltchen in der Brust, Herz und Lunge. Sie ist mein Herz, und ich bin ihre Lunge. Doch weil wir hier unter dem Herzen die Liebe und unter der Lunge die Weisheit verstehen, so ist sie die Liebe meiner Weisheit, und ich bin die Weisheit ihrer Liebe. Deshalb umhüllt auch ihre Liebe von außen her meine Weisheit, und meine Weisheit ist von innen her in ihrer Liebe. Daher die Einheit der Seelen, die auf unseren

Gesichtern erscheint.“ Nun fragte ich: „Wenn eine derartige Vereinigung zwischen euch besteht, kannst du dann überhaupt eine andere als deine eigene Frau anschauen?“ Er sagte: „Ich kann es, aber weil meine Frau mit meiner Seele vereinigt ist, so sehen wir beide zugleich hin. Darum kann nicht das geringste von Begierde eindringen; denn wenn ich die Frauen anderer ansehe, so sehe ich sie durch meine eigene Gattin, die ich einzig liebe. Und weil sie alle meine Neigungen wahrnehmen kann, leitet sie als Vermittlerin meine Gedanken, zieht alles Nichtübereinstimmende ab und flößt zugleich Kälte und Abscheu vor aller Unkeuschheit ein. Daher ist es uns hier ebenso unmöglich, mit Lüsterheit auf die Frau eines anderen zu schauen, wie man aus dem höllischen Schatten das Licht unseres Himmels erblicken kann.“ Das Wort „Hurerei“ vermochte er nicht auszusprechen, weil dem die Keuschheit ihres Himmels widerstrebte. Mein Engelführer sagte nun zu mir: „Du hörst jetzt die Sprache der Engel dieses Himmels, sie ist die Sprache der Weisheit, weil sie aus den Ursachen heraus reden.“ Danach sah ich mich um und erblickte ihr Zelt, wie von Gold überzogen.

### ***Veränderung des Lebenszustands bei Männern und Frauen durch die Ehe***

I. Der Lebenszustand des Menschen wird von Kindheit an bis zum Ende des Lebens und hernach in Ewigkeit beständig verändert.

II. Dies gilt auch für die innere Form, die seines Geistes.

III. Bei den Männern sind die Veränderungen anders als bei den Frauen, weil die Männer als Formen der Wissenschaft, Einsicht und Weisheit, die Frauen aber als Formen der Liebe zu diesen bei den Männern erschaffen wurden.

IV. Das Gemüt der Männer wird in ein immer höheres Licht, das der Frauen in eine immer größere Wärme erhoben.

V. Die Lebenszustände bei Männern und Frauen sind vor der Ehe anders als danach.

VI. Die Veränderungen nach der Ehe richten sich nach der Verbindung ihrer Gemüter durch die eheliche Liebe.

VII. Die Ehen formen auch Seele und Gemüt der Ehegatten um.

VIII. Die Frau wird wirklich nach der Beschreibung der (zweiten) Schöpfungsgeschichte zur Gattin des Mannes gebildet.

IX. Diese Bildung geschieht seitens der Frau auf geheime Weise. Darum heißt es, das Weib sei erschaffen worden, während der Mann schlief.

X. Die Bildung vonseiten der Gattin erfolgt durch die Verbindung ihres Willens mit dem inneren Willen des Mannes.

XI. Der Endzweck ist, daß der Wille der beiden eins werde und so beide zusammen **einen** Menschen bilden.

XII. Dies geschieht von seiten der Gattin durch die Aneignung der Neigungen des Gatten.

XIII. Es geschieht (insbesondere) durch die Aufnahme der Fortpflanzungskeime der Seele des Gatten, zugleich mit der Freude, die ihr daraus erwächst, die Liebe zur Weisheit ihres Mannes zu sein.

XIV. Auf diese Weise wird die Jungfrau zur Ehefrau und der Jüngling zum Ehemann gebildet.

XV. In der Ehe eines Mannes mit einer Frau, die in wahrer ehelicher Liebe verbunden sind, wird die Frau mehr und mehr zur Ehefrau und der Mann mehr und mehr zum Ehemann.

XVI. Ihre Formen werden so von innen her nach und nach vervollkommnet und veredelt.

XVII. Die Kinder aus solchen Ehen ziehen das Eheliche des Guten und Wahren von den Eltern her an sich. Daraus kommt ihnen Neigung und Vermögen, dem Sohn, das zur Weisheit Gehörige innezuwerden, der Tochter, es zu lieben.

### **Zu einzelnen Punkten:**

Die Frau wird wirklich nach der Beschreibung der (zweiten) Schöpfungsgeschichte zur Gattin des Mannes gebildet. Dort heißt es, das Weib sei aus der Rippe des Mannes geschaffen worden und der Mann habe, als sie ihm zugeführt wurde, gesagt:

*„Dies ist einmal Bein von meinen Gebeinen und Fleisch von meinem Fleisch. Sie soll Ischah [Männin] heißen; denn vom Manne ist sie genommen“.* (Gen. 2, 22-24)

Durch die Rippe der Brust wird im geistigen Sinne des Wortes nichts anderes bezeichnet als das natürliche Wahre. Die Brust

des Mannes bezeichnet das von der Brust des Weibes unterschiedene Wesentliche und Eigene des Mannes. Oben wurde gezeigt, daß es in der Weisheit besteht, weil das Wahre die Weisheit stützt, wie die Rippe die Brust. In der Brust liegt ja alles, was zum Menschen gehört, wie in seinem Mittelpunkt. Dies zeigt, daß die Frau aus dem Mann geschaffen ist durch Übertragung der ihm eigenen Weisheit, Weisheit aus dem natürlichen Wahren. Die Liebe dazu ist vom Mann in die Frau übertragen worden, um die eheliche Liebe zu ermöglichen. Dies aber geschah, damit im Manne nicht die Liebe zu sich selbst, sondern zu seiner Frau herrsche. Diese kann ihrer angeborenen Anlage zufolge gar nicht anders, als die Selbstliebe beim Manne in die Liebe zu ihr, zur Frau, umzuwandeln. Ich habe gehört, daß dies aus der Liebe der Frau selbst geschieht, ohne Wissen des Mannes und ohne Wissen der Frau. Aus diesem Grund kann niemand seine Gattin wahrhaft ehelich lieben, der aus Liebe zu sich selbst dem Stolz auf eigene Einsicht verfallen ist.

Hat man einmal dieses Geheimnis der Schöpfung des Weibes aus dem Manne verstanden, so erkennt man, daß das Weib auch in der Ehe gleichsam aus dem Manne geschaffen oder gebildet wird, und daß dies von ihr aus, besser gesagt durch sie vom Herrn geschieht, der den Frauen die dahin zielenden Neigungen eingepflanzt hat. Denn die Gattin nimmt, wie oben gezeigt wurde, das Bild des Mannes dadurch in sich auf, daß sie sich seine Neigungen aneignet und den inneren Willen des Mannes mit ihrem eigenen verbindet. All dies zeigt, daß die Frau, der tiefer verstandenen Beschreibung der Schöpfungsgeschichte entsprechend, dadurch zur Ehefrau gebildet wird, daß sie das, was sie aus ihrem Manne und aus seiner Brust entnimmt, sich einverleibt.

#### IX. In der Schöpfungsgeschichte liest man:

*„Jehovah Gott ließ einen tiefen Schlaf auf Adam fallen, daß er schlief, und er nahm eine von seinen Rippen und schloß Fleisch zu an deren Stelle. Und Jehovah baute die Rippe, die er vom Menschen genommen hatte, zu einem Weibe.“* (2, 21f.)

Der tiefe Schlaf des Menschen bezeichnet seine gänzliche Unwissenheit darüber, daß die Frau aus ihm gebildet und wie geschaffen wird.

Das geht aus dem hervor, was oben über die den Frauen eingepflanzte Klugheit und Umsicht gesagt wurde und daß die Gründe Notwendigkeiten seien, um die eheliche Liebe, die Freundschaft und das Vertrauen, mithin das eheliche Glück, zu sichern. Damit das auf gehörige Art und Weise geschehen kann, ist dem Manne auferlegt, Vater und Mutter zu verlassen und der Gattin anzuhängen (Gen 2, 24, Mat 19, 4f.). Im geistigen Sinn wird unter Vater und Mutter, die der Mann verlassen soll, das Eigene seines Willens und Verstandes bezeichnet. Das Eigene des Willens beim Menschen ist, daß er sich selbst liebt, und das Eigene seines Verstandes, daß er seine Weisheit liebt. Dieses zweifache Eigene ist ein tödliches Übel für den Mann, sofern es bei ihm bleibt. Die Liebe zu jenen beiden Formen des Eigenen verwandelt sich aber in dem Maße in die eheliche Liebe, wie der Mann seiner Gattin anhängt, d.h. ihre Liebe aufnimmt.

### **Aus einem denkwürdigen Erlebnis.**

Als ich über die bei den Frauen verborgenen Geheimnisse der ehelichen Liebe nachdachte, erschien abermals der goldene Regen, und ich erinnerte mich, daß er über einen Palast herabfiel, wo drei Ideale der ehelichen Liebe lebten, d.h. drei einander zärtlich liebende Ehepaare, und so eilte ich dorthin. *Der Seher beginnt wiederum ein Gespräch mit den Frauen, in dessen Verlauf er sie fragt:*

„Woher kommt euch diese Weisheit?“ Sie antworteten: „Sie ist uns von Geburt an eingepflanzt. Unsere Männer vergleichen sie dem Instinkt. Wir aber sagen, daß sie von der göttlichen Vorsehung stammt, damit die Männer durch uns Frauen glücklich gemacht werden. Unsere Männer sagen uns, der Herr wolle, daß der männliche Mensch in Freiheit nach der Vernunft handeln soll. Der Herr selbst leite daher die Freiheit des Mannes, die sich auf die Neigungen und Triebe bezieht, von innen; durch seine Frau leite er sie aber von außen her, und so bilde er den Mann zusammen mit seiner Frau zu **einem** himmlischen Engel. Wir werden aus dem Grunde zu der Klugheit bewogen, die Neigungen und Triebe unserer Männer so zu lenken, daß es ihnen vorkommt, als handelten sie frei nach ihrer Vernunft,

weil wir an ihrer Liebe unsere Freude haben und nichts mehr lieben, als daß sie wiederum an unseren Freuden ihre Freude haben. Verlieren diese bei ihnen an Wert, so werden sie auch bei uns stumpf.“

Dann sagte sie: „Wir haben die verschiedensten Veränderungen in den Neigungen und Gemütsbewegungen der Männer beobachtet. Denken sie z.B. Nichtiges über den Herrn und die Kirche, so sind sie kalt gegen uns Frauen. Dasselbe ist der Fall, wenn sie stolz auf ihre eigene Einsicht sind, wenn sie andere Frauen begehren, wenn sie von den Frauen Vorwürfe wegen ihrer *mangelnden* Liebe zu hören bekommen und dergleichen mehr. Wir nahmen das wahr an der Art, wie sich angesichts unserer Empfindungen jede Empfindung aus ihren Augen und Ohren sowie aus ihrem Körper zurückzieht. Diese wenigen Andeutungen mögen dir zeigen, daß wir besser als unsere Männer wissen, ob ihnen wohl ist oder nicht. Sind sie uns gegenüber kalt, ist ihnen nicht wohl, sind sie hingegen warm, so ist ihnen wohl. Darum sinnen die Frauen in ihrer Seele ständig auf Mittel und Wege, daß die Männer ihnen gegenüber nicht kalt, sondern warm seien, und sie sinnen darauf mit einem den Männern unergründlichen Scharfsinn.“

## ***DIE HURERISCHE LIEBE***

### ***Der Gegensatz zwischen hurerischer und ehelicher Liebe***

Unter der hurerischen Liebe wird nicht die der Ehe vorausgehende oder die nach dem Tode der Gattin folgende unzüchtige Liebe verstanden, ebenfalls nicht das Konkubinat, das aus gesetzlichen, gerechten und erheblichen Gründen eingegangen wird. Ferner nicht die milderer Arten des Ehebruchs, nicht einmal die schwereren Arten, von denen sich der Mensch nachher abwendet und wirklich bekehrt. Vielmehr wird hier unter der hurerischen Liebe als Gegensatz zur ehelichen die Liebe zum Ehebruch verstanden, solange man diese weder für eine Sünde noch für etwas Böses oder Unehrenhaftes hält, das der Vernunft widerstreitet, sondern im Gegenteil für etwa Erlaubtes und mit der Vernunft zu Vereinbares. Diese hurerische Liebe zieht

die eheliche Liebe nicht nur auf ihr eigenes Niveau herab, sondern verdirbt und zerstört sie auch und empfindet einen Ekel vor ihr. Um diesen Gegensatz handelt es sich im gegenwärtigen Kapitel.

I. Man weiß nicht, was die hurerische Liebe ist, wenn man nicht weiß, was die eheliche Liebe ist.

II. Beide sind Gegensätze.

III. Die hurerische Liebe ist der ehelichen Liebe ebenso entgegengesetzt, wie der bloß natürliche dem geistigen Menschen.

IV. Sie ist ihr ebenso entgegengesetzt wie der Beischlaf [conubium] des Bösen und Falschen der Ehe [conjugium] des Guten und Wahren.

V. Folglich ist sie ihr entgegengesetzt wie die Hölle dem Himmel.

VI. Das Unreine der Hölle entstammt der hurerischen Liebe, das Reine des Himmels der ehelichen Liebe.

VII. Dasselbe gilt für das Unreine und Reine in der Kirche.

VIII. Die hurerische Liebe macht den Menschen mehr und mehr zum Nichtmenschen, die eheliche Liebe zum Menschen.

IX. Es gibt eine Sphäre der hurerischen und eine Sphäre der ehelichen Liebe.

X. Erstere steigt von der Hölle herauf, letztere vom Himmel herab.

XI. Beide Sphären begegnen einander in den zwei Welten, doch ohne sich zu verbinden.

XII. Zwischen ihnen besteht ein Gleichgewicht, in dem sich der Mensch befindet.

XIII. Der Mensch kann sich der Sphäre zuwenden, die ihm beliebt, doch in dem Maße wie er sich der einen zuwendet, wendet er sich von der anderen ab.

XIV. Beide Sphären bringen mit sich, was Freude macht.

XV. Was der hurerischen Liebe Freude macht, beginnt im Fleisch und ist auch im Geist fleischlich. Dagegen beginnt, was der ehelichen Liebe Freude macht, im Geist und ist auch im Fleisch geistig.

XVI. Der hurerischen Liebe bereiten die Wollüste der Torheit Freude, der ehelichen Liebe die Wonnen der Weisheit.

## Zu Punkt VIII:

Wer im Zustand der wahren ehelichen Liebe ist, wird immer geistiger und immer weiser und damit immer mehr zum Menschen. Bei ihm wird das Inwendige des Gemüts mehr und mehr aufgeschlossen, bis er den Herrn sieht oder anschauungsweise anerkennt. Je mehr das geschieht, desto mehr ist er Mensch. Er wird immer sittlicher und freundlicher *im Umgang*, weil diese Sittlichkeit und Freundlichkeit geistig beseelt ist. Je mehr das der Fall ist, desto mehr ist er Mensch. Nach dem Tode wird er zu einem Engel des Himmels. Engel aber sind ihrem Wesen und ihrer Form nach Menschen. All dies zeigt, daß die eheliche Liebe den Menschen immer mehr zum Menschen macht. Das genaue Gegenteil von alledem geschieht bei den Ehebrechern. Dies ergibt sich allein schon aus dem Gegensatz zwischen Ehebruch und Ehe.

### ***Von Unzucht und außerehelicher Befriedigung des Geschlechtstrieb***

Die Unzucht gehört der Geschlechtsliebe an. Diese ist wie eine Quelle, aus der sowohl die eheliche wie die hurerische Liebe abgeleitet werden kann. Im Folgenden wird dargelegt, wie sich durch Vorsicht und Klugheit selbst aus der Unzucht noch eine keusche eheliche Liebe herausbilden läßt. Die Geschlechtsliebe wird aus einer natürlichen zu einer geistigen, wenn der Mensch die unbestimmte Lust aufgibt, sich einer einzigen weihet und sich mit ihrer Seele vereinigt.

Unzucht ist Lust [libido], aber nicht die Lust des Ehebruchs. Der natürliche Mensch ist nichts als eine Wohnstätte und ein Behälter von Begierden und Lüsten. Alle von den Eltern ererbten Fehler haben hier ihren Wohnsitz. Der Unzüchtige schweift umher und blickt nicht mit Unterscheidung auf das andere Geschlecht. Solange er in diesem Zustand ist, treibt ihn die Lüsternheit zu seinem Tun. Sobald er aber sein Auge auf eine einzige richtet und sein Leben mit dem ihrigen zu verbinden trachtet, wird die Begierde zu einer keuschen Neigung und die Lüsternheit zu einer menschlichen Liebe. Die Ausartung der Geschlechtsliebe zur Unzucht kann bei einigen nicht ohne

Nachteil gänzlich verhütet werden. Darum wurden in den großen Städten Bordelle geduldet. Die Unzucht ist aber nur leicht, sofern sie nur ein Notbehelf ist und die eheliche Liebe vorzieht; sie ist schwer, wenn sie auf Ehebruch abzielt.

### ***Die Anrechnung der beiden Liebesarten, der hurerischen und der ehelichen***

Der Herr spricht: „Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet“ (Mat 7, 1). Darunter kann man keineswegs die Beurteilung des sittlichen und bürgerlichen Lebens eines Mitmenschen in der Welt verstehen, sondern nur ein Urteil über sein geistiges und himmlisches Leben. Jeder kann doch einsehen, daß die Gesellschaft verfehle, dürfte man sich kein Urteil über das sittliche Leben seiner Mitmenschen in der Welt erlauben. Was würde aus der Gesellschaft ohne öffentliche Gerichte und wenn sich niemand ein Urteil über den anderen machen dürfte? Aber wir haben nicht darüber zu urteilen, wie ein Mitmensch im Inneren seines Gemüts oder seiner Seele beschaffen ist, wie also sein geistiger Zustand und damit sein Los nach dem Tode sein werde. Das dürfen wir nicht, weil dies allein Sache des Herrn ist. Er läßt es auch erst nach dem Hinschied des Menschen offenbar werden, damit jeder bei dem, was er tut, in Freiheit ist und eben dadurch das Gute oder Böse, das er tut, aus ihm selbst und somit in ihm sei und er daher für sich und als sein eigenes Ich in Ewigkeit leben möge. Das Innere des Gemüts, das in der Welt verborgen bleibt, wird deshalb nach dem Tode offenbar, weil es das Interesse und Wohl der Gesellschaft, in die der Mensch dann eintritt, erfordert, da dort alle geistig sind. Die folgenden Worte des Herrn zeigen, daß es dann offenbar wird: „Nichts ist verdeckt, das nicht aufgedeckt werden wird oder verborgen, das nicht erkannt werden wird. Darum, was ihr im Finstern gesprochen habt, das wird im Licht gehört werden. Und was ihr in den Kammern ins Ohr geredet habt, wird auf den Dächern verkündigt werden“ (Luk 12, 2f.).

Nur ein allgemein gehaltenes Urteil ist uns also erlaubt. Es lautet etwa so: „Wenn du in deinem Inneren so bist, wie du äußerlich erscheinst, wirst du selig bzw. verdammt werden.“ Ein genaues Urteil hingegen ist nicht erlaubt, etwa: „Du bist in

deinem Inneren so und so beschaffen, und darum wirst du selig bzw. verdammt werden.“ Urteilen über das geistige Leben bzw. das Innere der Seele eines Menschen nennen wir hier die Anrechnung, die das Thema dieses Kapitels ist.

Dem Bösen wird das Böse seines Lebens angerechnet, dem Guten aber sein Gutes. Die Anrechnung des Bösen hat nichts zu tun mit Anklage, Beschuldigung, Schuldnachweis und Verurteilung, wie in der Welt. Das Böse selbst bewirkt, daß sich aufgrund ihrer Freiheit die Bösen von den Guten trennen, weil sie mit ihnen nicht zusammen sein können. Die Lustreize der bösen Liebe haben eine Abneigung gegen die der guten Liebe, und die Lustreize dünsten aus einem jeden *Geist* hervor, ähnlich wie die Gerüche aus jeder Pflanze auf Erden. Sie werden nicht länger vom materiellen Körper aufgesaugt und damit verborgen, vielmehr strömen sie von ihren Liebesneigungen frei aus in die geistige Aura. Und da das Böse dort an seinem Geruch erkannt wird, so geschieht Anklage, Beschuldigung, Schuldnachweis und Verurteilung nicht vor irgendeinem Richter, sondern vor einem jeden, der im Guten verwurzelt ist. Darin besteht, was wir unter Anrechnung zu verstehen haben. Überdies wählt sich der Böse seine Genossen aus, um zusammen mit ihnen seinen Lustreiz auszuleben; und weil er den Lustreiz verschmäht, der mit dem Guten einhergeht, begibt er sich ganz von selbst zu Seinesgleichen in der Hölle. Die Anrechnung des Guten geht ebenso vor sich bei den Menschen, die in der Welt anerkannt hatten, daß sie alles Gute in sich dem Herrn verdanken und nichts davon sich selbst. Nachdem sie entsprechend vorbereitet worden sind, werden sie in die inneren Freuden ihres Guten versetzt und eröffnet sich ihnen der Weg in den Himmel zu der Gesellschaft, deren Freuden den ihren ähnlich sind. Das aber wird durch den Herrn bewirkt.



## X

## DIE WAHRE CHRISTLICHE RELIGION

**Einleitung**

Das Werk »Die Wahre Christliche Religion«, von Swedenborg im Jahre 1771 in lateinischer Sprache und ab 1784 von verschiedenen Übersetzern mehrfach in deutscher Sprache veröffentlicht, bildet zugleich den Abschluß und den Höhepunkt seiner visionären Theologie. Wenigen Menschen ist es vergönnt, noch im höchsten Alter derartiges zu vollbringen. Swedenborg war 81 Jahre, als er 1769 mit der Arbeit an diesem monumentalen Werk begann. Der Marburger Theologe **Ernst Benz** spricht mit Recht von einer einzigartigen Leistung.

Das Besondere an Swedenborgs Schau und Offenbarung ist, daß sie von uns nicht das Opfer unseres Verstandesvermögens fordert, sondern im Gegenteil auf dessen Bedürfnisse Rücksicht nimmt, vorausgesetzt freilich, daß sie nicht bloßer Zweifelsucht, sondern dem Willen zur Wahrheit entspringen. In einer seiner großartigsten Visionen liest Swedenborg über der Eingangspforte eines kristallinen Tempels im Himmel die Worte: „Nun ist es erlaubt, mithilfe des Verstandes in die Geheimnisse des Glaubens einzutreten“. Das „Nun“ will sagen, nachdem die Hauptlehren der christlichen Religion in göttlichem Auftrag von Grund auf neu dargelegt worden sind und infolgedessen den Gesetzen der Vernunft nicht mehr zuwiderlaufen.

Die nachstehenden Auszüge beschränken sich bewußt auf die ersten drei Kapitel des umfangreichen Werkes. Dennoch sind es weniger als ein Zehntel davon. Wenn man das bei der Lektüre im Auge behält, wird man sich vor voreiligen Schlüssen hüten und vielleicht den Wunsch verspüren, das Ganze kennenzulernen. Aber soviel dürfen schon die Auszüge deutlich machen: Hier handelt es sich wirklich um eine neue Lehre von Gott.

## ***Der Glaube des neuen Himmels und der neuen Kirche***

**D**er Glaube des neuen Himmels und der neuen Kirche in seiner allgemeinen Form ist folgender:

Der Herr von Ewigkeit, Jehovah, kam in die Welt, um die Höllen zu unterwerfen und sein Menschliches zu verherrlichen. Anders hätte kein Sterblicher gerettet werden können; und wer an ihn glaubt, wird gerettet.

Gott ist dem Wesen und der Person nach **einer**. In ihm besteht eine Göttliche Dreieinheit, und der Herr, unser Gott und Heiland Jesus Christus ist dieser **eine** Gott. Wäre der Herr nicht in die Welt gekommen, so hätte kein Sterblicher gerettet werden können. Er kam in die Welt, um die Hölle vom Menschen zu entfernen, und er hat sie entfernt durch Kämpfe wider sie und Siege über sie. Auf diese Weise hat er sie unterworfen, in die Ordnung und zum Gehorsam ihm gegenüber zurückgebracht. Der Herr kam ferner in die Welt, um das Menschliche, das er hier annahm, zu verherrlichen, das heißt mit dem Göttlichen zu vereinigen, von dem es stammte. Auf diese Weise hält er die Hölle auf ewig in Ordnung und im Gehorsam ihm gegenüber. Weil dies nicht anders als durch Versuchungen geschehen konnte, die gegen sein Menschliches zugelassen wurden – bis hin zur letzten Versuchung, dem Leiden am Kreuz –, so hat er sich dem unterzogen.

Die allgemeine Form des Glaubens auf seiten des Menschen besteht darin, daß er an den Herrn glauben soll; denn dadurch, daß man an ihn glaubt, wird eine Verbindung mit ihm und so das Heil bewirkt. An ihn glauben aber heißt: Vertrauen zu ihm haben, daß er retten will. Weil aber nur Vertrauen haben kann, wer ein Leben der Güte führt, so ist auch dies unter dem Glauben an ihn zu verstehen. Nichts anderes lehrt der Herr bei Johannes:

*„Das ist der Wille des Vaters, daß jeder, der an den Sohn glaubt, ewiges Leben habe.“*  
(Joh. 6, 40)

## **GOTT DER SCHÖPFER**

Die christliche Kirche hat seit der Zeit des Herrn sämtliche Altersstufen von der Kindheit bis zum höchsten Greisenalter durchlaufen. Ihre Kindheit war die Zeit der Apostel, die in der ganzen Welt Buße und Glauben an den Herrn, unseren Gott und Heiland predigten. Gegenwärtig aber ist die vom Herrn durch die Apostel gegründete Kirche so sehr zerrüttet, daß kaum noch einige Überreste von ihr vorhanden sind.

Dazu ist es gekommen, weil man die göttliche Dreieinheit in drei Personen zerteilt hat, von denen eine jede Gott und Herr sein soll. Von hier aus hat es sich wie ein Wahnsinn über die ganze Theologie und über die Kirche verbreitet, die sich nach dem Namen des Herrn die christliche nennt. »Wahnsinn« sage ich, weil die menschlichen Gemüter durch diesen Grundirrtum in eine solche Verrücktheit hineingeraten sind, daß sie nicht einmal mehr wissen, ob Gott **einer** ist oder ob drei Götter sind. Zwar nennt man mit dem Munde **einen**, aber im Denken des Gemüts hat man drei, so daß sich das Gemüt mit seinem Munde, beziehungsweise der Gedanke mit seiner Rede im Widerspruch befindet. Das Ergebnis dieses Widerstreits ist die Folgerung: Es ist gar kein Gott. Der gegenwärtig herrschende Naturalismus hat keinen anderen Ursprung.

Weil nun die Gottesvorstellung zugleich mit jeder Kenntnis von Gott derart zerstückelt ist, so will ich in angemessener Ordnung die folgenden Punkte behandeln: Gott der Schöpfer, der Herr und Erlöser, der Heilige Geist als der Wirkende, und schließlich die Göttliche Dreieinheit. Auf diese Weise soll das Zerstückelte wieder zu einem Ganzen zusammengefügt werden, und dies geschieht auch tatsächlich, sobald sich die menschliche Vernunft aus dem Wort des Herrn und dem daraus hervorstrahlenden Licht überzeugt, daß es eine Göttliche Dreieinheit gibt, und daß sie im Herrn, unserem Gott und Heiland Jesus Christus besteht, auf ähnliche Weise wie Seele, Leib und wirkende Kraft im Menschen bestehen. Und man wird sehen, daß auf diese Weise Gültigkeit hat, was das Athanasische Glaubensbekenntnis mit den Worten ausdrückt, „daß in Christus Gott und Mensch oder Göttliches und Menschliches nicht zwei, sondern in **einer** Person sind, und daß ebenso wie die vernünf-

tige Seele und der Körper ein Mensch sind, so Gott und Mensch ein Christus ist.“

### **Die Einheit Gottes**

**Die ganze Heilige Schrift und von daher die Lehren der Kirchen in der christlichen Welt lehren, daß Gott ist, und daß er einer ist.**

Die ganze Heilige Schrift lehrt, daß es einen Gott gibt, weil sie in ihrem Innersten nichts als Gott, d. h. Göttliches ist, das von Gott ausgeht, ist sie doch von Gott eingegeben. Von Gott aber kann nichts ausgehen, als was er selbst ist und was daher göttlich heißt. Dies ist die Heilige Schrift in ihrem innersten Gehalt. In ihren äußeren Formen jedoch, die zwar aus dem Innersten abgeleitet sind, aber eine tiefere Ebene darstellen, ist die Heilige Schrift dem Verständnis der Engel und Menschen angepaßt. In diesen Formen ist zwar das Göttliche ebenfalls und heißt hier das Göttlich-Himmlische, das Göttlich-Geistige und das Göttlich-Natürliche, aber es handelt sich dabei nur um Hüllen Gottes. Gott selbst, wie er im Innersten des Wortes wohnt, kann nämlich von keinem Erschaffenen je gesehen werden.

Aber das Göttliche im Innersten des Wortes, obwohl es derart bedeckt ist, daß es den Wahrnehmungen der Engel und Menschen angepaßt erscheint, strahlt dennoch hervor, ähnlich wie das Licht durch die Formen von Kristallen – doch mit Unterschieden, je nach dem Gemütszustand, den sich der Mensch entweder aus Gott oder aus sich selbst gebildet hat. Einem jeden, der ihn aus Gott gebildet hat, erscheint die Heilige Schrift wie ein Spiegel, in dem er Gott erblickt; aber dennoch erkennt jeder ihn darin auf seine Weise. Die Wahrheiten, die ein Mensch aus dem Göttlichen Wort lernt und sich durch ein entsprechendes Leben aneignet, setzen jenen Spiegel zusammen. Hieraus ergibt sich fürs erste, daß die Heilige Schrift die Fülle Gottes ist.

Doch die Heilige Schrift lehrt nicht allein, daß Gott *ist*, sondern auch, daß er *einer* ist.

**Es besteht ein allgemeiner Einfluß in die Seelen der Menschen, der bezeugt, daß Gott ist, und daß er einer ist.**

Dieser göttliche Einfluß in die Seelen sucht in den Menschen die Vorstellung eines Gottes hervorzubringen, weil alles Göttliche, sowohl im ganzen wie im einzelnen, Gott ist. Da nun alles Göttliche als Eins zusammenhängt, so muß es auch notwendigerweise dem Menschen die Vorstellung eines Gottes eingeben, und diese Vorstellung erstarkt von Tag zu Tag, in dem Maße, wie der Mensch von Gott ins Licht des Himmels erhoben wird.

**Es gibt in der ganzen Welt kein Volk von Religion und gesunder Vernunft, das nicht anerkennt, daß Gott ist, und daß er einer ist.**

Der göttliche Einfluß in die Seelen der Menschen bewirkt, daß eine gewisse innere Stimme jedem Menschen sagt, daß Gott ist, und daß er einer ist. Wenn es gleichwohl Menschen gibt, die Gott entweder überhaupt leugnen oder nur die Natur als Gott anerkennen wollen, und Menschen, die mehrere Götter, ja sogar Götzenbilder verehren, so hat das folgenden Grund: solche Menschen haben das Inwendige ihrer Vernunft oder ihres Verstandes mit weltlichen und körperlichen Vorstellungen vollgepfropft. Auf diese Weise haben sie ihre ursprüngliche Gottesvorstellung, wie sie sie etwa in ihrer Kindheit gehegt hatten, verwischt und so gleichzeitig alle echte Religion aus ihrem Herzen verbannt. Die Christen bekennen zwar einen Gott, jedoch auf folgende Weise, wie aus einem ihrer Glaubensbekenntnisse hervorgeht, in dem es heißt:

*„Katholischer (allgemeiner) Glaube ist, daß wir Einen Gott in der Dreiheit, und eine Dreiheit in der Einheit verehren. Es sind drei göttliche Personen, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist, und doch sind nicht drei Götter, sondern es ist Ein Gott. Eine andere ist die Person des Vaters, eine andere die des Sohnes und eine andere die des Heiligen Geistes, und sie haben einerlei Gottheit, gleiche Herrlichkeit und gleich ewige Majestät. Wie wir aber durch die christliche Wahrheit angetrieben werden, eine jede Person für sich als Gott und Herrn zu bekennen, werden wir durch die allgemeine Religion verhindert, drei Götter und drei Herren zu nennen.“*

Im Kapitel über die göttliche Dreieinheit wird dargelegt werden, daß in diesem Bekenntnis Dreiheit und Einheit Gottes einander widersprechen.

**Die Völker sind in ihren Ansichten über das Wesen dieses einen Gottes aus verschiedenen Gründen voneinander abgewichen, und tun es noch.**

Eine wirkliche Erkenntnis Gottes und eine darauf beruhende Anerkennung Gottes ist ohne Offenbarung unmöglich. Der natürliche Mensch kann von Gott nichts wahrnehmen und sich aneignen, sondern nur von der Welt. So kam es und kommt es zu Meinungsverschiedenheiten über die Beschaffenheit Gottes.

Wer vermöchte nicht einzusehen, daß die Kenntnisse von Gott wie Spiegel Gottes sind? Wer nichts von Gott weiß, sieht gleichsam die Rückseite des Spiegels, die das Bild nicht zurückwirft, sondern aufsaugt. Der eigentliche Glaube an Gott wird dem Menschen auf einem inneren Wege – a priori oder vor aller Erfahrung – vermittelt, nämlich von der Seele her in die oberen Gebiete seines Verstandes. Die Kenntnisse von Gott hingegen erlangt der Mensch auf dem äußeren Wege – a posteriori oder nach der Erfahrung – , da sie mittels der Körpersinne vom Verstand aus dem geoffenbarten Wort geschöpft werden müssen. Diese beiden Formen des Einflusses treffen in der Mitte des Verstandes zusammen, und hier wird der natürliche Glaube, der eigentlich nur eine Überredung ist, zu einem geistigen Glauben umgestaltet, der wirkliche Anerkennung bedeutet. Der menschliche Verstand ist daher wie eine Wechselbank, in der der Umtausch stattfindet.

**Die menschliche Vernunft vermag, wenn sie will, aus vielen Dingen in der Welt den Schluß zu ziehen und zu erkennen, daß Gott ist, und daß er einer ist.**

Unzählige Dinge in der Welt bestätigen diese Wahrheit; denn das Weltall ist wie eine Schaubühne, auf der fortwährend Zeugen auftreten, die für das Vorhandensein Gottes und die Einheit Gottes sprechen.

### **Wäre Gott nicht einer, das Weltall hätte nicht erschaffen werden und erhalten bleiben können.**

Die Einheit Gottes läßt sich darum aus der Schöpfung des Weltalls folgern, weil das Weltall ein vom Ersten bis zum Letzten einheitlich zusammenhängendes Werk ist und von Gott ebenso abhängt, wie der Körper von seiner Seele. Das Weltall wurde so geschaffen, daß Gott darin allgegenwärtig sein, es im ganzen wie im einzelnen unter seiner Leitung halten und fortwährend als Einheit zusammenhalten kann, was so viel wie erhalten heißt. Darum sagt Jehovah Gott:

*„Ich bin der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende, das Alpha und das Omega“*  
(Jes 44, 6; Offb 1, 8. 17)

und an anderer Stelle:

*„Ich, Jehovah, tue alles, spanne aus die Himmel, und ich allein breite die Erde aus von mir selbst.“*  
(Jes 44, 24)

Und dieses große System, das wir Weltall nennen, ist darum ein einheitliches, vom Ersten bis zum Letzten zusammenhängendes Werk, weil sich Gott bei seiner Erschaffung einen Endzweck vorgesetzt hatte, nämlich einen Himmel von Engeln aus dem menschlichen Geschlecht, und weil die ganze Welt mit allem, woraus sie besteht, Mittel zu diesem Zweck ist. Die göttliche Liebe kann sich keinen anderen Endzweck setzen als die ewige Seligkeit der Menschen aus ihrem Göttlichen, und die göttliche Weisheit kann nichts anderes hervorbringen als Nutzwirkungen, die diesem Zwecke zu Mitteln dienen. Aus der Betrachtung der Welt im Lichte dieser allumfassenden Idee kann jeder Weise entnehmen, daß der Schöpfer des Universums **einer** ist, und daß sein Wesen in Liebe und Weisheit besteht. Darum gibt es in der Welt überhaupt nichts, das nicht – mehr oder weniger unmittelbar oder mittelbar – einen Nutzen für den Menschen in sich birgt.

### **Wer Gott nicht anerkennt, ist von der Kirche ausgeschlossen.\***

Gottesleugnersind von derKirche ausgeschlossen,weil Gott das Ein und Alles der Kirche ist und die göttlichen oder theologi-

---

\* Gemeint sind hier nur die, deren Innerstes sich gegen Gott sträubt.

schen Dinge die Kirche ausmachen. Die Leugnung Gottes ist deshalb eine Leugnung all dessen, was zur Kirche gehört, und die Leugnung schließt den Leugner aus. Der Mensch selbst also schließt sich aus der Kirche aus, nicht Gott ist es, der ihn ausschließt.

**Bei einem Menschen, der nicht an Einen Gott, sondern an mehrere Götter glaubt, stehen die Elemente, die zusammen die Kirche in ihm bilden sollen, unverbunden nebeneinander.**

Wer im Glauben **einen** Gott anerkennt und von Herzen verehrt, gehört der Gemeinschaft der Heiligen auf Erden und der Gemeinschaft der Engel in den Himmeln an. Anders diejenigen, die nicht **einen** Gott anbeten und um Hilfe angehen, sondern mehrere Götter, oder die zwar mit dem Mund **einen** Gott, aber mit dem Denken drei Götter anerkennen, wie es in der heutigen Kirche jene tun, die Gott in drei Personen zerteilen und jede Person für sich als Gott erklären, indem sie ihr besondere Beschaffenheiten oder Eigenschaften zuschreiben, die den anderen Personen angeblich mangeln. Die Aufteilung Gottes oder des Göttlichen Wesens in drei Personen, von denen jede für sich besonders Gott sein soll, zieht – das ist der wahre Tatbestand – die Leugnung Gottes nach sich.

### ***Das Göttliche Sein, Jehovah***

Das Sein Gottes kann nicht beschrieben werden, weil es über jede Vorstellung des menschlichen Denkens erhaben ist. Menschliches Denken vermag nur Erschaffenes und Endliches zu erfassen, nicht aber das Unerschaffene und Unendliche, also das göttliche Sein. Dieses ist das Sein selbst, aus dem alles entspringt.

**Der Eine Gott wird Jehovah genannt als der Seiende, der allein ist und war und sein wird, und welcher der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende, das Alpha und Omega ist.**

Bekanntlich bedeutet der Name „Jehovah“ soviel wie „Ich Bin“ oder auch „der Seiende“. Da nun Gott allein der Ich Bin

und der Seiende, Jehovah, ist, so gibt es im ganzen erschaffenen Weltall nichts, das nicht von ihm her sein empfinde. In welcher Weise dies geschieht, wird man weiter unten sehen.

**Dieser Eine Gott ist die Substanz und Form selbst; Engel und Menschen haben Substanz und Form allein aus ihm. Seine Ebenbilder und Ähnlichkeiten sind sie, soweit sie in ihm sind und er in ihnen ist.**

Da nun Gott das Sein ist, so ist er zugleich auch die Substanz; denn ein Sein ohne Substanz wäre ein bloßes Gedankending, die Substanz erst bewirkt, daß es besteht. Und Er, der die Substanz ist, ist auch die Form; denn eine Substanz ohne Form wäre ebenfalls ein bloßes Gedankending. Darum kann von Gott beides ausgesagt werden, jedoch in dem Sinne, daß er die einzige, die eigentliche und erste Substanz und Form ist. Im Werk „Die Weisheit der Engel betreffend die Göttliche Liebe und Weisheit“ ist nachgewiesen worden, daß diese Form die eigentlich menschliche ist, mit anderen Worten, Gott ist d e r Mensch (das heißt der eigentliche Mensch), in dem alle Dinge in unendlichem Grade sind.

**Das Göttliche Sein ist Sein und Bestehen in sich selbst.**

Gott ist aber nicht nur das Sein (esse), sondern auch das Bestehen (existere) in sich, weil es kein Sein ohne Bestehen gibt, ebensowenig wie ein Bestehen ohne ein zugrundeliegendes Sein denkbar wäre. So ist also mit dem einen zwangsläufig auch das andere gegeben.

Die Vernunft des natürlichen Menschen kommt durchaus nicht von allein darauf, daß Gott das Selbst, das alleinige Eine und das Erste ist, genannt das Sein und Bestehen in sich, aus dem alles stammt, was da ist und besteht. Der natürliche Mensch kann nämlich aus seiner Vernunft nichts anderes ableiten als was zur Natur gehört und was, da er von Kindesbeinen an nichts anderes aufgenommen hat, mit dem Wesen seiner Vernunft übereinstimmt. Da aber der Mensch dazu geschaffen ist, auch ein geistiges Wesen zu sein, das nach dem Tode fortleben und dann unter den geistigen Wesen in deren Welt leben soll, hat Gott sein Wort vorgesehen, worin er sich selbst offenbart.

**Die Vorstellung einer Mehrzahl von Göttern, sowohl im Altertum als auch in der Gegenwart, verdankt ihre Entstehung allein der Tatsache, daß man das Göttliche Sein nicht verstanden hat.**

Oben wurde nachgewiesen, daß die Einheit Gottes dem Gemüt eines jeden Menschen zuinnerst eingeschrieben ist, da sie allem innewohnt, was von Gott her in die Seele des Menschen einfließt. Wenn sie aber trotzdem von da nicht bis zum menschlichen Verstand durchdrang, so darum, weil es an den entsprechenden Kenntnissen fehlte, durch die der Mensch Gott entgegenkommen und zu ihm hinansteigen muß. Ein jeder hat Gott den Weg zu bereiten, das heißt sich zur Aufnahme zuzubereiten, und dies geschieht durch Kenntnisse.

### ***Gottes Unendlichkeit oder seine Unermeßlichkeit und Ewigkeit***

I. Gott ist unendlich, weil er in sich ist und besteht und im Weltall alles aus ihm ist und besteht.

II. Gott ist unendlich, weil er vor der Entstehung der Räume und Zeiten war.

III. Gott ist nach der Erschaffung der Welt im Raum ohne Raum und in der Zeit ohne Zeit.

IV. Die Unendlichkeit in bezug auf den Raum heißt Unermeßlichkeit, in bezug auf die Zeit Ewigkeit, und obwohl diese Beziehungen bestehen, ist dennoch nichts vom Raum in Gottes Unermeßlichkeit und nichts von der Zeit in Seiner Ewigkeit.

V. Die erleuchtete Vernunft kann aus vielen Dingen in der Welt die Unendlichkeit Gottes, des Schöpfers, ersehen.

VI. Alles Erschaffene ist endlich, das Unendliche aber ist in den endlichen Dingen wie in seinen Aufnahmegefäßen und in den Menschen wie in seinen Ebenbildern.

**Die erleuchtete Vernunft kann aus vielen Dingen in der Welt die Unendlichkeit Gottes ersehen.**

Im folgenden sollen einige Überlegungen angestellt werden, aus denen die menschliche Vernunft die Unendlichkeit

Gottes ersehen kann:

1. Im ganzen erschaffenen Weltall gibt es nicht zwei Dinge, die ganz dasselbe wären. Menschliche Wissenschaft hat auf Grund der Vernunft erkannt und begründet, daß es eine derartige Identität bei gleichzeitig bestehenden Dingen nicht gibt, und doch sind alle substantiellen und materiellen Dinge des Weltalls, einzeln für sich betrachtet, unendlich an Zahl.

2. Niemals ist die Sinnesart irgendeines Menschen je derjenigen eines anderen völlig gleich, deshalb sagt man auch: so viele Menschen, so viele Charaktere.

3. Jederlei Samen, dem tierischen wie dem pflanzlichen, eignet eine gewisse Unermeßlichkeit und Ewigkeit: eine Unermeßlichkeit, sofern er bis ins Unermeßliche vervielfältigt werden kann, und eine Ewigkeit, sofern diese Vervielfältigung von der Welterschöpfung an ununterbrochen bis jetzt fortgedauert hat und in Ewigkeit fort dauern wird. Als Beispiel aus dem Tierreich nimm nur die Fische des Meeres. Vermehrten sie sich entsprechend der Menge ihres Samens, innerhalb von zwanzig oder fünfzig Jahren würden sie den Ozean derart anfüllen, daß er aus lauter Fischen bestünde. Um das zu verhindern, hat Gott vorgeesehen, daß ein Fisch dem anderen zur Speise diene. Ganz ähnlich verhält es sich mit dem Samen der Pflanzen.

4. Einer erleuchteten Vernunft kann die Unendlichkeit Gottes auch auf Grund jener Unendlichkeit erscheinen, zu der sich jede Wissenschaft und folglich Einsicht und Weisheit beim Menschen ausdehnen können, denn beide, Einsicht und Weisheit, können wachsen wie ein Baum aus seinem Samen und wie Wälder und Gärten aus den Bäumen; es gibt keine Grenze, die ihnen gezogen werden könnte.

5. Man kann die Unendlichkeit des Schöpfers auch aus der unendlichen Zahl von Sternen erkennen, die samt und sonders Sonnen und folglich ebenso viele Welten sind.

Die Beispiele zeigen, daß die Grundphänomene der Welt zusammenhängende Bilder der Unendlichkeit Gottes, des Schöpfers sind. Wie aber die einzelnen Erscheinungen den Grundphänomenen nacheifern und die Unendlichkeit Gottes Vorbilden, das ist ein Abgrund, ein Ozean, auf dem der menschliche Geist gleichsam umherschiffen kann.

**Alles Erschaffene ist endlich, das Unendliche aber ist in den endlichen Dingen wie in seinen Aufnahmegefäßen und in den Menschen wie in seinen Ebenbildern.**

Aus Gottes Wort geht klar hervor, daß die Menschen gleichsam die Ebenbilder des unendlichen Göttlichen sind, heißt es doch:

*„Und Gott sprach, lasset uns den Menschen machen in unser Bild, nach unserer Ähnlichkeit... Also schuf Gott den Menschen in Sein Bild, in das Bild Gottes schuf Er sie.“* (1. Mo 1, 26 f.)

Daraus folgt, daß der Mensch ein aufnehmendes Organ Gottes ist, und daß er dies ist, je nachdem wie er ihn aufnimmt.

### **Gottes Wesen ist Liebe und Weisheit**

Auch dies muß wiederum in einzelne Abschnitte zerlegt werden:

I. Gott ist die Liebe und Weisheit selbst, sie stellen Sein Wesen dar.

II. Gott ist das Gute und Wahre selbst, da das Gute der Liebe und das Wahre der Weisheit angehört.

III. Liebe und Weisheit in Gott sind eine Einheit.

V. Das Wesen der Liebe besteht darin, andere außer sich zu lieben, eins mit ihnen sein und sie aus sich beglücken zu wollen.

VI. Diese Eigenschaften der Göttlichen Liebe führten zur Schöpfung des Weltalls und sind der Grund seiner Erhaltung.

*Die nun folgenden Ausführungen sind größtenteils in dem bereits vorgestellten Werk „Die Göttliche Liebe und Weisheit“ enthalten (vgl. Teil IV.) Daher hier nur ein einziger Ausschnitt:*

**Das Wesen der Liebe besteht darin, andere außer sich zu lieben, eins mit ihnen sein und sie aus sich beglücken zu wollen.**

Zweierlei bildet das Wesen Gottes: Liebe und Weisheit. Zum Wesen seiner Liebe aber gehört dreierlei: andere Wesen außer sich lieben, eins mit ihnen sein und sie aus sich beglücken zu wollen. Weil nun, wie oben ausgeführt wurde, Liebe und Weisheit in Gott eine Einheit darstellen, so bildet sich auch aus denselben drei Elementen das Wesen seiner Weisheit; denn die

Liebe will dies alles, die Weisheit aber bringt es hervor. Das erste dieser Elemente, andere Wesen außer sich zu lieben, wird erkennbar an der Liebe Gottes zur ganzen Menschheit, um deretwillen Gott alle Dinge liebt, die er erschaffen hat; denn alle diese Dinge sind Mittel, und wer den Zweck liebt, liebt auch die Mittel. Alle Wesen und Dinge im Weltall stehen außerhalb Gottes, weil sie endlich sind, Gott aber der Unendliche ist. Doch Gottes Liebe erstreckt sich nicht nur auf die Guten und das Gute, sondern auch auf die Bösen und das Böse, das heißt nicht allein auf die Himmlischen und das Himmlische, sondern auch auf alle und alles in der Hölle, sagt er doch:

*„Er läßt Seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte“ (Mat 5, 45, vgl. Lu 6, 35).*

### **Gottes Allmacht, Allwissenheit und Allgegenwart**

Nachdem gezeigt wurde, daß die Göttliche Liebe und Weisheit das Göttliche Wesen darstellen, soll nun von der Allmacht, Allwissenheit und Allgegenwart Gottes die Rede sein, denn diese drei gehen aus der Göttlichen Liebe und Weisheit hervor, kaum anders als die Kraft und Gegenwart der Sonne in allen Dingen dieser Welt mittels ihrer Wärme und ihres Lichts.

### **Der Göttlichen Weisheit aus der Göttlichen Liebe eignet Allmacht, Allwissenheit und Allgegenwart.**

Es ist eine geheime himmlische Wahrheit, die bisher noch niemandem in den Sinn gekommen ist, daß der Göttlichen Weisheit aus der Göttlichen Liebe Allmacht, Allwissenheit und Allgegenwart eignet, nicht aber der Göttlichen Liebe durch die Göttliche Weisheit. Denn bis jetzt hat noch niemand gewußt, wie Liebe und Weisheit ihrem Wesen nach beschaffen sind, geschweige denn wie die eine in die andere einfließt. Die Liebe fließt nämlich mit allem, was zu ihr gehört, in die Weisheit ein und thront darin wie ein König in seinem Reich oder ein Hausherr in seinem Haus. Alle Ausübung der Gerechtigkeit überläßt sie ihrem Gericht.

**Man kann Gottes Allmacht, Allwissenheit und Allgegenwart nicht erkennen, wenn man nicht weiß, was die Ordnung ist. Gott ist die Ordnung und hat bei der Schöpfung eine Ordnung ins Ganze wie in alle Einzelheiten der Welt eingeführt.**

Schon eine bloße Aufzählung wird zeigen, wieviele ungeordnete Vorstellungen sich dadurch in die einzelnen Menschen und auch in die Kirche eingeschlichen haben, daß man die Ordnung nicht verstand, in die Gott das Weltall mit allen Einzelheiten erschaffen hat. Doch sei hier zunächst einmal durch eine Art Generaldefinition eröffnet, was unter der Ordnung zu verstehen ist: Die Ordnung ist die Beschaffenheit der Einrichtung, Bestimmung und Tätigkeit aller Teile, Substanzen oder Wesen, welche die Form bilden, somit ein Zustand, dessen Vollkommenheit die Weisheit aus ihrer Liebe hervorbringt, beziehungsweise dessen Unvollkommenheit die Verkehrtheit der Vernunft aus ihrer Begierde ausbrütet.

Gott ist die Ordnung, weil er die Substanz und Form selbst ist: die Substanz, weil aus ihm alle bestehenden Dinge entstanden sind und entstehen, die Form, weil alle Beschaffenheit der Substanzen von ihm ihren Ausgang genommen hat und nimmt – denn die Beschaffenheit ergibt sich allein aus der Form.

**Die Allmacht Gottes im Ganzen und in allen Teilen der Welt tritt hervor und wirkt gemäß den Gesetzen seiner Ordnung.**

Gott ist der Allmächtige, weil er alles aus sich selbst zu tun vermag, während alle anderen nur aus ihm etwas vermögen. Können und Wollen sind bei ihm ein und dasselbe. Da er aber nichts als das Gute will, so vermag er auch nur das Gute zu tun. In der geistigen Welt kann niemand etwas gegen seinen eigenen Willen tun; die Ursache liegt bei Gott, bei dem Können und Wollen eine Einheit bilden.

Heutzutage herrscht die Meinung vor, Gottes Allmacht gleiche der absoluten Gewalt eines irdischen Königs, der nach freier Willkür tun und lassen könne, was er will: freisprechen oder verurteilen, den Schuldigen als unschuldig und den Ungetreuen als getreu erklären, den Unwürdigen und Verdienstlosen über den Würdigen und Wohlverdienten erheben, seinen Unter-

gebenen unter jeglichem Vorwand ihre Güter entreißen, ja sogar den Tod über sie verhängen, und ähnliches mehr. Erstreckte sich aber die Göttliche Allmacht ebenso auf das Tun des Bösen wie auf das Tun des Guten, welcher Unterschied bestünde dann zwischen Gott und dem Teufel? Wäre die Allmacht Gottes, dem heutigen Glauben gemäß, wirklich absolut, so daß Gott sowohl das Gute wie das Böse tun könnte, wäre es ihm dann nicht möglich, ja ein leichtes, die gesamte Hölle in den Himmel zu erheben, die Teufel und Satane in Engel zu verwandeln, jeden Gottlosen auf Erden im Augenblick von all seinen Sünden zu reinigen, ihn zu erneuern, zu heiligen, wiederzugebären und aus einem Sohn des Zorns zu einem Sohn der Gnade zu machen, das heißt zu rechtfertigen?

**Gott ist allwissend, d.h. er nimmt wahr, sieht und weiß bis herab zum kleinsten alles, was der Ordnung gemäß geschieht, und daraus auch das, was ihr zuwiderläuft.**

Was der Ordnung gemäß geschieht, weiß Gott deshalb bis ins Kleinste, weil die allumfassende Ordnung sich aus dem Allereinsten aufbaut, denn das Einzelne zusammengenommen nennt man das Allumfassende, ebenso wie die Zusammenfassung des Besonderen das Allgemeine. Dieses aus den kleinsten Teilen zusammengesetzte Allumfassende ist ein derart zusammenhängendes, einheitliches Werk, daß kein einziger Punkt berührt oder erregt werden kann, ohne daß sich die Empfindung auf alle übrigen Teile übertrüge.

**Gott ist vom Ersten bis zum Letzten seiner Ordnung allgegenwärtig** vermittelt der Wärme und des Lichts aus der Sonne der geistigen Welt, in deren Mitte er sich befindet. Durch diese Sonne wurde die Ordnung geschaffen.

**Der Mensch wurde zur Form der Göttlichen Ordnung erschaffen**, weil er in das Bild und in die Ähnlichkeit Gottes geschaffen wurde. Man muß wissen, daß alles, was aus der Sonne der geistigen Welt hervorgeht, einen Menschen darstellt, und daß deshalb alle Dinge in jener Welt zur menschlichen Gestalt hindrängen und sie im Innersten darstellen. Alle Gegenstände, die sich

dort den Augen zeigen, sind daher Vorbildungen des Menschen. In der geistigen Welt erscheinen auch alle Arten von Tieren; sie sind aber Ähnlichkeiten, Gleichnisse der Liebesneigungen und der daraus entspringenden Gedanken der Engel. Den Engeln ist es auch zu wissen erlaubt, welche Neigung dieser oder jener Gegenstand vorbildet; wird ihnen aber das innerste Gesicht geöffnet, so erkennen sie merkwürdigerweise in den Gegenständen ihr Ebenbild, weil nämlich jeder Mensch identisch ist mit seiner Liebe und dem ihr gemäßen Denken.

**Macht gegen das Böse und Falsche hat der Mensch aus Gottes Allmacht, Weisheit hinsichtlich des Guten und Wahren hat er aus Gottes Allwissenheit, und aufgrund der Göttlichen Allgegenwart ist er in Gott. All dies soweit er nach Gottes Ordnung lebt.**

Der ganze Himmel ist vor Gott wie **ein** Mensch, und umgekehrt die Hölle wie **ein** ungeheurer Riese. Wer es daher mit irgendeinem Bösen und dem entsprechenden Falschen aufnimmt, bekommt es mit jenem ungeheuren Riesen der Hölle zu tun. Diesen Kampf aber vermag niemand auszufechten denn Gott, weil Er allein allmächtig ist.

## **DER HERR ALS ERLÖSER**

Unter dem Herrn als Erlöser verstehen wir Jehovah in seinem Menschlichen; denn im Nachstehenden wird der Beweis erbracht werden, daß Jehovah selbst herabgekommen ist und das Menschliche angenommen hat, um die Erlösung zu vollbringen. Er wird aber *Herr* und nicht *Jehovah* genannt, weil der Jehovah des Alten Testaments im Neuen Testament stets „der Herr“ heißt, wie folgende Stellen zeigen:

„Höre, Israel, Jehovah, unser Gott, ist e i n Jehovah. Und du sollst lieben Jehovah, deinen Gott, von deinem ganzen Herzen und von deiner ganzen Seele“ (5. Mos 6, 4f.). Bei Markus aber sagt Jesus: „Höre, Israel, der Herr unser Gott ist e i n Herr. Und du sollst lieben den Herrn, deinen Gott, von deinem ganzen Herzen und von deiner ganzen Seele“ (12, 29f.). Ebenso Jes 40, 3 / Luk 1, 76 und an vielen anderen Stellen.

Der Grund war, daß die Juden den Namen Jehovahs seiner Heiligkeit wegen nicht zu nennen wagten und zudem unter diesem Namen das Göttliche Sein von Ewigkeit verstanden wird, das in der Zeit angenommene Menschliche aber nicht dieses Sein war.

**Jehovah, der Schöpfer des Weltalls, ist herabgekommen und hat das Menschliche angenommen, um die Menschen zu erlösen und selig zu machen.**

Man glaubt heutzutage in den christlichen Kirchen, Gott, der Schöpfer des Alls, habe einen Sohn von Ewigkeit gezeugt, und dieser sei herabgestiegen und habe das Menschliche angenommen, um die Menschen zu erlösen und selig zu machen. Dies ist jedoch ein Irrtum und fällt in sich selbst zusammen, sobald man nur bedenkt, daß Gott Einer ist und es der Vernunft mehr als märchenhaft erscheinen muß, wenn behauptet wird, dieser eine Gott habe von Ewigkeit her einen Sohn gezeugt, Gott Vater aber, zusammen mit dem Sohn und dem Heiligen Geist, die jeder für sich gesondert Gott sein sollen, stellten dennoch einen einzigen Gott dar. Diese märchenhafte Annahme verschwindet ebenso vollkommen, wie eine in die Luft eintretende Sternschnuppe, sobald nur aus dem Göttlichen Wort bewiesen wird, daß Jehovah Gott selbst herabkam, um Erlöser und Mensch zu werden.

Was das erste betrifft, nämlich daß Jehovah Gott selbst herabkam und Mensch wurde, so geht es aus folgenden Stellen klar hervor:

*„Siehe, eine Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären, den man nennen wird: **Gott mit uns**“ (Immanuel; Jes 7, 14, Mat 1, 22f.).  
„Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben, der auf seiner Schulter das Fürstentum hat; und sein Name wird genannt: Wunderbar, Rat, Gott, Held, Vater der Ewigkeit, des Friedens Fürst“ (Jes 9, 5f.). „An jenem Tage wird man sprechen: Siehe, das ist unser Gott, auf den wir hofften, daß er uns rette, das ist **Jehovah**, auf den wir hofften. Laßt uns frohlocken und fröhlich sein in seinem Heil“ (Jes 25, 9). „Die Stimme eines Rufenden in der Wüste: Räumt den Weg **Jehovahs**, macht eine gerade Bahn in der Einöde unserem **Gott**“ (Jes 40, 3. 5).*

Die Lehre, ein von Ewigkeit geborener Sohn sei herabgekommen und habe das Menschliche angenommen, wird durch alle jene Stellen im Worte Gottes widerlegt, in denen Jehovah selbst sagt, daß Er der Heiland und Erlöser sei. Es sind u. a. folgende:

„Ich, Ich bin Jehovah, und kein Heiland ist außer mir.“ (Jes 43, 11)

„Ich, Jehovah, dein Gott ... und außer mir sollst du keinen Gott anerkennen, und kein Heiland ist außer mir.“ (Hos 13, 4)

„Auf daß alles Fleisch wisse, daß Ich Jehovah bin, dein Heiland und dein Erlöser.“ (Jes 49, 26; 60, 16)

„Unser Erlöser, Jehovah der Heerscharen ist sein Name.“ (Jes 47, 4)

Es gibt mehrere Ursachen, weshalb Gott die Menschen nicht anders erlösen, das heißt der Verdammnis und der Hölle entreißen konnte, als durch die Annahme des Menschlichen. Diese Ursachen sollen in der Folge der Reihe nach entwickelt werden. Die Erlösung bestand nämlich darin, daß die Höllen unterworfen, die Himmel neu geordnet und danach die Kirche gegründet wurde. Dies konnte Gott aus seiner Allmacht nicht anders als durch das Menschliche bewirken, ähnlich wie niemand eine Handarbeit verrichten kann, wenn er nicht einen Arm hat. Sein Menschliches heißt auch im Worte der *Arm Jehovahs* (Jes 40, 10f.; 53, 1).

Gott, der im Innersten und somit im Reinsten ist, konnte auf keine andere Weise bis zu jenem Alleräußersten hindurchdringen, in dem die Höllen sind und in dem auch die Menschen jener Zeit waren, vergleichsweise wie die Seele nichts ohne ihren Körper auszurichten vermag, oder wie niemand Feinde besiegen kann, die er gar nicht zu Gesicht bekommt und denen er nicht mit irgendwelchen Waffen beikommen kann. Die Erlösung ohne das Menschliche zu bewirken, war Gott ebenso unmöglich, wie Bäume zum Wachsen zu bringen allein durch Wärme und Licht, ohne zuvor die Luft geschaffen zu haben, durch die sie hindurchgehen, und die Erde, aus der sie hervorstehen müssen.

### **Er hat das Menschliche angenommen in Übereinstimmung mit seiner Göttlichen Ordnung.**

Im Abschnitt über die Göttliche Allmacht und Allwissenheit wurde gezeigt, daß Gott bei der Schöpfung sowohl ins Ganze wie in alles Einzelne der Welt eine Ordnung eingeführt hat, und daß

seine Allmacht daher immer und überall in Übereinstimmung mit den Gesetzen seiner Ordnung vorgeht und handelt. Da nun Gott herabkam und, wie oben ebenfalls gezeigt wurde, die Ordnung selbst ist, so mußte er, um auch wirklich – das heißt im Letzten – Mensch zu werden, empfangen, im Mutterleibe getragen und schließlich geboren und erzogen werden. Er mußte nach und nach Kenntnisse in sich aufnehmen und so Zugang zur Einsicht und Weisheit erhalten. Darum war er seinem Menschlichen nach ein Kind wie jedes andere Kind, ein Knabe wie jeder andere Knabe, und so weiter. Der einzige Unterschied bestand darin, daß er diese Entwicklung schneller, umfassender und vollkommener als andere durchlief.

### **Das Menschliche, durch das er sich in die Welt sandte, heißt der Sohn Gottes.**

Der Herr hat oft erklärt, der Vater habe ihn gesandt, beziehungsweise Er sei vom Vater gesandt worden, wie man bei Mat 10, 40 und an vielen anderen Stellen nachlesen kann. Er sagte dies, weil unter „in die Welt gesandt werden“ verstanden wird, sich herablassen und zu den Menschen kommen. Dies aber geschah durch das Menschliche, das er durch die Jungfrau Maria annahm. Das Menschliche ist auch wirklich der Sohn Gottes, weil es nach Lukas 1, 32. 35 von Jehovah Gott empfangen wurde. Der Herr heißt Sohn Gottes, Sohn des Menschen und Sohn Marias. Unter dem Sohne Gottes ist Jehovah in seinem Menschlichen zu verstehen, unter dem Sohn des Menschen der Herr als das Wort und unter dem Sohn der Maria das Menschliche im eigentlichen Sinne, das er annahm. (Im Folgenden wird dies bewiesen).

### **Durch die Erlösungstaten hat sich der Herr zur Gerechtigkeit gemacht.**

Diese Taten waren folgende: Er führte das letzte Gericht durch, das in der geistigen Welt stattfand. Dabei schied er die Bösen von den Guten, die Böcke von den Schafen. Er trieb alle jene, die mit den Tieren des Drachens gemeinsame Sache machten, aus dem Himmel, wo sie sich „Scheinhimmel“ errichtet hatten, hinaus und bildete aus den Würdigen einen neuen Himmel, aus den Unwürdigen aber eine Hölle. In beiden brachte er nach und

nach alles in Ordnung, und zuletzt gründete er eine neue Kirche. Dies waren die Erlösungstaten, durch die sich der Herr zur Gerechtigkeit gemacht hat.

**Durch eben diese Taten vereinigte er sich mit dem Vater, und der Vater sich mit ihm, ebenfalls in Übereinstimmung mit der Göttlichen Ordnung.**

Die Vereinigung erfolgte mittels der Erlösungstaten, und zwar deshalb, weil der Herr diese aus seinem Menschlichen heraus bewirkte und das Göttliche, das unter dem Vater verstanden wird, näher hinzutrat, half und mitwirkte je wie dies geschah, bis beide schließlich so weit verbunden waren, daß sie nicht mehr zwei, sondern Eins darstellten. Diese Vereinigung ist die Verherrlichung, von der weiter unten die Rede sein wird.

**So wurde Gott Mensch und der Mensch Gott in einer Person.**

Aus allen bisher behandelten Abschnitten dieses Kapitels ergibt sich die Schlußfolgerung, daß Jehovah Gott Mensch wurde und der Mensch Gott in einer Person. Darum sagt Paulus,

*„daß in Jesus Christus die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt,“*  
(Kol 2, 9)

und Johannes,

*„daß Jesus Christus der wahrhaftige Gott und das ewige Leben ist.“*  
(1. Joh 5, 20)

Man glaubt, der Herr sei hinsichtlich seines Menschlichen der Sohn der Maria gewesen, ja sei es noch. Dies ist ein folgenschwerer Irrtum der Kirche. Wohl war er einst der Sohn Mariens, aber er ist es nicht mehr. Vielmehr hat er durch seine Erlösungstaten das von der Mutter stammende Menschliche abgelegt und das Menschliche vom Vater angezogen. Daher ist das Menschliche des Herrn göttlich, und daher ist in Ihm Gott Mensch und der Mensch Gott.

**Das Fortschreiten zur Vereinigung war der Stand seiner Entäußerung, die Vereinigung selbst der Stand seiner Verherrlichung.**

Es ist in der Kirche bekannt, daß der Herr in der Welt zwei Zustände durchlief, die Entäußerung (exinanitio) und die Verherrlichung (glorificatio) genannt. Die Entäußerung wird an vielen Stellen im Wort beschrieben, vor allem in den Psalmen und Propheten – bis ins einzelne in Jesaja Kap. 53, wo es abschließend heißt:

„Er hat bis zum Tode entäußert seine Seele.“ (53, 12)

Überdies ist klar, daß der Herr ohne diesen Zustand der Erniedrigung nicht hätte gekreuzigt werden können.

Der Zustand der Verherrlichung ist zugleich der Zustand der Vereinigung; darin befand sich der Herr, als er vor seinen drei Jüngern verklärt wurde, ebenso immer dann, wenn er Wunder tat, und so oft er sagte, der Vater und er seien Eins, der Vater sei ihm ihm und er im Vater, alles, was der Vater habe, sei sein, oder als er nach der völligen Vereinigung erklärte, er

„habe Gewalt über alles Fleisch“ (Joh 17, 2)  
und „alle Gewalt im Himmel und auf Erden“ (Mat 28, 18)

## **Die Erlösung**

**Die Erlösung bestand in der Unterwerfung der Höllen und im Ordnen der Himmel und war so die Vorbereitung zu einer neuen geistigen Kirche.**

Mit aller Gewißheit kann ich sagen, daß die Erlösung aus diesen drei Werken besteht, weil der Herr auch gegenwärtig eine Erlösung vollbringt, die im Jahre 1757 begann, als in der geistigen Welt das letzte Gericht gehalten wurde, eine Erlösung, die bis jetzt fort dauert, weil gegenwärtig die zweite Ankunft des Herrn stattfindet und eine neue Kirche gegründet werden soll. Das könnte nicht geschehen, wenn nicht die Unterwerfung der Höllen und die Neuordnung der Himmel vorausginge. Da mir nun vom Herrn verliehen wurde, dies alles zu sehen, so kann ich beschreiben, auf welche Weise die Hölle unterworfen und der neue Himmel gegründet und geordnet wurde. Über die Abhal-

tung dieses letzten Gerichts habe ich bereits im Jahre 1758 zu London eine kleine Schrift herausgegeben [„Vom Jüngsten Gericht“, deutsch im Swedenborg-Verlag].

Aus vielen Stellen im Wort geht klar hervor, daß der Herr, solange er in der Welt war, gegen die Höllen kämpfte, sie besiegte und unterwarf und so dazu brachte, ihm zu gehorchen:

„»Wer ist's, der da von Edom kommt, von Bozra in hochroten Kleidern, so prangend in seinem Gewand, einherschreitend in der Fülle seiner Kraft?« »Ich bin's, der ich Heil verheiße, der ich mächtig bin zu helfen.« »Warum ist so rot dein Gewand, und deine Kleider wie eines Kelterretreters?« »Ich habe die Kelter allein getreten, und von den Völkern stand mir niemand bei. Ich trat sie in meinem Zorn und zerstampfte sie in meinem Grimm. Da spritzte ihr Saft an meine Kleider, und ich besudelte all mein Gewand. Denn der Tag der Rache war bei mir beschlossen, und das Jahr meiner Vergeltung war gekommen. Heil verschaffte mir mein Arm. Und ich zertrat die Völker in meinem Zorn und ließ zur Erde rinnen ihren Saft.« Und er sprach [zum Überrest von Israel, der Herausg.]: »Fürwahr mein Volk sind sie, Söhne, die nicht untreu sein werden«, und er ward ihr Heiland. In seiner Liebe und Erbarmung hat er sie erlöst.“  
(Jes 63, 1-9, Auswahl)

Diese Worte handeln vom Kampf des Herrn gegen die Höllen. Unter dem Kleid, in dem er prangt und das gerötet ist, hat man das Wort Gottes zu verstehen, dem vom jüdischen Volk, genauer: von den Vertretern der jüdischen Kirche, Gewalt angetan wurde. Der eigentliche Kampf gegen die Höllen und der Sieg über sie wird durch die Worte beschrieben, daß er die Kelter in seinem Zorn getreten und in seinem Grimm zerstampft habe. Die Worte „von den Völkern stand mir niemand bei . . . Heil verschaffte mir mein Arm . . . Ich ließ zu Boden rinnen ihren Saft“ beschreiben, daß er den Kampf allein und aus eigener Macht geführt hat. Daß er sie dadurch errettet und erlöst habe, bezeichnen die Worte: „Darum ward er ihnen zum Heiland . . . Er selbst in seiner Liebe und Erbarmung erlöste sie“. Und unter den Worten „ein Tag der Rache war bei mir beschlossen, und das Jahr meiner Vergeltung war gekommen“ ist zu verstehen, daß dies der Grund seiner Ankunft war.

Ähnlich lautet es an sehr vielen anderen Stellen. Weil der Herr allein, ohne die Hilfe irgendeines Engels die Höllen über-

wand, darum heißt er

„Held und Mann des Krieges“ (Jes 42, 13; 9, 6), „König der Herrlichkeit, der tapfere Jehovah, der Held des Krieges“ (Ps 24, 8. 10.) „Der Tapfere Jakobs“, (Ps 132 2) und ferner an vielen Stellen: „Jehovah Zebaoth“, das heißt „Jehovah der Heerscharen“.

**In den Evangelien liest man folgendes:**

„Jetzt ist das Gericht der Welt, jetzt wird der Fürst dieser Welt hinausgestoßen werden“ (Joh 12,31). „Der Fürst dieser Welt ist gerichtet“ (Joh 16, 11). „Seid getrost, ich habe die Welt überwunden“ (Joh 16, 33). „Ich sah den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen“ (Luk 10,18).

Unter der Welt, dem Fürsten der Welt und unter dem Satan und Teufel ist die Hölle zu verstehen.

Die Unterwerfung der Höllen, das Ordnen der Himmel und die darauf folgende Gründung der Kirche können durch mancherlei Gleichnisse veranschaulicht werden. Die Höllen lassen sich mit einem Heer von Räubern und Rebellen vergleichen, die in ein Reich oder in eine Stadt einfallen, die Häuser in Brand stecken, die Güter der Einwohner plündern, die Beute unter sich teilen und darüber frohlocken und sich rühmen. Die Erlösung selbst aber kann durch den Vergleich mit einem gerechten König verdeutlicht werden, der diese Räuber mit seinem Heer angreift, sie – nachdem er ihnen den Raub genommen und seinen Untertanen zurückerstattet hat – teils dem Schwert übergibt, teils in Zuchthäuser einsperrt und dann das Reich wieder in Ordnung bringt und gegen ähnliche Überfälle sichert.

**Ohne diese Erlösung hätte kein Mensch gerettet werden können, und auch die Engel wären nicht unversehrt geblieben.**

Was ist die Erlösung? Darauf soll zuerst geantwortet werden. Erlösen heißt von der Verdammnis befreien, vom ewigen Tode erretten, der Hölle entreißen und die Gefangenen und Gebundenen der Hand des Teufels entreißen. Dies hat der Herr dadurch vollbracht, daß er die Höllen unterworfen und einen neuen Himmel gegründet hat. Der Mensch hätte auf andere Weise nicht selig werden können, weil die geistige und die natürliche Welt derart miteinander verbunden sind, daß sie

nicht getrennt werden können. Diese Verbindung besteht vor allem mit dem Inwendigen der Menschen, das heißt mit ihren Seelen und Gemütern. Die Guten sind daher mit den Seelen und Gemütern der Engel, die Bösen mit denen der höllischen Geister verknüpft, und zwar so eng, daß der Mensch, würden Engel und Geister von ihm entfernt, leblos wie ein Klotz niederfiel. Ebenso wenig könnten die Engel und Geister bestehen, würden ihnen die Menschen entzogen.

### **Die Erlösung war ein rein göttliches Werk.**

Wer sich über die Beschaffenheit der Hölle klar ist und weiß, bis zu welcher Höhe sie zur Zeit der Ankunft des Herrn die gesamte Geisterwelt überflutete, und mit welcher Macht der Herr die Hölle niederwarf und zerstreute, um sie hernach zugleich mit dem Himmel neu zu ordnen, der kann nur stauend ausrufen, daß dies alles ein rein göttliches Werk war.

Der Kampf des Herrn läßt sich vergleichen mit dem Widerstand gegen das gesamte Weltmeer, wenn es die Dämme durchbrochen hat und mit seinen Fluten in die Länder und Städte eindringt. Um die Unterwerfung der Hölle handelte es sich auch, als Er das Meer dadurch bezähmte, daß er sprach: „Schweig und verstumme“ (Mark 4, 38f. und Parallelen). Das Meer bezeichnet hier, wie an vielen anderen Stellen, die Hölle.

Mit der gleichen göttlichen Macht bekämpft der Herr auch heute noch die Hölle bei allen Menschen, die sich im Zustand der Wiedergeburt befinden; denn die Hölle fällt sie alle mit teuflischer Wut an, und keiner würde der Niederlage entgehen, wenn der Herr nicht der Hölle (in ihm) widerstände und sie bändigte.\*

**Eben diese Erlösung konnte nicht anders geschehen als durch den fleischgewordenen Gott, und zwar deshalb nicht, weil Jehovah Gott, wie er in seinem unendlichen Wesen ist, der Hölle nicht nahen und noch weniger in sie eintreten kann, da er im Reinsten und Ersten ist. Jehovah Gott würde daher infolge die-**

---

\*Vgl. hierzu Luthers Reformationslied: „Mit unsrer Macht ist nichts getan...“

ses seines Wesens die Bewohner der Hölle, wenn er sie auch nur anhauchte, augenblicklich töten. So sagte er zu Mose, als dieser ihn sehen wollte:

*„Du kannst mein Angesicht nicht sehen, denn kein Mensch kann mich sehen und leben“ (2. Mo 33, 20).*

Dieser Kampf des Herrn war kein Kampf mit Worten. Wortgefechte wären völlig wirkungslos geblieben. Vielmehr handelte es sich um einen geistigen Kampf, den das Göttlich-Wahre aus dem Göttlich-Guten – und dies ist das eigentliche Leben des Herrn – ausführte. Seinem Einfluß und Anblick vermag in den Höllen niemand zu widerstehen. Ihm wohnt eine solche Macht inne, daß die höllischen Genien schon bei bloßer Wahrnehmung die Flucht ergreifen, sich in die Tiefe stürzen und in unterirdische Schlupfwinkel verziehen. (Ebendies beschreiben Jesaja 2, 19 und Offb 6, 15f.).

**Das Leiden am Kreuz war nicht die Erlösung, sondern die letzte Versuchung, die er als der größte Prophet auf sich nahm, sowie das Mittel zur Verherrlichung seines Menschlichen, das heißt zur Vereinigung mit dem Göttlichen seines Vaters.**

Das Kommen des Herrn in die Welt, wodurch er Menschen und Engel errettete, hatte zwei Ziele: die Erlösung und die Verherrlichung seines Menschlichen. Beide sind voneinander zu unterscheiden, sind aber doch im Hinblick auf die Rettung des Menschengeschlechts ein Ganzes. Die Erlösung bestand im Kampf mit den Höllen und ihrer Unterwerfung sowie in der darauffolgenden Neuordnung der Himmel. Die Verherrlichung aber war die Vereinigung des Menschlichen des Herrn mit dem Göttlichen seines Vaters, die nach und nach vollzogen und durch das Leiden am Kreuz vollendet wurde, weil dies die letzte Versuchung darstellte, der er sich in der Welt unterzog, und weil bestandene Versuchungen eine Verbindung bewirken.

**Der Glaube, das Leiden am Kreuz sei die Erlösung schlechthin gewesen, ist ein grundlegender Irrtum. Zusammen mit dem Irrtum, es seien drei göttliche Personen von Ewigkeit, hat er die ganze Kirche zugrunde gerichtet.**

Es gibt gegenwärtig (1770!) keine Lehre, die die Bücher der Orthodoxen mehr füllte, eifriger gelehrt und gepredigt würde als die folgende: Gott Vater, erzürnt über das menschliche Geschlecht, habe es nicht allein aus seiner Gegenwart verstoßen, sondern zur allgemeinen Verdammnis verurteilt, also mit dem Fluch belegt. Weil er aber gnädig sei, habe er seinen Sohn bewogen oder erweckt, herabzusteigen und die beschlossene Verdammnis auf sich zu nehmen, um auf diese Weise den Zorn seines Vaters zu versöhnen, da dieser nur so und nicht anders den Menschen wieder gnädig anblicken konnte.

Infolge dieser Vorstellung von Gott und von der Erlösung ist die Theologie von ihrer geistigen Höhe auf die niedrigste natürliche Stufe herabgesunken. Dies war unausweichlich, weil man Gott nur noch natürliche Eigenschaften zuschrieb und doch alles in der Kirche von der Vorstellung abhängt, die man sich von Gott und der Erlösung, d. h. vom Heil macht. Diese Vorstellung ist nämlich wie das Haupt, von dem alle Teile des Körpers abhängen.

Daß die genannte Vorstellung von der Erlösung und von Gott einen Teil des heutigen Glaubens bildet, ist bekannt. Dieser fordert ja, man solle zu Gott Vater beten, er möge einem um des Kreuzes und um des Blutes seines Sohnes willen die Sünden erlassen, und zu Gottes Sohn, er möge beim Vater für einen bitten und einstehen, und zum Heiligen Geist, er möge einen rechtfertigen und heiligen.

Was heißt dies anderes, als daß man der Reihe nach zu drei Göttern fleht?

## ***DER HEILIGE GEIST UND DIE GÖTTLICHE EINWIRKUNG***

### **Inhalt:**

I. Der Heilige Geist ist die Göttliche Wahrheit, ebenso auch die Göttliche Kraft und Einwirkung, die hervorgeht aus dem **einen** Gott, in dem eine Göttliche Dreieinheit besteht, das heißt aus dem Herrn, unserem Gott und Heiland.

II. Die Göttliche Kraft und Einwirkung, die man unter dem

Heiligen Geist versteht, zeigt sich im allgemeinen in der Umbildung und Wiedergeburt, in der darauffolgenden Erneuerung, Belebung, Heiligung und Rechtfertigung und schließlich in der Reinigung vom Bösen und der Vergebung der Sünden, und letztlich in der Erlösung.

III. Jene Göttliche Kraft und Einwirkung, die man unter der Sendung des Heiligen Geistes zu verstehen hat, ist bei den Geistlichen insbesondere die Erleuchtung und Unterweisung.

IV. Der Herr wirkt diese Kräfte in denen, die an Ihn glauben.

V. Der Herr wirkt aus sich vom Vater her, nicht aber umgekehrt.

VI. Der Geist des Menschen ist identisch mit seinem Gemüt und allem, was aus demselben hervorgeht.

Eigentlich wird durch den Heiligen Geist das Göttliche Wahre bezeichnet, mithin auch das Göttliche Wort. In diesem Sinne ist der Herr selbst auch der Heilige Geist. Weil aber heutzutage in der Kirche durch den Heiligen Geist die Göttliche Einwirkung beschrieben wird, so wird hier vorzugsweise von ihr gehandelt. Dies auch aus dem Grund, weil die Göttliche Einwirkung durch das Göttliche Wahre geschieht, das aus dem Herrn hervorgeht. Das Hervorgehende aber ist eines Wesens mit dem, aus dem es hervorgeht, ebenso wie Seele, Leib und Hervorgehendes, diese drei, Ein Wesen ausmachen.

Alles, was aus dem Herrn hervorgeht, ist Wahrheit, da er selbst die Wahrheit ist. Dies ist unter dem Paraklet oder Beistand zu verstehen, der auch der Geist der Wahrheit und der Heilige Geist genannt wird, wie Joh 16, 7; 13ff.; 14, 16-19; 15, 26; 14, 26.

Der Herr versteht unter dem Beistand oder Heiligen Geist sich selbst. Das geht offensichtlich aus seinen Worten hervor, daß die Welt ihn noch nicht erkenne:

*„Ihr aber erkennt ihn. Ich werde euch nicht als Waisen zurücklassen, Ich komme zu euch, ihr werdet mich sehen“*,

sowie an anderer Stelle:

*„Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung des Zeitlaufs.“  
(Mat 28, 20)*

Unter folgenden Worten des Täufers ist zu verstehen, daß der Herr den Menschen durch Glauben und tätige Liebe wiedergebiert:

*„Ich taufe euch mit Wasser zur Buße, der aber nach mir kommen wird, der wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen“ (Mat 3, 11).*

Mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen heißt: Wiedergebären durch das Göttliche Wahre, das Sache des Glaubens und durch das Göttliche Gute, das Sache der Liebe ist. Ähnliches bezeichnen auch folgende Worte des Herrn:

*„Wenn jemand nicht aus Wasser und Geist geboren wird, kann er das Reich Gottes nicht sehen“ (Joh 3, 5).*

Wasser bezeichnet hier, wie auch sonst im Göttlichen Wort, das Wahre im natürlichen oder äußeren Menschen, der Geist das Wahre aus dem Guten im geistigen oder inneren Menschen.

Da nun der Herr das Göttliche Wahre selbst aus dem Göttlichen Guten ist und dies sein eigentliches Wesen darstellt, ein jeder aber aus seinem Wesen heraus tut, was er tut, so ist klar, daß der Herr ununterbrochen danach trachtet, jedem Menschen Wahres und Gutes, beziehungsweise Glauben und tätige Liebe einzupflanzen, und daß er auch gar nichts anderes wollen kann.

In allem menschlichen Wollen und Denken, folglich in jeder Handlung und Rede findet sich ein Inneres und ein Äußeres. Der Mensch aber wird von Kindheit an gelehrt, aus dem Äußeren heraus zu reden, wie anders auch sein Inneres denken möge. Dies ist die Ursache aller Verstellung, Schmeichelei und Heuchelei. Der Mensch ist also ein zwiespältiges Wesen; einfältig ist nur derjenige, dessen Äußeres aus dem Inneren heraus denkt und redet, will und handelt. Menschen dieser Art werden im Göttlichen Wort unter den Einfältigen verstanden, etwa Luk 8, 15; 11,34 und an anderen Stellen, obgleich sie weiser sind als die Zwiespältigen.

## **Die Göttliche Dreieinheit**

### **Inhaltsübersicht:**

I. Es gibt eine Göttliche Dreieinheit, bestehend aus Vater, Sohn und Heiligem Geist.

II. Diese drei sind die drei Wesenselemente (essentialia) des Einen Gottes, die ebenso eine Einheit bilden wie Seele, Leib und

Wirksamkeit beim Menschen.

III. Diese Dreieinheit bestand nicht vor der Erschaffung der Welt, sondern wurde für die Zeit nach der Menschwerdung Gottes vorgesehen und verwirklicht, und zwar im Herrn, unserem Gott, dem Erlöser und Heiland Jesus Christus.

IV. Eine Dreieinheit göttlicher Personen von Ewigkeit oder vor der Weltschöpfung ist in den Vorstellungen des Denkens eine Dreieinheit von Göttern, und diese kann auch nicht durch das Lippenbekenntnis eines Gottes aufgehoben werden.

V. Eine Dreieinheit von Personen war in der Apostolischen Kirche unbekannt, sie wurde erst auf dem Konzil von Nicäa ausgebrütet und gelangte so in die römisch-katholische Kirche und von da aus in die Kirchen, die sich von ihr absplatteten.

VI. Aus der Nicänischen ebenso wie aus der Athanasischen Lehre von der Dreieinigkeit entstand ein Glaube, der die ganze christliche Kirche verwüstete.

VII. Von daher stammt jener Greuel der Verwüstung und jene Trübsal, dergleichen nie war, noch je wieder sein wird, und die der Herr bei Daniel, den Evangelisten und in der Offenbarung vorhergesagt hat.

VIII. Aus demselben Grund würde kein Fleisch gerettet werden, wenn nicht der Herr einen neuen Himmel und eine neue Kirche gründete.

IX. Aus der Dreieinheit der Personen, von denen dem Athanasischen Bekenntnis zufolge jede einzeln für sich Gott ist, entstanden eine Reihe von ungereimten und widerspruchsvollen Vorstellungen von Gott, die Wahnbildern und Fehlgeburten gleichen.



## XI

## VOM NEUEN JERUSALEM

**Einleitung**

1758, kurze Zeit nach dem Erscheinen des exegetischen Mammut - werks der „Himmlischen Geheimnisse“ in London gedruckt, ist diese verhältnismäßig kurze Schrift Swedenborgs erster Versuch, seine visionäre Theologie zusammenhängend darzustellen. Die jedem der insgesamt 25 Kapitel angehängten Auszüge aus den „Himmlischen Geheimnissen“ zeigen noch die unmittelbare zeitliche und gedankliche Nähe. Unser Querschnitt bringt bewußt auch daraus einige charakteristische Auszüge, um so die zwangsläufig recht fragmentarische Auswahl in Teil II und III zu ergänzen.

Kenner haben das Werk über das Neue Jerusalem von jeher geschätzt, weil es bei ungewohnter Kürze praktisch das gesamte Gebiet der visionären Theologie des großen Schweden abdeckt, wie es sich in einem relativ frühen Stadium seines religiösen Schaffens darstellte. Vergleicht man es mit der 1771, kurz vor seinem Tode herausgegebenen Summe seiner Theologie, der „Wahren christlichen Religion“ so zeigt sich, daß ihm schon damals alle grundlegenden Punkte klar vor Augen standen.

1830 hat der deutsche Philosoph K. Fr. Chr. Krause bei seinem Versuch, das Swedenborg von seiten der Schultheologie und -philosophie widerfahrene Unrecht nach Möglichkeit wiedergutzumachen, in seiner Schrift „Geist der Lehre Immanuel Swedenborgs“ vor allem Auszüge aus dem „Neuen Jerusalem“ wiedergegeben. Man kann sogar sagen, daß Krauses Schrift, die er durch seinen weniger im Kreuzfeuer der Kritik stehenden Freund Vorherr herausgeben ließ, kaum etwas anderes ist als eine leicht abgeänderte Version eben dieses Werkes.

Dennoch hat es nie die ihm gebührende Beachtung gefunden, jedenfalls nicht in der breiten Öffentlichkeit. Man hat alle möglichen Gründe dafür verantwortlich machen wollen, am wahrscheinlichsten ist es aber einfach der Titel des Buches, der viele abschreckt.

Der Herausgeber stellt seine Auswahl daraus an den Schluß seines Querschnitts durch Swedenborgs religiöses Werk, weil es ihm am besten geeignet scheint, dieses nach Durchlaufen so vieler verschiedener Teilaspekte zusammenzufassen. Die „Wahre christliche Religion,“ der als „Summe“ der Theologie des zweiten christlichen Zeitalters diese Aufgabe eigentlich zukäme, erwies sich einfach als zu umfangreich, so daß es rät-samer erschien, daraus nur eine Auslese der drei ersten Kapitel über die besondere Form der Swedenborgschen Trinitätslehre abzudrucken.

### **Der neue Himmel, die neue Erde und das neue Jerusalem**

**E**s heißt in der Offenbarung des Johannes:

*„Ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde, denn der erste Himmel und die erste Erde waren vergangen. Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott her aus dem Himmel herabkommen, gerüstet wie eine Braut, die für ihren Mann geschmückt ist.“* (21, 1f.)

Ehe auf das neue Jerusalem und seine Lehre eingegangen wird, zunächst etwas über den „neuen Himmel“ und die „neue Erde“. Nachdem sie vergangen waren, nachdem also das Letzte Gericht gehalten worden war, hat der Herr einen neuen Himmel gebildet, und zwar aus all denen, die nach seinem Kommen auf Erden bis zur gegenwärtigen Zeit ein Leben des Glaubens und der tätigen Liebe geführt hatten. Nur sie waren himmlische Formen. Denn wer ein solches Leben führt, liebt den anderen wie sich selbst und verbindet sich durch die Liebe wechselseitig mit ihm. Wenn alle in gleicher Weise handeln, so entsteht daher aus den ungezählten Gesellschaften, die nach der himmlischen Form zusammengesellt sind, ein einmütiges Ganzes.

Weil nun dieser Himmel aus all denen gebildet wurde, die seit der Zeit des Herrn bis zur Gegenwart so beschaffen waren, so ist klar, daß er aus Christen wie aus Heiden besteht. Zum größten Teil aber besteht er aus denen, die von der Zeit des Herrn an in der ganzen Welt als Kinder gestorben sind. Denn sie alle sind vom

Herrn angenommen und im Himmel erzogen, d.h. von Engeln unterrichtet und im Zustand der Reinheit erhalten worden, um zusammen mit den übrigen den neuen Himmel zu bilden.

Ferner muß man wissen, daß der neue Himmel abgesondert ist von den alten Himmeln, die schon vor der Ankunft des Herrn bestanden hatten. Gleichwohl bilden sie zusammen einen einzigen Himmel. Der Grund für die Absonderung liegt darin, daß die alten Kirchen nur die Lehre von der Liebe und tätigen Liebe kannten und damals die Lehre vom Seligwerden allein durch den Glauben noch völlig unbekannt war. Daher kommt es auch, daß die alten Himmel die oberen Regionen [expansa] ausfüllen, der neue Himmel aber die darunter liegenden.

Unter der „neuen Erde“ hat man eine neue Kirche auf Erden zu verstehen; denn wenn die frühere Kirche aufhört zu bestehen, gründet der Herr in seiner Vorsehung eine neue. Er sorgt dafür, daß auf Erden immer eine Kirche ist, durch die eine Verbindung zwischen Ihm und der Menschheit sowie zwischen dem Himmel und der Welt besteht. Denn in der Kirche ist der Herr bekannt, und in ihr sind die göttlichen Wahrheiten, durch die der Mensch *mit Ihm und mit anderen Menschen* verbunden wird. Daß die neue Kirche durch die neue Erde bezeichnet wird, beruht auf dem geistigen Sinn des Wortes, dem zufolge der Begriff „Erde“ nicht wörtlich zu nehmen ist, sondern das menschliche Geschlecht und dessen Gottesverehrung bedeutet. Denn diese sind das entsprechende Geistige. Ohne genauere Bezeichnung der Gegend steht „Erde“ im Wort stets für das Land Kanaan. Hier war die Kirche von der ältesten Zeit an. Damit hängt es zusammen, daß alle Orte Kanaans und seiner Umgebung, samt den Bergen und Flüssen, von denen im Worte die Rede ist, zu Vorbildungen und Bezeichnungen dessen geworden sind, was das Innere der Kirche oder ihr Geistiges ausmacht. Daher kommt es auch, daß in der Kirche der Brauch aufkam, anstatt vom Himmel vom „himmlischen Kanaan“ zu reden.

Unter „Jerusalem“ ist die Kirche selbst hinsichtlich ihrer Lehre zu verstehen, weil Jerusalem in Kanaan lag und den Tempel samt dem Altar barg, auf dem die Opfer dargebracht wurden, wo somit der eigentliche Gottesdienst stattfand. Es heißt, daß es „von Gott aus dem Himmel herabkam“, weil alles Göttlich-Wahre, aus dem die Lehre stammt, vom Herrn aus dem

Himmel herabkommt. Daß Jerusalem, obgleich es als Stadt gesehen wurde, nicht eine Stadt meint, geht deutlich aus ihren Maßen hervor, heißt es doch, ihre Länge, Breite und Höhe seien gleich, nämlich 12000 Stadien (= 2'400 km).

Was nun die hier folgende Lehre betrifft, so ist auch sie aus dem Himmel, weil aus dem geistigen Sinn des Wortes. Dieser ist ein und dasselbe mit der Lehre im Himmel. Im Himmel besteht nämlich ebenso wie auf Erden eine Kirche, ist doch auch dort das Wort und die Lehre aus dem Wort. Ebenso gibt es dort Gotteshäuser, in denen gepredigt wird, sowie kirchliche und staatliche Regierungen. Mit einem Wort, zwischen den Himmeln und der Erde besteht nur ein Unterschied: dort ist alles in einem vollkommeneren Zustand, weil es geistig ist und die geistigen Dinge die natürlichen an Vollkommenheit unermesslich übertreffen.

### **Vorwort zur Lehre**

In den alten Kirchen war, *wie gesagt*, die Lehre von der tätigen Liebe, d. h. die Lebenslehre, die Hauptsache. Diese Lehre verband alle Kirchen und machte so aus mehreren eine einzige. Denn alle Menschen, die im Guten der tätigen Liebe lebten, galten als Angehörige der Kirche. Diese nannten sich Brüder *und Schwestern*, wie sehr sie auch in dem von einander abwichen, was man heutzutage die Glaubenswahrheiten nennt. Hierin unterwies einer den anderen, was bei ihnen zu den Werken der tätigen Liebe zählte. Sie wurden auch nicht unwillig, wenn der andere der eigenen Ansicht nicht beitrug, wußten sie doch, daß jeder nur soviel Wahres aufnimmt, als seinem Guten entspricht.

Die Weisheit kann nur aus dem Himmel kommen, das heißt durch den Himmel vom Herrn. Der Himmel ist der Hort der Weisheit, weil die Himmlischen im Guten sind. Die Weisheit besteht darin, daß man das Wahre sieht aus dem Licht des Wahren, welches das Licht des Himmels ist. Doch die alte Weisheit nahm mit der Zeit ab. In dem Maße nämlich, wie sich die Menschheit vom Guten der Liebe zum Herrn und der Liebe zum Nächsten, wie die tätige Liebe genannt wird, entfernte, entfernte sie sich auch von der Weisheit, weil vom Himmel. Daher ist der Mensch nach und nach vom Zustand der Innerlichkeit in den der Äußerlichkeit geraten, ist weltlich und fleischlich geworden.

## **Vom Guten und Wahren**

Im Weltall bezieht sich ausnahmslos alles, was der göttlichen Ordnung entspricht, auf Gutes und Wahres, weil beides aus dem Göttlichen hervorgeht. Aus diesem Grund ist das Gute und Wahre der Ausgangspunkt *der Lehre des neuen Jerusalems*.

In der Göttlichen Ordnung liegt, daß das Gute und Wahre nicht getrennt, sondern verbunden sein sollen, damit sie eins und nicht zwei sind. Verbunden gehen sie aus dem Göttlichen hervor und verbunden sind sie im Himmel, verbunden sollen sie daher auch in der Kirche sein.

Im Himmel wird die Verbindung des Guten und Wahren als himmlische Ehe bezeichnet, stehen doch dort alle in dieser Ehe. Deshalb wird im Worte Gottes der Himmel einer Ehe verglichen und der Herr als Bräutigam und Mann, der Himmel aber als Braut und Weib bezeichnet. Dasselbe gilt für die Kirche. Himmel und Kirche werden so genannt, weil ihre Angehörigen das Göttliche Gute im Wahren aufnehmen. Alle Einsicht und Weisheit der Engel entstammt dieser Ehe und nicht irgendeinem vom Wahren getrennten Guten, auch nicht einem vom Guten getrennten Wahren. In ähnlicher Weise verhält es sich auch bei den Angehörigen der Kirche.

Weil dem so ist, liebt das Gute das Wahre und umgekehrt das Wahre das Gute und will eins mit dem anderen verbunden werden.

Ein Angehöriger der Kirche, dem dieses Verlangen fehlt, befindet sich nicht in der himmlischen Ehe. Folglich ist auch die Kirche noch nicht in ihm, macht doch allein die Verbindung des Guten und Wahren die Kirche aus.

## **Aus den „Himmlischen Geheimnissen“**

Wird der Mensch wiedergeboren, so gehen die Wahrheiten mit einem Lustgefühl der Neigung bei ihm ein, weil er sie zu tun liebt, und mit ebendieser Neigung werden sie auch wieder hervorgerufen, weil sie zusammenhängen. Das Gute erkennt als Wahrheit nur das an, was mit der Neigung der Liebe übereinstimmt. Die Wahrheiten werden durch Angenehmes und Liebliches eingeführt, das mit ihnen übereinstimmt. Die Verbindung

des Wahren mit dem Guten schreitet in ähnlicher Weise voran wie das Leben des Menschen von Kindheit an: Zuerst sind die Wahrheiten für ihn ein Wissen, dann denkt er darüber in vernünftiger Weise nach, und schließlich verleiht er sie seinem Leben ein. Das unreine Gute und Wahre dient jedoch dazu, das reine Gute und Wahre einzuführen, und wird später vom Menschen aufgegeben.

Ferner wird der Mensch durch die Wahrheiten und nicht ohne sie zum Guten geführt. Lernt er die Wahrheiten nicht bzw. nimmt sie nicht auf, so kann das Gute nicht bei ihm einfließen, er also nicht geistig werden. Die Verbindung des Guten und Wahren folgt dem Wachstum der Erkenntnisse. Jeder nimmt die Wahrheiten seinem Fassungsvermögen entsprechend auf.

Dem natürlichen Menschen sind die Wahrheiten bloß eine Sache des Wissens. Wissen und Erkenntnisse aber gleichen Gefäßen. Die Wahrheiten sind Gefäße des Guten. Das Gute fließt auf dem inneren oder seelischen Weg beim Menschen ein, die Wahrheiten hingegen auf dem äußeren, dem Hören und Sehen. Im Inwendigen des Menschen werden sie dann vom Herrn verbunden. Die Wahrheiten werden vergeistigt, wenn sie aus dem Natürlichen des Menschen erhoben und dem Guten seines Geistigen eingepflanzt werden. Nachher fließen sie von daher *gleichsam gereinigt* wieder in den natürlichen Menschen ein.

Ein Mensch, der aus dem Guten heraus in der Wahrheit ist, gelangt zu engelhafter Einsicht und Weisheit. Solange er in der Welt lebt, sind diese in seinem Inneren verborgen, in der anderen Welt aber werden sie aufgeschlossen, denn ein solcher Mensch wird nach dem Tode ein Engel.

All dies kurz zusammengefaßt: Durch die Wahrheiten entsteht der Glaube, die tätige Liebe zum Nächsten und die Liebe zum Herrn. Durch die Wahrheiten entsteht das Gewissen und die Unschuld, die Reinigung vom Bösen und die Wiedergeburt. Wahrheiten bewirken Einsicht und Weisheit, durch Wahrheiten haben die Engel Schönheit, ebenso auch die Menschen inbezug auf das Inwendige ihres Geistes. Durch die Wahrheiten haben Engel und Menschen Macht gegen das Böse und Falsche. Auf den Wahrheiten beruht die Ordnung im Himmel. Durch die Wahrheiten besteht die Kirche und erlangt der Mensch den Himmel, ja durch die Wahrheiten wird der Mensch erst zum

Menschen – dies alles jedoch durch die Wahrheiten aus dem Guten und nicht durch die Wahrheiten ohne das Gute, und zwar das Gute vom Herrn, von dem alles *wahrhaft* Gute stammt.

Beim Menschen, ja nicht einmal beim Engel finden sich irgendwelche reinen Wahrheiten, sondern allein beim Herrn. Die Wahrheiten beim Menschen sind Scheinbarkeiten [apparentiae] des Wahren. *Besonders* die ersten Wahrheiten beim Menschen sind Scheinbarkeiten, die auf Sinnestäuschungen beruhen. Diese werden aber nach und nach abgelegt, je wie seine Weisheit vervollkommnet wird. Der Herr nimmt die Scheinwahrheiten von Menschen, die im Guten sind, als Wahrheiten an. Der buchstäbliche Sinn des göttlichen Wortes spiegelt an vielen Stellen die Scheinbarkeiten.

### ***Der Innere und der äussere Mensch***

Der Mensch ist so geschaffen, daß er zugleich in der geistigen und in der natürlichen Welt ist. (Die geistige Welt ist die Welt der Engel, die natürliche die der Menschen). Deshalb ist dem Menschen auch ein Inneres und ein Äußeres gegeben – ein Inneres, durch das er in der geistigen Welt und ein Äußeres, durch das er in der natürlichen Welt ist.

Jeder Mensch hat ein Inneres und ein Äußeres, doch ist es bei den Guten anders als bei den Bösen. Bei ersteren ist das Innere im Himmel und dessen Licht, das heißt ihr Licht wird vom Himmel her erleuchtet und darum wirkt das Innere und das Äußere bei ihnen einheitlich zusammen, wie die Ursache mit ihrer Wirkung oder wie das Frühere mit dem Späteren. Bei den Bösen hingegen ist das Innere ebenso wie das Äußere in der Welt und deren Licht. Deshalb sehen sie nichts aus dem Licht des Himmels, sondern allein aus dem Licht der Welt, das sie das Licht der Natur nennen. So kommt es, daß ihnen die himmlischen Dinge dunkel und die weltlichen hell erscheinen. Der geistige Mensch wird im Worte Gottes als lebendig bezeichnet, der natürliche als tot.

Ein Mensch, bei dem das Innere im himmlischen, das Äußere aber im weltlichen Licht ist, denkt sowohl geistig als auch natürlich, dann aber fließt sein geistiges Denken ins natürliche ein und kommt hier zum Bewußtsein. Geistig denken

heißt, die Dinge selbst an und für sich denken und die Wahrheiten aus dem Licht des Wahren sehen, das Gute aus Liebe zum Guten innwerden, dann die Beschaffenheit der Dinge sehen und unter Absehen von der Materie die ihnen zugehörigen Neigungen innwerden. Materiell denken heißt, nur die Dinge selbst denken, sehen und zusammen mit und in der Materie wahrzunehmen, also vergleichsweise grob und dunkel.

### **Aus den „Himmlischen Geheimnissen“**

Der innere Mensch ist geistig, der äußere natürlich. Beide sind ganz verschieden. Inneres und Äußeres beim Menschen hängen nicht stetig zusammen, sondern sind den Graden gemäß unterschieden, von denen jeder begrenzt ist. Wer diese Unterschiede nicht wahrnimmt und keine Einsicht in die Beschaffenheit der Grade hat, kann auch das Innere und Äußere des Menschen nicht begreifen. Dinge, die einem höheren Grad angehören, sind vollkommener als solche eines niedrigeren Grades. Es gibt – den drei Himmeln entsprechend – im Menschen drei Grade. Sein Äußeres ist weiter entfernt vom Göttlichen und daher auch nur dunkel und untergeordnet. Sein Inneres ist vollkommener, weil dem Göttlichen näher. In ihm sind tausend und abertausend Dinge, die im äußeren nur wie etwas Allgemeines erscheinen. Daher ist auch das Denken und Empfinden des Menschen umso klarer, je innerlicher es ist. Daraus ergibt sich, daß der Mensch im Inneren sein soll.

Solange der Mensch in der Welt lebt, denkt er vom Inneren her im Äußeren, d.h. sein geistiges Denken fließt ins natürliche ein und stellt sich hier in natürlicher Weise dar. Solange der Mensch in der Welt lebt, nimmt er das Denken und die Neigung in seinem Inneren nicht wahr, sondern nur, was von daher in seinem Äußeren ist. Im anderen Leben aber wird das Äußere weggenommen und der Mensch in sein Inneres versetzt, und dann wird die Beschaffenheit seines Inneren offenbar.

Das Innere bringt das Äußere hervor. Es umkleidet sich mit Dingen, durch die es im Äußeren eine Wirkung hervorbringen und in ihm leben kann. Wenn der Herr den Menschen wiedergebietet, verbindet er den inneren oder geistigen Menschen mit dem äußeren oder natürlichen. Dieser wird dann durch den

inneren oder geistigen in die Ordnung zurückgebracht und untergeordnet. Der äußere Mensch soll dem inneren untergeordnet, ja unterworfen sein, weil er dazu geschaffen ist, dem inneren zu dienen. Das Innere soll der Herr sein, das Äußere der Diener, ja in gewisser Beziehung sogar der Knecht.

Das Äußere soll mit dem Inneren in Entsprechung stehen, um eine Verbindung zu ermöglichen. Das Äußere hat seine Beschaffenheit vom Inneren. Die Schönheit des äußeren Menschen (*nicht zu verwechseln mit dem Körper!*) wenn er mit dem inneren verbunden ist, ist unbeschreiblich, ebenso aber auch seine Häßlichkeit, wenn das nicht der Fall ist. Die Liebe zum Herrn und die tätige Liebe gegen den Nächsten verbinden den äußeren mit dem inneren Menschen. Ohne eine solche Verbindung gibt es auch keine *geistige* Fruchtbarkeit.

Das Innere fließt nach und nach ins Äußere ein, und zwar bis ins Äußerste oder Letzte, und dort sind und bestehen sie zusammen. Aus demselben Grund bezeichnen auch in Gottes Wort das Erste und das Letzte alles und jedes, d.h. das Ganze.

Die göttlichen, himmlischen und geistigen Dinge endigen (*begrenzen sich*) in der Natur, welche die unterste Grundlage ist, auf der sie ruhen. Die geistigen Dinge stellen sich im Natürlichen dar, und was sich darstellt, ist Vorbildung und Entsprechung. Daher ist die ganze Natur ein vorbereitender Schauplatz der geistigen Welt, das heißt des Himmels.

Wird das Denken nicht über das Sinnliche erhoben, so ist der Mensch wenig weise. Ein weiser Mensch erhebt sein Denken über das Sinnliche. Geschieht das, so gelangt der Mensch in ein immer helleres Licht und schließlich sogar in das des Himmels. Den Alten war die Erhebung über das Sinnliche und das Ent-rücktwerden daraus wohl bekannt. Denn es ist eine Tatsache, daß nicht der Körper, vielmehr der Geist des Menschen im Körper empfindet.

Die Kenntnisse und Erkenntnisse öffnen den geistigen inneren Menschen. Was im äußeren oder natürlichen Menschen und seinem Gedächtnis ist, bezeichnen wir als die Dinge des Wissens [scientific], nicht aber, was im inneren oder geistigen Menschen ist. Diese Kenntnisse haben, weil sie dem äußeren Menschen angehören, etwas wie eine dienende Funktion.

Der Mensch muß mit Kenntnissen und Erkenntnissen ausgestattet werden, weil er durch sie lernt zu denken und einzusehen, was wahr und gut ist, um schließlich weise zu werden, das heißt dementsprechend zu leben. Die Kenntnisse und Erkenntnisse sind das, worauf das Leben des Menschen zuerst aufgebaut und gegründet wird, und zwar ebenso das bürgerliche und sittliche wie auch das geistige Leben. Man soll sie aber lernen wegen ihrer Anwendung im Leben, die ihr eigentlicher Zweck ist. Die Erkenntnisse öffnen den Weg zum inneren Menschen und verbinden ihn dann mit dem äußeren je nach den erbrachten Nutzwirkungen. Die Vernunft geht ebenfalls aus ihnen hervor, aber nicht aus ihnen selbst, sondern aus der Neigung zu den Nutzwirkungen, die sie ermöglichen, und nach dem Grad dieser Neigung. Der innere Mensch wird durch Kenntnisse und Erkenntnisse nach und nach geöffnet und vervollkommenet, aber nur wenn der Mensch eine gute Nutzwirkung beabsichtigt, namentlich wenn diese auf das ewige Leben abzielt. Dann begegnen den Kenntnissen und Erkenntnissen im natürlichen Bereich des Menschen die geistigen Dinge aus seinem himmlischen und geistigen Bereich und nehmen das Übereinstimmende an. All das, was dem himmlischen Leben dienlich ist, wird dann vom Herrn aus den Kenntnissen und Erkenntnissen im natürlichen Menschen durch den inneren Menschen herausgefiltert, gereinigt und erhoben. Alle nicht übereinstimmenden und widerstrebenden Dinge des Wissens werden hingegen beiseite geschafft. Das Auge des inneren Menschen ruft aus den Vorstellungen und Erkenntnissen des äußeren Menschen nur das hervor, was Gegenstand seiner Liebe ist.

Wissenschaft, Einsicht und Weisheit sind Kinder der Liebe zum Herrn und der Liebe zum Nächsten. Die Vorstellungen und Erkenntnisse sind Behälter und gleichsam Gefäße des Wahren und Guten, das dem inneren Menschen angehört. Darum bezeichnen im Worte Gottes alle Gefäße Kenntnisse und Erkenntnisse.

Die Wissenschaften selbst bringen dem Menschen nach dem Tode keinen Nutzen, sondern nur das, was er mit ihrer Hilfe in Verstand und Leben aufgenommen hat. Dennoch bleiben dem Menschen nach dem Tode all seine Kenntnisse, wenn gleich sie dann ruhen.

## **Allgemeines über die Liebe**

Das eigentliche Leben des Menschen ist seine Liebe [amor]. Wie die Liebe, so ist das Leben, ja der ganze Mensch. Gemeint ist freilich die herrschende oder regierende Liebe. Dieser sind eine Vielzahl von Lieblingsneigungen [amores] untergeordnet, die von ihr abgeleitet sind. Sie erscheinen zwar unter anderer Gestalt, sind aber samt und sonders in der herrschenden Liebe beschlossen und bilden mit ihr ein Reich. Die herrschende Liebe ist gleichsam ihr König und Haupt, gibt ihnen die Richtung, um durch sie als Mittelzwecke ihre Absicht anzustreben, die allein ihr Haupt- und Endzweck ist.

Was der Mensch über alles liebt, ist in seinem Denken und Wollen fortwährend gegenwärtig und stellt sein eigenstes Leben dar. Wer z. B. die zeitlichen Güter über alles liebt – handle es sich nun dabei um Geld oder anderen Besitz –, der beschäftigt sich im Geist beständig damit, wie er sie sich verschaffen könnte, freut sich aufs innigste, wenn er sie erlangt und ist ebenso betrübt, wenn er sie verliert. Sein Herz hängt an diesen Dingen. Wer sich selbst über alles liebt, der hat bei allem, was geschieht, sich selbst im Auge, denkt an sich, redet von sich und handelt um seinetwillen. Denn sein Leben ist das Leben seines Ichs.

Der Mensch hat zum Endzweck, was er über alles liebt. Es ist in seinem Willen wie die verborgene Strömung eines Flusses, welche zieht und fortreißt, auch wenn er etwas ganz anderes tut, ist es doch das, was ihn beseelt. Ein Mensch trachtet danach, es beim anderen auszuforschen, um ihn entsprechend leiten oder behandeln zu können.

Der Mensch ist ganz so wie seine herrschende Liebe. Durch diese unterscheidet er sich von anderen, ihr gemäß wird, wenn er gut ist, sein Himmel oder, wenn er böse ist, seine Hölle sein. Diese Liebe ist sein eigentlicher Wille, sein Eigenes, seine Natur, ist es doch das eigentliche Sein seines Lebens, das nach dem Tode nicht verändert werden kann, weil es der Mensch selbst ist.

Alles Angenehme, alles Heil und Glück wird jedermann aus seiner herrschenden Liebe zuteil und ihr gemäß. Die beiden Gattungen der Liebe, aus denen alles Gute und Wahre stammt, bilden den Himmel beim Menschen. Deshalb herrschen sie auch im

Himmel und bilden zugleich die Kirche beim Menschen. Die beiden entgegengesetzten Gattungen der Liebe bilden die Hölle beim Menschen, und deshalb herrschen sie auch in der Hölle. Die beiden himmlischen Gattungen der Liebe öffnen und bilden den geistigen inneren Menschen, weil sie in ihm ihren Sitz haben, die beiden entgegengesetzten aber verschließen und zerstören ihn und bewirken, daß der Mensch bloß natürlich und sinnlich wird, je nach dem Ausmaß und der Art ihrer Herrschaft.

### ***Eigenliebe und Weltliebe***

Die Eigenliebe [amor sui] besteht darin, daß man sich allein wohl will und anderen nur um seiner selbst willen, sogar wenn es sich dabei um die Kirche, das Vaterland, irgendeine menschliche Gesellschaft oder einen Mitbürger handelt. Wer der Eigenliebe verfallen ist, tut Gutes bloß um seines persönlichen Rufs, seiner Ehre und seines Ruhmes willen, so daß er, wenn er diese nicht in dem Guten erkennen kann, das er anderen tut, bei sich sagt: Was nützt es, wozu das, was habe ich davon? Dann unterläßt er es und zeigt damit nur, daß er weder die Kirche, das Vaterland, die Gesellschaft oder den Mitbürger noch irgendetwas Gutes liebt, sondern allein sich selbst.

Der Vergleich mit der himmlischen Liebe wirft Licht auf das Wesen der Eigenliebe, besteht doch die himmlische Liebe darin, daß man Nutzen um des Nutzens willen schafft und das Gute um des Guten willen liebt, das man der Kirche, dem Vaterland, der menschlichen Gesellschaft und dem Mitbürger leistet. Wer diese nur um seinetwillen liebt, liebt sie so, als seien sie seine Diener, die ihm zu dienen hätten, er erhebt sich selbst über sie und stellt sie unter sich.

Inwieweit jemand von himmlischer Liebe erfüllt ist und so die Nutzwirkungen und das Gute liebt und sich von Herzen darüber freut, wenn er sie verwirklichen kann, insoweit wird er vom Herrn geführt, der ja jene Liebe selbst ist. Läßt man aber der Eigenliebe die Zügel schießen, d. h. hebt man die äußeren Bande auf, wie Furcht vor dem Gesetz und dessen Strafen, vor dem Verlust des guten Rufs, der Ehre, des Gewinns, des Berufs und des Lebens, so zeigt sich, daß sie immer weiter drängt und schließlich nicht nur über die ganze Erde herrschen möchte, son-

dern sogar über den Himmel und das Göttliche – so wenig gibt es für sie irgendeine Grenze oder ein Ende.

Es gibt zwei Arten zu herrschen, die eine entspringt der Liebe zum Nächsten, die andere der Eigenliebe. Beide sind einander völlig entgegengesetzt: Wer aus Nächstenliebe herrscht, will allen wohl und liebt nichts so sehr wie Nutzen zu schaffen, also anderen zu helfen. Diese Art von Herrschaft besteht in den Himmeln. Wer hingegen aus Eigenliebe herrscht, will niemandem wohl, außer sich selbst und den Seinigen, und der Nutzen, den er schafft, dient nur seinem eigenen Ruhm und Profit.

Die Weltliebe besteht darin, die Güter anderer durch alle Arten von Tricks an sich reißen zu wollen, sein Herz an Reichtümer zu hängen und sich durch die Welt von der geistigen Liebe, d. h. von der Nächstenliebe und so vom Himmel abziehen und ablenken zu lassen.

### **Aus den „Himmlischen Geheimnissen“**

Aus der Eigenliebe und Weltliebe entspringen Geringschätzung anderer, Feindschaft, Haß, Rache, Grausamkeit, hinterhältige Ränke, ja alles Böse und jede Schlechtigkeit. Diese beiden Arten der Liebe stürmen soweit voran, als man ihnen die Zügel schießen läßt, die Eigenliebe sogar bis zum Throne Gottes. Die Eigenliebe und Weltliebe sind die Verderber der menschlichen Gesellschaft und der himmlischen Ordnung. Ihretwegen gab sich die Menschheit Staatsregierungen und unterwarf sich dem Schutz von Herrschern. Wo diese beiden Arten der Liebe herrschen, wird das Gute der Liebe und des Glaubens entweder verworfen oder erstickt bzw. verkehrt. In ihnen ist kein Leben, sondern nur geistiger Tod. Alle Begierde und alles Gelüsten entspringt der Eigenliebe und der Weltliebe.

Eigenliebe und Weltliebe sollen als Mittel und keinesfalls als Zweck dienen. Der Herr regiert die Welt *vorab* durch Böse, indem er sie durch ihre eigenen Lieblingsneigungen führt, die auf ihrer Eigenliebe und Weltliebe beruhen. Die Bösen können ebenso wie die Guten Ämter versehen und darin Nützliches und Gutes leisten, weil sie in den Ehrenstellen und im Gewinn ihren Lohn sehen, um dessentwillen sie dem äußeren Anschein nach gleich handeln wie die Guten.

## **Nächstenliebe und tätige Liebe**

Zuerst soll gesagt werden, was der Nächste ist, denn wenn man das nicht weiß, so kann die Nächstenliebe ohne Unterschied und auf die gleiche Weise gegen Böse wie gegen Gute geübt werden, wodurch sie sich ins Gegenteil verkehrt, benutzen doch die Bösen die empfangenen Wohltaten dazu, ihrem Nächsten Böses zuzufügen.

Man meint heutzutage allgemein, *das Christentum lehre*, jeder Mensch sei in gleicher Weise ein Nächster, folglich müsse man jedem Hilfsbedürftigen helfen. Die christliche Klugheit gebietet jedoch, die Lebensweise eines solchen Menschen wohl zu prüfen und die ihm zu erweisende Nächstenliebe entsprechend anzupassen. Der Mensch der inneren Kirche unterscheidet genau, d.h. er tut alles mit Einsicht. Der Mensch der äußeren Kirche tut es, weil er nicht so genau zu unterscheiden weiß, unterschiedslos.

Die Unterschiede, die der Mensch der Kirche durchaus kennen sollte, ergeben sich aus der Art des Guten, das sich bei einem Menschen findet. Und weil letztlich alles Gute vom Herrn stammt, so ist im höchsten und allumfassenden Grad Er der Nächste. Daraus ergibt sich, daß jeder insoweit ein Nächster ist, als er etwas vom Herrn bei sich hat.

Aus der Verschiedenheit des Guten bei einem jedem Menschen folgt, daß die Art des Guten den Ausschlag gibt, in welchem Grad und Verhältnis er ein Nächster ist. Das geht hervor aus dem Gleichnis des Herrn von dem Manne, der unter die Räuber fiel und von ihnen halb tot geschlagen wurde. Ein Priester und ein Levit gingen an ihm vorüber, ein Samariter aber hielt an, verband seine Wunden, goß Oel und Wein darüber, hob ihn auf sein Tier, brachte ihn in eine Herberge und gab Anweisung, für ihn zu sorgen. Dieser (*also nicht der unter die Räuber Gefallene*) wird, weil er das Gute der tätigen Liebe übte, der Nächste genannt (Luk 19, 29-37). Das macht deutlich, daß alle gemäß ihrem Guten Nächste sind.

Allgemein heißt es, jeder sei sich selbst der Nächste, solle also für sich selbst sorgen. Allein die Lehre von der tätigen Liebe lehrt, wie das zu verstehen ist. Jeder soll dafür sorgen, daß er das Lebensnotwendige habe, wie Nahrung, Kleidung, Wohnung und anderes mehr, was im bürgerlichen Leben erforderlich ist.

Und dies nicht nur für sich, sondern auch für seine Angehörigen, und nicht nur für die Gegenwart, sondern auch für die Zukunft. Denn wer sich das Lebensnotwendige nicht verschafft, ist auch nicht imstande, anderen zu helfen, weil es ihm selbst an allem mangelt.

Ferner soll jeder seinen Geist mit Nahrung versehen, nämlich mit Dingen der Einsicht und Weisheit, die ihn in die Lage versetzen, dem Mitbürger, der menschlichen Gesellschaft, dem Vaterland und der Kirche, somit dem Herrn zu dienen. Wer dies tut, der sorgt wohl für sich in Ewigkeit. Hieraus ist klar, daß es zuerst auf den Zweck ankommt, um dessentwillen etwas geschieht, denn auf diesen zielt alles Tun ab.

An der Absicht erkennt man, wie jeder sich selbst der Nächste sein und für sich selbst zuerst sorgen soll. Besteht der Zweck darin, reicher als andere zu werden, lediglich um des Reichtums, des Genusses, der gesellschaftlichen Stellung und dergleichen willen, so ist das schlecht, und ein solcher Mensch liebt nicht den Nächsten, sondern sich selbst. Anders verhält es sich, wenn man Wohlstand erwirbt, um dadurch imstande zu sein, für andere zu sorgen, für den Mitbürger, die menschliche Gesellschaft, das Vaterland und die Kirche.

Allein die Nächstenliebe erstreckt sich viel weiter als auf Arme und Dürftige, besteht sie doch darin, daß man in jedem Werk recht tut und in jedem Beruf seine Pflicht erfüllt. Wenn etwa ein Richter dem Recht Geltung verschafft um der Gerechtigkeit willen, so übt er tätige Liebe. Oder wenn ein Geistlicher das Wahre lehrt und zum Guten leitet um des Wahren und Guten willen, so übt er tätige Liebe. Wer hingegen dergleichen nur tut um seines- und der Welt willen, liebt dabei nicht den Nächsten, sondern sich selbst.

### **Aus den „Himmlischen Geheimnissen“**

Die tätige Liebe besteht darin, Nutzen um des Nutzens willen zu schaffen. Diese Liebe ist das geistige Leben des Menschen. Das ganze göttliche Wort ist eine einzige Lehre von der Liebe und tätigen Liebe. Die Lehre der Alten Kirche war eine Lebenslehre, das ist die Lehre von der tätigen Liebe. Von daher kamen den Alten Einsicht und Weisheit. Diese wachsen im anderen

Leben bei allen, die in der Welt ein Leben der tätigen Liebe gelebt hatten, ins Unermeßliche fort. Der Herr fließt mit seinem göttlichen Wahren in die tätige Liebe ein, weil sie das eigentliche Leben des Menschen ist. Ein Mensch, bei dem tätige Liebe und Glaube verbunden sind, gleicht einem Garten, einer Wüste der, bei dem sie nicht verbunden sind. Der Mensch entfernt sich in dem Maße von der Weisheit, als er sich von der tätigen Liebe entfernt. Wer keine tätige Liebe hat, ist in bezug auf die göttlichen Wahrheiten in Unwissenheit, wie weise er sich auch *aufgrund seines Wissens* dünken mag.

Die tätige Liebe ist das Bild Gottes. Wer ein Leben der tätigen Liebe führt, ist als Bürger sowohl in der Welt als auch im Himmel willkommen. Weil die Lehre von der tätigen Liebe so vielgestaltig war, darum ordneten die Alten, bei denen dies die eigentliche Lehre ihrer Kirche war, die Nächstenliebe nach verschiedenen Namen. Sie lehrten auch, wie sie gegenüber Angehörigen der verschiedenen Ordnungen auszuüben sei. Auf diese Weise brachten sie die Lehre von der tätigen Liebe in eine Ordnung, ebenso die verschiedenen Arten der Ausübung, so daß man es mit dem Verstand fassen konnte.

Einige dieser Namen waren: Blinde, Lahme, Krüppel, Arme, Elende, Gebeugte, Waisen, Witwen oder – etwas allgemeiner – Hungernde, Dürstende, Fremde, Nackte, Kranke und Gebundene.

### **Das Wesen des Glaubens**

Was der Glaube seinem Wesen nach ist, weiß niemand, der nicht zugleich auch weiß, was die tätige Liebe ist. Denn wo keine tätige Liebe ist, da ist auch kein Glaube. Beide machen eins aus, ebenso wie das Gute und das Wahre. Die tätige Liebe verbindet sich beim Menschen mit dem Glauben, wenn er das, was er weiß und innewird, auch will. Das Wollen gehört zur tätigen Liebe, das Wissen und Innewerden zum Glauben. Darum geht der Glaube in den Menschen ein und wird Teil von ihm, wenn er will und liebt, was er weiß und innewird. Vorher bleibt es ein äußerlicher Glaube.

Glaube ist Neigung zum Wahren aus dem Wollen des Wahren um des Wahren willen. Darin liegt das eigentlich Geistige

des Menschen. Der Mensch kann vieles wissen, denken und verstehen, aber was mit seiner Liebe nicht übereinstimmt, verwirft er, sobald er, sich selbst überlassen, denkt. Darum verwirft er es auch nach dem irdischen Leben, wenn er ein Geist ist; denn diesem bleibt bloß das, was in seine Liebe Eingang gefunden hat. Alles andere wird nach dem Tode als etwas Fremdes betrachtet, das der Mensch dann zum Haus hinauswirft.

Dem Wort oder der Lehre der Kirche glauben und nicht entsprechend leben, mag als Glaube erscheinen, und viele meinen, sie würden durch ihn selig. Aber das ist nur ein Beredungsglaube, der niemand selig macht.

### ***Das Wesen der Frömmigkeit***

Viele glauben, ein geistiges Leben, ein Leben, das zum Himmel führt, bestehe in Frömmigkeit, äußerer Heiligkeit und Weltentsagung. Doch Frömmigkeit ohne tätige Liebe, äußere Heiligkeit ohne innere Heiligkeit und Weltentsagung ohne ein Leben in der Welt sind kein *wirklich* geistiges Leben. Dieses besteht vielmehr in Frömmigkeit aus Nächstenliebe, in äußerer Heiligkeit aus innerer Heiligkeit und in einer Weltentsagung, die verbunden ist mit einem Leben in der Welt.

Das Leben der tätigen Liebe aber besteht darin, daß man dem Nächsten wohl will und wohl tut bei jeder Gelegenheit und in jedem Amt, wie es recht und billig ist. Mit einem Wort, das Leben der tätigen Liebe besteht im Nutzenschaffen. In einem solchen Leben steht die Gottesverehrung an erster, das Frömmigkeitsleben an zweiter Stelle.

Was die Weltentsagung betrifft, so meinen viele, der Welt entsagen, dem Geist und nicht dem Fleische leben, heiße alle weltlichen Güter, wie Reichtum und Ehren, verwerfen und beständig in frommem Nachsinnen über Gott, das Seelenheil und das ewige Leben einhergehen und sein Leben im Gebet, mit dem Lesen des Wortes und anderer frommer Bücher zubringen, sich wohl auch kasteien. Der Welt entsagen heißt aber etwas ganz anderes, nämlich Gott und den Nächsten lieben. Gott wird geliebt, wenn man nach seinen Geboten lebt und der Nächste wird geliebt, wenn man Nützlichliches tut. Um das Leben des Him-

mels zu empfangen, muß der Mensch also durchaus in der Welt leben und einen Beruf oder ein Amt ausüben.

### **Aus den „Himmlischen Geheimnissen“**

Es gibt einen inneren und einen äußeren Gottesdienst. Der wahre Gottesdienst ist vom Herrn beim Menschen und nicht vom Menschen selbst. Der Herr will den Gottesdienst vom Menschen nicht, wie man gewöhnlich glaubt, zu seiner eigenen Verherrlichung, sondern um des Menschen willen. Man weiß gar nicht, was die göttliche Herrlichkeit ist, nämlich daß sie sich im Heil für die Menschheit erfüllt. Das Heil aber wird dem einzelnen Menschen zuteil, wenn er sich selbst nichts zuschreibt und durch Demut [humiliatio] sein Eigenes entfernt, weil erst dann das Göttliche bei ihm einfließen kann. Die Demut des Herzens entsteht einerseits aus der Selbsterkenntnis, daß er nämlich *abgesehen von dem, was von Gott her in ihn einfließt* nur etwas Böses ist und aus sich heraus nichts vermag, und andererseits aus der dann möglichen Erkenntnis vom Herrn, daß nämlich von Ihm nur Gutes kommt und Er alles vermag. Das Göttliche kann nur in ein demütiges Herz einfließen, weil der Mensch nur insoweit von seinem Eigenen, also von der Eigenliebe absteht, als seine Demut reicht. Mit anderen Worten: Der Herr will die Demut nicht um seines- sondern um des Menschen willen, damit dieser in einem Zustand sei, in dem er das Göttliche aufnehmen kann. Ohne Demut ist daher der Gottesdienst kein Gottesdienst.

### **Die Bildung des Gewissens**

Das Gewissen wird beim Menschen aus seiner Religion gebildet, und zwar soweit sein Inneres es aufnimmt. Bei den Christen aber wird das Gewissen durch Glaubenswahrheiten aus dem Worte Gottes oder aus der von daher abgeleiteten Lehre gebildet, und zwar je wie sie diese im Herzen aufnehmen. Wenn nämlich der Mensch die Glaubenswahrheiten kennt und in seiner Weise auch erfaßt, sie will und danach handelt, so bildet sich in ihm ein Gewissen.

Menschen, die in den Glaubenswahrheiten erleuchteter sind und ein klareres Innerwerden haben, können ein vollkom-

meneres Gewissen haben als Menschen, die weniger erleuchtet sind und deren Innewerden von dunklerer Art ist.

Wer sich in der Welt kein Gewissen gebildet hat, kann es im anderen Leben nicht nachholen, kann also nicht selig werden. Er kann es deshalb nicht, weil er keine Grundlage hat, in die der Himmel, d.h. der Herr durch den Himmel einfließen und durch die der Herr einwirken und ihn zu sich heranziehen könnte. Das Gewissen ist nämlich die Basis und das Aufnahmegefäß für den Einfluß des Himmels.

### **Aus den „Himmlischen Geheimnissen“**

Das Gewissen ist die Gegenwart Gottes im Menschen. Wer kein Gewissen hat, weiß gar nicht, was es ist. Das Gewissen ist ein inneres Gebot, so zu tun oder nicht zu tun; es ist ein Bewußtsein des Wahren und Gerechten in seinem Wesen. Der neue Wille beim wiedergeborenen geistigen Menschen ist das Gewissen. Aus ihm kommt dem Menschen geistiges Leben.

Man unterscheidet ein wahres, ein unechtes und ein falsches Gewissen. Das Gewissen ist umso wahrer, aus je mehr echten Wahrheiten es gebildet wurde. Im allgemeinen ist es ein doppeltes, nämlich ein inneres und ein äußeres. Das innere Gewissen ist das des geistig Guten, das seinem Wesen nach das Wahre ist und das äußere ist das des sittlich und bürgerlich Guten, das seinem Wesen nach das Aufrichtige und Gerechte ist. Es findet ein Einfluß des Himmels in das Gewissen beim Menschen statt. Der Herr regiert den geistigen Menschen durch das Gewissen, das ihn innerlich bindet.

### **Über die Freiheit des Willens**

Alle Freiheit gehört der Liebe an, denn was der Mensch liebt, das tut er freiwillig. Zugleich bedeutet das: Alle Freiheit hängt mit dem Willen zusammen; denn was der Mensch liebt, das will er auch. Da nun Liebe und Wille das Leben des Menschen ausmachen, so auch die Freiheit. Somit empfindet der Mensch alles, was er in Freiheit tut, als aus seinem Eigenen kommend.

Aus freiem Willen etwas Böses tun, erscheint zwar als Freiheit, ist aber in Wirklichkeit Sklaverei, weil diese Freiheit der

Eigenliebe und Weltliebe entstammt, die höllischer Natur sind. Eine derartige Freiheit verwandelt sich denn auch nach dem Tode in Sklaverei. Ein Mensch, der sich *auf Erden* solcher Freiheit erfreute, wird in der Hölle zu einem niedrigen Sklaven. Dagegen ist das freiwillige Tun von Gutem die Freiheit selbst, weil es der Liebe zum Herrn und zum Nächsten entspringt, die himmlischer Natur sind. Diese Freiheit bleibt dem Menschen auch nach dem Tode und wird dann erst zur wahren Freiheit. Ein solcher Mensch wird im Himmel zu einem Sohn des Hauses nach den Worten des Herrn:

*„Jeder, der die Sünde tut, ist der Sünde Knecht. Der Knecht aber bleibt nicht beständig im Hause, der Sohn bleibt beständig darin. Wenn euch nun der Sohn frei macht, so werdet ihr wahrhaft frei sein“ (Joh. 8, 35-36).*

Die Freiheit, Böses und Falsches zu denken und auch zu tun, soweit die Gesetze ihn nicht davon abhalten, hat der Mensch, damit er umgebildet werden kann. Denn das Gute und die Wahrheiten müssen, um bei ihm lebendig zu werden, seinem Lieben und Wollen eingepflanzt werden. Das wäre nicht möglich, hätte er nicht die Freiheit, sowohl Böses und Falsches als auch Gutes und Wahres zu denken. Was in Freiheit eingepflanzt wird, bleibt, was hingegen unter Zwang eingepflanzt wird, bleibt nicht, weil es nicht aus dem Willen des betreffenden Menschen, sondern aus dem Willen dessen kommt, der solchen Zwang ausübt. Darum gefällt dem Herrn nur der Gottesdienst, der aus Freiheit, d. h. aus Liebe, nicht aus Zwang hervorgeht.

### **Verdienst und Eigenliebe**

Wer Gutes tut, um sich damit ein Verdienst zu erwerben, tut es nicht aus Liebe zum Guten, sondern um belohnt zu werden. Gutes Handeln muß aus der Liebe zum Guten kommen, muß um des Guten willen geschehen. Wer von dieser Liebe beseelt ist, will nichts von irgendeinem Lohn wissen, wenn er gut handelt, es ist ja seine Freude. Jene aber, die Gutes um des Lohnes willen tun, handeln nicht aus dem Herrn, sondern aus sich selbst, haben sie doch vor allem sich selbst und ihr eigenes Wohl im Auge. Das Wohl des Nächsten – d.h. des Mitbürgers, der

menschlichen Gesellschaft, des Vaterlands und der Kirche – ist ihnen nur ein Mittel zum Zweck.

Die Lust der tätigen Liebe ist das Gute selbst, ebenso wie die Lust des Glaubens das Wahre selbst ist. Deshalb wissen diejenigen, die von solcher Liebe und von solchem Glauben beseelt sind, was das Gute ist, das nicht auf Verdienst aus ist, die anderen wissen es nicht.

Der Herr selbst lehrt bei Lukas, daß man das Gute nicht um des Lohnes willen tun soll:

*„Wenn ihr die liebt, die euch lieben, welchen Dank habt ihr davon, denn die Sünder tun dasselbe. Liebet vielmehr eure Feinde und leihet, ohne etwas dafür zu erhoffen, dann wird euer Lohn groß sein, und ihr werdet Söhne des Höchsten sein.“* (Luk 6, 32-35)

Wenn man denkt und glaubt, in den Himmel komme, wer Gutes getan hat, und man müsse Gutes tun, um in den Himmel zu kommen, so heißt das nicht, daß man den Lohn als Zweck im Auge hat und ein Verdienst in die Werke setzt. Denn so denkt und glaubt auch, wer aus dem Herrn Gutes tut. Wer aber so denkt und glaubt, ohne in der Liebe zum Guten um des Guten willen zu sein, setzt ein Verdienst in die Werke.

### ***Busse und Sündenvergebung***

Wer gerettet werden will, muß seine Sünden bekennen und Buße\* tun. Das heißt, er muß das Böse erkennen, es bei sich sehen und anerkennen, sich für schuldig erklären und sich deshalb verdammen. Wer dies im Angesicht Gottes tut, bekennt seine Sünden.

Buße tun heißt, nachdem man seine Sünden bekannt und aus demütigem Herzen um Vergebung gebeten hat, von ihnen ablassen und ein neues Leben nach den Geboten der tätigen Liebe und des Glaubens führen. Wer nur so im allgemeinen anerkennt, daß er ein Sünder sei und sich für alles Bösen schuldig erklärt, ohne sich zu prüfen, d. h. ohne seine Sünden wirklich zu sehen, lebt nachher wie zuvor.

---

\* Buße – im griechischen Urtext *metanoia* – ist eigentlich Sinnesänderung.

Wer ein Leben der tätigen Liebe und des Glaubens führt, tut täglich Buße, denkt über das Böse bei sich nach, erkennt es an, hütet sich davor und bittet den Herrn um Hilfe.

Wer sich prüft, um Buße zu tun, muß seine Gedanken und die Absichten seines Willens erforschen und herausfinden, was er tun würde, wenn alles erlaubt wäre, er also die Gesetze und den Verlust des guten Namens, der Ehre und des Gewinns nicht zu fürchten brauchte. Eine Buße, die nur mit dem Munde und nicht zugleich auch im Leben erfolgt, ist keine Buße. Ihretwegen werden die Sünden nicht vergeben. Zwar vergibt der Herr dem Menschen die Sünden fortwährend, ist Er doch die Barmherzigkeit selbst, aber die Sünden hängen dem Menschen an, wie sehr er auch glauben mag, sie seien vergeben. Sie werden von ihm nicht anders entfernt als durch ein Leben nach den Geboten des wahren Glaubens.

Man meint, die Sünden würden nach der Vergebung abgestreift oder wie Schmutz mit Wasser abgewaschen. Aber sie werden nur *aus dem Mittelpunkt gegen den Umkreis hin* entfernt, d.h. der Mensch wird von ihnen abgehalten, wenn er vom Herrn im Guten gehalten wird.

### **Wieder- oder Neugeburt**

Wer kein geistiges Leben empfängt, d. h. wer nicht vom Herrn neu geboren wird, kann nicht in den Himmel kommen. Dies lehrt der Herr:

*„Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, wenn jemand nicht von neuem – anders übersetzt: von oben her – geboren wird, kann er das Reich Gottes nicht sehen.“* (Joh. 3, 3)

Was der Mensch von der Vererbung her an sich hat, zu dem neigt er fortwährend hin. Daher bestärkt er sich selbst in diesem Bösen und fügt von sich aus sogar noch vieles hinzu. Dieses Böse ist dem geistigen Leben ganz entgegengesetzt und zerstört es. Empfängt daher der Mensch vom Herrn nicht ein neues, d. h. geistiges Leben, wird er also nicht von neuem empfangen, von neuem geboren und von neuem erzogen, m.a.W. von neuem geschaffen, so ist er verdammt, weil er nichts anderes denkt und will, als was sich auf ihn und auf die Welt bezieht, gradeso wie die Höllischen.

Niemand kann wiedergeboren werden, wenn er nicht die Erfordernisse kennt, die zum neuen, d. h. zum geistigen Leben gehören, nämlich die Wahrheiten, die man glauben, und das Gute, das man tun soll. Diese Dinge kann niemand von sich aus wissen, weil der Mensch nur durch seine Sinne etwas erfaßt. Daraus ergibt sich etwas wie ein Schimmer, das natürliche Licht genannt, in dem er nur sieht, was sich auf die Welt und auf ihn selbst, nicht aber, was sich auf den Himmel und auf Gott bezieht. Dies muß er aus der Offenbarung lernen.

Jeder besteht aus einem inneren und einem äußeren Menschen, beide müssen wiedergeboren werden. Beim nicht wiedergeborenen Menschen herrscht der äußere oder natürliche Mensch und der innere dient, beim wiedergeborenen ist es umgekehrt. Dies zeigt, daß beim Menschen von der Geburt her die Lebensordnung verkehrt ist.

Wenn der Mensch alles Gute in Genuß, Gewinn und Stolz setzt und seine Lust hat an Haß und Rache, inwendig in sich aber Gründe zusammensucht, die das beschönigen, dann herrscht bei ihm der äußere Mensch und der innere dient. Sieht er hingegen das Gute darin, daß er gut, aufrichtig und gerecht denkt und will und daran seine Lust hat, ebenso wie auch am entsprechenden Reden und Handeln, dann herrscht bei ihm der innere Mensch und der äußere dient.

Zuerst wird der innere Mensch vom Herrn wiedergeboren, danach der äußere, und zwar dieser durch jenen, wird doch der innere Mensch wiedergeboren durch das Denken der Dinge des Glaubens und der tätigen Liebe und der äußere durch ein dementsprechendes Leben. Der wiedergeborene Mensch ist seinem Inneren nach im Himmel und dort ein Engel bei den Engeln, unter die er auch nach dem Tode kommt. Er kann nun ein Leben des Himmels leben, kann den Herrn und den Nächsten lieben, das Wahre *wirklich* einsehen, das Gute „schmecken“ [bonum sapere] und dessen Seligkeit innewerden. *Vorher konnte er das nicht.*

### **Aus den „Himmlischen Geheimnissen“**

Der Herr allein wirkt die Wiedergeburt des Menschen, er will den Menschen, den er wiedergebirt, ganz haben, und nicht

nur zum Teil. Ist der natürliche oder äußere Mensch wiedergeboren, so ist der ganze Mensch wiedergeboren. Das Sinnliche, also das Letzte des natürlichen Menschen wird freilich heutzutage nicht wiedergeboren, wohl aber wird der Mensch darüber erhoben.

### **Vom Wesen der Versuchungen**

In geistige Versuchungen kommt nur, wer wiedergeboren wird. Geistige Versuchungen sind nämlich schmerzliche Empfindungen des Gemüts bei denen, die vom Guten und Wahren erfüllt sind. Sie werden von bösen Geistern herbeigeführt. Indem diese das Böse aufstacheln, entstehen die mit den Versuchungen einhergehenden Beängstigungen.

Die Versuchungen dienen dazu, dem Guten und Wahren die Herrschaft über das Böse und Falsche zu verschaffen, sowie auch die Wahrheiten zu befestigen und sie mit dem Guten zu verbinden, den geistigen inneren Menschen zu öffnen und ihm den natürlichen dienstbar zu machen, die Eigenliebe und Weltliebe zu brechen und die daher stammenden Begierden zu zähmen. Ist das geschehen, wird dem Menschen Erleuchtung und Innerwerden des Guten und Wahren zuteil. Einsicht und Weisheit eines solchen Menschen wachsen dann von Tag zu Tag.

Der Herr allein kämpft für den Menschen in den Versuchungen. Glaubt der Mensch dies nicht, so ist seine Versuchung nur äußerlich und bringt ihm keinen Nutzen.

### **Aus den „Himmlischen Geheimnissen“**

Die Versuchungen sind dann am schwersten, wenn sie mit körperlichen Leiden einhergehen, mehr noch wenn diese lange andauern und sich steigern, die göttliche Barmherzigkeit angerufen wird und doch keine Befreiung kommt. Daher steht am Ende die Verzweiflung, *auf die dann erst die Befreiung folgt.*

Bei den Versuchungen sind zwei Kräfte am Werk. Eine von innen wirkende vom Herrn, und eine von außen wirkende von der Hölle. Der Mensch selbst ist in der Mitte. In den Versuchungen wird gegen die herrschende Liebe des Menschen angekämpft. Die bösen Geister greifen nur an, was zum Glau-

ben und zur Liebe des Menschen, d. h. zu seinem geistigen Leben gehört. Es handelt sich also um sein ewiges Leben.

In den Versuchungen soll der Mensch wie aus sich kämpfen. Er soll nicht nachlassen und unmittelbare Hilfe erwarten, dennoch aber glauben, daß alles vom Herrn kommt. Wer da meint, er habe sich durch Versuchungen den Himmel verdient, kann nur mit knapper Not selig werden.

Der Herr versucht nicht, sondern befreit den Menschen. Wohl scheint es, als kämen die Versuchungen von Gott, in Wirklichkeit ist dem aber nicht so. So sind auch die Worte im Gebet des Herrn „führe uns nicht in Versuchung“ anders als buchstäblich zu verstehen.

Der Herr hat von allen die schwersten und schrecklichsten Versuchungen ertragen. Sie werden im Buchstabensinn wenig beschrieben, ausführlich aber im geistigen Sinn. Der Herr hat *in den Versuchungen* aus der göttlichen Liebe zur ganzen Menschheit gekämpft, denn das Ziel seiner Liebe war das Heil der Menschheit. Er hat aus eigener Kraft gekämpft und gesiegt. So hat er das Menschliche mit dem Göttlichen Selbst, das von der Empfängnis her in ihm war, vereinigt und vergöttlicht, so wie er den Menschen durch Versuchungen vergeistigt.

### ***Vom Sakrament der Taufe***

Die Taufe ist eingesetzt worden einerseits zum Zeichen, daß ein Mensch zur Kirche gehört, andererseits zur Erinnerung daran, daß er wiedergeboren werden soll. Die Waschung der Taufe ist nämlich nichts anderes als eine geistige Waschung, also die Wiedergeburt. Jede Wiedergeburt wird vom Herrn durch die Glaubenswahrheiten und ein entsprechendes Leben bewirkt.

Wer getauft wird – bzw. *getauft worden ist* –, soll also wissen, daß der Akt der Taufe als solcher weder den Glauben noch das Heil vermittelt, sondern nur bezeugt, daß er den Glauben annehmen und das Heil erlangen werde, wenn er wiedergeboren wird.

### ***Vom Heiligen Abendmahl***

Das Hl. Abendmahl ist vom Herrn eingesetzt worden, um dadurch eine Verbindung der Kirche mit dem Himmel und so

mit Ihm zu schaffen. Darum ist es das Heiligste des Gottesdienstes. Aus dem inneren oder geistigen Sinn des Wortes weiß man, was Leib und Blut, Brot und Wein und das Essen und Trinken bedeutet.

In diesem Sinn ist der Leib bzw. das Fleisch des Herrn das Gute der Liebe, wie das Brot, und das Blut des Herrn ist das Gute des Glaubens, wie der Wein. Das Essen und Trinken aber ist die Aneignung und Verbindung. Die Engel beim Menschen, der am Abendmahl teilnimmt, verstehen diese Dinge nicht anders, weil sie alles geistig auffassen. Daher fließt dann das Heilige der Liebe und des Glaubens von ihnen her beim Menschen ein, d. h. durch den Himmel vom Herrn; und so entsteht die Verbindung.

Daraus geht hervor, daß der Mensch, wenn er das Brot, also den Leib nimmt, mit dem Herrn verbunden wird durch das von Ihm stammende Gute der Liebe, und wenn er den Wein, also das Blut des Herrn trinkt, mit Ihm verbunden wird durch das von Ihm stammende Gute des Glaubens. Man muß aber wissen, daß eine solche Verbindung nur bei denen stattfindet, die vom Herrn her im Guten der Liebe und des Glaubens sind. Bei den anderen ist Gegenwart, findet aber keine Verbindung statt.

### ***Vom Wesen der wahren Kirche***

Kirche ist überall da, wo der Herr anerkannt wird und das Wort ist. Denn das Wesen der Kirche besteht in der Liebe zum und im Glauben an den Herrn, die beide von Ihm stammen. Das Wort aber lehrt, wie der Mensch leben soll, um beides vom Herrn aufzunehmen.

Ohne eine aus dem Wort abgeleitete Lehre wäre eine Kirche undenkbar, weil ohne Lehre das Wort nicht zu verstehen ist. Aber die Lehre allein begründet nicht die Kirche beim Menschen, sondern ein entsprechendes Leben. Mit anderen Worten, nicht der Glaube allein, sondern das Leben des Glaubens, die tätige Liebe, begründet die Kirche. Die echte Lehre zielt auf die Verbindung von tätiger Liebe und Glaube, ist also eine Lebenslehre.

Menschen außerhalb der *christlichen* Kirche, die Einen Gott anerkennen und ihrer jeweiligen Religion gemäß den Nächsten mit einiger Liebe begegnen, haben *geistig* Gemeinschaft mit den Angehörigen der Kirche, weil niemand, der an Gott glaubt und

ein rechtschaffenes Leben führt, verdammt wird. Dies zeigt, daß die Kirche des Herrn über die ganze Erde verbreitet ist, wenn auch besonders da, wo man den Herrn und das Wort anerkennt.

### **Aus den „Himmlischen Geheimnissen“**

Die Kirche ist besonders dort, wo das Wort *bekannt* ist und man daher den Herrn kennt. Gleichwohl gehört niemand bloß deshalb zu dieser Kirche, weil er in sie hineingeboren wurde, sondern nur wer durch die Wahrheiten aus dem Wort vom Herrn wiedergeboren wird, d. h. wer ein Leben der tätigen Liebe führt. Wer *wahrhaft* zur Kirche gehört, d. h. wer die Kirche in sich trägt, ist in der Neigung zum Wahren um des Wahren willen, liebt also das Wahre, weil es wahr ist. Ein solcher Mensch prüft auch anhand des Wortes, ob die Lehren der Kirche, in die er hineingeboren wurde, *wirklich* wahr sind.

Die Kirche gliche dem Himmel, wenn alle in ihr tätige Liebe übten. Wäre das Gute das eigentliche Merkmal der Kirche und nicht das Wahre ohne das Gute – die tätige Liebe und nicht der bloße Glaube – so wäre die Kirche eine Einheit und die Abweichungen in den Glaubenslehren und im äußeren Gottesdienst bildeten kein Hindernis.



**Die Kurzfassungen des vorliegenden Buches behandeln folgende Werke, die Sie beim Swedenborg-Verlag Zürich bestellen können:**

• **HIMMLISCHE GEHEIMNISSE IM WORTE GOTTES, DIE NUN ENTHÜLLT SIND**

Aus der lateinischen Urschrift ins Deutsche übertragen von Prof. Dr. Tafel, Pfr. Wurster,

Prof. Pfirsch und von Conrig.

2'950 Seiten, 10'837 Paragraphen, Faksimilendruck aus Ausgaben von 1866-1913. Lexikonformat, 21x28 cm, Frakturschrift, 9 Bände, Paperback.

• **HOMO MAXIMUS**

der himmlische und der leibliche Mensch, Auszüge aus „Himmlische Geheimnisse“, mit einer Einleitung von Prof. Dr. Ernst Benz.

198 Seiten, Paperback.

• **DIE GÖTTLICHE LIEBE UND WEISHEIT**

Genauer Titel: *Die Weisheit der Engel von der göttlichen Liebe und der göttlichen Weisheit.*

304 Seiten, Deutsch von Dr. F. Horn, Paperback.

• **DIE GÖTTLICHE VORSEHUNG**

Genauer Titel: *Die Weisheit der Engel betreffend die Göttliche Vorsehung.*

368 Seiten, Deutsch von Dr. I. Tafel. Faksimilendruck der Ausgabe von 1907. Frakturschrift, Paperback.

• **EIN CHRISTLICHES TOTENBUCH: HIMMEL UND HÖLLE**

beschrieben nach Gehörtem und Gesehenem.

500 Seiten, 603 Paragraphen, Deutsch von Dr. F. Horn, Paperback.

• **DIE VIER HAUPTLEHREN DER NEUEN KIRCHE**

Die Lehre vom Herrn; die Lehre von der heiligen Schrift; **die Lebenslehre**; die Lehre vom Glauben.

292 Seiten, Deutsch von Dr. I. Tafel, Ausgabe von ca.1930, Frakturschrift, Paperback.

• **ENTHÜLLTE OFFENBARUNG DES JOHANNES**

oder vielmehr Jesu Christi, worin die Geheimnisse, welche in derselben vorhergesagt und bisher verborgen gewesen waren, aufgeschlossen werden.

451 Seiten, Faksimilendruck der Ausgabe von 1872-74. Lexikonformat, 21x28 cm, Frakturschrift, Paperback.

• **DIE EHELICHE LIEBE**

Genauer Titel: *Die Wonnen der Weisheit über die eheliche Liebe, sowie die Wollüste der Torheit über die buhlerische Liebe*

Faksimilendruck der Ausgabe von 1891. 520 Seiten, Deutsch von Dr. I. Tafel, Frakturschrift, Paperback.

• **DIE WAHRE CHRISTLICHE RELIGION**

enthaltend die ganze Theologie der Neuen Kirche, wie sie vom Herrn bei Daniel VII, 13-14 und in der Offenbarung XXI, 1-2 vorausgesagt wurde.

1'180 Seiten, Deutsch von Dr. F. Horn, 4 Bände, Paperback.

• **RELIGIÖSE GRUNDLAGEN DES NEUEN ZEITALTERS**

Das neue Jerusalem und seine himmlische Lehre

287 Seiten, Deutsch von Dr. F. Horn, 4 Bände, Paperback.

## **Weitere Werke aus dem Verlagsangebot:**

### **• ERKLÄRTE OFFENBARUNG DES JOHANNES**

Genauer Titel: *Die Offenbarung erklärt nach dem geistigen Sinn, in welcher die Geheimnisse aufgedeckt werden, welche dann vorhergesagt worden und bisher verborgen gewesen sind.*

2'973 Seiten, 1'363 Paragraphen, 4 Bände, Faksimilendruck der Ausgabe von 1882, Frakturschrift, Paperback.

### **• DAS GEISTIGE TAGEBUCH**

Erste Niederschrift der visionären Erlebnisse Swedenborgs während eines Zeitraums von zwanzig Jahren. 6 Bände, nur Band 1 erhältlich.

366 Seiten, Deutsch von Prof. W. Pfirsch, Faksimilendruck der Ausgabe von 1882, Frakturschrift, Paperback.

### **• EMANUEL SWEDENBORG, NATURFORSCHER UND SEHER**

Prof. D. Dr. Ernst Benz. Zweite, gründlich überarbeitete Auflage 1970.

560 Seiten, mit Abbildungen, Paperback.

### **• VISION UND OFFENBARUNG**

Prof. D. Dr. Ernst Benz, gesammelte Swedenborg-Aufsätze.

1. Auflage 1979, 270 Seiten, Paperback.

### **• DER MENSCH IM KRAFTFELD JENSEITIGER WELTEN**

Wilson van Dusen, Originaltitel: „*The Presence of Other Worlds*“.

270 Seiten, Paperback.

### **• DER MENSCH ALS MANN UND WEIB**

Sexualität und Eheliche Liebe in Swedenborgs Schau, Prof. Gerhard Gollwitzer.

286 Seiten, Paperback.

### **• VOM SINN DES TODES**

Texte aus drei Jahrtausenden, Georg Hahn.

320 Seiten, Leinen.

### **• ZEUGEN FÜR DAS JENSEITS**

Origines, Katharina von Genua, Emanuel Swedenborg, Anna Katharina Emmerick, Jakob Lorber, Klara Kern, Aglaja Heintschel.

256 Seiten, Paperback.

### **• OFFENE TORE**

Beiträge für ein neues christliches Zeitalter, 2-Monatsschrift.

Bestellen Sie eine kostenlose Probenummer.

**Verlangen Sie unsere ausführlichen Prospekte!**